Mithridates
oder
allgemeine
Sprachenkunde
mit
dem Vater Unser als Sprachprobe
in beynahe
fünfhundert Sprachen und Mundarten,

von
Johann Christoph Adelung,
Hofrath und Ober-Bibliothekar zu Dresden.

Mit
Benützung einiger Papiere desselben fortgesetzt,
und
aus zum Theil ganz neuen
oder
wenig bekannten Hülfsmitteln bearbeitet

von
Dr. Johann Severin Vater,
Professor der Theologie und Bibliothekar zu Königsberg.

Dritter Theil.
Erste Abtheilung.

Berlin,
in der Vossischen Buchhandlung,
1812.



Mithridates

oder

allgemeine

Sprachenkunde

mit

dem Vater Unser als Sprachprobe

in beynahe

fünfhundert Sprachen und Mundarten,

von

Johann Christoph Adelung,

Hofrath und Ober-Bibliothekar zu Dresden.

Mit

Benützung einiger Papiere desselben fortgesetzt,

und

aus zum Theil ganz neuen

oder

wenig bekannten Hülfsmitteln bearbeitet

von

Dr. Johann Severin Vater,

Professor der Theologie und Bibliothekar zu Königsberg.

Dritter Theil.

Erste Abtheilung.

Berlin,

in der Vossischen Buchhandlung,

1812.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

KONGELIGE BIBLIOTHEK KJØBENHAVN

Anzeige der Verleger.

Wir liefern hier die erste Abtheilung von dem dritten Bande des Mithridates von Hrn. *Adelung*, der durch die sorgfältige Übersicht und Bearbeitung des Hrn. Professors *Vater* nicht wenig gewonnen hat. Er enthält die bisher bekannt gewordenen Sprachen in Afrika. Zugleich benachrichtigen wir, wegen der vielen an uns ergangenen Anfragen, das gelehrte Publicum, daſs noch zwey Abschnitte, und zwar bald, nachfolgen werden. In dem zweyten kommen die Sprachen von Amerika vor. Auch wird der Hr. Prof. *Vater* dahin sehen, daſs das Vater unser in fünf hundert verschiedenen Sprachen geliefert werde. Dann werden Zusätze und Verbesserungen von Hrn. *Adelung* selbst folgen, und das Werk beschlieſsen Berichtigungen und Zusätze zum ersten Abschnitte des zweyten Bandes des Mithridates über die Cantabrische oder Baskische Sprache von des Hrn. Ministers *von Humboldt* Excellenz, dessen Nahme allein schon die beste Empfehlung für diese beträchtliche Bereicherung des Mithridates ist, und die Aufmerksamkeit eines jeden Philologen erregen muſs.

Vorrede.

Höchst dankbar gegen die Vorsehung, welche mich ein, vielleicht zu kühn begonnenes Werk, glücklicher, als ich hoffen durfte, hat zu Stande bringen lassen; höchst dankbar gegen meine mich gütigst unterstützenden Gönner und Freunde, übergebe ich meinen Lesern den dritten Band des Mithridates, dessen zweyte Abtheilung, jetzt schon unter der Presse befindlich, alsbald nach der Messe ausgegeben wird. Ihr werden eben so unmittelbar, ebenfalls schon in die Druckerey gegebene Nachträge zum ersten Bande von meinem gütigen Freunde, dem gelehrten, für Sprachforschung unermüdet und so glücklich thätigen Herrn Etatsrath *von Adelung* und zum zweyten besonders von dem gleich scharfsinnigen als gelehrten Staatsmanne Hrn. Minister *von Humboldt* folgen. Wie viele vorher fast

ganz unzugängliche Hülfsmittel zum Studium der Amerikanischen Sprachen ich dem Wohlwollen des Letzteren und seines allgemein verehrten Hrn. Bruders, und wie viele, von Dr. *Seetzen* zu Kahira gemachte Sprachsammlungen ich der Güte des Hrn. *von Lindenau* verdanke, habe ich schon sonst gerühmt, kann ich aber nicht genug rühmen. Auch dem würdigen Hrn. Bischof *Münter* und Hrn. Prof. *Ebeling*, Hrn. Prof. *Lichtenstein*, Hrn. Dr. *Fiorillo* zu Göttingen, Hrn. *Quandt* zu Herrnhuth danke ich nochmahls für ihre wohlwollende Unterstützung. Wirklich bin ich im Besitze von so vielen Hülfsmitteln über die Sprachen Afrika's und Amerika's, daſs der Reichthum der daher geflossenen Nachrichten für jede billige Erwartung überraschend groſs seyn wird. Meine sehr ansehnliche linguistische Sammlung enthält die von mir eigenhändig gemachten vollständigen Auszüge oder Abschriften auch der dicksten Amerikanischen Grammatiken, welche vor des Hrn. Kammerherrn *Alex. von Humboldt* nicht genug zu preisenden Interesse und Aufopferungen für die Kenntniſs Amerika's und die Wissenschaften,

gröfstentheils in Europa noch nicht gesehen waren, und welche Grammatiken in der Form, in die ich sie mir brachte, zum Theil erst das sind, was sie seyn konnten. Ich darf mir diese seit 1808 gemachten Arbeiten, die mühevollesten unter allen den mühevollen schriftstellerischen Arbeiten, zu denen mich mein Durst nach Belehrung geführt hat, anrechnen. Aber, fern von allem Anspruche, sage ich es laut, dafs ich nur Steine zusammen trug zu einem Gebäude, das vielleicht erst in hundert Jahren aufgerichtet werden kann, nur Winke zu seiner Anordnung geben konnte. Wie viele Mängel und Unrichtigkeiten mögen die folgenden Bogen, aller meiner Aufmerksamkeit ungeachtet, enthalten! Berichtige sie, wer es vermag: ich begnüge mich auch mit dem geringen Verdienste, dazu die Veranlassung gegeben zu haben. Es wäre selbst möglich, dafs hier und da irgend Ein Afrikanisches oder Amerikanisches Volk unter zweyerley Nahmen aufgestellt wäre, wo es die vorhandenen Nachrichten so verlangten. Übrigens habe ich nur diejenigen Völker aufgestellt, über deren Sprache in jenen Nach-

richten mehr oder weniger bemerkt war. Diefs ist auch in Beziehung auf *Lewis's* und *Pike's* Reisen geschehen, welche ich mich sehr freute, noch benutzen zu können. Eine Gleichmäfsigkeit der Behandlung ist nicht überall möglich geworden, da wir noch von dem Inhalte und Umfange der vorhandenen Nachrichten zu sehr abhängen: Gleichmäfsigkeit in Absicht der geographischen Bestimmungen wäre gegen den Zweck gewesen; ich gebe sie genauer, wo sie nöthig waren, und mufste mich, zu Schonung des Raumes des Bekannteren enthalten. Indessen habe ich bey Amerika, wo das Detail gröfser, und Orientirung nöthiger ist, durch eine Menge von Erklärungen der Art in der Einleitung jeden Leser vorzubereiten gesucht.

Königsberg in Preufsen, den 26. März 1812.

Inhalt.

Einleitung. S. 3.

1. *Nord-Afrika.* S. 27.

Berber. 27.

1. Amazirg, Schilha. 42.
2. Kabylen. 43.
3. Tuaryck. 44.
4. Tibbo. 45.

Guanchen. 57.

2. *Mittel-Afrika.* 61.

I. Nordöstliche Völker. 64.

A. Kopten. 64.

B. Völker von Nubien und Habesch. 101.

1. Amhara. 109.
2. Hauasá in Tiggry, Argubba, Massua, Suâken. 119.
3. Agows von Tschera und Damot. 122.
4. Gafat. 124.
5. Falascha. 125.
6. Dungala, Barabra. 127.

II. Länder zwischen der Sahara und dem Gülbi. 132.

1. Länder unter dem westlichen Theile der Sahara. 135.
2. Sudan unter dem östlichen Theile der Sahara. 138.
3. Fulah. 142.
4. Mischungen der Negern und Nord-Afrikaner. 148.

III. Das eigentliche Mittel-Afrika, eigentliche Negern. 154.

1. Jalofs. 156.
2. Serères. 159.
3. Serrawalli's. 160.
4. Mandingo, 5. Bambarra, 6. Bembuck, 7. Jallonka. 8. Sokko (*Mandingo-Sprachstamm*). 162.
9. Felups, 10. Banyonen, 11. Timaneys, 12. Bullam. 169.
13. Susu. 171.
14. Kanga, 15. Mangree, 16. Gien. 179.
17. Quoja, 18. Hondo. 180.
19. Issinesen, Quaqua. 182.
20. Fetu, 21. Fante, 22. Akripon, 23. Amina, 24. Akkim (*Amina-Sprachstamm*). 184.
25. Akra, 26. Adampi. 194.
27. Ada. 201.

28. Widah, 29. Papaa, 30. Watje, 31. Ardrah, 32. Dahomey. 202.

33. Calbra, 34. Camacons, 35. Cap Lobo Gonsalvos. 206.

36. Loango, 37. Kakongo, 38. Kongo, 39. Angola, 40. Mandongo, 41. Camba (*Kongo-Sprachstamm*). 207.

42. Karabari, 43. Ibo, 44. Mokko, 45. Anzichen. 224.

46. Wawu, 47. Tembu. 226.

48. Krepeer, 49. Assianthen, 50. Aquapim, 51. Kassenti, 52. Bumbrong, 53. Petcharies. 228.

54. Bornu, 55. Gaog, 56. Affadèh. 231.

57. Mobba, 58. Dahera, 59. Schilluk. 235.

60. Dâr-Fûr, 61. Zeghawa, 62. Dâr-Runga, Dâr-Kulla. 239.

IV. Wenig bekannte Länder im Innern von Afrika zwischen dem Mondgebirge, der Meerküste unterhalb Habesch, dem Lupatischen Gebirge bis zur Südost-Gränze von Kongo, und die Inseln jener Küste. 244.

1. Gallas. 247.

2. Agagi, Schaggaer. 251.

3. Zanguebar, Anjoane. 254.

4. Madagaskar. 255.

V. Kaffer-Länder von Quiloa bis zu den Hottentotten. 267.

1. Quiloa, Mosambique, Sofala, 2. Lagoa-Bay. 275.

3. Koossa, Mathimba, Maduanas. 277.

4. Beetjuanas. 283.

3. *Südspitze von Afrika.* 289.

Hottentotten. 289.

1. Dammaras, Namaaquas, Coranas, Gonaaquas. 297.

2. Huswana. 3. Saabs, Bosjesmans. 300.

Mithri-

Mithridates,

oder

allgemeine Sprachenkunde.

Dritter Band.

Erste Abtheilung.

Afrikanische Sprachen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Einleitung.

Die angenehme Halbinsel *Afrika*, dreymahl so grofs als Europa, hängt mit Asien nur durch die Erdenge von Suez zusammen, welche, je mehr der ganze nördliche Theil von Ägypten bey Menschengedenken den Fluthen des mittelländischen Meeres entstieg, erst zu einiger, und nach und nach zu ihrer jetzigen Breite von ungefähr zwölf Meilen gelangt seyn mag, einst wohl blofs eine Kette von Felsen und Klippen, die Vormauer, welche dem Eindringen des Arabischen Meerbusens in das mittelländische Meer widerstand, ein offenbar sehr schmaler Steig für einwandernde Asiaten, unzureichend für Völkerzüge. IV. 421.

Ein wenigstens angemessener Übergangspunct wäre die Meerenge zwischen Süd-Arabien und dem Aethiopien der Alten für die Afrikanischen Stämme, die entweder gewifs aus Asien kamen, oder wenigstens wahrscheinlich mit den Völkern der übrigen Welt in einem Abstammungs-Zusammenhange stehen: sey es nun übrigens, dafs die Verbindung beyder Welttheile, erst durch das Einströmen des Indischen Meeres durchbrochen, vor der Verbreitung jener Menschenstämme noch vorhanden war, oder dafs schon die ersten Asiatischen Ansiedler über die schmale Strafse Bab-el-mandel nach Afrika kamen.

Die Säulen des Herkules böthen einen andern, vom Meere nur wenig unterbrochenen Weg der Bevölkerung Afrika's dar; aber schwerlich hatte die Endspitze von Europa Menschen für sie, und die Ausdehnung einer breiten Sandwüste, unmittelbar unter dem benachbarten Norden von Afrika, spricht noch mehr, als selbst die physische Beschaffenheit der Afrikaner wenigstens gegen einen beträchtlichen Einfluſs einer Bevölkerung von dorther.

Auch Arabien, selbst eine, obwohl weit verbundenere, Halbinsel, war, so weit die Spuren der Geschichte irgend reichen, nie der Schauplatz von aus dem Innern Asiens gekommenen Völkerzügen. Die gewöhnliche Ursache derselben ist unverhältniſsmäſsig angewachsene Volksmenge: aber sollten seit der Zeit, wo Geschichte oder Sage das Schauspiel der Völkerverbreitung unserm Auge öffnet, sich aus dem südlichen Winkel jener Halbinsel Völkerströmungen ergossen haben, zureichend für die Bevölkerung eines ganzen Welttheils?

Eine Menge in Afrika angesiedelter Araber zeigt der Augenschein. Auch Menschen von dem entfernteren Maleeischen Stamme, die nur auf einer gefährlichen Meerfahrt an die Ostseite von Afrika gelangen konnten, scheinen lange vor den Einflüssen Europäischer Schifffahrt dahin gekommen zu seyn. Horden wachsen zu Völkern an. Aber die Bevölkerung des ganzen Afrika aus Asiens uns bekannten Völkerzuständen abzuleiten: dagegen tritt die Unwahrscheinlichkeit, welche aus diesen Zuständen und der Lage beyder Welttheile entspringt.

Einmahl hat Arabien Kriegerzüge nach vielen Richtungen umher getrieben. Ein sehr groſser

Theil beyder Welttheile gehorcht noch, wo nicht Nachkommen der Saracenen, doch dem mit ihnen gekommenen Glauben. Afrika zeigt die Einflüsse dieser Revolution noch in seinem tiefen Innern, wohin ein von Orte zu Orte fortzündendes Loderfeuer des Fanatismus seine Wirkungen verbreitete. So weit drang als Sprache des Gottesdienstes das Arabische vor; weit und breit an der Nord- und Ostküste auch als Sprache des Landes. Von dieser Verbreitung der Arabischen Sprache ist im ersten Bande S. 398. gehandelt worden.

Allein, konnte Arabien mehr als Ein Mahl solche Menschenmenge von sich treiben? Und würden sich davon nicht vielmehr oder wenigstens eben so gut in seinem breiteren Zusammenhange mit Asien Beweise zeigen? wovon aber auch nicht eine Spur da ist. Jene Eroberungen sind etwas anderes, als Strömungen der Nationen zur Bevölkerung eines ganzen Welttheils, die als lange fortdauernd gedacht werden müssen, um das Daseyn so vieler und so verschiedener Stämme und Sprachen zu erklären. Kurz, die gesammten Bewohner Afrika's von Asiens uns bekannten Nationen abzuleiten, hat die gröſste Bedenklichkeit, auch abgesehen davon, daſs die ganze, über den gröſsten Theil von Afrika verbreitete Race der Negern ein unübersteigliches Hinderniſs entgegen zu stellen geschienen hat.

Wäre das Hinderniſs unübersteiglich, so ersparte dieſs eben dem Forscher seine Hebung. Allerdings unterscheidet sich der bey weitem gröſste Theil der Afrikaner nicht bloſs durch die schwarze Hautfarbe und das krause Haar, sondern auch durch weit eingreifendere Eigen-

thümlichkeiten des Knochenbaues am Kopfe, und, wie neuerlich gezeigt worden ist, selbst des Nervenlaufs *) von allen übrigen Erdbewohnern mehr, als irgend eine Classe der Menschen von der andern. Physiologen von ausgezeichnetem Range haben die Negern entscheidend vom übrigen Menschengeschlechte ganz abgeschnitten. In ihre physiologischen Gründe mit Anspruch einzugehen, kömmt dem Geschicht- und Sprachforscher nicht zu. Auf sie dürfte er verweisen, und, enthoben der Untersuchung über Abstammungs-Zusammenhang aller solcher Afrikaner mit andern Nationen, und über Herkunft aus andern Welttheilen, sich begnügen, wo möglich Vereinigungspuncte dieser Race und ihre Ursitze zu suchen.

Indessen einer nähern Bestimmung des Begriffes einer so abgesonderten Menschen-Race bedarf es auch für uns, und einer Prüfung der Folgen ihrer Annahme, bevor das Resultat einer ganz unterschiedenen Abstammung als fest betrachtet werden kann.

Wir legen nicht bloſs die Wirkungen des Klima überhaupt in die Wageschale, obwohl dieses — die Hitze der Umgebungen der Linie, die Einflüsse der Sandsteppen und der Feuchtigkeiten des dunstenden Bodens nach der periodischen Regenzeit und den Überschwemmungen der Flüsse — in diesem Zusammentreffen aller solcher Umstände nirgends weiter so, wie hier in Afrika, vorzukommen scheint; obwohl die schwarzen Portugiesischen Juden auf der Westküste ein Beweis der Folgen jener Umstände,

*) *Sömmering* über die körperliche Verschiedenheit der Mohren und Europäer. Mainz, 1785.

außerhalb aller, bey dieser Nation wegfallenden, Vermischung sind, und die Einwirkung jener Umstände wenigstens auf die weicheren Theile des Körpers, und mancher Übergang zu den äußern Beschaffenheiten der Negern gewiß sind.

Wenn nun aber weder die Beschaffenheit der Hautfarbe und des Haars für sich allein entscheidet, noch auch der Schedelbau für sich allein eine vollkommene Absonderung einer Menschenabtheilung begründet: denn ist nicht eine eigenthümliche Beschaffenheit des Unterkiefers Charakter der Jüdischen Nation, die abgesondert unter allen Völkern lebt, und in der Abstammung gewiß mit andern Völkern der Vorzeit zusammen hängt, und eben so bleibend als gegen das Gewicht eines solchen Momentes sprechend? denn hat nicht die Kalmücken-Physiognomie und Schedelverschiedenheit die entschiedenste und gleichbleibendste Fortdauer zwischen Völkern anderer Art, ohne daß ihre Herkunft deßhalb so von allen andern Völkern abgeschnitten würde, wie man die Negern abgeschnitten hat? denn erblicken wir nicht in den Lappen offenbar zurück gedrängte Völker, deren Zusammenhang mit südlicheren, größer und nichts weniger als Mongolisch gebauten Nationen ihre Sprachen beurkunden? Wenn also, sage ich, keine von jenen, die Negern auszeichnenden Beschaffenheiten des Körpers einzeln für völlige Trennung der Herkunft entscheidet: wie könnten sie vereint das Gewicht absoluter Entscheidung erlangen, und jene Ausscheidung der Negern aus der Reihe der übrigen stammverwandten Menschen gegen alle sonstigen Möglichkeiten sichern?

Selbst *Blumenbach* *) sagt: „daſs auch nicht eine einzige der körperlichen Verschiedenheiten bey irgend einer Menschen-Varietät sey, die nicht durch so unendliche Nüancen allmählich in der andern ihre überfliefst, daſs derjenige Naturforscher oder Physiolog wohl noch geboren werden soll, der es mit Grund der Wahrheit wagen dürfte, eine bestimmte Gränze zwischen diesen Nüancen und folglich selbst zwischen ihren Extremen fest zu setzen." Und: **) „Ich kenne keinen einzigen auszeichnenden Charakter, der den Negern eigenthümlich wäre, und sich nicht bey mehreren noch so entfernten Völkerschaften finden sollte, keinen, der den Negern in gleichem Grade gemein wäre, und worin sie nicht wiederum mit andern Völkern durch unmerkliche Übergänge gleichsam zusammen fliefsen sollten, so wie jede andere Menschen-Varietät mit ihren benachbarten Völkerschaften zusammen fliefst."

Aber isolirt muſsten sich die Juden haben, bevor ihre Nation jenen Charakter eines Schedelknochens annehmen konnte; und ohne daſs sie ein in sich bestehender und ausschlieſsend zusammenhängender Stamm waren, konnte unmöglich die Form ihres Schedelbaues gleichbleibend und fortdauernd werden.

Je gröſser die Verschiedenheiten der physischen Beschaffenheit eines Menschenstammes sind, desto mehr bedarf es der Voraussetzung seiner Isolirung. Schon dem zu Folge sind die eigentlichen Negern in der Mitte Afrika's, nach dieser nothwendig vorauszusetzenden Isolirtheit

*) Beyträge zur Naturgeschichte, Th. I. S. 52.

**) Ebendas. S. 74.

ihres Urstamms, immer eine ganz besonders zu betrachtende Abtheilung des Menschengeschlechts; mögen sie nun in Afrika selbst, als ein, mit den übrigen Menschen ganz und gar nicht zusammenhängender Stamm entstanden, oder so früh, vor allen in der Sagengeschichte der Vorwelt erreichbaren Zuständen der uns bekannten Völker, dahin gekommen seyn, daß ihr physischer Charakter, als Folge der Landesbeschaffenheit, sich fester setzen konnte, als bey keinem der später eingewanderten Völker.

Gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen hervor gebracht. Die gewifs oder wahrscheinlich eingewanderten Afrikaner erblicken wir entweder den Mulatten ähnlich, oder, wenn ihre Lebensweise sich der der Negern genähert hat, mehr oder weniger negrisirt zu beyden Seiten der eigentlichen Negern. Aber es gibt keine Gewähr, dafs dasselbe Zusammentreffen der erwähnten Local-Ursachen in einer langen Reihe von Jahrhunderten jemahls andere eingewanderte Stämme zu completten Negern gemacht habe und machen konnte.

Bey diesen eigentlichen Negern also müssen wir noch andere Umstände, und allerwenigstens eine so frühe und dauernde Isolirtheit voraus setzen, dafs die physische Beschaffenheit dieser Menschen-Classe so radical werden konnte, wie sie es, unerreichbar allen später in dasselbe Local Eingewanderten, wirklich geworden ist.

So also betrachten wir die Race der Negern, schon in so fern berechtigt, sie völlig abzusondern von dem übrigen Menschengeschlecht, und aufzugeben die Frage über ihren Zusammenhang mit den Urbewohnern anderer Welttheile, die hier wenigstens nicht, und überhaupt schwer-

lich vollkommen entschieden werden kann; wenn nicht auf der einen Seite einst irgend ein unerwartlich glücklicher Fund im Innern des eigentlichen Negerlandes Sprachenzusammenhang zeigen sollte, der gar nicht als Folge späterer Einwirkung und Nachbarschaft gedacht werden könnte, oder wenn nicht auf der andern Seite fernere Untersuchungen der Physiologen, an möglichst vielen Negern aller Art angestellt, zu noch bestimmterer Unterscheidung der Negern von dem übrigen Menschengeschlecht, und zwar nicht bloſs nach Art und zum Behuf wissenschaftlich formeller Anordnung der Gegenstände der Naturbeschreibung berechtigen sollte *).

Für uns steht sie schon abgesondert da, die Race der eigentlichen Negern, zu beyden Seiten umgeben von Völkern, die ihnen ähnlich, aber nicht gleich sind, so daſs Mischungsverhältnisse der eigentlichen Negern mit andern alten Völkern nicht nur wahrscheinlich sind, sondern in einer Menge von Übergängen sich zeigen, die wohl schwerlich bloſs als Folgen verschiedener Wir-

*) Es war eine Zeit, seit welcher die so lange und so mannigfaltig thätige Werkstätte der todten Natur, wenigstens innerhalb der, den Menschen bekannten, innern Rinde der Erde gleichsam feiert, und seit welcher alle die vielen Gestalten ihrer Körper vorhanden sind, ohne daſs sie ferner entstehen. War etwa jenseits dieses Zeitpunctes, oder unmittelbar nach demselben Klima und Local auf damahls schon vorhandene Menschen, und eingreifender wirkend, um die auszeichnenderen Verschiedenheiten hervor zu bringen, als eben jenes Klima und Local seitdem hervor gebracht haben? Dieſs sind Fragen in einem Felde, wo kaum Vermuthung vorzuschreiten wagt, und die am wenigsten hier als Hypothese aufgestellt werden sollen.

kungen der Local-Ursachen und ihrer ungleichen Dauer zu betrachten sind.

Wo hatten jene isolirte Negern ihre Ursitze? Auch dahin vermögen kaum Vermuthungen vorzudringen. Der Mangel aller Geschichte der auch nur wenig früheren Zeit bey allen Negervölkern, der Mangel an genauen Nachrichten von dem Innern ihrer Länder, und an tieferer Kenntnifs von den Sprachen dieses Inneren macht es wenigstens bis zum Aufschlusse jener Kenntnisse zum vergeblichen Unternehmen, Vermuthungen zusammen zu stellen, die zu wirklicher Wahrscheinlichkeit ansteigen möchten.

Die Nordküste Afrika's, östlich vom Atlas, ist dem Meere abgewonnen. Gleichsam aus einem Sandmeere empor gestiegen, oder neben demselben ausgebreitet, sind die bewohnten Gegenden nach dem Innern hin; südlich vom Gülbi ist festes Gebirgsland, das Mutterland der Quellen grofser Ströme; feste Gebirge umgeben das Bett des ganzen Ober-Nils: ein höheres Alterthum der dortigen Länder beurkunden jene Gebirge. Nach dorthin haben wir wenigstens festen Boden für die Ur-Neger; aber nur einen Blick in ein inneres, wildes und unbekanntes Land. Ein Vorhang ist uns gleichsam aufgezogen, der in eine graudämmernde Ferne hinschauen läfst, in das Vaterland der Neger-Nationen — wir kennen es nicht. Aber eben dort südlich dem Gülbi und dem Senegal und an der Ostküste herab sind wenigstens jetzt zuverlässige Sitze der eigentlichen Negern, die sich von da wahrscheinlich nach Süden, und nach Osten bis zum Mondgebirge erstrecken.

Und die Nicht-Negern, welche Afrika bewohnen, im Norden wie im Süden, letztere den

Negern weit ähnlicher als jene — ihren Zusammenhang mit andern Erdbewohnern wissen wir weder zu beweisen, noch auch durch Vermuthungen zu erspähen. Aber wahrscheinlicher sind die Länder des Ober-Nils das Vaterland der gesammten Nord-Afrikaner, als es die Höhen des Atlas selbst sind; und wahrscheinlicher erscheint ihr Zusammenhang; als daſs auf beyden Puncten Urbewohner von verschiedenen Stämmen gelebt haben sollten. Auch für die übrigen Völker Afrika's, die von Osten her einwanderten, sey es aus Arabien oder vielleicht auch aus Indien, waren die Länder vom Ober-Nil der theils wahrscheinliche theils gewisse Weg sowohl in der Vorwelt als bey Menschengedenken.

Je ungewisser und unbegränzter alle diese Ansichten sind, um desto schwieriger ist es, diese Afrikaner in ihre Stämme abzutheilen, und nach ihrem Zusammenhange die Völker an einander zu reihen, die wir nur unvollkommen kennen, und von deren Vorfahren unsere Kenntniſs noch weit unvollkommener ist. Denn Herodots Abtheilung der Afrikaner im Norden und der Äthiopen *), mit krausem Haare, im Süden, und wie er diesen Nahmen braucht, von Ober-Ägypten und Arabien an bis zum fernen Westen, läſst alles Übrige unbestimmt. Sallustius **) unterscheidet unter jenen die Urbewohner, die südlicheren Gätulier und die dem mittelländischen Meere näheren Libyer von den eingewanderten Medern, Persern und Armeniern, die er als Reste des Heeres des Herkules aus Spanien zu Schiffe dahin kommen, und von ersteren die

*) B. IV. C. 197. B. VII. C. 70.
**) B. Jugurth. C. 18.

Mauren, von letzteren die Numidier ihren Ursprung haben läſst, so daſs sich die Libyer bezwungen unter ihnen verloren. Wir haben damit höchstens eine Aussage des Alterthums und zwar benutzter Karthagischer Schriften, über jene Priorität der Gätulier. Leo der Afrikaner, nach seinen Arabern, konnte, neben den eingewanderten Arabern, auch nur die Abtheilung der braunen Afrikaner von den Negern, und Stämme der ersteren und Reiche der letzteren nachweisen. Südlichere Negerländer waren ihm unbekannt.

Noch also kann die Abtheilung nur dem Local folgen, und dabey die Kunde der Völker und Sprachen so weit benutzen, als sie vorhanden ist.

Wir theilen Afrika und seine Bewohner (mit Ausschluſs der schon abgehandelten Mauren) in

1. *Nord-Afrika*, bis zur südlichen Gränze der Sahara; die Bewohner unterscheiden sich in ihrer Körperbeschaffenheit wenig von den, eben erwähnten, eingewanderten Arabern;

2. *Mittel-Afrika*, von da bis zu dem Lande der Hottentotten, mit Völkern, welche von den Merkmahlen des Äuſseren der Negern entweder einige oder sie alle haben;

 I. an dem Ober-Nil und der Küste des Arabischen Meerbusens;

 II. von da, die Südgränze der Sahara entlang, bis zum Gülbi und dessen südlichen Ufern;

 III. von da östlich bis zu den Gebirgen von Nubien und Habesch und bis zum

Mondgebirge, westlich bis zur Küste am Senegal und südlich bis zu der Südgränze von Congo;

IV. von der östlichen Gränze von Congo bis zum Mondgebirge, der Meerküste unterhalb Habesch, und von Congo bis zum Lupatischen Gebirge;

V. Kaffer-Länder von Quiloa bis zu den Hottentotten.

3. *Die Südspitze von Afrika*, Land der Hottentotten, Menschen mit einem von obigen Classen ganz unterschiedenen körperlichen Charakter.

Eine Menge von Völkern sind in diesem ungefähren Umrisse begriffen. Je unverbundener ein grofser Theil von ihnen mit seinen Nachbarn lebt: desto gröfser mufs die Anzahl der unter ihnen geredeten Sprachen seyn. Dr. *Seetzen*, welcher zu Kahira den Zusammenflufs von Fremden aus dem ganzen nördlichen Afrika vom Nil bis zum atlantischen Ocean, und vom mittelländischen Meere bis zum Senegal, Gülbi und bis südwärts von Habesch nach Zanguebar, zu interessanten Nachforschungen bey vielen Individuen benutzte, die, kundig genug des Arabischen, um Mittheilungen empfangen und machen zu können, Nachrichten über ihr Vaterland und ihre Muttersprachen geben konnten, bemerkt *), dafs sich die Anzahl der Afrikanischen Sprachen, nach einem ungefähren Überschlage, auf *hundert*, vielleicht bis auf *hundert*

*) Vorbericht zu den Beyträgen zur Kenntnifs der unbekannten Länder von Afrika. (*Monatl. Correspondenz*, April 1810).

und funfzig belaufen möge. Gewiſs eine nicht zu hoch angegebene Zahl, da der Sprachen und Mundarten, von welchen wir aus Reisebeschreibungen mehr oder weniger Wörter kennen, oder von welchen *Oldendorp* dergleichen erfragt, oder *Seetzen* reiche Sammlungen oder wenigstens Nachweisungen gegeben hat, schon mehr als siebzig sind.

Eine Sammlung aller dieser Wörterverzeichnisse liegt den folgenden Angaben zum Grunde. Ihr Umfang und Gehalt hängt von dem Umfange und Gehalte der oft nur zu dürftigen Nachrichten ab. Bey diesen darf man nie ihre Quelle aus dem Auge verlieren, wenn man nicht die Aussprache der mitgetheilten Wörter unrichtig auffassen will. Die Aussprache des Engländers, des Franzosen, des Italiäners, des Dänen muſs berücksichtigt werden, wenn man den wahren Laut ihrer Angaben erreichen will. Diesen Zweck sichert gewiſs die Beybehaltung der Schreibart jeder einzelnen von diesen Nationen, sobald nur, wie überall in dem Folgenden, die Art der Quelle bestimmt ist, aus welcher die Wörterverzeichnisse geflossen: ihre Umformung in die Deutsche Schreibweise würde zu leicht irre geführt haben.

* *
*

Bevor wir aber zu den einzelnen Classen der Afrikaner von dieser Einleitung und von dem allgemeinen Überblicke über die möglichen Wege der Bevölkerung dieses Welttheils übergehen: scheint es zweckmäſsig, auf die Frage über die Umschiffung Afrika's vor dem Anfange unserer Zeitrechnung noch wenigstens einen Blick zu werfen, damit die Rücksicht ihres

IV 421

etwanigen Einflusses auf jene Bevölkerung nicht vergessen scheine.

Die glaubwürdigste unter den Nachrichten über einen so wichtigen Fortschritt der frühesten Weltkunde ist die bey Herodot *) über die Umschiffung Afrika's durch Phönicier auf Veranstaltung des Necho, Königs von Ägypten. Herodot hat sie offenbar für wahr gehalten, und er ist dabey desto unparteylicher, je offener er seine Zweifel gegen den Umstand darlegt, daſs den Umschiffern die Sonne zur Rechten gegangen sey, welcher Umstand nach neueren Forschern gerade die Wahrheit des Factums verbürgt.

Himmelweit unterscheidet sich die schlichte Erzählung von dem Gewäsche des Eudoxus **), welches durch Einflechtung der lächerlichsten Angaben allen Anspruch auf Glauben verscherzt, und bey welchem man selbst noch nachweisen kann, woher es zusammen geschrieben ist. Nüchterner und ansprechender ist die Nachricht, welche Posidonius von diesem Eudoxus gibt ***). Aber nach diesem hat er Afrika gar nicht umsegelt, nur den Plan dazu hat er gehabt, weil er an der Ostküste von Afrika jenseits der Ägyptischen Seestädte Schiffstrümmer gefunden; von denen das Vordertheil, das er mit

*) B. IV. C. 42. (Man kann über dieselbe auch die Abhandlung vergleichen von *Gust. Knös de fide historica Herodoti, qua perhibet, Phönices Africam navibus circumvectos esse.* Gott. 1805.)

**) Mela, B. III. C. 9 und 10. Plinius H. N. B. II. C. 67.

***) Bey Strabo, B. II. S. 98.

mit sich nach Alexandrien genommen, für ein Gaditanisches gehalten worden sey. Interessant wäre es wenigstens von des Eudoxus Aufmerksamkeit auf die Sprachen der Völker einige Früchte zu ernten. An demselben Orte, wo er jenes Vordertheil eines Schiffes gefunden, habe er sich die dort wohnenden Äthiopen zu Freunden gewonnen, und einige ihrer Wörter aufgeschrieben. Er habe zu einem Versuche der demnach für möglich erachteten Umschiffung Afrika's nun zu Massilien und Gades möglichst Viele ermuntert, sich auch eingeschifft, und sey, nach der Ermüdung seiner Genossen und dem Verluste seines Schiffes, auf einem Bothe weiter gegangen, bis er Menschen erreicht, welche dieselben Wörter sprachen, die er vorher aufgeschrieben hatte, und daraus ersehen, daſs sie mit jenen Äthiopen, wo er einst gelandet, verwandt seyen, und ähnlich denen, die er im Pallaste des Bocchus, Königs von Mauritanien, gesehen, wohin Eudoxus hierauf gereiset sey, aber vergeblich dort den Plan zu einem neuen Versuche, Indien zu erreichen, betrieben habe. Möchte Eudoxus immer Afrika nicht umschifft, und Indien auf diesem Wege nicht erreicht haben: wenn nur durch ihn als Factum gesichert vor uns läge die Gleichheit oder Verwandtschaft der Sprache damahliger Bewohner der West- und der Ostküste Afrika's. Daſs südlichere Äthiopen am Hofe des Bocchus gewesen, ist ein gar nicht unglaublicher Umstand: aber sollen wir jene Sprachähnlichkeit (auch ganz abgesehen von den Tollheiten des andern Berichtes des Eudoxus bey Mela) für bewährter halten, als daſs man zu Alexandrien in einem von der Küste des Indischen Oceans dahin gebrachten Vorder-

theile eines gestrandeten Schiffes ein Gaditanisches erkannt habe? Bemerkungswerth wäre auch die Angabe in des Eudoxus Berichte bey Mela, daſs die Pharusii, von denen wir anderwärts *) lesen, daſs sie und die Nigritae die südlichsten Colonien der Karthager zerstört haben, und die jener Bericht des Eudoxus unmittelbar unter die nomadisirenden Nigritier und Gätuler setzt, und unterhalb welcher nach Plinius **) nur Wüsten und weiterhin fabelhafte Gegenden sind, einst reich gewesen, jetzt aber roh seyen, und sich von ihren Herden nähren. Indessen wie viel Gewicht haben solche Angaben neben den wunderlichsten?

Daſs Viele in jener Zeit an die Möglichkeit einer Umschiffung Afrika's glaubten, dieſs erhellet aus den mehreren Versuchen derselben und nahmentlich daraus, daſs Sataspes ***) vom Persischen Könige Xerxes sie zur Aufgabe erhielt, deren Lösung ihm das Leben gerettet haben würde. Begreiflicher ist diese Ansicht der Alten, wenn man bedenkt, daſs sich nach derselben Afrika kaum halb so weit nach Süden erstreckte, als es sich wirklich erstreckt; obwohl der Glaube an diese Möglichkeit der Kenntniſs von den Monsoons und Strömungen entbehrte, durch welche man behauptet hat, daſs ein Schiff zu gewissen Zeiten des Jahres theilweise um Afrika herum getrieben worden seyn könne. Die Berechnung dieser Wirkungen, die noch weit unsicherere Berechnung der dazu nöthigen Tagefahrten der alten Schiffer, wobey auf den bey

*) Strabo, B. XVII. S. 826.

**) H. N. B. VI. C. 30.

***) Herodot, B. IV. C. 43.

Schifffahrten unendlich oft eintretenden Wechsel ganz unbestimmbar fortdauernder Umstände zu wenig gerechnet ist, erheben das Gewicht jenes Glaubens, dafs die Umschiffung geschehen könne, schwerlich zur Gewähr der Wahrscheinlichkeit, dafs sie in dieser frühen Zeit wirklich geschehen sey.

Diese Wirklichkeit behaupteten Mela und Plinius. Aber ist es nicht im hohen Grade auffallend, dafs keiner von beyden und eben so wenig vor ihnen Polybius in seinen nachmahls anzuführenden Untersuchungen über diesen Gegenstand von der merkwürdigsten unter allen diesfalsigen Nachrichten, von der erwähnten Erzählung bey Herodot auch nur den geringsten Gebrauch machen? Sollte sie der Umstand, der auch dem Herodot selbst unglaublich schien, gegen die ganze Nachricht eingenommen haben? Indessen gerade Umstände und Schilderungen von Dingen, welche, jenen Alten als unbegreiflich erschienen, ihnen um desto mehr nur durch den Augenschein könnten bekannt geworden seyn, und welche die neuere Weltkunde in jenen Gegenden entscheidend wahr befände, würden die bey weitem sicherndsten Beweise gewähren, dafs solche Gegenden vorlängst einmahl besucht waren *).

*) Die Bemerkung aber, dafs die Sonne von der andern Seite aufgehe, und sich fort zu bewegen scheine, konnte nicht blofs, sobald die Linie passirt war, sondern in den Sommermonathen schon bald jenseits des Wendekreises gemacht werden. Die Umschiffung Afrika's verbürgt eine solche Beobachtung nicht, und steht am wenigsten in irgend einem Bezuge auf eine zweyte Erreichung der Linie an der Westseite.

So viel begreiflicher auch alle jene Versuche und Meinungen sind, wenn denselben wirklich die Umschiffung Afrika's, absichtlich oder zufällig erfolgt, ganz oder zum Theil gelungen, zum Grunde lag: in ein sicherheitsloses Dunkel mufs Zeitferne jene Sagen eingehüllt haben. Denn dieser Schleyer ruht sichtbar über allen Vorstellungen der Alten über Afrika, und diese Vorstellungen hätten nicht so sonderbar geworden seyn können, wenn es eine eigentliche Schifffahrt um Afrika und eine sicherere Kunde von der Beschaffenheit und dem Umfange dieses Welttheils gegeben hätte. Nähmlich unter den Gelehrten zu Alexandrien, wo man doch Nachrichten von der unter Necho veranstalteten Fahrt erwarten möchte, herrschte die Ansicht *), dafs Afrika die Gestalt eines Trapezion oder die eines rechtwinkeligen Dreyeckes habe, dessen senkrechte Seite die Ostküste und dessen Hypotenuse die Westküste von den Säulen des Herkules bis gegen den Einflufs des Nils aus dem Ocean im Süden bilde. Hipparch im zweyten Jahrhundert dagegen gab der Ostküste von Afrika eine weite Ausdehnung nach Osten, so dafs es sich an Ost-Indien, an die Ufer des Ganges anschliefse, und diese Meinung erhielt sich in solchem Ansehen, dafs Mela, Ptolemaeus, Marinus Tyrius, Isidorus Hispalensis, Edrisi **) ihr folgen, und auch bey ihnen jene östliche Dehnung Afrika's zum Theil auch Zusammenhang mit Ost-Indien behaupten.

*) Strabo, B. II. S. 130.

**) *Edrisi's* Weltkarte von *Bredow* in den geographischen Ephemeriden 1802. S. 203.

So wie erstere Vorstellung von dem sehr schrägen Fortlaufen der Westküste nach jener fast senkrechten Ostseite (welche sich auch neben letzterer erhielt und damit verbunden wurde, und schon für sich zu der Vermuthung geleitet haben mag, daſs Afrika eine Halbinsel und umschiffbar sey;) kaum entstanden seyn könnte, wenn man bloſs das zuweilige schräge Abfallen der höheren Westküste gekannt hätte, und nicht Schiffe wirklich um das Palmen-Vorgebirge herum, die Zahn- und Goldküste entlang gegangen waren: so ist die Entstehung und Herrschaft der Vorstellung Hipparchs wohl kaum anders erklärlich, als daſs man bey der Küstenfahrt auf der Ostseite von Afrika wohl bis zur südlichen Breite von Mosambique auch wohl Sofala gekommen, bey diesen Fahrten Kunde von dem in Osten sich fortziehenden Lande, von Madagaskar erhalten, aber weder die nördliche Spitze von dieser Insel, noch das Ende des Canals von Madagaskar erforscht hatte.

Unvollkommen und unbestimmt waren also diese Ansichten, wahrscheinlich zum Theil selbst im Dunkel der Sagen empfangen. Ihre Unvollkommenheit und Unbestimmtheit erhellet noch deutlicher, wenn wir bey Strabo *) lesen, daſs alle, die vom rothen Meere oder von den Säulen des Herkules aus, um Afrika's Küste geschifft, bald umgekehrt seyen, aus Furcht vor den groſsen Schwierigkeiten; wenn er wiederhohlt **) und eben so Plinius ***) das Unge-

*) Strabo, B. I. S. 32.

**) B. II. S. 131. B. XVII. S. 839.

***) B. V. S. 8. a. E.

wisse und Schwankende der Kenntnifs von Afrika versichert; wenn es noch dem Forscher Polybius, der selbst von Karthago aus, eben nach dessen Zerstörung, die Nord-Westküste von Afrika beschiffte, um alle Niederlassungen der Karthager, von welchen die Römer grofse Erwartungen hatten, dort aufzusuchen, wenn es dem Polybius *) noch zweifelhaft ist, ob sich Afrika jenseits der Mündung des Arabischen Meerbusens ins Unendliche fort erstrecke, oder nicht sehr fern davon vom Ocean begränzt werde; wenn noch zu Alexandrien bezweifelt wurde, ob in der heifsen Zone Menschen wohnen können **), bis Elephantenjäger und Seereisen bis ungefähr zum 12 Grade nördl. Breite kamen; wenn jener Polybius in einer eigenen Abhandlung physikalische Gründe aufsuchen mufste, um zu beweisen, dafs die Gegenden des Äquators bewohnbar seyen, und nicht Facta dafür aufzustellen hatte. Waren Schiffe dem Äquator sehr nahe an der Zahn- und Goldküste gewesen; die Sagen davon, und die Unvollkommenheit der

*) Hist. B. III. C. 18.

**) *Gemini Elem. Astron.* C. 13. — Zwar reichte selbst Ägypten bis zu dem Wendekreise, und der Anfang der heifsen Zone war also bekannt genug. Aber diefs hinderte nicht die Fortdauer jener Zweifel. Strabo (B. II. S. 95.) wirft sie, nachdem er selbst die über Ägypten wohnenden Äthiopen und das Zimmt-Land (4000 Stadien unter Syene) angeführt, und also schon einen beträchtlichen Theil der heifsen Zone unterschieden hatte, doch auf. Die Alten scheinen es nähmlich schon in den Begriff dieser heifsen Zone gelegt zu haben, dafs sie vor Hitze nicht bewohnt werden könne, und müssen nicht durch bestimmte Erfahrungen vom Gegentheil überzeugt worden seyn.

an die Küste gefesselten Schifffahrt der Alten hatte es weder zu einer genauen Vorstellung von dieser Westseite Afrika's (denen die östliche Richtung der Küste aufhebender Winkel und deren Fortgang in fast ganz südlicher Richtung kaum bekannt oder anerkannt gewesen seyn kann) kommen lassen, noch auch zur Kenntnifs des Fortlaufens der Ostküste nach Süden hin ohne irgend einen Zusammenhang mit einem andern Lande.

Verloren geht die Kunde von manchen, einem kühnen Seefahrer Einmahl gelungenen Fahrten; Afrika könnte umschifft worden seyn, ohne dafs man es später mehr wüfste, um so mehr, je weniger genaue Bestimmungen der Höhen damahls möglich waren. Aber diefs kann schwerlich von andern als von ein oder einige Mahl zufällig gelungenen Fahrten gelten. Um so wahrscheinlicher ist es, dafs die Umschiffung Afrika's wenigstens nie eine gewöhnliche und gangbare Fahrt war, eine Fahrt, welcher Einflufs auf die Bevölkerung entfernterer Theile von Afrika zugeschrieben werden dürfte. Hätten die Phönicier gewöhnlich Afrika umschifft, und mit Unterthanen Salomo's und Josaphats einen solchen Handelsweg zu verfolgen gepflegt: Karthago, die Tochterstadt von Tyrus, hätte doch wohl davon einige Kunde gehabt, und, wo nicht Andere, z. B. die forschenden Geographen Alexandriens, wenigstens Polybius, der Führer der ersten Römischen Flotte an die Westküste von Afrika, zu Karthago, wo ihm jede Auskunft zu Gebothe stehen mufste, und in den Niederlassungen an jener Westküste wenigstens eine Ahnung von einem solchen Handelswege erhalten. Auch in dem interessanten Berichte des Kartha-

gers Hanno, der in früher Zeit mit einer Karthagischen Flotte die Westküste befuhr, liegt keine solche Ahnung. Wüſsten wir doch, ob auch in dem Karthagischen Originale dieses Berichtes die darin genannten Äthiopen der Westküste, wie bey den Griechen einerley Nahmen, mit den östlichen und eigentlichen Äthiopen geführt, und zwar einen National-Nahmen, der nicht bloſs die Farbe bezeichnete, um ihn mit Stammnahmen der Neger-Nationen wo möglich zu vergleichen, und vielleicht eine Spur zu finden, welche die von einander abweichenden Nahmen der Örter und Völker bey den Alten, theils falsch aufgefaſst, theils von ihnen selbst gegeben, theils von Dolmetschern eines einzelnen Volkes erfahren, nicht gewähren.

Wichtig wäre es, wenn Hanno, so wie Polybius, wie Gosselin *) darzuthun sucht, nur bis Cap Bajador gekommen, und sich demnach zu Hanno's Zeit die Äthiopen so weit herauf erstreckten. Es ist hier, wo es uns bloſs um Afrika's Bevölkerung zu thun ist, nicht der Ort, Gosselin's gehaltvolle Gründe anzugeben, sie mit Rennel's entgegen gesetzten Ansichten zu vergleichen, und eine Prüfung beyder zu versuchen. Wir können uns nicht von jedem Resultate jener, aber noch weit weniger von diesen überzeugen, und müssen für diese Vorstellung hier nur ein paar Gründe aufstellen. Ptolemäus,

*) *Gosselin* über die Kenntniſs der Alten von der West- und Ostküste Afrika's und über die Umschiffung dieses Erdtheils, *Rennel's* System der Geographie Herodots, *Vincent* über den Handelsverkehr der Alten mit Indien und über ihre Kenntniſs von der Ostküste Afrika's im Auszuge übersetzt, und durch Anmerkungen und eigene Untersuchungen berichtigt und erweitert von G. G. *Bredow*.

welchem man bey den bestimmteren Angaben südlicherer Puncte der *Westküste* am meisten gefolgt ist, scheint die ganze Anlage seiner Darstellung dieser Westküste Afrika's durchaus zu südlich genommen zu haben. Die südlichsten seiner Insulae fortunatae Pintuaria und Canaria liegen im 11° N. B., da doch selbst, wenn man an eine Verwechselung unserer Canarischen und Capverdischen Inseln nach dunkeln Nachrichten von mehrerley Fahrten denken wollte, die südlichste von den Capverdischen Inseln im 15°, also beträchtlich nördlicher liegt. Ptolemäus könnte wohl unmöglich, die Afrikanische Küste, den südlichsten glücklichen Inseln gegen über, sich zwar ein wenig einwärts biegen, nach dieser sehr geringen östlichen Biegung aber alsbald wieder westlich auslaufen und in dieser Richtung fortgehen lassen, ohne daſs auch nur eine Spur von der Kenntniſs der ganz entgegen gesetzten Beschaffenheit der Küste nach dem 5° bemerklich wäre: wenn er nicht etwas nördlicher liegende Gegenden gemeint, und auf Nachrichten von diesen sein System aufgebaut hätte. Eben so ist ja bey ihm auch *Igilgili* im 32° angesetzt. Gigel, Jigel an der Küste des mittelländischen Meers im Algierischen. Versehen der Art bey dem groſsen Unternehmen des Ptolemäus sind wohl so natürlich, daſs eine vollkommene Richtigkeit jeder Angabe ein Wunder seyn würde. Und es bedarf demnach wohl nicht der Annahme Gosselin's: daſs bey Polybius drey Reisen an derselben Küste für Reisen an drey verschiedene Theile der Küste genommen, und als südwärts auf einander folgend an einander gereiht worden, welche übrigens so sinnreich, und fast zu sinnreich ausgeführt worden ist, als daſs man

sich ihr anvertrauen könnte. Weit natürlicher ist eine andere Bemerkung Gosselin's, daſs der Kartenzeichner die Maſse in gerader Linie ohne Rücksicht auf die Neigungen der Küste genommen, und schon dadurch Alles südlicher gerückt wurde. Schon so vermindert sich das Gewicht von Gosselin's Einwurfe, daſs Ptolemäus eine vielfach bewohnte Küste da ansetze, wo bloſse Sandwüsten seyen.

Das Cap Bajador soll nach Rennel der groſse *Atlas* des Ptolemäus seyn; unwahrscheinlich an sich, gerade den groſsen Atlas in diesem Süden und dieser Entfernung vom Hauptgebirge angesetzt zu sehen. Aber wenn nun Rennel selbst sagt, daſs von Cap Bajador an die Angaben des Ptolemäus alle falsch seyen: so ist damit ausgesagt, daſs seine übrigen Annahmen alle bloſs gerathen und unbegründet, und also die gesammte Hypothese desto unwahrscheinlicher sey. Kerne liegt bey Ptolemäus im 25° 40′, also über 14° nördlicher als sein Canaria. Wenn nun dieses Kerne sehr vielen Neueren: Arguin im 20° 26′ ist: so sieht man, daſs diese Hypothese Kerne um so viel südlicher rückt, da man, eben weil er offenbar Alles zu südlich angesetzt hat, seine Örter etwas nördlicher suchen müſste. Ob man sie wirklich noch alle wiederfinden werde, sey dahin gestellt. Daſs aber nach dieser Lage der Sache an keinen bedeutenden Einfluſs dieser Schifffahrten auch an dieser Küste auf die Bevölkerung Afrika's zu denken ist, leuchtet wohl ein, geschweige an Einfluſs auf die Bevölkerung entfernter südlicher Puncte durch Afrika's Umschiffung.

1. Nord-Afrika,

bis zur südlichen Gränze der Sahara.

Völker, die sich in ihrer Körper-Beschaffenheit wenig von den eingewanderten Arabern unterscheiden.

Der Norden von Afrika zerfällt schon bey Herodot *) in drey Haupt-Regionen; die Länder am Meere, über diesen die Gegenden der wilden Thiere, jetzt zum Theil unter dem Nahmen des Dattellandes bekannt, und die Sandsteppen, die sich von Theben in Ägypten bis zu den Säulen des Herkules ziehen, womit ohne Zweifel die Sahara gemeint ist. Aus der ersten und zum Theil auch aus der zweyten Region sind die alten Einwohner von den Arabern verdrängt worden, die theils noch diesen Nahmen, theils den der Mauren führen, und welche von gegenwärtiger Abhandlung der Afrikanischen Völker und Sprachen gänzlich ausgeschlossen sind, da von ihnen Bd. I. S. 398. gehandelt worden ist.

Aber vorzüglich in den Sandsteppen haben sich alte Afrikaner erhalten, ein zahlreiches Volk,

Berber.

Vom Fuſse des Atlas bis zu den Gränzen Ägyptens erstreckt sich eine Nation, die Berber,

*) B. IV. C. 181, vergl. auch B. II. C. 32.

Genossen Einer Sprache, über alle bewohnbare Plätze der Sahara, die etliche und dreyſsig Oasen oder Inseln in jenem Sandmeere, und mehr oder weniger auch über die benachbarten Länder in Nordwesten und Süden.

Ahnen liefsen Shaw's Entdeckungen eine östliche Erstreckung: den Zusammenhang aller Berber in Einer Sprache kennen wir durch Hornemann.

Für Mauren galt ein groſser Theil dieser Berber, obwohl Leo der Afrikaner längst diese Nation und ihre Stämme ausgezeichnet hatte; und auch nach Hoest, der diese alten Bewohner der Gegenden des Atlas genau in ihrer Eigenthümlichkeit und National-Sprache beschrieben hat, dauerte die Verwechselung der Berber vieler anderen Gegenden mit den Mauren fort. Nomaden, wie die auch in den Nordländern Afrika's herumziehenden Arabischen Horden, und ihnen nicht erst ähnlich geworden *); gröſstentheils eifrige Mohammedaner, wie sie; durch diese Religion an den Mitgebrauch der Arabischen Sprache und an Arabische Nahmen der Personen gewöhnt, ihnen bey gleichem Klima und Local in der Körper-Beschaffenheit gleich oder ähnlich, waren die Berber einer solchen Verwechselung mit den Mauren ausgesetzt, und es ist begreiflich, daſs sie da, wo ihr Ursprung und der Unterschied ihrer Sprache nicht bekannt war, mit Mauren in Eins zusammen ge-

*) Schon Strabo (B. XVII. S. 835.) fügt, als er von Gätuliern und Garamanten gesprochen, hinzu: „Sie sind in ihrer Lebensweise sehr frugal, haben viel Frauen und Kinder, und sind im Übrigen den Arabischen Nomaden ähnlich."

worfen wurden, und vielleicht aus Mangel an genauen Nachrichten über manche Gegenden noch werden.

Offenbar undeutliche Begriffe von ihnen hat Poiret *). Mungo Park **) läfst gleichsam einen Gürtel von Afrika vom Senegal bis nach Ägypten von Mauren bewohnen, Golberry ***) spricht auf Veranlassung der Völker, in deren Händen der Gummi-Handel ist, von der Verbreitung dieser Mauren bis nach Bornu hin, über die Oasen der Wüste und in den von ihnen am Senegal und Gülbi gestifteten Reichen. Beyde reden von Marktplätzen des Maurischen Handels im Süden der Sahara, Mungo Park davon, dafs Dschenneh am Gülbi, welche Stadt er nicht mehr erreichte, eine eigentlich Maurische Stadt sey, und dafs von da weiter bis nach Tombuxtu hin, alle Örter im Besitze der Mauren seyen. Sie ahneten nicht, wie bald östlicher die Entdekkung gemacht werden würde, dafs die Bewohner wenigstens der etwas östlicheren Oasen, eben die einen Gürtel von Afrika bis nach Ägypten bewohnenden Völker, Berber, die Hauptbesitzer des Handels nach dem Süden der Sahara, wenigstens im Osten von Tombuxtu sind; sie und die alten Bewohner um den Fufs des Atlas Genossen Einer Sprache — wirklich eine der sehr interessanten Entdeckungen der neuesten Zeit.

*) Er unterscheidet S. 5. seiner *Voyage en Barbarie:* die Mauren an den Küsten, die Araber im Innern des Landes und die Beduinen-Araber *oder Berber*, herumschweifende Räuber.

**) Berliner Übersetzung, S. 97.

***) *Fragmens d'un voyage en Afrique* 1805 - 7, *par S. M. X. Golberry*, T. I. p. 294.

Aber die ältere Geschichte dieses grofsen, über ganz Nord-Afrika verbreiteten Volkes, die Geschichte seiner Einheit und der Trennung seiner Stämme liegt im Dunkel. Ihr Band und die Bürgschaft jener Einheit ist die Eine Sprache, die einzige, welche in Nord-Afrika zwischen der Maurisch-Arabischen und den Sprachen der Neger-Nationen geredet wird.

Was nicht ganz ausgestorben ist von den Völkern, welche vor und neben den, an der Küste des mittelländischen Meeres eingedrungenen, Griechen, Karthagern, Römern, Vandalen in Nord-Afrika wohnten, oder was sich nicht schon an jener Küste unter einer der genannten, dort herrschenden Nationen verloren hat: das mufs sich unter den Berbern oder unter den Arabern verloren haben. Denn eine andre Sprache, als diese beyden, findet sich in ganz Nord-Afrika, mit Einschlufs der Sahara, nach Allem, was hierüber erforschet worden, weiter nicht.

Also Reste der Urvölker, welche uns Griechische und Römische Schriftsteller *) im Norden

*) Es lohnt sich wohl der Mühe, diese Völker hier aus *Herodot* und *Ptolemäus* anzuführen, denn Plinius und Mela haben zu wenige, und nach dem Gehalte des Ganzen, was sie über Afrika geben, zu schwankende Nachrichten, als dafs ihre Notizen mehr als berührt und eingeschoben zu werden verdienten.

Herodots Abrifs der Völker der Nordküste Afrika's erstreckt sich hauptsächlich bis zu der Gegend von Karthago, vgl. B. IV. C. 168—199. Zunächst neben Ägypten wohnten damahls die *Adyrmachitae* mit vielen Ägyptischen Sitten, aber Libyscher Tracht, neben diesen die *Giligammae* in Sitten den übrigen Afrikanern fast gleich, zunächst westlicher die *Asbystae*, im Innern der Küste von Kyrene, noch westlicher die

von Afrika, und von da nach dem Innern zu, nennen. — Reste mancher von diesen Völkern

Auschisae oberhalb Barka, bey den Hesperiden bis ans Meergestade, und in der Mitte ihres Landes die *Kabales* (deren Nahme unwillkührlich an die Kabylen im heutigen Algier erinnert), ein kleines Volk. Im Westen stofsen an die Auschisae die *Nasamones*, ein zahlreiches Volk, die im Sommer ihre Herden an der Küste lassen, und um Augila Datteln sammeln (wie noch jetzt die Bewohner der Küste von Derna), und von welchen einige (nach B. II. C. 32.) bis an einen grofsen Flufs jenseits der Sandwüste, der von Westen nach Osten laufe, wohl den Niger der Römer gekommen waren. Sie hatten auch das Land der *Psylli* inne, innerhalb der Syrte, die nach den Berichten der Afrikaner zu Grunde gegangen waren (nach des Plinius Ansicht, aufgerieben von den Nasamonen). Im Süden von diesen in der thierreichen Abtheilung von Nord-Afrika wohnen die *Garamantes*, westlich den Nasamonen am Meere die *Macae*, neben diesen die *Gindanes*, neben ihnen die *Lotophagi*, neben diesen am Meere die *Machlyes* am Flusse Triton, und so wie ihre Nachbarn die *Auses* um den Tritonischen See — sämmtlich Nomaden in Hütten von Halmen in dem niedrigen, sandigen Lande wohnend. Von da aber folgt ein bergigeres Land mit Wäldern und wilden Thieren, wo Ackerbau getrieben wird und festere Wohnungen sind. Zunächst den Machlyern wohnen die *Maxyes*, die von Trojanern abstammen sollen, schon Ackerbauer, neben diesen die *Zauekes* und neben diesen die *Gyzantes*. Schon an die Maxyes und ihr mit Löwen und Elephanten erfülltes Land sind unbestimmtere und wunderliche Sagen „der Afrikaner" angeschlossen, und wegen des übrigen Landes aufserhalb der Säulen beruft sich Herodot auf die Angabe der Karthager, dafs es bewohnt sey.

Ptolemäus B. IV. C. 1—5 stellt in seiner von genauer Kunde, deren Verdienst man doppelt hoch anschlägt, sobald man vergleicht, wie wenig jetzt noch sich speciellere Anordnungen der Völker vieler von diesen Gegenden geben lassen, und von grofser Sorgfalt zeugenden Beschreibungen Afrika's folgende Völ-

mögen in die Nation zusammen geschmolzen seyn, die wir jetzt als die Berber kennen;

ker neben und unter einander. (Ich bemerke dabey nur, daſs bey denen durch *und* oder *ferner* verbundenen Nahmen man nicht gewiſs wird, welches das östlichere oder westlichere der genannten Völker sey. Wo aber die östlichere, westlichere, südlichere oder nördlichere Lage der Völker irgend bemerkt ist, da ist darnach die folgende Stellung bestimmt):

(Mauritania	Tingitana.)	
Metagonitae an der Meerenge, unter ihnen *Masices*, hierauf *Verbicae*, unter diesen *Salinsae* und *Kausini*, hierauf *Bacuātae*, unter ihnen *Macanitae*.	*Uerues*, am Iberischen Meere, unter ihnen *Voli* und *Biliani*, hierauf *Jangacaucani*, unter ihnen *Nektibēres*, um 30° 30′ N. Br. unter diesen *Zegrensii*, hierauf *Paniubae* und *Vacuatae*.	Auf der ganzen Ostseite *Mauritaner*, und schon ein Theil der *Herpiditaner*,

.

G a e t u l i a.

(Mauritania			Caesariensis.)		
Herpiditani, unter diesen *Sorei* und *Teladusii*.					
diesen südlicher *Masesyli*, unter ihnen *Dryitae*, und hinter dem Berge Dardonus *Elulii*, *Tolotae* und *Nacmusii* bis zu den Mont. Garaphis (28° N. Br.)	*Nabasi* nach dem Berge Cinnaba (30° 26′).	diesen östlich *Machusii*, unter ihnen hinter d. Berge Zalacus (31° 40′ N. Br.) *Mazices*, hierauf *Banturari*, u. unter dem M. Garaphis *Nacuensii*, *Mycini* und *Maccurae*.	Oberhalb des Meeres östlicher als d. Berg Zalacus *Machurebi*, unter ihnen *Tulensii*, hierauf *Baniuri*, unter diesen *Machures*, ferner *Salampsii*, *Machoubii*.	Östlicher *Mucuni*, und *Chituae*, unter ihnen *Cōtamusii*, hierauf *Dūcae* bis zu der Quelle des Ampsaga.	bis zum Ampsaga

.

G a e t u l i a.

besonders Reste von dem Völkerverein, welche bey den Römern unter den Nahmen der Maurita-

A f r i k a.

(Numidien.)

Im Westen des eigentlichen Afrika bis zum

Meere: *Cyrtesii* und *Nabrathae*, südlich unter d. Cyrt. und Numidien, unter dem Berge Audum (30° — 29° 30′) *Misulami*,		Östlicher, durch Numidien *Iontii*, hierauf *Mideni*, wo Karthago unter diesen *Libyophönices*, südlich davon *Bazacitis*, unter diesen *Ezuti*, dann *Kerophaei* und *Mampsari*, und unter dem Berge Mampsarus (27° 30′ — 26° 15′) *Mototurii*.
unter diesen *Nasabutes*.	südlich den Misul. *Miaedii*, unter dies. *Musyni*, dann unter dem Berge Thambe (27° 30′) *Sabubures*, unter diesen *Haliardii*.	

.

L i b y s c h e W ü s t e.

(A f r i k a.)

Neben den Libyophönic. bis zur kleinen Syrte *Machyni*,		Östlicher bis zum Flusse Cyniphus:	um den Fluſs Cyniphus:
unter diesen *Machryes*, dann die *Gephes*, nach diesen *Mimaces*; u. unter dem Uasalaëtischen Gebirge 28° — 26° 30′ *Uzarae*, von da Anfang der Wüste.	unter diesen *Cinethii*, unter ihnen *Giplonsii*, dann *Achämänes*, dann *Burturgures*, unter ihnen *Muchdusii*.	*Nigintimi*, unter diesen *Astakures*.	*Lotophagi*, unter diesen *Eropaei*, dann *Dolopes*, unter diesen *Erebidae*.

.

L i b y s c h e W ü s t e.

G a r a m a n t e s.

ner und Numidier erscheinen, und von Gaetuliern und Garamanten. Nach deutlichen Spu-

(Afrika.)	(Pentapolis.)	(Marmarica.)	(Libya nomos.)	(Mareotis.)
Vom Flusse Cyniphus bis zur grofsen Syrte: *Samamycii*, unter ihnen *Tedamensii*. weiter: *Nygbeni* *Nykpii* *Asbytae* *Eliones* unter beiden *Macaei*, *Syrtitae* und	Von den Gärten der Hesperiden östlich *Barcitae*, östlicher *Arauracides*, *Makatutae*, *Psylli*. dann	*Libyarchae* u. *Anerittae* und *Bassarchitae*, unter ihnen *Apotomitae*, noch südlicher *Augilae* (28°), nach ihnen: *Nasamones* und *Bakatae*, dann *Auchitae* und *Tapanitae*, nach ihnen *Sentitae* und *Obelae* dann *Aezari*.	Am Meere: *Zygritae*, *Chartani* und *Zyges*, südlicher *Buzes* und *Ogdaemi*, nach diesen *Adyrmachitae*, hierauf *Ammonitis* (28°) dann die *Jobacchi* und *Ruaditae*. Diammos et Ambrochos regio.	Im Innern *Goniatae* und *Prosoditae*, dann Scythica regio, dann *Mastitae*, südlicher *Oasitae* (29°) und *Nitriotae*, dann *Libyo-Aegypti*.
die Libysche Wüste.				
G a r a m a n t e s.				

ren der Geschichte (s. Appian v. Punischen Kr. S. 10. ed. Toll.) bestanden die Numidier aus vielen kleineren Völkerschaften, die ihre eigenen Könige hatten (ganz nach Art der Verfassung der Mandingos, Jalofs), unter welchen Scylax, König der Massisyler und Gala, Vater des Masinissa, König der Massyler und Nachbar von Karthago, die mächtigsten waren. Da sich Masinissa's Reich bis nach Cyrenaica ausdehnte, und die Gesammtregierung jener Gegenden unter dem gewaltigen Einwirken der Römer fester wurde: so mögen um so leichter die einzelnen Völkerschaften, und auch östlichere, zu einem Ganzen verschmolzen seyn, unter und neben der Gewalt fremder Herrscher sich an einander schliefsend. Und ähnlich mögen die Verhältnisse in dem Mauritanischen Reiche der

Von den bisher aufgestellten Völkern des Ptolemäus lassen sich freylich nur die bekannteren in anderen Schriftstellern nachweisen, und noch weniger aus der blofs allgemeinen Übersicht, die diese geben, irgend chronologisch die Wohnsitze jener Völker verfolgen. Die Angaben des etwas früheren Strabo (B. II. S. 131.) sind: dafs am südlichsten zerstreut Äthiothiopen, nach ihnen Garamanten, Mauritanier und Nigriten, noch nördlicher Gätulier, in der Nachbarschaft des Meeres oder am Meere nach Ägypten zu Marmaridae bis nach Cyrenaica, wohnen, neben ihnen und den Syrten Psylli, Nasamones und ein Theil der Gätulier, hierauf Sintes und Byzacii bis zu der Gegend von Karthago, an welche die Numidier stofsen, die westlichsten sind die Mauritanier. — Edrisi hat so gut als nichts von den Völkern (Afric. cur. Hartmanni S. 27.) — Nur eins der Völker des Ptolemäus, die *Telensii*, kommen bey Leo als Volk, und in dem Stadtnahmen *Telensin*, bey Abulfeda und Edrisi (a. a. O. S. 191.) *Telemsan*, bey Shaw: *Tlemsan*, bey Hoest und Herbelot: *Telmessan*, deutlich erkennbar vor.

Bocchi gewesen oder geworden, und unter diesen Völkern auch die Lixiten *) des Hanno enthalten seyn, von welchen dieser einige bey seiner weitern Küstenfahrt, als Dolmetscher, mit sich nahm.

Offenbar und anerkannt sitzen in den Gebiethen dieser ehemahligen Reiche und Gätuliens noch eine beträchtliche Anzahl ihrer alten Bewohner auf und an dem Atlas. Aber auch in dem südöstlicheren Gätulien und in dem Lande der Garamanten sind diese Berbern Nachkommen der alten Einwohner bis gegen die Gränzen von Ägypten hin entdeckt. Gätulien erscheint bey Ptolemäus im Süden beyder Mauritanien; nach Plinius (B. V. C. 1.) waren sie und andere südlichere Völker in die Länder der Mauri und Massesylii eingedrungen, als diese nicht mehr waren. Nach Strabo (B. XVII. S. 826.) sind die Gätulier die gröfste Libysche Nation gewesen, und ein Theil derselben erscheint bey ihm noch östlich neben den Psyllen über den Garamanten (B. II. S. 131. B. XVII. S. 835). Die weite Ausdehnung des Landes der Garamanten belegt letztere Stelle auch, sie erstrecken sich bey Ptolemäus über den ganzen Süden von dem eigentlichen Afrika und Pentapolis, und nahmentlich **) von den Quellen des Flusses Bagrades ***) bis zu den Nubi, deren See nach Ptole-

*) Nach Strabo (B. XVII. S. 825.) hiefs die kleine Stadt, welche Eratosthenes: *Lixus* nenne, bey Artemidor: *Linga*, und bey den Barbaren: *Tinga*.

**) B. IV. C. 6.

***) Bey Ptolemäus fliefst der Bagrades nach B. IV. C. 3. vom Berge Mampsarus, nach C. 6. vom Berge Usargula, welche beyde in einerley westlichen Länge, aber in verschiedener Breite angesetzt sind.

mäus im 15° N. Br. liegt; im 19° ihre Hauptstadt Garama, bey Edrisi Germa, in seinen Ruinen noch im Andenken des Volkes von Fezzan, welcher Nahme wohl ohne Zweifel schon in Phazania bey Plinius (B. V. C. 5) an der Wüste über der kleinen Syrte erscheint. Die Garamanten waren nach Herodot scheu und abgesondert von allem Verkehr mit andern Nationen, auch unkriegerisch. Indefs schildert auch Herodot (B. IV. C. 183.), wie sie auf die Troglodyten Jagd machten, und den Römern vermochten sie bis zu Vespasians Zeit zu widerstehen, wo Cornelius Balbus ihr Land, Garama und Cydamus, eroberte. (Plinius gibt die beym Triumphe aufgeführten Städte derselben an.)

Dieser grofsen Völker Reste also und vielleicht unter sie verschmolzene Reste vieler von den nördlicheren Völkerschaften, vereinet jetzt das Band der Einen Sprache, die der Berbern Sprache an dem Atlas ist. Es läfst sich nicht entdecken, nicht vermuthen, welcher von jenen alten Nationen die Grundlage der heutigen Berber-Sprache vorzugsweise angehörte. Aber am begreiflichsten wird der Verein, wenn die Mundarten wenigstens der gröfsern von den genannten Völkern vom Atlas bis zur östlichsten Oase, wo sich jetzt Beweise von der Sprachen-Einheit finden, auch schon ehemahls verwandt, und Eine Sprache, wenn auch bey mancherley Verschiedenheit des Dialektes waren. So konnten sie sich vollends nähern.

Von der Zeit, wo diefs geschehen seyn mufs, von den Zeiten zwischen den letzten Nachrichten Afrikanischer Kirchenväter und dem Leo Africanus schweigt die Geschichte ganz von einem solchen Vereine oder Zusammenhange.

Denn die Araber gewähren kaum ein paar unsichre Angaben von Völkern, die dem Stamme der Berbern, wie wir ihn nun kennen, zugehören *).

Doch dafs wir ihn genauer kennen, und dafs ihm jene Völker zugehören, verdanken wir dem Leo Africanus. Dieses Schriftstellers Verdienst ist erst neuerlich vollkommen anerkannt worden **), und seine Winke werden Entdeckungen der nächsten Zeit hoffentlich noch weiter verfolgen lassen.

Leo unterscheidet die Völker, die wir jetzt zusammen Berber nennen, aufs bestimmteste von allen seit Mohammed nach Afrika gezogenen Arabern, er stellt *fünf* Völker (subfusci coloris) auf, die er ausdrücklichst von Einem Stamme herleitet, und denen er Eine und eben dieselbe Sprache, denen in Städten wie den Nomaden, beylegt, und die Wohnsitze, die er ihnen zutheilt, liegen von der Nordwestspitze Afrika's bis gegen Bornu hin neben einander. Er spricht immer ausdrücklich von den *fünf* Stämmen und ihrem Zusammengehören, aber er gibt an zwey verschiedenen Orten seines Werkes diesen fünf Stämmen verschiedene Nahmen, nähmlich

*) Die Portugiesen haben die *Assenaghen*, *Seneghen* (die bald anzuführenden Sanhagier) gefunden, (s. Alois. von *Cadamosto* Schifffahrt im J. 1455. in *Sprengels* Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde, B. XI. S. 103 f.). Aber dafs eben jene Nahmen, welches sehr merkwürdig seyn würde, bey Ptolemäus vorkämen, ist unwahr, ob es wohl *Rennel* a. a. O. zwey Mahl S. 572. und 713. mit dem Beysatze behauptet, dafs *Arsinarium*, Cap verd, von ihnen den Nahmen habe.

**) *Edrisii* Afric. cur. *Hartmanni*, S. XX.

S. 14. ff. *Sanhagii*, *Masmudae*, *Zeneti*, *Hauari*, *Gumeri.* Nur von dem zweyten und fünften dieser Völker sagt Leo, daſs sie nach ihren Chroniken einst von dem Islam bestimmte Wohnplätze, jenes im westlichen Theile des Atlas, Sus u. s. w., dieses auf den Mauritanischen Bergen, von der Meerenge östlich den ganzen Fluſs, den sie Rifa nennen, inne gehabt, die übrigen seyen durch ganz Afrika zerstreut gewesen, und einige, wie der Stamm der Zeneti, habe über ganz Afrika hin ein Reich besessen. Auch jene zwey Völker haben seit dem Einbruche der Saracenen kein Land. Alle sind Nomaden und in hunderterley Zweige *) zertheilt, und haben fast immer unter einander Kriege geführt. Fez sey von den Zeneti besessen, diese von den Luntunae aus dem Stamme der Sanarii, die Marokko gestiftet, überfallen, und diese von einem Fürsten der Itargii, aus dem Stamme der Masmudae, vertrieben worden, von dem die Herrschaft auf einen aus dem Stamme der Sanhagii gekommen, bey dessen Familie 120 Jahre geblieben, und fast über ganz Afrika ausgedehnt gewesen sey. Die Benimarini, aus dem Stamme der Zeneti, haben diese vertrieben, und 170 Jahre geherrscht, und mit dem Könige der Telenser, der vom Stamme der Sanhagii und mit dem Könige von Tunis, der von den Hentati und Masmudae abgestammt, Kriege geführt.

So die Angaben an jener Stelle. Leo kömmt S. 43 — 50. nach einer allgemeinen Schilderung der Nordafrikanischen Völkerschaften, die auf

*) Viele Stämme der Sanhadscher findet man aufgezählet und genannt in Ebül Hassan's Geschichte Mauritanischer Könige, übers. von Dombay, Th. I. S. 174.

ihre grofse Mischung hindeutet, zu den „fünf schon vorher aufgezählten Völkern" zurück, und nennt sie hier *Zenagates*, *Guansigates*, *Tergates*, *Lentatae*, *Bardeirae;* und fügt hinzu, dafs sie bey den Römern: Numidier heifsen. Es folgt keine Angabe ihrer Wohnplätze, nur die Schilderung ihrer Lebensweise, worin man die jetzigen Bewohner dieser Gegenden wieder erkennt. Aber S. 631. 632. sind die vom mittelländischen Meere bis nach Bornu reichenden Wüsten in fünf nach jenen Völkern bestimmten Abtheilungen so aufgezählt, dafs die der Zanhaga vom mittelländischen Meere im Westen sich bis zu den Salinen von Tegasa erstrecke, nördlich bis zu den Numidischen Ländern Sus, Haccha und Dara, südlich bis zum Lande der Nigritae, nähmlich bis zu den Reichen Tombuktu und Gualata reiche; die der Zuensiga (so sind sie hier geschrieben) von Tegasa, östlich bis zur Wüste Hair, welche das Volk Targa bewohnt, nach Norden bis an Segelmessa, Tebelbek und die Wüste Senigorai, und in Süden bis an die Wüste Ghir, die an das Reich Guber stöfst; die der Targa von jenem Hair nach Osten bis zur Wüste Ighidi, nach Norden bis zu den Wüsten Tuath Tegorarin und Mesabe, und im Süden bis an die Wüste Agadez; die der Lemta im Norden bis an die Wüste Techort, Guargala und die (Insel — Oase) Gademis, im Süden bis zu der Wüste, die zu dem Reiche Cano führt, im Osten bis zu der des Stammes Berdoa reicht, die sich wiederum nach Osten bis zur Wüste von Augela erstreckt, und im Norden die Wüsten von Fezzan und Barka, im Süden die Wüste von Bornu hat. (Noch weiter nach Ägypten hin sey die Wüste von Arabern und ursprüng-

lichen Afrikanern bewohnt, die man Lenata nenne. Edrisi erwähnt sie a. a. O. S. 495.) Unter diesen zwey Reihen der Nahmen der fünf Völker trifft nur der erste zusammen, dient zwar zur Bestätigung der an sich deutlichen Ansicht, daſs einerley Völker gemeint sind, und zum Beweise, daſs der berühmte Stamm der Sanhager es auch fortdauernd unter diesem Nahmen gewesen ist. (Die Besiegung dieser Sanhagier und der Zeneter durch die Araber unter Zeiri in der Mitte des zehnten Jahrhunderts meldet auch ausdrücklich die Geschichte). Allein auffallend ist die Verschiedenheit auch aller übrigen Nahmen. Und sie ist wohl auf keine andre Weise erklärlich, als daſs Leo einen Blick in die ältere Geschichte dieser Stämme gethan hatte, und am ersten Orte gibt, was er davon wuſste, die Zerspaltungen der Stämme, und die fünf Hauptstämme, auf welche alle übrigen in der Vorzeit zurück geführt wurden, am zweyten und dritten Orte aber die immer noch in fünf Hauptstämme getheilten Völker, welche aber nach der damahls vorherrschenden Völkerschaft andere Nahmen führten, und ihren von Leo geschilderten Wohnplätzen mittheilten. Leo kannte diese Gegenden genau, und schildert seinen Aufenthalt bey einem Sanhaga-Fürsten, mit welchem er nur durch Dolmetscher sich unterhalten konnte. Er nennt die Sprache dieser, nach seinen ausdrücklichsten Äuſserungen Eine Nation ausmachenden Völker so, wie sie noch jetzt am Atlas heiſst, und seine Angaben jener Wohnsitze vergleichen sich sehr passend mit den neuesten Entdeckungen über die Ausdehnung dieses groſsen Stammes: sie erläutern sich gegenseitig. Hornemann erwähnt die Ähnlich-

keit der Nahmen *Targa* und *Tuaryck*. Wenigstens residirt der mächtige Sultan von Asben von einem Stamme der Tuaryk zu Agades, und beherrscht mit seinen Stammgenossen jene Gegenden; viele südwestliche Länder sind ihm tributär. Im Besitze des Handels nach Süden und bis nach Bornu, sind Tuarycks, so wie wahrscheinlichst Berbers aus den Gegenden des Atlas im Besitze des Handels von da nach Tombuktu *).

In dem Zwischenraume mehrerer Jahrhunderte seit Leo's Erfahrungen, mögen zum Theil andere Unterabtheilungen eines jener Stämme sich empor gehoben haben, so daſs sie jetzt deren Nahmen führen. Jetzt sind *vier* Hauptabtheilungen der Berbern, nach ihren Wohnplätzen und ihrer nähern Stammverwandtschaft zu unterscheiden.

1. Amazirg. Schilha.

Den ersteren Nahmen legen sich diese Berbern selbst bey, und die Vergleichung desselben mit der Stelle bey Leo Africanus **) wo er ihre Benennung ihrer Sprache: *aquel amarig*, anführt,

*) *Heeren* in den *Ideen über Politik, Verkehr und Handel der alten Welt*, Th. I. S. 316. f. sagt: „Menschen, die an feste Wohnsitze und den Aufenthalt in Städten gewöhnt sind, passen nicht für das unstäte Caravanen-Leben. In Arabien so wie in Afrika wurden daher von je her diese Handelsgesellschaften durch *Nomadische Hirtenvölker* gebildet, mit denen der gröſste Theil jener weitläufigen Länder angefüllt ist. Wenn diese durch ihre Lebensart am geschicktesten dazu sind, so geben ihnen ihre Herden zugleich die Kameele und übrigen Lastthiere, deren sie dabey bedürfen."

**) A. a. O. S. 18.

und bemerkt, daſs sie: lingua nobilis, bedeute, läſst vielleicht schlieſsen, daſs jener Nahme ein Ehrennahme sey. Nur von den Berbern im Gebiethe des Kaisers von Marokko wissen wir, daſs sie sich diesen Nahmen beylegen, und unter demselben alle ihre dortigen Stammgenossen begreifen. *Schilha* ist der Nahme, welchen ihnen die Mauren, neben dem Nahmen *Berber* oder *Breber*, beylegen. Letztere werden unter uns jetzt gewöhnlich in der weiteren Bedeutung für alle Stämme dieser gesammten Nation genommen. Aber nach *Venture* nennen sich die Bewohner der Gebirge *Schuluhh* (der Plural von Schilha), die der Ebenen, welche meistens unter Zelten nach Art der Araber leben: Berber. Wenn *Chenier* sagt, daſs die *Schellu* eine mit den Berbern zwar verwandte, aber doch verschiedene Völkerschaft seyen: so ist jener Nahme ohne Zweifel nur eine andere Aussprache der angeführten. Sie wohnen in Flecken, Dörfern oder einzelnen befestigten Häusern, in den höheren Gebirgen auch in Höhlen, zum Theil dem Kaiser von Marokko unterworfen, welcher die Kinder der Vornehmsten ihrer Stämme als Geiſseln bey sich behält, um ihrer Treue gewiſs zu seyn, da durch Gewalt wenig gegen sie auszurichten ist, oder frey unter erblich herrschenden kleinen Königen, und selbst gewählten Schechs der einzelnen Dörfer.

2. Kabylen, Cabayli, Gebali.

IV. 421

Sie leben in den gebirgigen Gegenden von Algier und Tunis, mehr mit Ackerbau als mit Viehzucht beschäftigt, die auf den höchsten Bergketten unabhängig, die übrige weit gröſsere

Zahl dem Dey tributpflichtig in schlecht gebauten Dörfern unter Scheichs oder Stammältesten, besonders aber von ihren Marabuts geleitet.

3. Tuaryck.

Wir kennen diese (so wie den folgenden vierten Hauptstamm) nur durch Hornemann; die Tuaryck besitzen nach ihm das ganze Land zwischen Fezzan, Marokko, Tombuktu, Sudan, Bornu und den Wohnplätzen der Tibbo. Die Tuaryck sind in viele Stämme getheilt, die alle Eine Sprache reden, aber der Hautfarbe und Lebensweise nach verschiedenen Ursprungs zu seyn scheinen würden. Die vornehmsten dieser Stämme sind der der *Kollowy* im Süden, welchen das Reich Asben oder Agades gehört, der *Hhadjara*-Stamm im Osten, unter und neben Fezzan, der der *Matkara*, dessen Wohnsitze Hornemann nicht näher bestimmt, und der der *Tagama*, in der Nähe von Tombuktu und Sudan. Erstere sind schwarz, aber ohne Negerzüge, die mittleren zwey schwärzlich gelb, wie die Araber, die letzteren aber, und überhaupt die westlicheren Stämme, so weifs, als es Klima und IV, 428. Lebensart nur gestatten. Die Oasen Syuah und Audjélah bewohnen Tuaryck. Die Tagama sollen Heiden seyn; die meisten übrigen sind gleich den übrigen Berbern, Mohammedaner und gröſstentheils eifrige. Viele von ihnen zeigen Talente und Klugheit, Freyheitsliebe beseelt sie. Die meisten östlichen führen ein herumschweifendes Leben. Die Dörfer der Hhadjara bestehen z. B. aus 25 — 30 steinernen Häusern, aber zur Zeit der Märkte wohnen Hunderte in ihren ledernen Zelten dabey.

4. Tibbo.

Ihre Wohnsitze sind südöstlich von Fezzan, und erstrecken sich, den Süden von Harûdje und die Wüste von Audjélah entlang, östlich bis zur großen Sandwüste der Lebetae, die an Ägypten stößt. Die Stämme derselben sind der von *Rechâdéh*, oder die Tibbo der Felsengebirge, die in Höhlen oder vor diesen für den Sommer aufgeschlagenen Hütten wohnen, aber auch Städte z. B. Tegatzy haben, und südwärts unter einander die von *Febabo*, von *Burgu*, *Borgu* oder *Birgu* (welches man der Lage wegen mit dem erwähnten Berdoa des Leo Africanus verglichen hat), von *Bilma*, noch südlicher unter letzteren andere nomadische Tibbo bis nahe bey Bornu. Östlich neben den von Febabo und Burgu sind die Tibbo von Arna, westlich reichen Tibbo an das Reich Asben oder Agades. Die von Burgu sollen Heiden seyn und ein sehr schönes fruchtbares Land besitzen.

Sprache.

Alle diese Nationen vereint Eine Sprache, deren Kenntniß sich stufenweise erweitert hat. Bey den Amazirg heißt ihre Sprache, die vorzüglich durch *Hoest* näher bekannt geworden ist, *Tamazeght* *), bey den Kabylen: *Schowiah*, wel-

*) In dem Wortregister von *J. Jones* ist dieses Wort als: *prouincia*, bedeutend angeführt, und der Nahme der Sprache ist bey ihm *Tarmazeght* oder lingua *Shilhensis*. Jene Verschiedenheit ist wohl bloß abweichende Aussprache, wie sie bey einer ungeregelten Volksmundart oft vorkömmt. Aber soll *Tamazeght*, da *t* in dieser Sprache den Wörtern sehr oft vorgesetzt wird, nicht auch mit *Amazirg* verglichen werden? Wäre dagegen *Amazeght* ein von dem Nahmen

che letztere *Shaw* zuerst dargestellt hat. Der Nahme, welchen sie bey den Tuaryk und Tibbo führen mag, ist nicht bekannt: aber aus den von Hornemann zu Syuah aufgefaſsten Wörtern der Tuaryk hat Marsden entdeckt, daſs sie einerley Sprache mit jenen beyden reden; und die Tibbo-Zahlwörter treffen auch mit denselben zusammen. Über die grammatischen Verhältnisse der Schowiah-Mundart hat Shaw Winke gegeben: *Venture* hat seinen mehrjährigen Aufenthalt zu Algier benutzt, um die genaueren Mittheilungen ihrer grammatischen Formen zu gewähren, indem er dabey die Sprachen der Berbern von Marokko, Algier und Tunis zusammen faſst.

Hr. *Marsden* und *Langles* *) stimmen überein, daſs diese, mit den genannten Völkern quer über Afrika, zwischen den Sprachen der Negern und der Maurisch-Arabischen verbreitete Sprache einst vor den Eroberungen der Saracenen die allgemeine Sprache von Nord-Afrika gewesen sey, und daſs sie, auſser den durch den Islam eingeführten Arabischen Wörtern, eine starke Verwandtschaft mit den Semitischen Dialekten zeige, vielleicht ein verdorbenes Punisch sey, vermischt mit Wörtern, welche durch Griechische, Römische, Vandalische Colonien und Armeen eingeführt worden.

Offenbar müssen die Verhältnisse der Berber-Sprache zu anderen wo möglich erörtert wer-

der Nation verschiedenes Stammwort: so würde es wenigstens einiger Aufmerksamkeit werth seyn, daſs in der Sprache von *Affadeh*, nahe bey Bornu, von der in der Folge die Rede seyn wird, das Wort: *amazihg*: Sprache, bedeutet.

*) *Voyage de F. Hornemann*, P. II. S. 410. 411.

den, und man ist gedrungen, dabey gar sehr an das Punische zu denken; aber das Berberische für ein verdorbenes Punisch zu halten, dazu finde ich wenigstens keine Gründe. Die Nationen, unter welchen die Karthager ihren Staat errichteten, müssen ihre für sich bestehende Sprache gehabt haben. Die Punische konnte auf dieselbe Einfluſs gewinnen, aber sie gewiſs um so weniger verdrängen, je mehr die Lage des Karthagischen Staates deutlich zeigt, wie geringe die Anzahl seiner nationalen Bewohner gegen die der umgebenden Völker war, aus denen er seine Hülfs- und Mieth-Truppen entlehnte.

Daſs die Numidische Sprache von der Punischen verschieden war, erhellet aus Sallust *). Es ist wohl natürlich, diese Numidische Sprache als die Grundlage der Berber-Sprache, wenigstens als eine ihrer Grundlagen zu betrachten. Einfluſs gewinnt die grammatische ausgebildetere Sprache leicht auf die rohere, und gerade in grammatischen Formen, nähmlich der Verba zeigt sich auch am deutlichsten die Ähnlichkeit des Punischen mit dem Berberischen, wenn nicht etwa diese Ähnlichkeit der Formen erst Folge des Einflusses des Arabischen wären. Da das Punische lange, und nahmentlich bis nach Augustini Zeit die Sprache der Küste blieb **): so ist wohl die Erklärung aus diesem früheren

*) Bell. Jugurth. C. 78. — Daſs die Numidier auch eigenthümliche Buchstabenzeichen gehabt, erhellet aus *Valer. Maxim.* B. I. C. 1. a. E.

**) Mehr will auch wohl *Procopius* nicht sagen, wenn er (de bello Vandal. B. II. C. 10.) von den Einwohnern (Mauritaniern und Numidiern) schreibt: *Phoenicum lingua etiamnum utuntur incolae.*

Einflusse natürlicher als aus einem späteren. Von solchem Einflusse auf Bildung der Verbal-Formen aus einer ins Land gekommenen Sprache biethet das Amharische ein ganz ähnliches Beyspiel dar.

Interessant wäre es, wenn sich in den Berberinen (Berbers), den Einwohnern von Berbera am Arabischen Meerbusen Ähnlichkeit mit der Sprache unserer Berbern finden sollte. Aus den bekannt gewordenen Wörtern lassen sich noch keine entdecken. Aufser dem würde man diese grofse Nation bis an den Arabischen Meerbusen hin ausdehnen können. Und dann würde die Ähnlichkeit bemerkenswerther seyn, welche zwischen dem Verbum substantivum des Amharischen und dem unserer Nord-Afrikaner nicht blofs in den Wurzelbuchstaben, sondern in der ersten Person auch in der Form Statt findet.

Berberisch:	*ellīgh*, ich bin.	*tellid*, du bist.	*illa*, er ist.	*nella*, wir sind.
Amharisch:	*äläehu*, ich bin.		*älä*, er ist.	

Auch Punische und Arabische Wörter müssen in das Berberische übergegangen seyn, bey dem dauernden Einwirken dieser Nationen. In der folgenden V. U.-Formel bemerkt man manche Wurzel vom sogenannten Semitischen Stamme. Aber sie sind auch sämmtlich religiöse Ausdrücke, auf welche die Sprache des Islam leicht Einflufs gewonnen hat. Selbst *erby* (Herr) wird man wohl besser aus dem Arabischen, als aus dem Punischen herleiten. Bey andern Wörtern zeigt sich wenig Beziehung auf jenen Stamm. Einwirkung desselben ist deutlich bey den Zahlwörtern 6, 8, noch mehr bey den höheren:

20,

20, 100, 1000. Aber gerade die geringeren Zahlwörter haben gar keine Ähnlichkeit mit den Semitischen, und bestätigen so die obige Ansicht. Die mit den Buchstaben: *Rus* anfangenden Nahmen der Örter bey Ptolemäus: *Rusatzis*, *Rusippisir*, *Rusuccurum*, *Rusubbicaris*, *Rusgonia*, *Rusadir*, in Mauritania Caesariensis und Tingitana, haben darin höchst wahrscheinlich den Punischen Anfang. Die vielen Nahmen der Städte bey Leo, welche dieser als Städte der Afrikaner (Berber) nennt, werden sich dagegen ohne Zweifel zum Theil aus der Berber-Sprache erklären lassen, wenn diese erst genug bekannt ist, und umgekehrt vielleicht wieder Notizen über ihre frühere Beschaffenheit darbiethen.

Venture sagt, dafs die Grundlage dieser Sprache blofs der Jargon eines wilden Volkes sey, dafs sie keine Wörter für Abstractionen, z. B. nur Rund*ung*, Träg*heit*, habe, sondern sich, statt derselben, mit den Adjectiven behelfe; dafs Abstractionen anderer Art und Ausdrücke für Künste und Religion aus dem Arabischen entlehnt sind — wie es natürlich ist bey einem zerstreuten Volke, dessen Familien oder Haufen, auf dem einen Berge isolirt, von da aus immer noch mit dem nächsten Bergbewohner im Kriege lebt.

Bey dieser Zerstreuung mufs nothwendig manche dialektische Verschiedenheit Statt finden. Sie erscheint am stärksten in den Tibbo-Wörtern, welche *Hornemann* angibt. Es ist alles Mögliche, dafs sie sich in den bekannt gewordenen Proben der Wörter der Tuaryck nicht abweichender von den Atlas-Bewohnern und überhaupt nicht stärker zeigt. Was einer Nachricht, die in Ebül Hassan's Geschichte Mau-

ritanischer Könige *) erhalten ist, dafs im Anfange des zehnten Jahrhunderts (unserer Zeitrechnung) die Vornehmen der Sanhadscher gegen ihren König aufgestanden seyen, ihn getödtet, die Stämme sich getrennt, und niemand unterworfen haben, und dabey auch ihre Sprache sich verändert und mehrere Dialekte bekommen habe — was diesem Wahres zum Grunde liegt, gehört hierher.

H ü l f s m i t t e l.

Geo. Hoest efterretninger om Marókos og Fes. Kiöbenh. 1779. 4to. Deutsch, ebendas. 1781. 4to. Mit einem Wörter-Verzeichnisse der *Berber*-Sprache. S. 128 ff. Deutsche Übers. S. 136. f.

Jezr. Jones dissertatio de lingua Shilhensi, unter den: Dissertationes ex occasione sylloges orationum dominicarum scriptae ad Joan. Chamberlaynium. Amstel. 1715, an dieser Vater-unser-Sammlung.

Thom. Shaw's travels into several parts of Barbary and the Levant. Oxf. 1738. Fol. mit einem Wörter-Verzeichnisse der *Showiah*-Sprache mit einigen Flexionen der Nennwörter und Verben, S. 52.

Voyage de *Fred. Hornemann* dans l'Afrique septentrionale — traduit de l'Anglais — et augmenté de notes et d'un Mémoire sur les Oasis par *L. Langlès*. Part I. II. Par. 1803. Mit zerstreuten linguistischen Notizen von J. Hornemann. T. I. besonders S. 37 u. 145, und P. II. S. 405. Bemerkungen über die Sprache von Syuah, von *W. Marsden*, S. 413. Nachricht

*) Übersetzt von *Dombay*, Th. I. S. 174.

von der Berber-Sprache, wo auf grammatische Bemerkungen, S. 430—450, ein Wörter-Verzeichnifs dieser Sprache, beydes von *Venture* *).
Gesprochen über diese Sprache hat auch *Chenier* in seinen: Recherches sur les Arabes.

Grammatischer Bau der Berber-Sprache **).

1. Die Berber-Sprache bedarf, aufser den Buchstaben des Arabischen Alphabets, der drey Persischen; *Gamma* (*Gain*) und *Theta* sind vorherrschende Laute; Wörter mit *kha*, *dhâd* und *dha* sind nicht Berberischen Ursprunges.

2. Die aus dem Arabischen entlehnten Substantive nehmen, nach Wegwerfung des Arabischen Artikels, vorn ein *t*, und am Ende *t* oder *nit* an, z. B. *el mukhal* wird zu *temukhalt* oder *temukhalnit*, *thimdint* von *medinat*, wofür also das nomadische Volk kein Wort hatte (welche *t* übrigens Föminin-Form sind: z. B. *emchich*, in Marokko: *mouch*, Kater; *temchicht*, in Marokko *tamoucht*, Katze; *mezzi*, kleiner, *tamzint*, kleine;) die Adjective vorn *da*, z. B. vom Arabischen *qadym* wird *daqadym*, alt.

3. Die Bildung des Plurals der Nennwörter ist sehr schwierig durch mancherley Veränderungen der Vocale in den Sylben des Worts, Versetzungen der Consonanten, und mehrerley hinzutretende Endungen (welche vielleicht als das Resultat des Einflusses und der Mischung mehrerer Sprachen angesehen werden können.)

*) Über dessen Verhältnisse zu Algier u. s. w. vergl. S. 404.

**) Nach *Venture*, mit Anzeige des Besondern, was Shaw hat.

Die Biegungs-Endungen sind *in*, *awen*, *an*, *en*, *i*, *uen*, *uin*, *er*. Beyspiele sind: *éiazid*, Hahn, Plur. *iouzad*, *aidi*, Hund, Plur. *idan* *), der Sing. bey Hoest: *aid*, bey Jones: *idee*, *erghaz*, Mensch, Plur. *irghazen*, bey Shaw: *ergez*, Plur. *ergessen*, *ikhf* oder *agaroui*, Kopf, Plur. *ikhfawen* oder *iqaraouin*, bey Jones: *eaghph*, Plur. *eaghfan*, der Sing. bey Hoest: *agáio*; *edrar*, Berg, Plur. *idourer*, bey Shaw: *athrair*, Plur. *ithourar*, der Sing. bey Hoest: *adarár*.

4. Die Casus werden durch Präpositionen ausgedruckt, der Genitiv durch *en*, *ou*, *b*, *ghi*, auch *n*, *éb*, *nou*, *eghy*; der Dativ durch *i*, *gher*, *se*, *ès*, *ghi*; der Ablativ durch *zigh*, *ghaf* und *so*, z. B. *amouqran ghi Felissen*, der Scheigh von Felissen (*amouqran* bedeutet eigentlich: grofs, und hat dann im Föminin: *mouqrit*); *i ouerghaz*, dem Menschen, *s'akham*, zu Hause, *zigh thesirt*, von der Mühle.

5. Die persönlichen Pronomina selbst hat nur Shaw angegeben, eben derselbe auch die Pronominal-Adjective oder Possessiva als für sich stehende Wörter, welche alle mit *ea* oder *en* anfangen, woran der Pronominal-Laut dann angehängt ist; aber diese Pronominal-Adjective werden auch durch Anhänge am Ende der Substantive ausgedruckt, wobey mein: *nou*, dein:

*) Diese Wörter nach *Venture*, die folgenden nach den angeführten Berichtstellern, welches ich ausdrücklich mit der nochmahligen Bitte anführe, dafs der Unterschied der Pronunciation des Franzosen, Engländers, Dänen dabey, und in andern ähnlichen Fällen immer berücksichtigt werde; z. B. auch bey *choulouhhs*, welches als der Plural von Jones's *Shilha* angegeben wird. (*Bereber* soll der Plural von *Berber* seyn, Hoest schreibt: *Breber*.)

nek oder *nak*, ihr, auf Plurale bezogen: *sen* lautet. Eben solche Anhänge drucken den Accusativ oder Dativ der Pronominen an den Verben aus, *i*, mich, *th* (in Arab. Schrift mit drey Puncten), ihn oder ihm. Aufser dem stehen jene Pronominal-Accusative oder Dative vor dem Verbum, und zwar so, dafs jenen Anhänge-Pronominen immer die Sylbe *adh* vorgesetzt ist, z. B. *adhi*, mir, *adhasen*, ihnen. Steht die Negation beym Verbum, so wird der Pronominal-Laut daran gehängt und so vor das Verbum gestellt, z. B. *ouagh yrwet*, nicht uns man schlägt. Bey den Pronominen der zweyten und dritten Person hat der Bezug auf Föminin-Substantive besondere Formen, wie in den Semitischen Sprachen.

6. Der Wurzellaut des Verbum ist der Imperativ. Um Praeterita zu bilden, wird in der ersten Person vom Singular am Ende *gh*, in der zweyten am Anfange *t*, am Ende *d*, in der dritten im Masculin am Anfange *i*, im Föminin am Anfange *t*, in der ersten Plural-Person am Anfange *n*, in der zweyten am Anfange *t*, und über diefs am Ende im Masculin *m*, im Föminin *mt*, in der dritten am Ende im Masculin *n*, im Föminin *nt* angehängt. (Ähnlichkeit mancher dieser Formen mit Semitischen, besonders des sogenannten Futurum erkennt man leicht.) Das Präsens wird ausgedruckt, indem man vor das Präteritum *éd* oder *é* setzt. Der Imperativ hat im Plural im Masculin die Endung *et*, im Föminin *imt*. Nach Shaw wird, in den von ihm beobachteten Gegenden, das Präsens gar nicht flectirt, und im Präteritum die Endung *gas* angehängt, in beyden Fällen aber den einzelnen Personen das Personal-Pronomen vorgesetzt.

Nur *Jones* hat eine Formel des V. U. angegeben, welche in den folgenden Sammlungen wiederhohlet ist.

337.

Berberisch.

Herr unser Vater Gott, welcher im Himmel,
Amazeagh na baba erby ghi y ginna

Geheiligt werde Nahme dein,
Berkat ysmanick

Dein Reich sey kommend Königthum groſs,
Yi hackem geegn tusked ougusseeda beherra

Es geschehe Wille dein wie auf Erden so im Himmel,
Isker omornick ophodn doonit wi y ginna

Gib uns Brot unser für täglich
Fkee na nogh oghoromna oghaghossa

Herr unser Gott,
amazeaghna erby

Erlaſs Sünden unsre wie erlassen wir
T'opphur dnwbnogh zoond smahnogh

andern Sündigern gegen uns,
yeadnm elmochottyeén ùphalanoch

Uns nicht laſs gehen in Versuchung,
Addan woortphilt en yxshem y allowwr

Sondern uns bewahre vor Übel,
Adonogh tiphkeet oghodn dnoob

Weil dein ist Reich Erde,
Dwynnick ega houtkemt ogho downit

Gewalt ist Gewalt dein,
Omor ega omornick

Ruhm dein ist über Sonne u. Licht immer
Tphulkeet ghowy n' taphookt abadan

und immer. Amen so gescheh es.
wo abadan Amen oghozont.

Anmerkungen zum V. U.

Amazeagh hängt ohne Zweifel mit der oben erwähnten Bedeutung: *nobilis*, zusammen.

Na, unser, bey Venture: *nou*, in andern Worten dieser Formel: *nogh*, wofür ein Mahl, wohl fehlerhaft: *noch*, steht.

Erbi, bey Venture: *rebbi*, ohne Zweifel Arabischen Ursprungs aus dem Koran, denn Phönizisch wäre dieser Nahme wohl nicht in dieser Bedeutung und Form.

Ginna, bey Hoest ist *igna*, Himmel, bey Shaw: *tigenoute* (wohl nur andere Form mit vor- und nachgesetztem *t*). Ein ähnlicher Unterschied findet zwischen einem Worte der zweyten Bitte und der Doxologie Statt; bey Jones: ist *hakema*, Gewalt. Daſs am Ende der Formel für letzteres: *houtkemt* steht, könnte in Absicht der Endung *t* eine andere Form seyn, die übrige Verschiedenheit ist Folge unrichtiger Auffassung oder unbestimmter Aussprache.

Berkat, wahrscheinlich von dem Hebräischen und Arabischen *barak*, Knie beugen, segnen. Eine grammatische Form für *t* ist nicht nachzuweisen, auſser wenn es etwa als Vorsatz zum folgenden, offenbar Semitischen Worte gehört.

Nick, dein, bey Venture: *neck*. Aber das folgende *yi* kann so einzeln schwerlich *dein* bedeuten, das für sich stehende Possessivum *dein* lautet bey Shaw: *eanick*.

Ob *geegn* mit dem nachher einige Mahl stehenden *ega:* ist, zusammen gehört, läſst sich nicht bestimmen; bey Venture kömmt das Präsens des Verbi substantivi nicht vor, sondern

nur das Präteritum *ella* oder *illa*, er war, und das Futurum: *ili.*

Echqad, bedeutet nach Venture bey den Marokkanischen Berbern: komme, diefs nach der Französischen Aussprache des *ch* liegt nicht fern von der Wurzel des *tusked*, und das vorgesetzte *t* ist Charakter des Föminin der dritten Sing. Person.

Ysker, ist die dritte Singul. Person im Masculin, von *esker*, machen, also nicht Passiv, sondern wohl impersonell.

Donnit, Erde, bey Venture *tegoünits*, bey Shaw *tamout*, wie solche Abänderungen bey unfixirten Volks-Mundarten gewöhnlich sind.

Efki ist bey Venture, *ifkee* bey Shaw: gib.

Aghroum ist bey Venture, *argrum* bey Shaw: *tagora* zu Siuah: Brot; das Shilhaische unterscheidet sich demnach durch die *o* statt *a.*

Ouas ist bey Venture, *assa* bey Shaw: Tag.

Dowb und das folgende *dnoob*, Übel, Böses, können leicht Ein Wort seyn.

Elmochottyeén ist das Arabische Particip mit dem Artikel, *chhata* sündigen, ist im Hebräischen bekannt.

Addan uns, *ad* ist die Nota Dativi. In der übergeschriebenen Übersetzung bey Jones ist fälschlich diefs für das Verneinungswort ausgegeben.

Wer oder *our* sind bey Venture die Verneinungswörter, und diefs liegt offenbar in *woor tphilt.*

In *dwinnick* ist *nick* wohl *dein*, dagegen in *tphulkeet* dieses Pronomen wohl fälschlich angesetzt.

Downit ist wahrscheinlich das da gewesene *donnit*, Erde.

Ormornick ist ohne Zweifel Schreibfehler statt der Wiederhohlung des *omor*, welches auch schon oben für: Wille, da war.

Tephoukt ist bey Venture, *tafogt* bey Hoest, *taphoute* bey Shaw, *itfouét* zu Siuah: Sonne.

Oghozont, *zont* steht in der fünften Bitte für: wie, in *ogho* steckt wohl eine andere Form vom Verb. substant. *ega*.

Viele Zusammenstellungen der verschiedenen Mundarten dieser Sprache sind schon gegeben, nur die Zusammenstellung einiger Zahlwörter füge ich noch hinzu.

	Berber,			*Tibbo,*
	nach *Jones.*	nach *Hoest.*	nach *Venture.*	bey *Hornemann.*
1	Yean	Jen	Ouan	Trono.
2	Seen	Sin	Thenat	———
3	Crat	Karad	Kerat	Agnesso.
4	Koost	Kuz	Gouz	Fousso.
5	Summost	Semus	Summus	Fo.
10	Murrow	Merau	Meraoua	Markoun.

Guanchen.

Guanchen nannten sich die Bewohner der Kanarischen Inseln, die nach der Erweiterung der Schifffahrt im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte von den Europäern dort angetroffen wurden. Jener Nahme bedeutet in ihrer Sprache: *Männer* oder *Söhne*. Selbst ihre Besieger, die Spanier, schildern sie als ein Volk von Kraft und Muth, von grofsem, starkem Körper, hellem Verstande, von bürgerlicher Cultur, Familien-Sinn und reinen Sitten. Sie lebten unter Königen, getheilt in Adel und Land-

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Anzeige der Verleger.

Wir liefern hier die erste Abtheilung von dem dritten Bande des Mithridates von Hrn. *Adelung*, der durch die sorgfältige Übersicht und Bearbeitung des Hrn. Professors *Vater* nicht wenig gewonnen hat. Er enthält die bisher bekannt gewordenen Sprachen in Afrika. Zugleich benachrichtigen wir, wegen der vielen an uns ergangenen Anfragen, das gelehrte Publicum, dafs noch zwey Abschnitte, und zwar bald, nachfolgen werden. In dem zweyten kommen die Sprachen von Amerika vor. Auch wird der Hr. Prof. *Vater* dahin sehen, dafs das Vater unser in fünf hundert verschiedenen Sprachen geliefert werde. Dann werden Zusätze und Verbesserungen von Hrn. *Adelung* selbst folgen, und das Werk beschliefsen Berichtigungen und Zusätze zum ersten Abschnitte des zweyten Bandes des Mithridates über die Cantabrische oder Baskische Sprache von des Hrn. Ministers *von Humboldt* Excellenz, dessen Nahme allein schon die beste Empfehlung für diese beträchtliche Bereicherung des Mithridates ist, und die Aufmerksamkeit eines jeden Philologen erregen mufs.

Vorrede.

Höchst dankbar gegen die Vorsehung, welche mich ein, vielleicht zu kühn begonnenes Werk, glücklicher, als ich hoffen durfte, hat zu Stande bringen lassen; höchst dankbar gegen meine mich gütigst unterstützenden Gönner und Freunde, übergebe ich meinen Lesern den dritten Band des Mithridates, dessen zweyte Abtheilung, jetzt schon unter der Presse befindlich, alsbald nach der Messe ausgegeben wird. Ihr werden eben so unmittelbar, ebenfalls schon in die Druckerey gegebene Nachträge zum ersten Bande von meinem gütigen Freunde, dem gelehrten, für Sprachforschung unermüdet und so glücklich thätigen Herrn Etatsrath *von Adelung* und zum zweyten besonders von dem gleich scharfsinnigen als gelehrten Staatsmanne Hrn. Minister *von Humboldt* folgen. Wie viele vorher fast

ganz unzugängliche Hülfsmittel zum Studium der Amerikanischen Sprachen ich dem Wohlwollen des Letzteren und seines allgemein verehrten Hrn. Bruders, und wie viele, von Dr. *Seetzen* zu Kahira gemachte Sprachsammlungen ich der Güte des Hrn. *von Lindenau* verdanke, habe ich schon sonst gerühmt, kann ich aber nicht genug rühmen. Auch dem würdigen Hrn. Bischof *Münter* und Hrn. Prof. *Ebeling*, Hrn. Prof. *Lichtenstein*, Hrn. Dr. *Fiorillo* zu Göttingen, Hrn. *Quandt* zu Herrnhuth danke ich nochmahls für ihre wohlwollende Unterstützung. Wirklich bin ich im Besitze von so vielen Hülfsmitteln über die Sprachen Afrika's und Amerika's, daſs der Reichthum der daher geflossenen Nachrichten für jede billige Erwartung überraschend groſs seyn wird. Meine sehr ansehnliche linguistische Sammlung enthält die von mir eigenhändig gemachten vollständigen Auszüge oder Abschriften auch der dicksten Amerikanischen Grammatiken, welche vor des Hrn. Kammerherrn *Alex. von Humboldt* nicht genug zu preisenden Interesse und Aufopferungen für die Kenntniſs Amerika's und die Wissenschaften,

gröſstentheils in Europa noch nicht gesehen waren, und welche Grammatiken in der Form, in die ich sie mir brachte, zum Theil erst das sind, was sie seyn konnten. Ich darf mir diese seit 1808 gemachten Arbeiten, die mühevollesten unter allen den mühevollen schriftstellerischen Arbeiten, zu denen mich mein Durst nach Belehrung geführt hat, anrechnen. Aber, fern von allem Anspruche, sage ich es laut, daſs ich nur Steine zusammen trug zu einem Gebäude, das vielleicht erst in hundert Jahren aufgerichtet werden kann, nur Winke zu seiner Anordnung geben konnte. Wie viele Mängel und Unrichtigkeiten mögen die folgenden Bogen, aller meiner Aufmerksamkeit ungeachtet, enthalten! Berichtige sie, wer es vermag: ich begnüge mich auch mit dem geringen Verdienste, dazu die Veranlassung gegeben zu haben. Es wäre selbst möglich, daſs hier und da irgend Ein Afrikanisches oder Amerikanisches Volk unter zweyerley Nahmen aufgestellt wäre, wo es die vorhandenen Nachrichten so verlangten. Übrigens habe ich nur diejenigen Völker aufgestellt, über deren Sprache in jenen Nach-

richten mehr oder weniger bemerkt war. Diefs ist auch in Beziehung auf *Lewis's* und *Pike's* Reisen geschehen, welche ich mich sehr freute, noch benutzen zu können. Eine Gleichmäfsigkeit der Behandlung ist nicht überall möglich geworden, da wir noch von dem Inhalte und Umfange der vorhandenen Nachrichten zu sehr abhängen: Gleichmäfsigkeit in Absicht der geographischen Bestimmungen wäre gegen den Zweck gewesen; ich gebe sie genauer, wo sie nöthig waren, und mufste mich, zu Schonung des Raumes des Bekannteren enthalten. Indessen habe ich bey Amerika, wo das Detail gröfser, und Orientirung nöthiger ist, durch eine Menge von Erklärungen der Art in der Einleitung jeden Leser vorzubereiten gesucht.

Königsberg in Preufsen, den 26. März 1812.

I n h a l t.

Einleitung. S. 3.

1. *Nord-Afrika.* S. 27.

Berber. 27.

1. Amazirg, Schilha. 42.
2. Kabylen. 43.
3. Tuaryck. 44.
4. Tibbo. 45.

Guanchen. 57.

2. *Mittel-Afrika.* 61.

I. Nordöstliche Völker. 64.

A. Kopten. 64.

B. Völker von Nubien und Habesch. 101.

1. Amhara. 109.
2. Hauasa in Tiggry, Argubba, Massua, Suâken. 119.
3. Agows von Tschera und Damot. 122.
4. Gafat. 124.
5. Falascha. 125.
6. Dungala, Barabra. 127.

II. Länder zwischen der Sahara und dem Gülbi. 132.

1. Länder unter dem westlichen Theile der Sahara. 135.

2. Sudan unter dem östlichen Theile der Sahara. 138.

3. Fulah. 142.

4. Mischungen der Negern und Nord-Afrikaner. 148.

III. Das eigentliche Mittel-Afrika, eigentliche Negern. 154.

1. Jalofs. 156.

2. Serères. 159.

3. Serrawalli's. 160.

4. Mandingo, 5. Bambarra, 6. Bembuck, 7. Jallonka. 8. Sokko (*Mandingo-Sprachstamm*). 162.

9. Felups, 10. Banyonen, 11. Timaneys, 12. Bullam. 169.

13. Susu. 171.

14. Kanga, 15. Mangree, 16. Gien. 179.

17. Quoja, 18. Hondo. 180.

19. Issinesen, Quaqua. 182.

20. Fetu, 21. Fante, 22. Akripon, 23. Amina, 24. Akkim (*Amina-Sprachstamm*). 184.

25. Akra, 26. Adampi. 194.

27. Ada. 201.

28. Widah, 29. Papaa, 30. Watje, 31. Ardrah, 32. Dahomey. 202.

33. Calbra, 34. Camacons, 35. Cap Lobo Gonsalvos. 206.

36. Loango, 37. Kakongo, 38. Kongo, 39. Angola, 40. Mandongo, 41. Camba (*Kongo-Sprachstamm*). 207.

42. Karabarí, 43. Ibo, 44. Mokko, 45. Anzichen. 224.

46. Wawu, 47. Tembu. 226.

48. Krepeer, 49. Assianthen, 50. Aquapim, 51. Kassenti, 52. Bumbrong, 53. Petcharies. 228.

54. Bornu, 55. Gaog, 56. Affadèh. 231.

57. Mobba, 58. Dahera, 59. Schilluk. 235.

60. Dâr-Fûr, 61. Zeghawa, 62. Dâr-Runga, Dâr-Kulla. 239.

IV. Wenig bekannte Länder im Innern von Afrika zwischen dem Mondgebirge, der Meerküste unterhalb Habesch, dem Lupatischen Gebirge bis zur Südost-Gränze von Kongo, und die Inseln jener Küste. 244.

1. Gallas. 247.

2. Agagi, Schaggaer. 251.

3. Zanguebar, Anjoane. 254.

4. Madagaskar. 255.

V. Kaffer-Länder von Quiloa bis zu den Hottentotten. 267.

1. Quiloa, Mosambique, Sofala, 2. Lagoa-Bay. 275.

3. Koossa, Mathimba, Maduanas. 277.

4. Beetjuanas. 283.

3. *Südspitze von Afrika.* 289.

Hottentotten. 289.

1. Dammaras, Namaaquas, Coranas, Gonaaquas. 297.

2. Huswana. 3. Saabs, Bosjesmans. 300.

Mithridates,

oder

allgemeine Sprachenkunde.

Dritter Band.

Erste Abtheilung.

Afrikanische Sprachen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Einleitung.

Die angenehme Halbinsel *Afrika*, dreymahl so grofs als Europa, hängt mit Asien nur durch die Erdenge von Suez zusammen, welche, je mehr der ganze nördliche Theil von Ägypten bey Menschengedenken den Fluthen des mittelländischen Meeres entstieg, erst zu einiger, und nach und nach zu ihrer jetzigen Breite von ungefähr zwölf Meilen gelangt seyn mag, einst wohl blofs eine Kette von Felsen und Klippen, die Vormauer, welche dem Eindringen des Arabischen Meerbusens in das mittelländische Meer widerstand, ein offenbar sehr schmaler Steig für einwandernde Asiaten, unzureichend für Völkerzüge. IV. 421.

Ein wenigstens angemessener Übergangspunct wäre die Meerenge zwischen Süd-Arabien und dem Aethiopien der Alten für die Afrikanischen Stämme, die entweder gewifs aus Asien kamen, oder wenigstens wahrscheinlich mit den Völkern der übrigen Welt in einem Abstammungs-Zusammenhange stehen: sey es nun übrigens, dafs die Verbindung beyder Welttheile, erst durch das Einströmen des Indischen Meeres durchbrochen, vor der Verbreitung jener Menschenstämme noch vorhanden war, oder dafs schon die ersten Asiatischen Ansiedler über die schmale Strafse Bab-el-mandel nach Afrika kamen.

Die Säulen des Herkules böthen einen andern, vom Meere nur wenig unterbrochenen Weg der Bevölkerung Afrika's dar; aber schwerlich hatte die Endspitze von Europa Menschen für sie, und die Ausdehnung einer breiten Sandwüste, unmittelbar unter dem benachbarten Norden von Afrika, spricht noch mehr, als selbst die physische Beschaffenheit der Afrikaner wenigstens gegen einen beträchtlichen Einfluſs einer Bevölkerung von dorther.

Auch Arabien, selbst eine, obwohl weit verbundenere, Halbinsel, war, so weit die Spuren der Geschichte irgend reichen, nie der Schauplatz von aus dem Innern Asiens gekommenen Völkerzügen. Die gewöhnliche Ursache derselben ist unverhältniſsmäſsig angewachsene Volksmenge: aber sollten seit der Zeit, wo Geschichte oder Sage das Schauspiel der Völkerverbreitung unserm Auge öffnet, sich aus dem südlichen Winkel jener Halbinsel Völkerströmungen ergossen haben, zureichend für die Bevölkerung eines ganzen Welttheils?

Eine Menge in Afrika angesiedelter Araber zeigt der Augenschein. Auch Menschen von dem entfernteren Maleeischen Stamme, die nur auf einer gefährlichen Meerfahrt an die Ostseite von Afrika gelangen konnten, scheinen lange vor den Einflüssen Europäischer Schifffahrt dahin gekommen zu seyn. Horden wachsen zu Völkern an. Aber die Bevölkerung des ganzen Afrika aus Asiens uns bekannten Völkerzuständen abzuleiten: dagegen tritt die Unwahrscheinlichkeit, welche aus diesen Zuständen und der Lage beyder Welttheile entspringt.

Einmahl hat Arabien Kriegerzüge nach vielen Richtungen umher getrieben. Ein sehr groſser

Theil beyder Welttheile gehorcht noch, wo nicht Nachkommen der Saracenen, doch dem mit ihnen gekommenen Glauben. Afrika zeigt die Einflüsse dieser Revolution noch in seinem tiefen Innern, wohin ein von Orte zu Orte fortzündendes Loderfeuer des Fanatismus seine Wirkungen verbreitete. So weit drang als Sprache des Gottesdienstes das Arabische vor; weit und breit an der Nord- und Ostküste auch als Sprache des Landes. Von dieser Verbreitung der Arabischen Sprache ist im ersten Bande S. 398. gehandelt worden.

Allein, konnte Arabien mehr als Ein Mahl solche Menschenmenge von sich treiben? Und würden sich davon nicht vielmehr oder wenigstens eben so gut in seinem breiteren Zusammenhange mit Asien Beweise zeigen? wovon aber auch nicht eine Spur da ist. Jene Eroberungen sind etwas anderes, als Strömungen der Nationen zur Bevölkerung eines ganzen Welttheils, die als lange fortdauernd gedacht werden müssen, um das Daseyn so vieler und so verschiedener Stämme und Sprachen zu erklären. Kurz, die gesammten Bewohner Afrika's von Asiens uns bekannten Nationen abzuleiten, hat die gröfste Bedenklichkeit, auch abgesehen davon, dafs die ganze, über den gröfsten Theil von Afrika verbreitete Race der Negern ein unübersteigliches Hindernifs entgegen zu stellen geschienen hat.

Wäre das Hindernifs unübersteiglich, so ersparte diefs eben dem Forscher seine Hebung. Allerdings unterscheidet sich der bey weitem gröfste Theil der Afrikaner nicht blofs durch die schwarze Hautfarbe und das krause Haar, sondern auch durch weit eingreifendere Eigen-

thümlichkeiten des Knochenbaues am Kopfe, und, wie neuerlich gezeigt worden ist, selbst des Nervenlaufs *) von allen übrigen Erdbewohnern mehr, als irgend eine Classe der Menschen von der andern. Physiologen von ausgezeichnetem Range haben die Negern entscheidend vom übrigen Menschengeschlechte ganz abgeschnitten. In ihre physiologischen Gründe mit Anspruch einzugehen, kömmt dem Geschicht- und Sprachforscher nicht zu. Auf sie dürfte er verweisen, und, enthoben der Untersuchung über Abstammungs-Zusammenhang aller solcher Afrikaner mit andern Nationen, und über Herkunft aus andern Welttheilen, sich begnügen, wo möglich Vereinigungspuncte dieser Race und ihre Ursitze zu suchen.

Indessen einer nähern Bestimmung des Begriffes einer so abgesonderten Menschen-Race bedarf es auch für uns, und einer Prüfung der Folgen ihrer Annahme, bevor das Resultat einer ganz unterschiedenen Abstammung als fest betrachtet werden kann.

Wir legen nicht bloſs die Wirkungen des Klima überhaupt in die Wageschale, obwohl dieses — die Hitze der Umgebungen der Linie, die Einflüsse der Sandsteppen und der Feuchtigkeiten des dunstenden Bodens nach der periodischen Regenzeit und den Überschwemmungen der Flüsse — in diesem Zusammentreffen aller solcher Umstände nirgends weiter so, wie hier in Afrika, vorzukommen scheint; obwohl die schwarzen Portugiesischen Juden auf der Westküste ein Beweis der Folgen jener Umstände,

*) *Sömmering* über die körperliche Verschiedenheit der Mohren und Europäer. Mainz, 1785.

aufserhalb aller, bey dieser Nation wegfallenden, Vermischung sind, und die Einwirkung jener Umstände wenigstens auf die weicheren Theile des Körpers, und mancher Übergang zu den äufsern Beschaffenheiten der Negern gewifs sind.

Wenn nun aber weder die Beschaffenheit der Hautfarbe und des Haars für sich allein entscheidet, noch auch der Schedelbau für sich allein eine vollkommene Absonderung einer Menschenabtheilung begründet: denn ist nicht eine eigenthümliche Beschaffenheit des Unterkiefers Charakter der Jüdischen Nation, die abgesondert unter allen Völkern lebt, und in der Abstammung gewifs mit andern Völkern der Vorzeit zusammen hängt, und eben so bleibend als gegen das Gewicht eines solchen Momentes sprechend? denn hat nicht die Kalmücken-Physiognomie und Schedelverschiedenheit die entschiedenste und gleichbleibendste Fortdauer zwischen Völkern anderer Art, ohne dafs ihre Herkunft defshalb so von allen andern Völkern abgeschnitten würde, wie man die Negern abgeschnitten hat? denn erblicken wir nicht in den Lappen offenbar zurück gedrängte Völker, deren Zusammenhang mit südlicheren, gröfser und nichts weniger als Mongolisch gebauten Nationen ihre Sprachen beurkunden? Wenn also, sage ich, keine von jenen, die Negern auszeichnenden Beschaffenheiten des Körpers einzeln für völlige Trennung der Herkunft entscheidet: wie könnten sie vereint das Gewicht absoluter Entscheidung erlangen, und jene Ausscheidung der Negern aus der Reihe der übrigen stammverwandten Menschen gegen alle sonstigen Möglichkeiten sichern?

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Anzeige der Verleger.

Wir liefern hier die erste Abtheilung von dem dritten Bande des Mithridates von Hrn. *Adelung*, der durch die sorgfältige Übersicht und Bearbeitung des Hrn. Professors *Vater* nicht wenig gewonnen hat. Er enthält die bisher bekannt gewordenen Sprachen in Afrika. Zugleich benachrichtigen wir, wegen der vielen an uns ergangenen Anfragen, das gelehrte Publicum, daſs noch zwey Abschnitte, und zwar bald, nachfolgen werden. In dem zweyten kommen die Sprachen von Amerika vor. Auch wird der Hr. Prof. *Vater* dahin sehen, daſs das Vater unser in fünf hundert verschiedenen Sprachen geliefert werde. Dann werden Zusätze und Verbesserungen von Hrn. *Adelung* selbst folgen, und das Werk beschlieſsen Berichtigungen und Zusätze zum ersten Abschnitte des zweyten Bandes des Mithridates über die Cantabrische oder Baskische Sprache von des Hrn. Ministers *von Humboldt* Excellenz, dessen Nahme allein schon die beste Empfehlung für diese beträchtliche Bereicherung des Mithridates ist, und die Aufmerksamkeit eines jeden Philologen erregen muſs.

Vorrede.

Höchst dankbar gegen die Vorsehung, welche mich ein, vielleicht zu kühn begonnenes Werk, glücklicher, als ich hoffen durfte, hat zu Stande bringen lassen; höchst dankbar gegen meine mich gütigst unterstützenden Gönner und Freunde, übergebe ich meinen Lesern den dritten Band des Mithridates, dessen zweyte Abtheilung, jetzt schon unter der Presse befindlich, alsbald nach der Messe ausgegeben wird. Ihr werden eben so unmittelbar, ebenfalls schon in die Druckerey gegebene Nachträge zum ersten Bande von meinem gütigen Freunde, dem gelehrten, für Sprachforschung unermüdet und so glücklich thätigen Herrn Etatsrath *von Adelung* und zum zweyten besonders von dem gleich scharfsinnigen als gelehrten Staatsmanne Hrn. Minister *von Humboldt* folgen. Wie viele vorher fast

ganz unzugängliche Hülfsmittel zum Studium der Amerikanischen Sprachen ich dem Wohlwollen des Letzteren und seines allgemein verehrten Hrn. Bruders, und wie viele, von Dr. *Seetzen* zu Kahira gemachte Sprachsammlungen ich der Güte des Hrn. *von Lindenau* verdanke, habe ich schon sonst gerühmt, kann ich aber nicht genug rühmen. Auch dem würdigen Hrn. Bischof *Münter* und Hrn. Prof. *Ebeling*, Hrn. Prof. *Lichtenstein*, Hrn. Dr. *Fiorillo* zu Göttingen, Hrn. *Quandt* zu Herrnhuth danke ich nochmahls für ihre wohlwollende Unterstützung. Wirklich bin ich im Besitze von so vielen Hülfsmitteln über die Sprachen Afrika's und Amerika's, daſs der Reichthum der daher geflossenen Nachrichten für jede billige Erwartung überraschend groſs seyn wird. Meine sehr ansehnliche linguistische Sammlung enthält die von mir eigenhändig gemachten vollständigen Auszüge oder Abschriften auch der dicksten Amerikanischen Grammatiken, welche vor des Hrn. Kammerherrn *Alex. von Humboldt* nicht genug zu preisenden Interesse und Aufopferungen für die Kenntniſs Amerika's und die Wissenschaften,

größtentheils in Europa noch nicht gesehen waren, und welche Grammatiken in der Form, in die ich sie mir brachte, zum Theil erst das sind, was sie seyn konnten. Ich darf mir diese seit 1808 gemachten Arbeiten, die mühevollesten unter allen den mühevollen schriftstellerischen Arbeiten, zu denen mich mein Durst nach Belehrung geführt hat, anrechnen. Aber, fern von allem Anspruche, sage ich es laut, daſs ich nur Steine zusammen trug zu einem Gebäude, das vielleicht erst in hundert Jahren aufgerichtet werden kann, nur Winke zu seiner Anordnung geben konnte. Wie viele Mängel und Unrichtigkeiten mögen die folgenden Bogen, aller meiner Aufmerksamkeit ungeachtet, enthalten! Berichtige sie, wer es vermag: ich begnüge mich auch mit dem geringen Verdienste, dazu die Veranlassung gegeben zu haben. Es wäre selbst möglich, daſs hier und da irgend Ein Afrikanisches oder Amerikanisches Volk unter zweyerley Nahmen aufgestellt wäre, wo es die vorhandenen Nachrichten so verlangten. Übrigens habe ich nur diejenigen Völker aufgestellt, über deren Sprache in jenen Nach-

richten mehr oder weniger bemerkt war. Diefs ist auch in Beziehung auf *Lewis's* und *Pike's* Reisen geschehen, welche ich mich sehr freute, noch benutzen zu können. Eine Gleichmäfsigkeit der Behandlung ist nicht überall möglich geworden, da wir noch von dem Inhalte und Umfange der vorhandenen Nachrichten zu sehr abhängen: Gleichmäfsigkeit in Absicht der geographischen Bestimmungen wäre gegen den Zweck gewesen; ich gebe sie genauer, wo sie nöthig waren, und mufste mich, zu Schonung des Raumes des Bekannteren enthalten. Indessen habe ich bey Amerika, wo das Detail gröfser, und Orientirung nöthiger ist, durch eine Menge von Erklärungen der Art in der Einleitung jeden Leser vorzubereiten gesucht.

Königsberg in Preufsen, den 26. März 1812.

Inhalt.

Einleitung. S. 3.

1. *Nord-Afrika.* S. 27.

Berber. 27.

1. Amazirg, Schilha. 42.
2. Kabylen. 43.
3. Tuaryck. 44.
4. Tibbo. 45.

Guanchen. 57.

2. *Mittel-Afrika.* 61.

I. Nordöstliche Völker. 64.

A. Kopten. 64.

B. Völker von Nubien und Habesch. 101.

1. Amhara. 109.
2. Hauasa in Tiggry, Argubba, Massua, Suaken. 119.
3. Agows von Tschera und Damot. 122.
4. Gafat. 124.
5. Falascha. 125.
6. Dungala, Barabra. 127.

II. Länder zwischen der Sahara und dem Gülbi. 132.

1. Länder unter dem westlichen Theile der Sahara. 135.

2. Sudan unter dem östlichen Theile der Sahara. 138.

3. Fulah. 142.

4. Mischungen der Negern und Nord-Afrikaner. 148.

III. Das eigentliche Mittel-Afrika, eigentliche Negern. 154.

1. Jalofs. 156.

2. Serères. 159.

3. Serrawalli's. 160.

4. Mandingo, 5. Bambarra, 6. Bembuck, 7. Jallonka. 8. Sokko *(Mandingo-Sprachstamm)*. 162.

9. Felups, 10. Banyonen, 11. Timaneys, 12. Bullam. 169.

13. Susu. 171.

14. Kanga, 15. Mangree, 16. Gien. 179.

17. Quoja, 18. Hondo. 180.

19. Issinesen, Quaqua. 182.

20. Fetu, 21. Fante, 22. Akripon, 23. Amina, 24. Akkim *(Amina-Sprachstamm)*. 184.

25. Akra, 26. Adampi. 194.

27. Ada. 201.

28. Widah, 29. Papaa, 30. Watje, 31. Ardrah, 32. Dahomey. 202.

33. Calbra, 34. Camacons, 35. Cap Lobo Gonsalvos. 206.

36. Loango, 37. Kakongo, 38. Kongo, 39. Angola, 40. Mandongo, 41. Camba (*Kongo-Sprachstamm*). 207.

42. Karabarí, 43. Ibo, 44. Mokko, 45. Anzichen. 224.

46. Wawu, 47. Tembu. 226.

48. Krepeer, 49. Assianthen, 50. Aquapim, 51. Kassenti, 52. Bumbrong, 53. Petcharies. 228.

54. Bornu, 55. Gaog, 56. Affadèh. 231.

57. Mobba, 58. Dahera, 59. Schilluk. 235.

60. Dâr-Fûr, 61. Zeghawa, 62. Dâr-Runga, Dâr-Kulla. 239.

IV. Wenig bekannte Länder im Innern von Afrika zwischen dem Mondgebirge, der Meerküste unterhalb Habesch, dem Lupatischen Gebirge bis zur Südost-Gränze von Kongo, und die Inseln jener Küste. 244.

1. Gallas. 247.

2. Agagi, Schaggaer. 251.

3. Zanguebar, Anjoane. 254.

4. Madagaskar. 255.

V. Kaffer-Länder von Quiloa bis zu den Hottentotten. 267.

1. Quiloa, Mosambique, Sofala, 2. Lagoa-Bay. 275.

3. Koossa, Mathimba, Maduanas. 277.

4. Beetjuanas. 283.

3. *Südspitze von Afrika.* 289.

Hottentotten. 289.

1. Dammaras, Namaaquas, Coranas, Gonaaquas. 297.

2. Huswana. 3. Saabs, Bosjesmans. 300.

Mithridates,

oder

allgemeine Sprachenkunde.

Dritter Band.

Erste Abtheilung.

Afrikanische Sprachen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Einleitung.

Die angenehme Halbinsel *Afrika*, dreymahl so grofs als Europa, hängt mit Asien nur durch die Erdenge von Suez zusammen, welche, je mehr der ganze nördliche Theil von Ägypten bey Menschengedenken den Fluthen des mittelländischen Meeres entstieg, erst zu einiger, und nach und nach zu ihrer jetzigen Breite von ungefähr zwölf Meilen gelangt seyn mag, einst wohl blofs eine Kette von Felsen und Klippen, die Vormauer, welche dem Eindringen des Arabischen Meerbusens in das mittelländische Meer widerstand, ein offenbar sehr schmaler Steig für einwandernde Asiaten, unzureichend für Völkerzüge.

Ein wenigstens angemessener Übergangspunct wäre die Meerenge zwischen Süd-Arabien und dem Aethiopien der Alten für die Afrikanischen Stämme, die entweder gewifs aus Asien kamen, oder wenigstens wahrscheinlich mit den Völkern der übrigen Welt in einem Abstammungs-Zusammenhange stehen: sey es nun übrigens, dafs die Verbindung beyder Welttheile, erst durch das Einströmen des Indischen Meeres durchbrochen, vor der Verbreitung jener Menschenstämme noch vorhanden war, oder dafs schon die ersten Asiatischen Ansiedler über die schmale Strafse Bab-el-mandel nach Afrika kamen.

IV. 421.

Die Säulen des Herkules bothen einen andern, vom Meere nur wenig unterbrochenen Weg der Bevölkerung Afrika's dar; aber schwerlich hatte die Endspitze von Europa Menschen für sie, und die Ausdehnung einer breiten Sandwüste, unmittelbar unter dem benachbarten Norden von Afrika, spricht noch mehr, als selbst die physische Beschaffenheit der Afrikaner wenigstens gegen einen beträchtlichen Einflufs einer Bevölkerung von dorther.

Auch Arabien, selbst eine, obwohl weit verbundenere, Halbinsel, war, so weit die Spuren der Geschichte irgend reichen, nie der Schauplatz von aus dem Innern Asiens gekommenen Völkerzügen. Die gewöhnliche Ursache derselben ist unverhältnifsmäfsig angewachsene Volksmenge: aber sollten seit der Zeit, wo Geschichte oder Sage das Schauspiel der Völkerverbreitung unserm Auge öffnet, sich aus dem südlichen Winkel jener Halbinsel Völkerströmungen ergossen haben, zureichend für die Bevölkerung eines ganzen Welttheils?

Eine Menge in Afrika angesiedelter Araber zeigt der Augenschein. Auch Menschen von dem entfernteren Maleeischen Stamme, die nur auf einer gefährlichen Meerfahrt an die Ostseite von Afrika gelangen konnten, scheinen lange vor den Einflüssen Europäischer Schifffahrt dahin gekommen zu seyn. Horden wachsen zu Völkern an. Aber die Bevölkerung des ganzen Afrika aus Asiens uns bekannten Völkerzuständen abzuleiten: dagegen tritt die Unwahrscheinlichkeit, welche aus diesen Zuständen und der Lage beyder Welttheile entspringt.

Einmahl hat Arabien Kriegerzüge nach vielen Richtungen umher getrieben. Ein sehr großer

Theil beyder Welttheile gehorcht noch, wo nicht Nachkommen der Saracenen, doch dem mit ihnen gekommenen Glauben. Afrika zeigt die Einflüsse dieser Revolution noch in seinem tiefen Innern, wohin ein von Orte zu Orte fortzündendes Loderfeuer des Fanatismus seine Wirkungen verbreitete. So weit drang als Sprache des Gottesdienstes das Arabische vor; weit und breit an der Nord- und Ostküste auch als Sprache des Landes. Von dieser Verbreitung der Arabischen Sprache ist im ersten Bande S. 398. gehandelt worden.

Allein, konnte Arabien mehr als Ein Mahl solche Menschenmenge von sich treiben? Und würden sich davon nicht vielmehr oder wenigstens eben so gut in seinem breiteren Zusammenhange mit Asien Beweise zeigen? wovon aber auch nicht eine Spur da ist. Jene Eroberungen sind etwas anderes, als Strömungen der Nationen zur Bevölkerung eines ganzen Welttheils, die als lange fortdauernd gedacht werden müssen, um das Daseyn so vieler und so verschiedener Stämme und Sprachen zu erklären. Kurz, die gesammten Bewohner Afrika's von Asiens uns bekannten Nationen abzuleiten, hat die gröſste Bedenklichkeit, auch abgesehen davon, daſs die ganze, über den gröſsten Theil von Afrika verbreitete Race der Negern ein unübersteigliches Hinderniſs entgegen zu stellen geschienen hat.

Wäre das Hinderniſs unübersteiglich, so ersparte dieſs eben dem Forscher seine Hebung. Allerdings unterscheidet sich der bey weitem gröſste Theil der Afrikaner nicht bloſs durch die schwarze Hautfarbe und das krause Haar, sondern auch durch weit eingreifendere Eigen-

thümlichkeiten des Knochenbaues am Kopfe, und, wie neuerlich gezeigt worden ist, selbst des Nervenlaufs *) von allen übrigen Erdbewohnern mehr, als irgend eine Classe der Menschen von der andern. Physiologen von ausgezeichnetem Range haben die Negern entscheidend vom übrigen Menschengeschlechte ganz abgeschnitten. In ihre physiologischen Gründe mit Anspruch einzugehen, kömmt dem Geschicht- und Sprachforscher nicht zu. Auf sie dürfte er verweisen, und, enthoben der Untersuchung über Abstammungs-Zusammenhang aller solcher Afrikaner mit andern Nationen, und über Herkunft aus andern Welttheilen, sich begnügen, wo möglich Vereinigungspuncte dieser Race und ihre Ursitze zu suchen.

Indessen einer nähern Bestimmung des Begriffes einer so abgesonderten Menschen-Race bedarf es auch für uns, und einer Prüfung der Folgen ihrer Annahme, bevor das Resultat einer ganz unterschiedenen Abstammung als fest betrachtet werden kann.

Wir legen nicht blofs die Wirkungen des Klima überhaupt in die Wageschale, obwohl dieses — die Hitze der Umgebungen der Linie, die Einflüsse der Sandsteppen und der Feuchtigkeiten des dunstenden Bodens nach der periodischen Regenzeit und den Überschwemmungen der Flüsse — in diesem Zusammentreffen aller solcher Umstände nirgends weiter so, wie hier in Afrika, vorzukommen scheint; obwohl die schwarzen Portugiesischen Juden auf der Westküste ein Beweis der Folgen jener Umstände,

*) *Sömmering* über die körperliche Verschiedenheit der Mohren und Europäer. Mainz, 1785.

aufserhalb aller, bey dieser Nation wegfallenden, Vermischung sind, und die Einwirkung jener Umstände wenigstens auf die weicheren Theile des Körpers, und mancher Übergang zu den äufsern Beschaffenheiten der Negern gewifs sind.

Wenn nun aber weder die Beschaffenheit der Hautfarbe und des Haars für sich allein entscheidet, noch auch der Schedelbau für sich allein eine vollkommene Absonderung einer Menschenabtheilung begründet: denn ist nicht eine eigenthümliche Beschaffenheit des Unterkiefers Charakter der Jüdischen Nation, die abgesondert unter allen Völkern lebt, und in der Abstammung gewifs mit andern Völkern der Vorzeit zusammen hängt, und eben so bleibend als gegen das Gewicht eines solchen Momentes sprechend? denn hat nicht die Kalmücken-Physiognomie und Schedelverschiedenheit die entschiedenste und gleichbleibendste Fortdauer zwischen Völkern anderer Art, ohne dafs ihre Herkunft defshalb so von allen andern Völkern abgeschnitten würde, wie man die Negern abgeschnitten hat? denn erblicken wir nicht in den Lappen offenbar zurück gedrängte Völker, deren Zusammenhang mit südlicheren, gröfser und nichts weniger als Mongolisch gebauten Nationen ihre Sprachen beurkunden? Wenn also, sage ich, keine von jenen, die Negern auszeichnenden Beschaffenheiten des Körpers einzeln für völlige Trennung der Herkunft entscheidet: wie könnten sie vereint das Gewicht absoluter Entscheidung erlangen, und jene Ausscheidung der Negern aus der Reihe der übrigen stammverwandten Menschen gegen alle sonstigen Möglichkeiten sichern?

Selbst *Blumenbach* *) sagt: „dafs auch nicht eine einzige der körperlichen Verschiedenheiten bey irgend einer Menschen-Varietät sey, die nicht durch so unendliche Nüancen allmählich in der andern ihre überfliefst, dafs derjenige Naturforscher oder Physiolog wohl noch geboren werden soll, der es mit Grund der Wahrheit wagen dürfte, eine bestimmte Gränze zwischen diesen Nüancen und folglich selbst zwischen ihren Extremen fest zu setzen." Und: **) „Ich kenne keinen einzigen auszeichnenden Charakter, der den Negern eigenthümlich wäre, und sich nicht bey mehreren noch so entfernten Völkerschaften finden sollte, keinen, der den Negern in gleichem Grade gemein wäre, und worin sie nicht wiederum mit andern Völkern durch unmerkliche Übergänge gleichsam zusammen fliefsen sollten, so wie jede andere Menschen-Varietät mit ihren benachbarten Völkerschaften zusammen fliefst."

Aber isolirt mufsten sich die Juden haben, bevor ihre Nation jenen Charakter eines Schedelknochens annehmen konnte; und ohne dafs sie ein in sich bestehender und ausschliefsend zusammenhängender Stamm waren, konnte unmöglich die Form ihres Schedelbaues gleichbleibend und fortdauernd werden.

Je gröfser die Verschiedenheiten der physischen Beschaffenheit eines Menschenstammes sind, desto mehr bedarf es der Voraussetzung seiner Isolirung. Schon dem zu Folge sind die eigentlichen Negern in der Mitte Afrika's, nach dieser nothwendig vorauszusetzenden Isolirtheit

*) Beyträge zur Naturgeschichte, Th. I. S. 52.

**) Ebendas. S. 74.

ihres Urstamms, immer eine ganz besonders zu betrachtende Abtheilung des Menschengeschlechts; mögen sie nun in Afrika selbst, als ein, mit den übrigen Menschen ganz und gar nicht zusammenhängender Stamm entstanden, oder so früh, vor allen in der Sagengeschichte der Vorwelt erreichbaren Zuständen der uns bekannten Völker, dahin gekommen seyn, daſs ihr physischer Charakter, als Folge der Landesbeschaffenheit, sich fester setzen konnte, als bey keinem der später eingewanderten Völker.

Gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen hervor gebracht. Die gewiſs oder wahrscheinlich eingewanderten Afrikaner erblicken wir entweder den Mulatten ähnlich, oder, wenn ihre Lebensweise sich der der Negern genähert hat, mehr oder weniger negrisirt zu beyden Seiten der eigentlichen Negern. Aber es gibt keine Gewähr, daſs dasselbe Zusammentreffen der erwähnten Local-Ursachen in einer langen Reihe von Jahrhunderten jemahls andere eingewanderte Stämme zu completten Negern gemacht habe und machen konnte.

Bey diesen eigentlichen Negern also müssen wir noch andere Umstände, und allerwenigstens eine so frühe und dauernde Isolirtheit voraus setzen, daſs die physische Beschaffenheit dieser Menschen-Classe so radical werden konnte, wie sie es, unerreichbar allen später in dasselbe Local Eingewanderten, wirklich geworden ist.

So also betrachten wir die Race der Negern, schon in so fern berechtigt, sie völlig abzusondern von dem übrigen Menschengeschlecht, und aufzugeben die Frage über ihren Zusammenhang mit den Urbewohnern anderer Welttheile, die hier wenigstens nicht, und überhaupt schwer-

lich vollkommen entschieden werden kann; wenn nicht auf der einen Seite einst irgend ein unerwartlich glücklicher Fund im Innern des eigentlichen Negerlandes Sprachenzusammenhang zeigen sollte, der gar nicht als Folge späterer Einwirkung und Nachbarschaft gedacht werden könnte, oder wenn nicht auf der andern Seite fernere Untersuchungen der Physiologen, an möglichst vielen Negern aller Art angestellt, zu noch bestimmterer Unterscheidung der Negern von dem übrigen Menschengeschlecht, und zwar nicht bloſs nach Art und zum Behuf wissenschaftlich formeller Anordnung der Gegenstände der Naturbeschreibung berechtigen sollte *).

Für uns steht sie schon abgesondert da, die Race der eigentlichen Negern, zu beyden Seiten umgeben von Völkern, die ihnen ähnlich, aber nicht gleich sind, so daſs Mischungsverhältnisse der eigentlichen Negern mit andern alten Völkern nicht nur wahrscheinlich sind, sondern in einer Menge von Übergängen sich zeigen, die wohl schwerlich bloſs als Folgen verschiedener Wir-

*) Es war eine Zeit, seit welcher die so lange und so mannigfaltig thätige Werkstätte der todten Natur, wenigstens innerhalb der, den Menschen bekannten, innern Rinde der Erde gleichsam feiert, und seit welcher alle die vielen Gestalten ihrer Körper vorhanden sind, ohne daſs sie ferner entstehen. War etwa jenseits dieses Zeitpunctes, oder unmittelbar nach demselben Klima und Local auf damahls schon vorhandene Menschen, und eingreifender wirkend, um die auszeichnenderen Verschiedenheiten hervorzubringen, als eben jenes Klima und Local seitdem hervor gebracht haben? Dieſs sind Fragen in einem Felde, wo kaum Vermuthung vorzuschreiten wagt, und die am wenigsten hier als Hypothese aufgestellt werden sollen.

kungen der Local-Ursachen und ihrer ungleichen Dauer zu betrachten sind.

Wo hatten jene isolirte Negern ihre Ursitze? Auch dahin vermögen kaum Vermuthungen vorzudringen. Der Mangel aller Geschichte der auch nur wenig früheren Zeit bey allen Negervölkern, der Mangel an genauen Nachrichten von dem Innern ihrer Länder, und an tieferer Kenntniſs von den Sprachen dieses Inneren macht es wenigstens bis zum Aufschlusse jener Kenntnisse zum vergeblichen Unternehmen, Vermuthungen zusammen zu stellen, die zu wirklicher Wahrscheinlichkeit ansteigen möchten.

Die Nordküste Afrika's, östlich vom Atlas, ist dem Meere abgewonnen. Gleichsam aus einem Sandmeere empor gestiegen, oder neben demselben ausgebreitet, sind die bewohnten Gegenden nach dem Innern hin; südlich vom Gülbi ist festes Gebirgsland, das Mutterland der Quellen groſser Ströme; feste Gebirge umgeben das Bett des ganzen Ober-Nils: ein höheres Alterthum der dortigen Länder beurkunden jene Gebirge. Nach dorthin haben wir wenigstens festen Boden für die Ur-Neger; aber nur einen Blick in ein inneres, wildes und unbekanntes Land. Ein Vorhang ist uns gleichsam aufgezogen, der in eine graudämmernde Ferne hinschauen läſst, in das Vaterland der Neger-Nationen — wir kennen es nicht. Aber eben dort südlich dem Gülbi und dem Senegal und an der Ostküste herab sind wenigstens jetzt zuverlässige Sitze der eigentlichen Negern, die sich von da wahrscheinlich nach Süden, und nach Osten bis zum Mondgebirge erstrecken.

Und die Nicht-Negern, welche Afrika bewohnen, im Norden wie im Süden, letztere den

Negern weit ähnlicher als jene — ihren Zusammenhang mit andern Erdbewohnern wissen wir weder zu beweisen, noch auch durch Vermuthungen zu erspähen. Aber wahrscheinlicher sind die Länder des Ober-Nils das Vaterland der gesammten Nord-Afrikaner, als es die Höhen des Atlas selbst sind; und wahrscheinlicher erscheint ihr Zusammenhang; als daſs auf beyden Puncten Urbewohner von verschiedenen Stämmen gelebt haben sollten. Auch für die übrigen Völker Afrika's, die von Osten her einwanderten, sey es aus Arabien oder vielleicht auch aus Indien, waren die Länder vom Ober-Nil der theils wahrscheinliche theils gewisse Weg sowohl in der Vorwelt als bey Menschengedenken.

Je ungewisser und unbegränzter alle diese Ansichten sind, um desto schwieriger ist es, diese Afrikaner in ihre Stämme abzutheilen, und nach ihrem Zusammenhange die Völker an einander zu reihen, die wir nur unvollkommen kennen, und von deren Vorfahren unsere Kenntniſs noch weit unvollkommener ist. Denn Herodots Abtheilung der Afrikaner im Norden und der Äthiopen *), mit krausem Haare, im Süden, und wie er diesen Nahmen braucht, von Ober-Ägypten und Arabien an bis zum fernen Westen, läſst alles Übrige unbestimmt. Sallustius **) unterscheidet unter jenen die Urbewohner, die südlicheren Gätulier und die dem mittelländischen Meere näheren Libyer von den eingewanderten Medern, Persern und Armeniern, die er als Reste des Heeres des Herkules aus Spanien zu Schiffe dahin kommen, und von ersteren die

*) B. IV. C. 197. B. VII. C. 70.

**) B. Jugurth. C. 18.

Mauren, von letzteren die Numidier ihren Ursprung haben läſst, so daſs sich die Libyer bezwungen unter ihnen verloren. Wir haben damit höchstens eine Aussage des Alterthums und zwar benutzter Karthagischer Schriften, über jene Priorität der Gätulier. Leo der Afrikaner, nach seinen Arabern, konnte, neben den eingewanderten Arabern, auch nur die Abtheilung der braunen Afrikaner von den Negern, und Stämme der ersteren und Reiche der letzteren nachweisen. Südlichere Negerländer waren ihm unbekannt.

Noch also kann die Abtheilung nur dem Local folgen, und dabey die Kunde der Völker und Sprachen so weit benutzen, als sie vorhanden ist.

Wir theilen Afrika und seine Bewohner (mit Ausschluſs der schon abgehandelten Mauren) in

1. *Nord-Afrika*, bis zur südlichen Gränze der Sahara; die Bewohner unterscheiden sich in ihrer Körperbeschaffenheit wenig von den, eben erwähnten, eingewanderten Arabern;

2. *Mittel-Afrika*, von da bis zu dem Lande der Hottentotten, mit Völkern, welche von den Merkmahlen des Äuſseren der Negern entweder einige oder sie alle haben;

 I. an dem Ober-Nil und der Küste des Arabischen Meerbusens;

 II. von da, die Südgränze der Sahara entlang, bis zum Gülbi und dessen südlichen Ufern;

 III. von da östlich bis zu den Gebirgen von Nubien und Habesch und bis zum

Mondgebirge, westlich bis zur Küste am Senegal und südlich bis zu der Südgränze von Congo;

IV. von der östlichen Gränze von Congo bis zum Mondgebirge, der Meerküste unterhalb Habesch, und von Congo bis zum Lupatischen Gebirge;

V. Kaffer-Länder von Quiloa bis zu den Hottentotten.

3. *Die Südspitze von Afrika*, Land der Hottentotten, Menschen mit einem von obigen Classen ganz unterschiedenen körperlichen Charakter.

Eine Menge von Völkern sind in diesem ungefähren Umrisse begriffen. Je unverbundener ein großer Theil von ihnen mit seinen Nachbarn lebt: desto größer muß die Anzahl der unter ihnen geredeten Sprachen seyn. Dr. *Seetzen*, welcher zu Kahira den Zusammenfluß von Fremden aus dem ganzen nördlichen Afrika vom Nil bis zum atlantischen Ocean, und vom mittelländischen Meere bis zum Senegal, Gülbi und bis südwärts von Habesch nach Zanguebar, zu interessanten Nachforschungen bey vielen Individuen benutzte, die, kundig genug des Arabischen, um Mittheilungen empfangen und machen zu können, Nachrichten über ihr Vaterland und ihre Muttersprachen geben konnten, bemerkt *), daß sich die Anzahl der Afrikanischen Sprachen, nach einem ungefähren Überschlage, auf *hundert*, vielleicht bis auf *hundert*

*) Vorbericht zu den Beyträgen zur Kenntniß der unbekannten Länder von Afrika. (*Monatl. Correspondenz.* April 1810).

und funfzig belaufen möge. Gewiſs eine nicht zu hoch angegebene Zahl, da der Sprachen und Mundarten, von welchen wir aus Reisebeschreibungen mehr oder weniger Wörter kennen, oder von welchen *Oldendorp* dergleichen erfragt, oder *Seetzen* reiche Sammlungen oder wenigstens Nachweisungen gegeben hat, schon mehr als siebzig sind.

Eine Sammlung aller dieser Wörterverzeichnisse liegt den folgenden Angaben zum Grunde. Ihr Umfang und Gehalt hängt von dem Umfange und Gehalte der oft nur zu dürftigen Nachrichten ab. Bey diesen darf man nie ihre Quelle aus dem Auge verlieren, wenn man nicht die Aussprache der mitgetheilten Wörter unrichtig auffassen will. Die Aussprache des Engländers, des Franzosen, des Italiäners, des Dänen muſs berücksichtigt werden, wenn man den wahren Laut ihrer Angaben erreichen will. Diesen Zweck sichert gewiſs die Beybehaltung der Schreibart jeder einzelnen von diesen Nationen, sobald nur, wie überall in dem Folgenden, die Art der Quelle bestimmt ist, aus welcher die Wörterverzeichnisse geflossen: ihre Umformung in die Deutsche Schreibweise würde zu leicht irre geführt haben.

* *
*

Bevor wir aber zu den einzelnen Classen der Afrikaner von dieser Einleitung und von dem allgemeinen Überblicke über die möglichen Wege der Bevölkerung dieses Welttheils übergehen: scheint es zweckmäſsig, auf die Frage über die Umschiffung Afrika's vor dem Anfange unserer Zeitrechnung noch wenigstens einen Blick zu werfen, damit die Rücksicht ihres

IV 421

etwanigen Einflusses auf jene Bevölkerung nicht vergessen scheine.

Die glaubwürdigste unter den Nachrichten über einen so wichtigen Fortschritt der frühesten Weltkunde ist die bey Herodot *) über die Umschiffung Afrika's durch Phönicier auf Veranstaltung des Necho, Königs von Ägypten. Herodot hat sie offenbar für wahr gehalten, und er ist dabey desto unparteylicher, je offener er seine Zweifel gegen den Umstand darlegt, daſs den Umschiffern die Sonne zur Rechten gegangen sey, welcher Umstand nach neueren Forschern gerade die Wahrheit des Factums verbürgt.

Himmelweit unterscheidet sich die schlichte Erzählung von dem Gewäsche des Eudoxus **), welches durch Einflechtung der lächerlichsten Angaben allen Anspruch auf Glauben verscherzt, und bey welchem man selbst noch nachweisen kann, woher es zusammen geschrieben ist. Nüchterner und ansprechender ist die Nachricht, welche Posidonius von diesem Eudoxus gibt ***). Aber nach diesem hat er Afrika gar nicht umsegelt, nur den Plan dazu hat er gehabt, weil er an der Ostküste von Afrika jenseits der Ägyptischen Seestädte Schiffstrümmer gefunden; von denen das Vordertheil, das er mit

*) B. IV. C. 42. (Man kann über dieselbe auch die Abhandlung vergleichen von *Gust. Knös de fide historica Herodoti, qua perhibet, Phönices Africam navibus circumvectos esse.* Gott. 1805.)

**) Mela, B. III. C. 9 und 10. Plinius H. N. B. II. C. 67.

***) Bey Strabo, B. II. S. 98.

mit sich nach Alexandrien genommen, für ein Gaditanisches gehalten worden sey. Interessant wäre es wenigstens von des Eudoxus Aufmerksamkeit auf die Sprachen der Völker einige Früchte zu ernten. An demselben Orte, wo er jenes Vordertheil eines Schiffes gefunden, habe er sich die dort wohnenden Äthiopen zu Freunden gewonnen, und einige ihrer Wörter aufgeschrieben. Er habe zu einem Versuche der demnach für möglich erachteten Umschiffung Afrika's nun zu Massilien und Gades möglichst Viele ermuntert, sich auch eingeschifft, und sey, nach der Ermüdung seiner Genossen und dem Verluste seines Schiffes, auf einem Bothe weiter gegangen, bis er Menschen erreicht, welche dieselben Wörter sprachen, die er vorher aufgeschrieben hatte, und daraus ersehen, dafs sie mit jenen Äthiopen, wo er einst gelandet, verwandt seyen, und ähnlich denen, die er im Pallaste des Bocchus, Königs von Mauritanien, gesehen, wohin Eudoxus hierauf gereiset sey, aber vergeblich dort den Plan zu einem neuen Versuche, Indien zu erreichen, betrieben habe. Möchte Eudoxus immer Afrika nicht umschifft, und Indien auf diesem Wege nicht erreicht haben: wenn nur durch ihn als Factum gesichert vor uns läge die Gleichheit oder Verwandtschaft der Sprache damahliger Bewohner der West- und der Ostküste Afrika's. Dafs südlichere Äthiopen am Hofe des Bocchus gewesen, ist ein gar nicht unglaublicher Umstand: aber sollen wir jene Sprachähnlichkeit (auch ganz abgesehen von den Tollheiten des andern Berichtes des Eudoxus bey Mela) für bewährter halten, als dafs man zu Alexandrien in einem von der Küste des Indischen Oceans dahin gebrachten Vorder-

theile eines gestrandeten Schiffes ein Gaditanisches erkannt habe? Bemerkungswerth wäre auch die Angabe in des Eudoxus Berichte bey Mela, daſs die Pharusii, von denen wir anderwärts *) lesen, daſs sie und die Nigritae die südlichsten Colonien der Karthager zerstört haben, und die jener Bericht des Eudoxus unmittelbar unter die nomadisirenden Nigritier und Gätuler setzt, und unterhalb welcher nach Plinius **) nur Wüsten und weiterhin fabelhafte Gegenden sind, einst reich gewesen, jetzt aber roh seyen, und sich von ihren Herden nähren. Indessen wie viel Gewicht haben solche Angaben neben den wunderlichsten?

Daſs Viele in jener Zeit an die Möglichkeit einer Umschiffung Afrika's glaubten, dieſs erhellet aus den mehreren Versuchen derselben und nahmentlich daraus, daſs Sataspes ***) vom Persischen Könige Xerxes sie zur Aufgabe erhielt, deren Lösung ihm das Leben gerettet haben würde. Begreiflicher ist diese Ansicht der Alten, wenn man bedenkt, daſs sich nach derselben Afrika kaum halb so weit nach Süden erstreckte, als es sich wirklich erstreckt; obwohl der Glaube an diese Möglichkeit der Kenntniſs von den Monsoons und Strömungen entbehrte, durch welche man behauptet hat, daſs ein Schiff zu gewissen Zeiten des Jahres theilweise um Afrika herum getrieben worden seyn könne. Die Berechnung dieser Wirkungen, die noch weit unsicherere Berechnung der dazu nöthigen Tagefahrten der alten Schiffer, wobey auf den bey

*) Strabo, B. XVII. S. 826.
**) H. N. B. VI. C. 30.
***) Herodot, B. IV. C. 43.

Schifffahrten unendlich oft eintretenden Wechsel ganz unbestimmbar fortdauernder Umstände zu wenig gerechnet ist, erheben das Gewicht jenes Glaubens, dafs die Umschiffung geschehen könne, schwerlich zur Gewähr der Wahrscheinlichkeit, dafs sie in dieser frühen Zeit wirklich geschehen sey.

Diese Wirklichkeit behaupteten Mela und Plinius. Aber ist es nicht im hohen Grade auffallend, dafs keiner von beyden und eben so wenig vor ihnen Polybius in seinen nachmahls anzuführenden Untersuchungen über diesen Gegenstand von der merkwürdigsten unter allen diesfalsigen Nachrichten, von der erwähnten Erzählung bey Herodot auch nur den geringsten Gebrauch machen? Sollte sie der Umstand, der auch dem Herodot selbst unglaublich schien, gegen die ganze Nachricht eingenommen haben? Indessen gerade Umstände und Schilderungen von Dingen, welche, jenen Alten als unbegreiflich erschienen, ihnen um desto mehr nur durch den Augenschein könnten bekannt geworden seyn, und welche die neuere Weltkunde in jenen Gegenden entscheidend wahr befände, würden die bey weitem sicherndsten Beweise gewähren, dafs solche Gegenden vorlängst einmahl besucht waren *).

*) Die Bemerkung aber, dafs die Sonne von der andern Seite aufgehe, und sich fort zu bewegen scheine, konnte nicht blofs, sobald die Linie passirt war, sondern in den Sommermonathen schon bald jenseits des Wendekreises gemacht werden. Die Umschiffung Afrika's verbürgt eine solche Beobachtung nicht, und steht am wenigsten in irgend einem Bezuge auf eine zweyte Erreichung der Linie an der Westseite.

So viel begreiflicher auch alle jene Versuche und Meinungen sind, wenn denselben wirklich die Umschiffung Afrika's, absichtlich oder zufällig erfolgt, ganz oder zum Theil gelungen, zum Grunde lag: in ein sicherheitsloses Dunkel mufs Zeitferne jene Sagen eingehüllt haben. Denn dieser Schleyer ruht sichtbar über allen Vorstellungen der Alten über Afrika, und diese Vorstellungen hätten nicht so sonderbar geworden seyn können, wenn es eine eigentliche Schifffahrt um Afrika und eine sicherere Kunde von der Beschaffenheit und dem Umfange dieses Welttheils gegeben hätte. Nähmlich unter den Gelehrten zu Alexandrien, wo man doch Nachrichten von der unter Necho veranstalteten Fahrt erwarten möchte, herrschte die Ansicht *), dafs Afrika die Gestalt eines Trapezion oder die eines rechtwinkeligen Dreyeckes habe, dessen senkrechte Seite die Ostküste und dessen Hypotenuse die Westküste von den Säulen des Herkules bis gegen den Einflufs des Nils aus dem Ocean im Süden bilde. Hipparch im zweyten Jahrhundert dagegen gab der Ostküste von Afrika eine weite Ausdehnung nach Osten, so dafs es sich an Ost-Indien, an die Ufer des Ganges anschliefse, und diese Meinung erhielt sich in solchem Ansehen, dafs Mela, Ptolemaeus, Marinus Tyrius, Isidorus Hispalensis, Edrisi **) ihr folgen, und auch bey ihnen jene östliche Dehnung Afrika's zum Theil auch Zusammenhang mit Ost-Indien behaupten.

*) Strabo, B. II. S. 130.

**) *Edrisi's* Weltkarte von *Bredow* in den geographischen Ephemeriden 1802. S. 203.

So wie erstere Vorstellung von dem sehr schrägen Fortlaufen der Westküste nach jener fast senkrechten Ostseite (welche sich auch neben letzterer erhielt und damit verbunden wurde, und schon für sich zu der Vermuthung geleitet haben mag, dafs Afrika eine Halbinsel und umschiffbar sey;) kaum entstanden seyn könnte, wenn man blofs das zuweilige schräge Abfallen der höheren Westküste gekannt hätte, und nicht Schiffe wirklich um das Palmen-Vorgebirge herum, die Zahn- und Goldküste entlang gegangen waren: so ist die Entstehung und Herrschaft der Vorstellung Hipparchs wohl kaum anders erklärlich, als dafs man bey der Küstenfahrt auf der Ostseite von Afrika wohl bis zur südlichen Breite von Mosambique auch wohl Sofala gekommen, bey diesen Fahrten Kunde von dem in Osten sich fortziehenden Lande, von Madagaskar erhalten, aber weder die nördliche Spitze von dieser Insel, noch das Ende des Canals von Madagaskar erforscht hatte.

Unvollkommen und unbestimmt waren also diese Ansichten, wahrscheinlich zum Theil selbst im Dunkel der Sagen empfangen. Ihre Unvollkommenheit und Unbestimmtheit erhellet noch deutlicher, wenn wir bey Strabo *) lesen, dafs alle, die vom rothen Meere oder von den Säulen des Herkules aus, um Afrika's Küste geschifft, bald umgekehrt seyen, aus Furcht vor den grofsen Schwierigkeiten; wenn er wiederhohlt **) und eben so Plinius ***) das Unge-

*) Strabo, B. I. S. 32.

**) B. II. S. 131. B. XVII. S. 839.

***) B. V. S. 8. a. E.

wisse und Schwankende der Kenntnifs von Afrika versichert; wenn es noch dem Forscher Polybius, der selbst von Karthago aus, eben nach dessen Zerstörung, die Nord-Westküste von Afrika beschiffte, um alle Niederlassungen der Karthager, von welchen die Römer grofse Erwartungen hatten, dort aufzusuchen, wenn es dem Polybius *) noch zweifelhaft ist, ob sich Afrika jenseits der Mündung des Arabischen Meerbusens ins Unendliche fort erstrecke, oder nicht sehr fern davon vom Ocean begränzt werde; wenn noch zu Alexandrien bezweifelt wurde, ob in der heifsen Zone Menschen wohnen können **), bis Elephantenjäger und Seereisen bis ungefähr zum 12 Grade nördl. Breite kamen; wenn jener Polybius in einer eigenen Abhandlung physikalische Gründe aufsuchen mufste, um zu beweisen, dafs die Gegenden des Äquators bewohnbar seyen, und nicht Facta dafür aufzustellen hatte. Waren Schiffe dem Äquator sehr nahe an der Zahn- und Goldküste gewesen; die Sagen davon, und die Unvollkommenheit der

*) Hist. B. III. C. 18.

**) *Gemini Elem. Astron.* C. 13. — Zwar reichte selbst Ägypten bis zu dem Wendekreise, und der Anfang der heifsen Zone war also bekannt genug. Aber diefs hinderte nicht die Fortdauer jener Zweifel. Strabo (B. II. S. 95.) wirft sie, nachdem er selbst die über Ägypten wohnenden Äthiopen und das Zimmt-Land (4000 Stadien unter Syene) angeführt, und also schon einen beträchtlichen Theil der heifsen Zone unterschieden hatte, doch auf. Die Alten scheinen es nähmlich schon in den Begriff dieser heifsen Zone gelegt zu haben, dafs sie vor Hitze nicht bewohnt werden könne, und müssen nicht durch bestimmte Erfahrungen vom Gegentheil überzeugt worden seyn.

an die Küste gefesselten Schifffahrt der Alten hatte es weder zu einer genauen Vorstellung von dieser Westseite Afrika's (denen die östliche Richtung der Küste aufhebender Winkel und deren Fortgang in fast ganz südlicher Richtung kaum bekannt oder anerkannt gewesen seyn kann) kommen lassen, noch auch zur Kenntnifs des Fortlaufens der Ostküste nach Süden hin ohne irgend einen Zusammenhang mit einem andern Lande.

Verloren geht die Kunde von manchen, einem kühnen Seefahrer Einmahl gelungenen Fahrten; Afrika könnte umschifft worden seyn, ohne dafs man es später mehr wüfste, um so mehr, je weniger genaue Bestimmungen der Höhen damahls möglich waren. Aber diefs kann schwerlich von andern als von ein oder einige Mahl zufällig gelungenen Fahrten gelten. Um so wahrscheinlicher ist es, dafs die Umschiffung Afrika's wenigstens nie eine gewöhnliche und gangbare Fahrt war, eine Fahrt, welcher Einflufs auf die Bevölkerung entfernterer Theile von Afrika zugeschrieben werden dürfte. Hätten die Phönicier gewöhnlich Afrika umschifft, und mit Unterthanen Salomo's und Josaphats einen solchen Handelsweg zu verfolgen gepflegt: Karthago, die Tochterstadt von Tyrus, hätte doch wohl davon einige Kunde gehabt, und, wo nicht Andere, z. B. die forschenden Geographen Alexandriens, wenigstens Polybius, der Führer der ersten Römischen Flotte an die Westküste von Afrika, zu Karthago, wo ihm jede Auskunft zu Gebothe stehen mufste, und in den Niederlassungen an jener Westküste wenigstens eine Ahnung von einem solchen Handelswege erhalten. Auch in dem interessanten Berichte des Kartha-

gers Hanno, der in früher Zeit mit einer Karthagischen Flotte die Westküste befuhr, liegt keine solche Ahnung. Wüſsten wir doch, ob auch in dem Karthagischen Originale dieses Berichtes die darin genannten Äthiopen der Westküste, wie bey den Griechen einerley Nahmen, mit den östlichen und eigentlichen Äthiopen geführt, und zwar einen National-Nahmen, der nicht bloſs die Farbe bezeichnete, um ihn mit Stammnahmen der Neger-Nationen wo möglich zu vergleichen, und vielleicht eine Spur zu finden, welche die von einander abweichenden Nahmen der Örter und Völker bey den Alten, theils falsch aufgefaſst, theils von ihnen selbst gegeben, theils von Dolmetschern eines einzelnen Volkes erfahren, nicht gewähren.

Wichtig wäre es, wenn Hanno, so wie Polybius, wie Gosselin *) darzuthun sucht, nur bis Cap Bajador gekommen, und sich demnach zu Hanno's Zeit die Äthiopen so weit herauf erstreckten. Es ist hier, wo es uns bloſs um Afrika's Bevölkerung zu thun ist, nicht der Ort, Gosselin's gehaltvolle Gründe anzugeben, sie mit Rennel's entgegen gesetzten Ansichten zu vergleichen, und eine Prüfung beyder zu versuchen. Wir können uns nicht von jedem Resultate jener, aber noch weit weniger von diesen überzeugen, und müssen für diese Vorstellung hier nur ein paar Gründe aufstellen. Ptolemäus,

*) *Gosselin* über die Kenntniſs der Alten von der West- und Ostküste Afrika's und über die Umschiffung dieses Erdtheils, *Rennel's* System der Geographie Herodots, *Vincent* über den Handelsverkehr der Alten mit Indien und über ihre Kenntniſs von der Ostküste Afrika's im Auszuge übersetzt, und durch Anmerkungen und eigene Untersuchungen berichtigt und erweitert von G. G. *Bredow*.

welchem man bey den bestimmteren Angaben südlicherer Puncte der Westküste am meisten gefolgt ist, scheint die ganze Anlage seiner Darstellung dieser Westküste Afrika's durchaus zu südlich genommen zu haben. Die südlichsten seiner Insulae fortunatae Pintuaria und Canaria liegen im 11° N. B., da doch selbst, wenn man an eine Verwechselung unserer Canarischen und Capverdischen Inseln nach dunkeln Nachrichten von mehrerley Fahrten denken wollte, die südlichste von den Capverdischen Inseln im 15°, also beträchtlich nördlicher liegt. Ptolemäus könnte wohl unmöglich, die Afrikanische Küste, den südlichsten glücklichen Inseln gegen über, sich zwar ein wenig einwärts biegen, nach dieser sehr geringen östlichen Biegung aber alsbald wieder westlich auslaufen und in dieser Richtung fortgehen lassen, ohne dafs auch nur eine Spur von der Kenntnifs der ganz entgegen gesetzten Beschaffenheit der Küste nach dem 5° bemerklich wäre: wenn er nicht etwas nördlicher liegende Gegenden gemeint, und auf Nachrichten von diesen sein System aufgebaut hätte. Eben so ist ja bey ihm auch *Igilgili* im 32° angesetzt. Gigel, Jigel an der Küste des mittelländischen Meers im Algierischen. Versehen der Art bey dem grofsen Unternehmen des Ptolemäus sind wohl so natürlich, dafs eine vollkommene Richtigkeit jeder Angabe ein Wunder seyn würde. Und es bedarf demnach wohl nicht der Annahme Gosselin's: dafs bey Polybius drey Reisen an derselben Küste für Reisen an drey verschiedene Theile der Küste genommen, und als südwärts auf einander folgend an einander gereiht worden, welche übrigens so sinnreich, und fast zu sinnreich ausgeführt worden ist, als dafs man

sich ihr anvertrauen könnte. Weit natürlicher ist eine andere Bemerkung Gosselin's, daſs der Kartenzeichner die Maſse in gerader Linie ohne Rücksicht auf die Neigungen der Küste genommen, und schon dadurch Alles südlicher gerückt wurde. Schon so vermindert sich das Gewicht von Gosselin's Einwurfe, daſs Ptolemäus eine vielfach bewohnte Küste da ansetze, wo bloſse Sandwüsten seyen.

Das Cap Bajador soll nach Rennel der groſse *Atlas* des Ptolemäus seyn; unwahrscheinlich an sich, gerade den groſsen Atlas in diesem Süden und dieser Entfernung vom Hauptgebirge angesetzt zu sehen. Aber wenn nun Rennel selbst sagt, daſs von Cap Bajador an die Angaben des Ptolemäus alle falsch seyen: so ist damit ausgesagt, daſs seine übrigen Annahmen alle bloſs gerathen und unbegründet, und also die gesammte Hypothese desto unwahrscheinlicher sey. Kerne liegt bey Ptolemäus im 25° 40′, also über 14° nördlicher als sein Canaria. Wenn nun dieses Kerne sehr vielen Neueren: Arguin im 20° 26′ ist: so sieht man, daſs diese Hypothese Kerne um so viel südlicher rückt, da man, eben weil er offenbar Alles zu südlich angesetzt hat, seine Örter etwas nördlicher suchen müſste. Ob man sie wirklich noch alle wiederfinden werde, sey dahin gestellt. Daſs aber nach dieser Lage der Sache an keinen bedeutenden Einfluſs dieser Schifffahrten auch an dieser Küste auf die Bevölkerung Afrika's zu denken ist, leuchtet wohl ein, geschweige an Einfluſs auf die Bevölkerung entfernter südlicher Puncte durch Afrika's Umschiffung.

1. Nord-Afrika,

bis zur südlichen Gränze der Sahara.

Völker, die sich in ihrer Körper-Beschaffenheit wenig von den eingewanderten Arabern unterscheiden.

Der Norden von Afrika zerfällt schon bey Herodot *) in drey Haupt-Regionen; die Länder am Meere, über diesen die Gegenden der wilden Thiere, jetzt zum Theil unter dem Nahmen des Dattellandes bekannt, und die Sandsteppen, die sich von Theben in Ägypten bis zu den Säulen des Herkules ziehen, womit ohne Zweifel die Sahara gemeint ist. Aus der ersten und zum Theil auch aus der zweyten Region sind die alten Einwohner von den Arabern verdrängt worden, die theils noch diesen Nahmen, theils den der Mauren führen, und welche von gegenwärtiger Abhandlung der Afrikanischen Völker und Sprachen gänzlich ausgeschlossen sind, da von ihnen Bd. I. S. 398. gehandelt worden ist.

Aber vorzüglich in den Sandsteppen haben sich alte Afrikaner erhalten, ein zahlreiches Volk.

Berber.

Vom Fuſse des Atlas bis zu den Gränzen Ägyptens erstreckt sich eine Nation, die Berber,

*) B. IV. C. 181, vergl. auch B. II. C. 52.

Genossen Einer Sprache, über alle bewohnbare Plätze der Sahara, die etliche und dreyfsig Oasen oder Inseln in jenem Sandmeere, und mehr oder weniger auch über die benachbarten Länder in Nordwesten und Süden.

Ahnen liefsen Shaw's Entdeckungen eine östliche Erstreckung: den Zusammenhang aller Berber in Einer Sprache kennen wir durch Hornemann.

Für Mauren galt ein grofser Theil dieser Berber, obwohl Leo der Afrikaner längst diese Nation und ihre Stämme ausgezeichnet hatte; und auch nach Hoest, der diese alten Bewohner der Gegenden des Atlas genau in ihrer Eigenthümlichkeit und National-Sprache beschrieben hat, dauerte die Verwechselung der Berber vieler anderen Gegenden mit den Mauren fort. Nomaden, wie die auch in den Nordländern Afrika's herumziehenden Arabischen Horden, und ihnen nicht erst ähnlich geworden *); gröfstentheils eifrige Mohammedaner, wie sie; durch diese Religion an den Mitgebrauch der Arabischen Sprache und an Arabische Nahmen der Personen gewöhnt, ihnen bey gleichem Klima und Local in der Körper-Beschaffenheit gleich oder ähnlich, waren die Berber einer solchen Verwechselung mit den Mauren ausgesetzt, und es ist begreiflich, dafs sie da, wo ihr Ursprung und der Unterschied ihrer Sprache nicht bekannt war, mit Mauren in Eins zusammen ge-

*) Schon Strabo (B. XVII. S. 835.) fügt, als er von Gätuliern und Garamanten gesprochen, hinzu: „Sie sind in ihrer Lebensweise sehr frugal, haben viel Frauen und Kinder, und sind im Übrigen den Arabischen Nomaden ähnlich."

worfen wurden, und vielleicht aus Mangel an genauen Nachrichten über manche Gegenden noch werden.

Offenbar undeutliche Begriffe von ihnen hat Poiret *). Mungo Park **) läſst gleichsam einen Gürtel von Afrika vom Senegal bis nach Ägypten von Mauren bewohnen, Golberry ***) spricht auf Veranlassung der Völker, in deren Händen der Gummi-Handel ist, von der Verbreitung dieser Mauren bis nach Bornu hin, über die Oasen der Wüste und in den von ihnen am Senegal und Gülbi gestifteten Reichen. Beyde reden von Marktplätzen des Maurischen Handels im Süden der Sahara, Mungo Park davon, daſs Dschenneh am Gülbi, welche Stadt er nicht mehr erreichte, eine eigentlich Maurische Stadt sey, und daſs von da weiter bis nach Tombuxtu hin, alle Örter im Besitze der Mauren seyen. Sie ahneten nicht, wie bald östlicher die Entdekkung gemacht werden würde, daſs die Bewohner wenigstens der etwas östlicheren Oasen, eben die einen Gürtel von Afrika bis nach Ägypten bewohnenden Völker, Berber, die Hauptbesitzer des Handels nach dem Süden der Sahara, wenigstens im Osten von Tombuxtu sind; sie und die alten Bewohner um den Fuſs des Atlas Genossen Einer Sprache — wirklich eine der sehr interessanten Entdeckungen der neuesten Zeit.

*) Er unterscheidet S. 5. seiner *Voyage en Barbarie:* die Mauren an den Küsten, die Araber im Innern des Landes und die Beduinen-Araber *oder Berber*, herumschweifende Räuber.

**) Berliner Übersetzung, S. 97.

***) *Fragmens d'un voyage en Afrique* 1805 - 7, *par* S. M. X. *Golberry*, T. I. p. 294.

Aber die ältere Geschichte dieses grofsen, über ganz Nord-Afrika verbreiteten Volkes, die Geschichte seiner Einheit und der Trennung seiner Stämme liegt im Dunkel. Ihr Band und die Bürgschaft jener Einheit ist die Eine Sprache, die einzige, welche in Nord-Afrika zwischen der Maurisch-Arabischen und den Sprachen der Neger-Nationen geredet wird.

Was nicht ganz ausgestorben ist von den Völkern, welche vor und neben den, an der Küste des mittelländischen Meeres eingedrungenen, Griechen, Karthagern, Römern, Vandalen in Nord-Afrika wohnten, oder was sich nicht schon an jener Küste unter einer der genannten, dort herrschenden Nationen verloren hat: das mufs sich unter den Berbern oder unter den Arabern verloren haben. Denn eine andre Sprache, als diese beyden, findet sich in ganz Nord-Afrika, mit Einschlufs der Sahara, nach Allem, was hierüber erforschet worden, weiter nicht.

Also Reste der Urvölker, welche uns Griechische und Römische Schriftsteller *) im Norden

*) Es lohnt sich wohl der Mühe, diese Völker hier aus *Herodot* und *Ptolemäus* anzuführen, denn Plinius und Mela haben zu wenige, und nach dem Gehalte des Ganzen, was sie über Afrika geben, zu schwankende Nachrichten, als dafs ihre Notizen mehr als berührt und eingeschoben zu werden verdienten.

Herodots Abrifs der Völker der Nordküste Afrika's erstreckt sich hauptsächlich bis zu der Gegend von Karthago, vgl. B. IV. C. 168—199. Zunächst neben Ägypten wohnten damahls die *Adyrmachitae* mit vielen Ägyptischen Sitten, aber Libyscher Tracht, neben diesen die *Giligammae* in Sitten den übrigen Afrikanern fast gleich, zunächst westlicher die *Asbystae*, im Innern der Küste von Kyrene, noch westlicher die

von Afrika, und von da nach dem Innern zu, nennen. — Reste mancher von diesen Völkern

Auschisae oberhalb Barka, bey den Hesperiden bis ans Meergestade, und in der Mitte ihres Landes die *Kabales* (deren Nahme unwillkührlich an die Kabylen im heutigen Algier erinnert), ein kleines Volk. Im Westen stoſsen an die Auschisae die *Nasamones*, ein zahlreiches Volk, die im Sommer ihre Herden an der Küste lassen, und um Augila Datteln sammeln (wie noch jetzt die Bewohner der Küste von Derna), und von welchen einige (nach B. II. C. 32.) bis an einen groſsen Fluſs jenseits der Sandwüste, der von Westen nach Osten laufe, wohl den Niger der Römer gekommen waren. Sie hatten auch das Land der *Psylli* inne, innerhalb der Syrte, die nach den Berichten der Afrikaner zu Grunde gegangen waren (nach des Plinius Ansicht, aufgerieben von den Nasamonen). Im Süden von diesen in der thierreichen Abtheilung von Nord-Afrika wohnen die *Garamantes*, westlich den Nasamonen am Meere die *Macae*, neben diesen die *Gindanes*, neben ihnen die *Lotophagi*, neben diesen am Meere die *Machlyes* am Flusse Triton, und so wie ihre Nachbarn die *Auses* um den Tritonischen See — sämmtlich Nomaden in Hütten von Halmen in dem niedrigen, sandigen Lande wohnend. Von da aber folgt ein bergigeres Land mit Wäldern und wilden Thieren, wo Ackerbau getrieben wird und festere Wohnungen sind. Zunächst den Machlyern wohnen die *Maxyes*, die von Trojanern abstammen sollen, schon Ackerbauer, neben diesen die *Zauekes* und neben diesen die *Gyzantes*. Schon an die Maxyes und ihr mit Löwen und Elephanten erfülltes Land sind unbestimmtere und wunderliche Sagen „der Afrikaner" angeschlossen, und wegen des übrigen Landes auſserhalb der Säulen beruft sich Herodot auf die Angabe der Karthager, daſs es bewohnt sey.

Ptolemäus B. IV. C. 1—5 stellt in seiner von genauer Kunde, deren Verdienst man doppelt hoch anschlägt, sobald man vergleicht, wie wenig jetzt noch sich speciellere Anordnungen der Völker vieler von diesen Gegenden geben lassen; und von groſser Sorgfalt zeugenden Beschreibungen Afrika's folgende Völ-

mögen in die Nation zusammen geschmolzen seyn, die wir jetzt als die Berber kennen;

ker neben und unter einander. (Ich bemerke dabey nur, daſs bey denen durch *und* oder *ferner* verbundenen Nahmen man nicht gewiſs wird, welches das östlichere oder westlichere der genannten Völker sey. Wo aber die östlichere, westlichere, südlichere oder nördlichere Lage der Völker irgend bemerkt ist, da ist darnach die folgende Stellung bestimmt):

(Mauritania Tingitana.)

Metagonitae
an der Meerenge,
unter ihnen
Masices,
hierauf
Verbicae,
unter diesen
Salinsae und *Kausini*,
hierauf
Bacuātae,
unter ihnen
Macanitae.

Uerues,
am Iberischen Meere,
unter ihnen
Voli und *Biliani*,
hierauf
Jangacaucani,
unter ihnen
Nektibēres,
um 30° 30′ N. Br.
unter diesen
Zegrensii,
hierauf
Paniubae und *Vacuatae*.

Auf der ganzen Ostseite Mauritaner, und schon ein Theil der *Herpiditaner*.

.

G a e t u l i a.

(Mauritania Caesariensis.)

Herpiditani,
unter diesen
Sorei und *Teladusii*.

diesen
südlicher
Masesyli,
unter ihnen
Dryitae,
und hinter
dem Berge
Dardonus
Elulii, *Tolotae*
und *Nacmusii*
bis zu den
Mont. Garaphis
(28° N. Br.)

Nabasi nach dem Berge Cinnaba (30° 26′).

diesen östlich
Machusii,
unter ihnen
hinter d. Berge
Zalacus
(31° 40′ N. Br.)
Mazices,
hierauf
Banturari,
u. unter dem
M. Garaphis
Nacuensii,
Mycini und
Maccurae.

Oberhalb des
Meeres
östlicher als d.
Berg Zalacus
Machurebi,
unter ihnen
Tulensii,
hierauf
Baniuri,
unter diesen
Machures,
ferner
Salampsii,
Machoubii.

Östlicher
Mucuni,
und
Chituae,
unter ihnen
Cötamusii,
hierauf
Dūcae bis zu
der Quelle des
Ampsaga.

bis zum Ampsaga

.

G a e t u l i a.

besonders Reste von dem Völkerverein, welche bey den Römern unter den Nahmen der Maurita-

Afrika.

(Numidien.)

Im Westen des eigentlichen Afrika bis zum

Meere: *Cyrtesii* und *Nabrathae*, südlich unter d. Cyrt. und Numidien, unter dem Berge Audum (30° — 29° 30′) *Misulami*,		Östlicher, durch Numidien *Iontii*, hierauf *Mideni*, wo Karthago
unter diesen *Nasabutes*.	südlich den Misul. *Miaedii*, unter dies. *Musyni*, dann unter dem Berge Thambe (27° 30′) *Sabuhures*, unter diesen *Haliardii*.	unter diesen *Libyophönices*, südlich davon *Bazacitis*, unter diesen *Ezuti*, dann *Kerophaei* und *Mampsari*, und unter dem Berge Mampsarus (27° 30′ — 26° 15′) *Mototurii*.

.

Libysche Wüste.

(Afrika.)

Neben den Libyophönic. bis zur kleinen Syrte *Machyni*,		Östlicher bis zum Flusse Cyniphus:	um den Fluſs Cyniphus:
unter diesen *Machryes*, dann die *Gephes*, nach diesen *Mimaces*; u. unter dem Uasalaëtischen Gebirge 28° — 26° 30′ *Uzarae*, von da Anfang der Wüste.	unter diesen *Cinethii*, unter ihnen *Giplonsii*, dann *Achämänes*, dann *Burturgures*, unter ihnen *Muchdusii*.	*Nigintimi*, unter diesen *Astakures*.	*Lotophagi*, unter diesen *Eropaei*, dann *Dolopes*, unter diesen *Erebidae*.

.

Libysche Wüste.

Garamantes.

ner und Numidier erscheinen, und von Gaetuliern und Garamanten. Nach deutlichen Spu-

(Afrika.)		(Pentapolis.)	(Marmarica.)	(Libya nomos.)	(Mareotis.)
Vom Flusse Cyniphus bis zur grofsen Syrte: *Samamycii*, unter ihnen *Tedamensii*.	weiter: *Nygbeni* *Asbytae* *Nykpii* *Eliones* unter beiden *Macaei*, *Syrtitae* und	Von den Gärten der Hesperiden östlich *Barcitae*, östlicher *Arauracides*, *Makatutae*, *Psylli*. dann	*Libyarchae* u. *Anerittae* und *Bassarchitae*, unter ihnen *Apotomitae*, noch südlicher *Augilae*(28°), nach ihnen: *Nasamones* und *Bakatae*, dann *Auchitae* und *Tapanitae*, nach ihnen *Sentitae* und *Obelae* dann *Aezari*.	Am Meere: *Zygritae*, *Chartani* und *Zyges*, südlicher *Buzes* und *Ogdaemi*, nach diesen *Adyrmachitae*, hierauf *Ammonitis* (28°) dann die *Jobacchi* und *Ruaditae*.	Im Innern *Goniatae* und *Prosoditae*, dann Scythica regio, dann *Mastitae*, südlicher *Oasitae* (29°) und *Nitriotae*, dann *Libyo-Aegypti*.
	die Libysche Wüste.			Diammos et Ambrochos regio.	
	Garamantes.				

ren der Geschichte (s. Appian v. Punischen Kr. S. 10. ed. Toll.) bestanden die Numidier aus vielen kleineren Völkerschaften, die ihre eigenen Könige hatten (ganz nach Art der Verfassung der Mandingos, Jalofs), unter welchen Scylax, König der Massisyler und Gala, Vater des Masinissa, König der Massyler und Nachbar von Karthago, die mächtigsten waren. Da sich Masinissa's Reich bis nach Cyrenaica ausdehnte, und die Gesammtregierung jener Gegenden unter dem gewaltigen Einwirken der Römer fester wurde: so mögen um so leichter die einzelnen Völkerschaften, und auch östlichere, zu einem Ganzen verschmolzen seyn, unter und neben der Gewalt fremder Herrscher sich an einander schliefsend. Und ähnlich mögen die Verhältnisse in dem Mauritanischen Reiche der

Von den bisher aufgestellten Völkern des Ptolemäus lassen sich freylich nur die bekannteren in anderen Schriftstellern nachweisen, und noch weniger aus der blofs allgemeinen Übersicht, die diese geben, irgend chronologisch die Wohnsitze jener Völker verfolgen. Die Angaben des etwas früheren Strabo (B. II. S. 131.) sind: dafs am südlichsten zerstreut Äthiothiopen, nach ihnen Garamanten, Mauritanier und Nigriten, noch nördlicher Gätulier, in der Nachbarschaft des Meeres oder am Meere nach Ägypten zu Marmaridae bis nach Cyrenaica, wohnen, neben ihnen und den Syrten Psylli, Nasamones und ein Theil der Gätulier, hierauf Sintes und Byzacii bis zu der Gegend von Karthago, an welche die Numidier stofsen, die westlichsten sind die Mauritanier. — Edrisi hat so gut als nichts von den Völkern (Afric. cur. Hartmanni S. 27.) — Nur eins der Völker des Ptolemäus, die *Telensii*, kommen bey Leo als Volk, und in dem Stadtnahmen *Telensin*, bey Abulfeda und Edrisi (a. a. O. S. 191.) *Telemsan*, bey Shaw: *Tlemsan*, bey Hoest und Herbelot: *Telmessan*, deutlich erkennbar vor.

Bocchi gewesen oder geworden, und unter diesen Völkern auch die Lixiten *) des Hanno enthalten seyn, von welchen dieser einige bey seiner weitern Küstenfahrt, als Dolmetscher, mit sich nahm.

Offenbar und anerkannt sitzen in den Gebiethen dieser ehemahligen Reiche und Gätuliens noch eine beträchtliche Anzahl ihrer alten Bewohner auf und an dem Atlas. Aber auch in dem südöstlicheren Gätulien und in dem Lande der Garamanten sind diese Berbern Nachkommen der alten Einwohner bis gegen die Gränzen von Ägypten hin entdeckt. Gätulien erscheint bey Ptolemäus im Süden beyder Mauritanien; nach Plinius (B. V. C. 1.) waren sie und andere südlichere Völker in die Länder der Mauri und Massesylii eingedrungen, als diese nicht mehr waren. Nach Strabo (B. XVII. S. 826.) sind die Gätulier die gröſste Libysche Nation gewesen, und ein Theil derselben erscheint bey ihm noch östlich neben den Psyllen über den Garamanten (B. II. S. 131. B. XVII. S. 835). Die weite Ausdehnung des Landes der Garamanten belegt letztere Stelle auch, sie erstrecken sich bey Ptolemäus über den ganzen Süden von dem eigentlichen Afrika und Pentapolis, und nahmentlich **) von den Quellen des Flusses Bagrades ***) bis zu den Nubi, deren See nach Ptole-

*) Nach Strabo (B. XVII. S. 825.) hieſs die kleine Stadt, welche Eratosthenes: *Lixus* nenne, bey Artemidor: *Linga*, und bey den Barbaren: *Tinga*.

**) B. IV. C. 6.

***) Bey Ptolemäus flieſst der Bagrades nach B. IV. C. 3. vom Berge Mampsarus, nach C. 6. vom Berge Usargala, welche beyde in einerley westlichen Länge, aber in verschiedener Breite angesetzt sind.

mäus im 15° N. Br. liegt; im 19° ihre Hauptstadt Garama, bey Edrisi Germa, in seinen Ruinen noch im Andenken des Volkes von Fezzan, welcher Nahme wohl ohne Zweifel schon in Phazania bey Plinius (B. V. C. 5) an der Wüste über der kleinen Syrte erscheint. Die Garamanten waren nach Herodot scheu und abgesondert von allem Verkehr mit andern Nationen, auch unkriegerisch. Indeſs schildert auch Herodot (B. IV. C. 183.), wie sie auf die Troglodyten Jagd machten, und den Römern vermochten sie bis zu Vespasians Zeit zu widerstehen, wo Cornelius Balbus ihr Land, Garama und Cydamus, eroberte. (Plinius gibt die beym Triumphe aufgeführten Städte derselben an.)

Dieser groſsen Völker Reste also und vielleicht unter sie verschmolzene Reste vieler von den nördlicheren Völkerschaften, vereinet jetzt das Band der Einen Sprache, die der Berbern Sprache an dem Atlas ist. Es läſst sich nicht entdecken, nicht vermuthen, welcher von jenen alten Nationen die Grundlage der heutigen Berber-Sprache vorzugsweise angehörte. Aber am begreiflichsten wird der Verein, wenn die Mundarten wenigstens der gröſsern von den genannten Völkern vom Atlas bis zur östlichsten Oase, wo sich jetzt Beweise von der Sprachen-Einheit finden, auch schon ehemahls verwandt, und Eine Sprache, wenn auch bey mancherley Verschiedenheit des Dialektes waren. So konnten sie sich vollends nähern.

Von der Zeit, wo dieſs geschehen seyn muſs, von den Zeiten zwischen den letzten Nachrichten Afrikanischer Kirchenväter und dem Leo Africanus schweigt die Geschichte ganz von einem solchen Vereine oder Zusammenhange.

Denn die Araber gewähren kaum ein paar unsichre Angaben von Völkern, die dem Stamme der Berbern, wie wir ihn nun kennen, zugehören *).

Doch daſs wir ihn genauer kennen, und daſs ihm jene Völker zugehören, verdanken wir dem Leo Africanus. Dieses Schriftstellers Verdienst ist erst neuerlich vollkommen anerkannt worden **), und seine Winke werden Entdeckungen der nächsten Zeit hoffentlich noch weiter verfolgen lassen.

Leo unterscheidet die Völker, die wir jetzt zusammen Berber nennen, aufs bestimmteste von allen seit Mohammed nach Afrika gezogenen Arabern, er stellt *fünf* Völker (subfusci coloris) auf, die er ausdrücklichst von Einem Stamme herleitet, und denen er Eine und eben dieselbe Sprache, denen in Städten wie den Nomaden, beylegt, und die Wohnsitze, die er ihnen zutheilt, liegen von der Nordwestspitze Afrika's bis gegen Bornu hin neben einander. Er spricht immer ausdrücklich von den *fünf* Stämmen und ihrem Zusammengehören, aber er gibt an zwey verschiedenen Orten seines Werkes diesen fünf Stämmen verschiedene Nahmen, nähmlich

*) Die Portugiesen haben die *Assenaghen*, *Seneghen* (die bald anzuführenden Sanhagier) gefunden, (s. Alois. von *Cadamosto* Schifffahrt im J. 1455. in *Sprengels* Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde, B. XI. S. 103 f.). Aber daſs eben jene Nahmen, welches sehr merkwürdig seyn würde, bey Ptolemäus vorkämen, ist unwahr, ob es wohl *Rennel* a. a. O. zwey Mahl S. 572. und 713. mit dem Beysatze behauptet, daſs *Arsinarium*, Cap verd, von ihnen den Nahmen habe.

**) *Edrisii* Afric. cur. *Hartmanni*, S. XX.

S. 14. ff. *Sanhagii*, *Masmudae*, *Zeneti*, *Hauari*, *Gumeri*. Nur von dem zweyten und fünften dieser Völker sagt Leo, daſs sie nach ihren Chroniken einst von dem Islam bestimmte Wohnplätze, jenes im westlichen Theile des Atlas, Sus u. s. w., dieses auf den Mauritanischen Bergen, von der Meerenge östlich den ganzen Fluſs, den sie Rifa nennen, inne gehabt, die übrigen seyen durch ganz Afrika zerstreut gewesen, und einige, wie der Stamm der Zeneti, habe über ganz Afrika hin ein Reich besessen. Auch jene zwey Völker haben seit dem Einbruche der Saracenen kein Land. Alle sind Nomaden und in hunderterley Zweige *) zertheilt, und haben fast immer unter einander Kriege geführt. Fez sey von den Zeneti besessen, diese von den Luntunae aus dem Stamme der Sanarii, die Marokko gestiftet, überfallen, und diese von einem Fürsten der Itargii, aus dem Stamme der Masmudae, vertrieben worden, von dem die Herrschaft auf einen aus dem Stamme der Sanhagii gekommen, bey dessen Familie 120 Jahre geblieben, und fast über ganz Afrika ausgedehnt gewesen sey. Die Benimarini, aus dem Stamme der Zeneti, haben diese vertrieben, und 170 Jahre geherrscht, und mit dem Könige der Telenser, der vom Stamme der Sanhagii und mit dem Könige von Tunis, der von den Hentati und Masmudae abgestammt, Kriege geführt.

So die Angaben an jener Stelle. Leo kömmt S. 43 — 50. nach einer allgemeinen Schilderung der Nordafrikanischen Völkerschaften, die auf

*) Viele Stämme der Sanhadscher findet man aufgezählet und genannt in Ebül Hassan's Geschichte Mauritanischer Könige, übers. von Dombay, Th. I. S. 174.

ihre grofse Mischung hindeutet, zu den „fünf schon vorher aufgezählten Völkern" zurück, und nennt sie hier *Zenagates*, *Guansigates*, *Tergates*, *Lentatae*, *Bardeirae;* und fügt hinzu, dafs sie bey den Römern: Numidier heifsen. Es folgt keine Angabe ihrer Wohnplätze, nur die Schilderung ihrer Lebensweise, worin man die jetzigen Bewohner dieser Gegenden wieder erkennt. Aber S. 631. 632. sind die vom mittelländischen Meere bis nach Bornu reichenden Wüsten in fünf nach jenen Völkern bestimmten Abtheilungen so aufgezählt, dafs die der Zanhaga vom mittelländischen Meere im Westen sich bis zu den Salinen von Tegasa erstrecke, nördlich bis zu den Numidischen Ländern Sus, Haccha und Dara, südlich bis zum Lande der Nigritae, nähmlich bis zu den Reichen Tombuktu und Gualata reiche; die der Zuensiga (so sind sie hier geschrieben) von Tegasa, östlich bis zur Wüste Hair, welche das Volk Targa bewohnt, nach Norden bis an Segelmessa, Tebelbek und die Wüste Senigorai, und in Süden bis an die Wüste Ghir, die an das Reich Guber stöfst; die der Targa von jenem Hair nach Osten bis zur Wüste Ighidi, nach Norden bis zu den Wüsten Tuath Tegorarin und Mesabe, und im Süden bis an die Wüste Agadez; die der Lemta im Norden bis an die Wüste Techort, Guargala und die (Insel — Oase) Gademis, im Süden bis zu der Wüste, die zu dem Reiche Cano führt, im Osten bis zu der des Stammes Berdoa reicht, die sich wiederum nach Osten bis zur Wüste von Augela erstreckt, und im Norden die Wüsten von Fezzan und Barka, im Süden die Wüste von Bornu hat. (Noch weiter nach Ägypten hin sey die Wüste von Arabern und ursprüng-

lichen Afrikanern bewohnt, die man Leuata nenne. Edrisi erwähnt sie a. a. O. S. 495.) Unter diesen zwey Reihen der Nahmen der fünf Völker trifft nur der erste zusammen, dient zwar zur Bestätigung der an sich deutlichen Ansicht, dafs einerley Völker gemeint sind, und zum Beweise, dafs der berühmte Stamm der Sanhager es auch fortdauernd unter diesem Nahmen gewesen ist. (Die Besiegung dieser Sanhagier und der Zeneter durch die Araber unter Zeiri in der Mitte des zehnten Jahrhunderts meldet auch ausdrücklich die Geschichte). Allein auffallend ist die Verschiedenheit auch aller übrigen Nahmen. Und sie ist wohl auf keine andre Weise erklärlich, als dafs Leo einen Blick in die ältere Geschichte dieser Stämme gethan hatte, und am ersten Orte gibt, was er davon wufste, die Zerspaltungen der Stämme, und die fünf Hauptstämme, auf welche alle übrigen in der Vorzeit zurück geführt wurden, am zweyten und dritten Orte aber die immer noch in fünf Hauptstämme getheilten Völker, welche aber nach der damahls vorherrschenden Völkerschaft andere Nahmen führten, und ihren von Leo geschilderten Wohnplätzen mittheilten. Leo kannte diese Gegenden genau, und schildert seinen Aufenthalt bey einem Sanhaga-Fürsten, mit welchem er nur durch Dolmetscher sich unterhalten konnte. Er nennt die Sprache dieser, nach seinen ausdrücklichsten Äufserungen Eine Nation ausmachenden Völker so, wie sie noch jetzt am Atlas heifst, und seine Angaben jener Wohnsitze vergleichen sich sehr passend mit den neuesten Entdeckungen über die Ausdehnung dieses grofsen Stammes: sie erläutern sich gegenseitig. Hornemann erwähnt die Ähnlich-

keit der Nahmen *Targa* und *Tuaryck.* Wenigstens residirt der mächtige Sultan von Asben von einem Stamme der Tuaryk zu Agades, und beherrscht mit seinen Stammgenossen jene Gegenden; viele südwestliche Länder sind ihm tributär. Im Besitze des Handels nach Süden und bis nach Bornu, sind Tuarycks, so wie wahrscheinlichst Berbers aus den Gegenden des Atlas im Besitze des Handels von da nach Tombuktu *).

In dem Zwischenraume mehrerer Jahrhunderte seit Leo's Erfahrungen, mögen zum Theil andere Unterabtheilungen eines jener Stämme sich empor gehoben haben, so daſs sie jetzt deren Nahmen führen. Jetzt sind *vier* Hauptabtheilungen der Berbern, nach ihren Wohnplätzen und ihrer nähern Stammverwandtschaft zu unterscheiden.

1. Amazirg. Schilha.

Den ersteren Nahmen legen sich diese Berbern selbst bey, und die Vergleichung desselben mit der Stelle bey Leo Africanus **) wo er ihre Benennung ihrer Sprache: *aquel amarig*, anführt,

*) *Heeren* in den *Ideen über Politik, Verkehr und Handel der alten Welt*, Th. I. S. 316. f. sagt: „Menschen, die an feste Wohnsitze und den Aufenthalt in Städten gewöhnt sind, passen nicht für das unstäte Caravanen-Leben. In Arabien so wie in Afrika wurden daher von je her diese Handelsgesellschaften durch *Nomadische Hirtenvölker* gebildet, mit denen der gröſste Theil jener weitläufigen Länder angefüllt ist. Wenn diese durch ihre Lebensart am geschicktesten dazu sind, so geben ihnen ihre Herden zugleich die Kameele und übrigen Lastthiere, deren sie dabey bedürfen."

**) A. a. O. S. 18.

und bemerkt, daſs sie: lingua nobilis, bedeute, läſst vielleicht schlieſsen, daſs jener Nahme ein Ehrennahme sey. Nur von den Berbern im Gebiethe des Kaisers von Marokko wissen wir, daſs sie sich diesen Nahmen beylegen, und unter demselben alle ihre dortigen Stammgenossen begreifen. *Schilha* ist der Nahme, welchen ihnen die Mauren, neben dem Nahmen *Berber* oder *Breber*, beylegen. Letztere werden unter uns jetzt gewöhnlich in der weiteren Bedeutung für alle Stämme dieser gesammten Nation genommen. Aber nach *Venture* nennen sich die Bewohner der Gebirge *Schuluhh* (der Plural von Schilha), die der Ebenen, welche meistens unter Zelten nach Art der Araber leben: Berber. Wenn *Chenier* sagt, daſs die *Schellu* eine mit den Berbern zwar verwandte, aber doch verschiedene Völkerschaft seyen: so ist jener Nahme ohne Zweifel nur eine andere Aussprache der angeführten. Sie wohnen in Flecken, Dörfern oder einzelnen befestigten Häusern, in den höheren Gebirgen auch in Höhlen, zum Theil dem Kaiser von Marokko unterworfen, welcher die Kinder der Vornehmsten ihrer Stämme als Geiſseln bey sich behält, um ihrer Treue gewiſs zu seyn, da durch Gewalt wenig gegen sie auszurichten ist, oder frey unter erblich herrschenden kleinen Königen, und selbst gewählten Schechs der einzelnen Dörfer.

2. Kabylen, Cabayli, Gebali.

Sie leben in den gebirgigen Gegenden von Algier und Tunis, mehr mit Ackerbau als mit Viehzucht beschäftigt, die auf den höchsten Bergketten unabhängig, die übrige weit gröſsere

Zahl dem Dey tributpflichtig in schlecht gebauten Dörfern unter Scheichs oder Stammältesten, besonders aber von ihren Marabuts geleitet.

3. Tuaryck.

Wir kennen diese (so wie den folgenden vierten Hauptstamm) nur durch Hornemann; die Tuaryck besitzen nach ihm das ganze Land zwischen Fezzan, Marokko, Tombuktu, Sudan, Bornu und den Wohnplätzen der Tibbo. Die Tuaryck sind in viele Stämme getheilt, die alle Eine Sprache reden, aber der Hautfarbe und Lebensweise nach verschiedenen Ursprungs zu seyn scheinen würden. Die vornehmsten dieser Stämme sind der der *Kollowy* im Süden, welchen das Reich Asben oder Agades gehört, der *Hhadjara*-Stamm im Osten, unter und neben Fezzan, der der *Matkara*, dessen Wohnsitze Hornemann nicht näher bestimmt, und der der *Tagama*, in der Nähe von Tombuktu und Sudan. Erstere sind schwarz, aber ohne Negerzüge, die mittleren zwey schwärzlich gelb, wie die Araber, die letzteren aber, und überhaupt die westlicheren Stämme, so weiſs, als es Klima und Lebensart nur gestatten. Die Oasen Syuah und Audjélah bewohnen Tuaryck. Die Tagama sollen Heiden seyn; die meisten übrigen sind gleich den übrigen Berbern, Mohammedaner und gröſstentheils eifrige. Viele von ihnen zeigen Talente und Klugheit, Freyheitsliebe beseelt sie. Die meisten östlichen führen ein herumschweifendes Leben. Die Dörfer der Hhadjara bestehen z. B. aus 25 — 30 steinernen Häusern, aber zur Zeit der Märkte wohnen Hunderte in ihren ledernen Zelten dabey.

IV, 4128.

4. Tibbo.

Ihre Wohnsitze sind südöstlich von Fezzan, und erstrecken sich, den Süden von Harûdje und die Wüste von Audjélah entlang, östlich bis zur grofsen Sandwüste der Lebetae, die an Ägypten stöfst. Die Stämme derselben sind der von *Rechâdéh*, oder die Tibbo der Felsengebirge, die in Höhlen oder vor diesen für den Sommer aufgeschlagenen Hütten wohnen, aber auch Städte z. B. Tegatzy haben, und südwärts unter einander die von *Febabo*, von *Burgu*, *Borgu* oder *Birgu* (welches man der Lage wegen mit dem erwähnten Berdoa des Leo Africanus verglichen hat), von *Bilma*, noch südlicher unter letzteren andere nomadische Tibbo bis nahe bey Bornu. Östlich neben den von Febabo und Burgu sind die Tibbo von Arna, westlich reichen Tibbo an das Reich Asben oder Agades. Die von Burgu sollen Heiden seyn und ein sehr schönes fruchtbares Land besitzen.

S p r a c h e.

Alle diese Nationen vereint Eine Sprache, deren Kenntnifs sich stufenweise erweitert hat. Bey den Amazirg heifst ihre Sprache, die vorzüglich durch *Hoest* näher bekannt geworden ist, *Tamazeght* *), bey den Kabylen: *Schowiah*, wel-

*) In dem Wortregister von *J. Jones* ist dieses Wort als: *prouincia*, bedeutend angeführt, und der Nahme der Sprache ist bey ihm *Tarmazeght* oder lingua *Shilhensis*. Jene Verschiedenheit ist wohl blofs abweichende Aussprache, wie sie bey einer ungeregelten Volksmundart oft vorkömmt. Aber soll *Tamazeght*, da *t* in dieser Sprache den Wörtern sehr oft vorgesetzt wird, nicht auch mit *Amazirg* verglichen werden? Wäre dagegen *Amazeght* ein von dem Nahmen

che letztere *Shaw* zuerst dargestellt hat. Der Nahme, welchen sie bey den Tuaryk und Tibbo führen mag, ist nicht bekannt: aber aus den von Hornemann zu Syuah aufgefafsten Wörtern der Tuaryk hat Marsden entdeckt, dafs sie einerley Sprache mit jenen beyden reden; und die Tibbo-Zahlwörter treffen auch mit denselben zusammen. Über die grammatischen Verhältnisse der Schowiah-Mundart hat Shaw Winke gegeben: *Venture* hat seinen mehrjährigen Aufenthalt zu Algier benutzt, um die genaueren Mittheilungen ihrer grammatischen Formen zu gewähren, indem er dabey die Sprachen der Berbern von Marokko, Algier und Tunis zusammen fafst.

Hr. *Marsden* und *Langles* *) stimmen überein, dafs diese, mit den genannten Völkern quer über Afrika, zwischen den Sprachen der Negern und der Maurisch-Arabischen verbreitete Sprache einst vor den Eroberungen der Saracenen die allgemeine Sprache von Nord-Afrika gewesen sey, und dafs sie, aufser den durch den Islam eingeführten Arabischen Wörtern, eine starke Verwandtschaft mit den Semitischen Dialekten zeige, vielleicht ein verdorbenes Punisch sey, vermischt mit Wörtern, welche durch Griechische, Römische, Vandalische Colonien und Armeen eingeführt worden.

Offenbar müssen die Verhältnisse der Berber-Sprache zu anderen wo möglich erörtert wer-

der Nation verschiedenes Stammwort: so würde es wenigstens einiger Aufmerksamkeit werth seyn, dafs in der Sprache von *Affadeh*, nahe bey Bornu, von der in der Folge die Rede seyn wird, das Wort: *amazihg:* Sprache, bedeutet.

*) *Voyage de F. Hornemann*, P. II. S. 410. 411.

den, und man ist gedrungen, dabey gar sehr an das Punische zu denken; aber das Berberische für ein verdorbenes Punisch zu halten, dazu finde ich wenigstens keine Gründe. Die Nationen, unter welchen die Karthager ihren Staat errichteten, müssen ihre für sich bestehende Sprache gehabt haben. Die Punische konnte auf dieselbe Einfluſs gewinnen, aber sie gewiſs um so weniger verdrängen, je mehr die Lage des Karthagischen Staates deutlich zeigt, wie geringe die Anzahl seiner nationalen Bewohner gegen die der umgebenden Völker war, aus denen er seine Hülfs- und Mieth-Truppen entlehnte.

Daſs die Numidische Sprache von der Punischen verschieden war, erhellet aus Sallust *). Es ist wohl natürlich, diese Numidische Sprache als die Grundlage der Berber-Sprache, wenigstens als eine ihrer Grundlagen zu betrachten. Einfluſs gewinnt die grammatische ausgebildetere Sprache leicht auf die rohere, und gerade in grammatischen Formen, nähmlich der Verba zeigt sich auch am deutlichsten die Ähnlichkeit des Punischen mit dem Berberischen, wenn nicht etwa diese Ähnlichkeit der Formen erst Folge des Einflusses des Arabischen wären. Da das Punische lange, und nahmentlich bis nach Augustini Zeit die Sprache der Küste blieb **): so ist wohl die Erklärung aus diesem früheren

*) Bell. Jugurth. C. 78. — Daſs die Numidier auch eigenthümliche Buchstabenzeichen gehabt, erhellet aus *Valer. Maxim.* B. I. C. 1. a. E.

**) Mehr will auch wohl *Procopius* nicht sagen, wenn er (de bello Vandal. B. II. C. 10.) von den Einwohnern (Mauritaniern und Numidiern) schreibt: *Phoenicum lingua etiamnum utuntur incolae.*

Einflusse natürlicher als aus einem späteren. Von solchem Einflusse auf Bildung der Verbal-Formen aus einer ins Land gekommenen Sprache biethet das Amharische ein ganz ähnliches Beyspiel dar.

Interessant wäre es, wenn sich in den Berberinen (Berbers), den Einwohnern von Berbera am Arabischen Meerbusen Ähnlichkeit mit der Sprache unserer Berbern finden sollte. Aus den bekannt gewordenen Wörtern lassen sich noch keine entdecken. Aufser dem würde man diese grofse Nation bis an den Arabischen Meerbusen hin ausdehnen können. Und dann würde die Ähnlichkeit bemerkenswerther seyn, welche zwischen dem Verbum substantivum des Amharischen und dem unserer Nord-Afrikaner nicht blofs in den Wurzelbuchstaben, sondern in der ersten Person auch in der Form Statt findet.

Berberisch:	*ellìgh,* ich bin.	*tellid,* du bist.	*illa,* er ist.	*nella,* wir sind.
Amharisch:	*äláchu,* ich bin.		*älä,* er ist.	

Auch Punische und Arabische Wörter müssen in das Berberische übergegangen seyn, bey dem dauernden Einwirken dieser Nationen. In der folgenden V. U.-Formel bemerkt man manche Wurzel vom sogenannten Semitischen Stamme. Aber sie sind auch sämmtlich religiöse Ausdrücke, auf welche die Sprache des Islam leicht Einflufs gewonnen hat. Selbst *erby* (Herr) wird man wohl besser aus dem Arabischen, als aus dem Punischen herleiten. Bey andern Wörtern zeigt sich wenig Beziehung auf jenen Stamm. Einwirkung desselben ist deutlich bey den Zahlwörtern 6, 8, noch mehr bey den höheren:

20,

20, 100, 1000. Aber gerade die geringeren Zahlwörter haben gar keine Ähnlichkeit mit den Semitischen, und bestätigen so die obige Ansicht. Die mit den Buchstaben: *Rus* anfangenden Nahmen der Örter bey Ptolemäus: *Rusatzis*, *Rusippisir*, *Rusuccurum*, *Rusubbicaris*, *Rusgonia*, *Rusadir*, in Mauritania Caesariensis und Tingitana, haben darin höchst wahrscheinlich den Punischen Anfang. Die vielen Nahmen der Städte bey Leo, welche dieser als Städte der Afrikaner (Berber) nennt, werden sich dagegen ohne Zweifel zum Theil aus der Berber-Sprache erklären lassen, wenn diese erst genug bekannt ist, und umgekehrt vielleicht wieder Notizen über ihre frühere Beschaffenheit darbiethen.

Venture sagt, dafs die Grundlage dieser Sprache blofs der Jargon eines wilden Volkes sey, dafs sie keine Wörter für Abstractionen, z. B. nur Rund*ung*, Träg*heit*, habe, sondern sich, statt derselben, mit den Adjectiven behelfe; dafs Abstractionen anderer Art und Ausdrücke für Künste und Religion aus dem Arabischen entlehnt sind — wie es natürlich ist bey einem zerstreuten Volke, dessen Familien oder Haufen, auf dem einen Berge isolirt, von da aus immer noch mit dem nächsten Bergbewohner im Kriege lebt.

Bey dieser Zerstreuung mufs nothwendig manche dialektische Verschiedenheit Statt finden. Sie erscheint am stärksten in den Tibbo-Wörtern, welche *Hornemann* angibt. Es ist alles Mögliche, dafs sie sich in den bekannt gewordenen Proben der Wörter der Tuaryck nicht abweichender von den Atlas-Bewohnern und überhaupt nicht stärker zeigt. Was einer Nachricht, die in Ebül Hassan's Geschichte Mau-

ritanischer Könige *) erhalten ist, dafs im Anfange des zehnten Jahrhunderts (unserer Zeitrechnung) die Vornehmen der Sanhadscher gegen ihren König aufgestanden seyen, ihn getödtet, die Stämme sich getrennt, und niemand unterworfen haben, und dabey auch ihre Sprache sich verändert und mehrere Dialekte bekommen habe — was diesem Wahres zum Grunde liegt, gehört hierher.

H ü l f s m i t t e l.

Geo. Hoest efterretninger om Marókos og Fes. Kiöbenh. 1779. 4to. Deutsch, ebendas. 1781. 4to. Mit einem Wörter-Verzeichnisse der *Berber*-Sprache. S. 128 ff. Deutsche Übers. S. 136. f.

Jezr. Jones dissertatio de lingua Shilhensi, unter den: Dissertationes ex occasione sylloges orationum dominicarum scriptae ad Joan. Chamberlaynium. Amstel. 1715, an dieser Vater-unser-Sammlung.

Thom. Shaw's travels into several parts of Barbary and the Levant. Oxf. 1738. Fol. mit einem Wörter-Verzeichnisse der *Showiah*-Sprache mit einigen Flexionen der Nennwörter und Verben, S. 52.

Voyage de *Fred. Hornemann* dans l'Afrique septentrionale — traduit de l'Anglais — et augmenté de notes et d'un Mémoire sur les Oasis par *L. Langlès.* Part I. II. Par. 1803. Mit zerstreuten linguistischen Notizen von J. Hornemann. T. I. besonders S. 37 u. 145, und P. II. S. 405. Bemerkungen über die Sprache von Syuah, von *W. Marsden*, S. 413. Nachricht

*) Übersetzt von *Dombay*, Th. I. S. 174.

von der Berber-Sprache, wo auf grammatische Bemerkungen, S. 430—450, ein Wörter-Verzeichnifs dieser Sprache, beydes von *Venture* *).

Gesprochen über diese Sprache hat auch *Chenier* in seinen: Recherches sur les Arabes.

Grammatischer Bau der Berber-Sprache **).

1. Die Berber-Sprache bedarf, aufser den Buchstaben des Arabischen Alphabets, der drey Persischen; *Gamma* (*Gain*) und *Theta* sind vorherrschende Laute; Wörter mit *kha*, *dhâd* und *dha* sind nicht Berberischen Ursprunges.

2. Die aus dem Arabischen entlehnten Substantive nehmen, nach Wegwerfung des Arabischen Artikels, vorn ein *t*, und am Ende *t* oder *nit* an, z. B. *el mukhal* wird zu *temukhalt* oder *temukhalnit*, *thimdint* von *medinat*, wofür also das nomadische Volk kein Wort hatte (welche *t* übrigens Föminin-Form sind: z. B. *emchich*, in Marokko: *mouch*, Kater; *temchicht*, in Marokko *tamoucht*, Katze; *mezzi*, kleiner, *tamzint*, kleine;) die Adjective vorn *da*, z. B. vom Arabischen *qadym* wird *daqadym*, alt.

3. Die Bildung des Plurals der Nennwörter ist sehr schwierig durch mancherley Veränderungen der Vocale in den Sylben des Worts, Versetzungen der Consonanten, und mehrerley hinzutretende Endungen (welche vielleicht als das Resultat des Einflusses und der Mischung mehrerer Sprachen angesehen werden können.)

*) Über dessen Verhältnisse zu Algier u. s. w. vergl. S. 404.

**) Nach *Venture*, mit Anzeige des Besondern, was Shaw hat.

Die Biegungs-Endungen sind *in*, *awen*, *an*, *en*, *i*, *uen*, *uin*, *er*. Beyspiele sind: *éiazid*, Hahn, Plur. *iouzad*, *aidi*, Hund, Plur. *idan* *), der Sing. bey Hoest: *aid*, bey Jones: *idee*, *erghaz*, Mensch, Plur. *irghazen*, bey Shaw: *ergez*, Plur. *ergessen*, *ikhf* oder *agaroui*, Kopf, Plur. *ikhfawen* oder *iqaraouin*, bey Jones: *eaghph*, Plur. *eaghfan*, der Sing. bey Hoest: *agáio; edrar*, Berg, Plur. *idourer*, bey Shaw: *athrair*, Plur. *ithourar*, der Sing. bey Hoest: *adarár*.

4. Die Casus werden durch Präpositionen ausgedruckt, der Genitiv durch *en*, *ou*, *b*, *ghi*, auch *n*, *éb*, *nou*, *eghy;* der Dativ durch *i*, *gher*, *se*, *ès*, *ghi;* der Ablativ durch *zigh*, *ghaf* und *so*, z. B. *amouqran ghi Felissen*, der Scheigh von Felissen (*amouqran* bedeutet eigentlich: grofs, und hat dann im Föminin: *mouqrit*); *i ouerghaz*, dem Menschen, *s'akham*, zu Hause, *zigh thesirt*, von der Mühle.

5. Die persönlichen Pronomina selbst hat nur Shaw angegeben, eben derselbe auch die Pronominal-Adjective oder Possessiva als für sich stehende Wörter, welche alle mit *ea* oder *en* anfangen, woran der Pronominal-Laut dann angehängt ist; aber diese Pronominal-Adjective werden auch durch Anhänge am Ende der Substantive ausgedruckt, wobey mein: *nou*, dein:

*) Diese Wörter nach *Venture*, die folgenden nach den angeführten Berichtstellern, welches ich ausdrücklich mit der nochmahligen Bitte anführe, dafs der Unterschied der Pronunciation des Franzosen, Engländers, Dänen dabey, und in andern ähnlichen Fällen immer berücksichtigt werde; z. B. auch bey *choulouhhs*, welches als der Plural von Jones's *Shilha* angegeben wird. (*Bereber* soll der Plural von *Berber* seyn, Hoest schreibt: *Breber*.)

nek oder *nak*, ihr, auf Plurale bezogen: *sen* lautet. Eben solche Anhänge drucken den Accusativ oder Dativ der Pronominen an den Verben aus, *i*, mich, *th* (in Arab. Schrift mit drey Puncten), ihn oder ihm. Aufser dem stehen jene Pronominal-Accusative oder Dative vor dem Verbum, und zwar so, dafs jenen Anhänge-Pronominen immer die Sylbe *adh* vorgesetzt ist, z. B. *adhi*, mir, *adhasen*, ihnen. Steht die Negation beym Verbum, so wird der Pronominal-Laut daran gehängt und so vor das Verbum gestellt, z. B. *ouagh yrwet*, nicht uns man schlägt. Bey den Pronominen der zweyten und dritten Person hat der Bezug auf Föminin-Substantive besondere Formen, wie in den Semitischen Sprachen.

6. Der Wurzellaut des Verbum ist der Imperativ. Um Praeterita zu bilden, wird in der ersten Person vom Singular am Ende *gh*, in der zweyten am Anfange *t*, am Ende *d*, in der dritten im Masculin am Anfange *i*, im Föminin am Anfange *t*, in der ersten Plural-Person am Anfange *n*, in der zweyten am Anfange *t*, und über diefs am Ende im Masculin *m*, im Föminin *mt*, in der dritten am Ende im Masculin *n*, im Föminin *nt* angehängt. (Ähnlichkeit mancher dieser Formen mit Semitischen, besonders des sogenannten Futurum erkennt man leicht.) Das Präsens wird ausgedruckt, indem man vor das Präteritum *éd* oder *é* setzt. Der Imperativ hat im Plural im Masculin die Endung *et*, im Föminin *imt*. Nach Shaw wird, in den von ihm beobachteten Gegenden, das Präsens gar nicht flectirt, und im Präteritum die Endung *gas* angehängt, in beyden Fällen aber den einzelnen Personen das Personal-Pronomen vorgesetzt.

Nur *Jones* hat eine Formel des V. U. angegeben, welche in den folgenden Sammlungen wiederhohlet ist.

337.

Berberisch.

Herr unser Vater Gott, welcher im Himmel,

Amazeagh na baba erby ghi y ginna

Geheiligt werde Nahme dein,

Berkat ysmanick

Dein Reich sey kommend Königthum groſs,

Yi hackem geegn tusked ougusseeda beherra

Es geschehe Wille dein wie auf Erden so im Himmel,

Isker omornick ophodn doonit wi y ginna

Gib uns Brot unser für täglich

Fkee na nogh oghoromna oghaghossa

Herr unser Gott,

amazeaghna erby

Erlaſs Sünden unsre wie erlassen wir

T'opphur dnwbnogh zoond smahnogh

andern Sündigern gegen uns,

yeadnm elmochottyeén ùphalanoch

Uns nicht laſs gehen in Versuchung,

Addan woortphilt en yxshem y allowwr

Sondern uns bewahre vor Übel,

Adonogh tiphkeet oghodn dnoob

Weil dein ist Reich Erde,

Dwynnick ega houtkemt ogho downit

Gewalt ist Gewalt dein,

Omor ega omornick

Ruhm dein ist über Sonne u. Licht immer

Tphulkeet ghowy n' taphookt abadan

und immer. Amen so gescheh es.

wo abadan Amen oghozont.

Anmerkungen zum V. U.

Amazeagh hängt ohne Zweifel mit der oben erwähnten Bedeutung: *nobilis*, zusammen.

Na, unser, bey Venture: *nou*, in andern Worten dieser Formel: *nogh*, wofür ein Mahl, wohl fehlerhaft: *noch*, steht.

Erbi, bey Venture: *rebbi*, ohne Zweifel Arabischen Ursprungs aus dem Koran, denn Phönizisch wäre dieser Nahme wohl nicht in dieser Bedeutung und Form.

Ginna, bey Hoest ist *igna*, Himmel, bey Shaw: *tigenoute* (wohl nur andere Form mit vor- und nachgesetztem *t*). Ein ähnlicher Unterschied findet zwischen einem Worte der zweyten Bitte und der Doxologie Statt; bey Jones: ist *hakema*, Gewalt. Daſs am Ende der Formel für letzteres: *houtkemt* steht, könnte in Absicht der Endung *t* eine andere Form seyn, die übrige Verschiedenheit ist Folge unrichtiger Auffassung oder unbestimmter Aussprache.

Berkat, wahrscheinlich von dem Hebräischen und Arabischen *barák*, Knie beugen, segnen. Eine grammatische Form für *t* ist nicht nachzuweisen, auſser wenn es etwa als Vorsatz zum folgenden, offenbar Semitischen Worte gehört.

Nick, dein, bey Venture: *neck*. Aber das folgende *yi* kann so einzeln schwerlich *dein* bedeuten, das für sich stehende Possessivum *dein* lautet bey Shaw: *eanick*.

Ob *geegn* mit dem nachher einige Mahl stehenden *ega:* ist, zusammen gehört, läſst sich nicht bestimmen; bey Venture kömmt das Präsens des Verbi substantivi nicht vor, sondern

nur das Präteritum *ella* oder *illa*, er war, und das Futurum: *ili.*

Echqad, bedeutet nach Venture bey den Marokkanischen Berbern: komme, dieſs nach der Französischen Aussprache des *ch* liegt nicht fern von der Wurzel des *tusked*, und das vorgesetzte *t* ist Charakter des Föminin der dritten Sing. Person.

Ysker, ist die dritte Singul. Person im Masculin, von *esker*, machen, also nicht Passiv, sondern wohl impersonell.

Donnit, Erde, bey Venture *tegounits*, bey Shaw *tamout*, wie solche Abänderungen bey unfixirten Volks-Mundarten gewöhnlich sind.

Efki ist bey Venture, *ifkee* bey Shaw: gib.

Aghroum ist bey Venture, *argrum* bey Shaw: *tagora* zu Siuah: Brot; das Shilhaische unterscheidet sich demnach durch die *o* statt *a.*

Ouas ist bey Venture, *assa* bey Shaw: Tag.

Dowb und das folgende *dnoob*, Übel, Böses, können leicht Ein Wort seyn.

Elmochottyeén ist das Arabische Particip mit dem Artikel, *chhata* sündigen, ist im Hebräischen bekannt.

Addan uns, *ad* ist die Nota Dativi. In der übergeschriebenen Übersetzung bey Jones ist fälschlich dieſs für das Verneinungswort ausgegeben.

Wer oder *our* sind bey Venture die Verneinungswörter, und dieſs liegt offenbar in *woor tphilt.*

In *dwinnick* ist *nick* wohl *dein*, dagegen in *tphulkeet* dieses Pronomen wohl fälschlich angesetzt.

Downit ist wahrscheinlich das da gewesene *donnit*, Erde.

Ormornick ist ohne Zweifel Schreibfehler statt der Wiederhohlung des *omor*, welches auch schon oben für: Wille, da war.

Tephoukt ist bey Venture, *tafogt* bey Hoest, *taphoute* bey Shaw, *itfouët* zu Siuah: Sonne.

Oghozont, *zont* steht in der fünften Bitte für: wie, in *ogho* steckt wohl eine andere Form vom Verb. substant. *ega*.

Viele Zusammenstellungen der verschiedenen Mundarten dieser Sprache sind schon gegeben, nur die Zusammenstellung einiger Zahlwörter füge ich noch hinzu.

	Berber,			*Tibbo*,
	nach *Jones.*	nach *Hoest.*	nach *Venture.*	bey *Hornemann.*
1	Yean	Jen	Ouan	Trono.
2	Seen	Sin	Thenat	———
3	Crat	Karad	Kerat	Aguesso.
4	Koost	Kuz	Gouz	Fousso.
5	Summost	Semus	Summus	Fo.
10	Murrow	Merau	Meraoua	Markoun.

Guanchen.

Guanchen nannten sich die Bewohner der Kanarischen Inseln, die nach der Erweiterung der Schifffahrt im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte von den Europäern dort angetroffen wurden. Jener Nahme bedeutet in ihrer Sprache: *Männer* oder *Söhne*. Selbst ihre Besieger, die Spanier, schildern sie als ein Volk von Kraft und Muth, von grofsem, starkem Körper, hellem Verstande, von bürgerlicher Cultur, Familien-Sinn und reinen Sitten. Sie lebten unter Königen, getheilt in Adel und Land-

leute, von dem Ertrage ihrer Herden, unter Gesetzen, die nicht bloſs für Ordnung, sondern auch für Moralität sorgten. Die Kanarischen Inseln wurden ungefähr um 1330 durch ein vom Sturm verschlagenes Französisches Schiff entdeckt, schon 1337 suchten sich die Spanier ihrer zu bemächtigen, konnten aber erst zwischen 1360 und 1370 auf Lanzerota festen Fuſs fassen, von wo aus die übrigen Inseln, zuletzt und zwar erst 1495, nach dem tapfersten Widerstande, Teneriffa erobert wurde. Möchte jemand von jener Beschreibung dieser Einwohner einen Blick auf die Bewohner der fabelhaften Atlantiden und Hesperiden werfen wollen, auf die Inseln der Glücklichen, welche Plutarch im Leben des Sertorius, der von denselben Nachrichten eingezogen hatte (Cap. 8), so schildert, wie es auf Fortaventura und Lanzerota zu passen scheint. Kurz nach Sertorius hat Sebosus von diesen Inseln Nachricht gegeben, s. Plinius in der Hist. natur. B. VI. Cap. 36. Nicht lange hernach lieſs König Juba der Jüngere sie durch ausgeschickte Schiffe untersuchen, aber wir haben die dadurch erlangten Nachrichten bey Plinius, B. VI, Cap. 37, entweder nicht vollständig, oder sie waren sehr mangelhaft. Hier kömmt der Unterschied zwischen den glücklichen und den Purpur-Inseln zuerst vor. Einige derselben fand man ohne Spuren von Wohnungen, auf andern fand man dergleichen. Daſs die damahligen Einwohner dieselben waren, welche nachmahls von den Spaniern darin angetroffen wurden, ist durch nichts zu beweisen, aber bey Inseln doppelt wahrscheinlich. Den Guanchen soll sich die Tradition erhalten haben, daſs sie von einem alten, groſsen und

mächtigen Volke abstammten; und recht merkwürdig sind sie wegen der bey ihnen herrschenden Gewohnheit, ihre Todten einzubalsamiren, und wegen mancher Ähnlichkeit ihrer Sprache mit den Dialekten der Berber-Sprache. Eben dadurch erhalten sie einen schicklichen Platz zwischen den Berbern und den Ägyptern. Indessen kann wegen ersterer Ähnlichkeit mit den Ägyptern noch nicht ihre Abkunft von diesen behauptet werden, und auch die Zusammenstimmung ihrer Sprache mit der Berberischen bedarf einer nähern Untersuchung, um ihren Umfang zu bestimmen, und das Recht, auf Gleichheit der Abstammung beyder Völker zu schliefsen. Jedoch wenigstens Verkehr derselben voraus zu setzen, ist man durch jene Zusammenstimmung einer nicht unbedeutenden Anzahl von Wörtern schon vollkommen berechtigt. Diese Zusammenstimmung hat zuerst der Herausgeber von *Bory de St. Vincent*'s Geschichte und Beschreibung der Kanarischen Inseln (Weimar, 1804,) nachgewiesen. Wörter-Verzeichnisse der Sprache der Guanchen nach den Dialekten der verschiedenen Inseln haben der erwähnte *Bory de St. Vincent*, S. 54 ff. (der Übersetz.) und vor ihm der Engländer *Glas* in der Geschichte der Entdeckung und Eroberung der Kanarischen Inseln nach einer Spanischen Handschrift, nebst einer Beschreibung der Kanarischen Inseln. (Lond. 1764. Leipz. 1777.) S. 184—192 gegeben. Eine Beschreibung der alten Guanchen und ihre Art, die Todten einzubalsamiren, liest man besonders bey *Golberry* *), welcher eine ihrer Mumien vor sich hatte.

*) *Fragmens d'un voyage en Afrique*, T. I. S. 88-95.

IV. 428

Sprachproben *).

	Canaria.	Teneriffa.	Lanzerota.	Gomera.
Himmel.	*Titogan.*	*Ataman*, der unbewölkte Himmel aber: *titogan*, bey Glas: *atuman.*	*Titoyan*, bey Glas: *tigo* oder *tigot*, Plur. *tigotan.*	
Sohn.	*Guan.*	*Achicuca.*	*Guanch.*	
Milch.	*Aho.*	*Ahof.*	*Aho.*	*Achemen.*
Gerste.	. . .	. . .	*Temasen.*	
Weizen.	. . .	*Trichen.*	*Triffa.*	
Häuser.	*Tumoganteen.*			
Körbe von Binsen oder Palmzweigen.	*Carianas.*			
Mantel, Gewand.	. . .	*Ahico.*		
Wasser.	. . .	. . .	*Aenum.*	
Schaf.	*Tihaxan.*			

Bey den Teneriffanern bedeutete *Monsey* den König, wie *Monso* bey den Mandingo's.

*) Berber-Nahmen für das *erste* der folgenden Wörter sind: *tigot*, für das *dritte: acho, agfai*, für das *vierte: tomzeen*, für das *sechste: tigameen*, für das *siebente: carian*, für das *achte: tahaik*, für das *neunte: anan*, für das *zehnte: thikhsi.* Auch die Ähnlichkeit des Nahmens *Gomera* mit dem oben erwähnten Berber-Stamme *Gomer* ist in Anschlag gebracht worden.

* Jackson Vergleichungen

2. Mittel-Afrika, mit Einschlufs Ägyptens.

Völker, welche einige oder alle Merkmahle des äufsern Charakters der Negern haben.

So auszeichnend und ergreifend auch der Anblick einer Neger-Physiognomie ist, des Kopfes mit hervorspringendem Untertheile des Gesichts, mit breitgedrückter Nase, Wurstlippen, krausem Haare und der den ganzen Körper bedekkenden schwarzen Farbe: so schwer ist es gleichwohl, die einzelnen Theile dieses charakteristischen Ganzen durch die ganze Reihe von Völkern zu verfolgen, welche sich dadurch an die durch die Gesammtheit derselben ausgezeichneten, eigentlichen Negern mehr oder weniger anschliefsen. Guinea mit seiner östlichen Nachbarschaft und der sich südlicher erstreckenden Westküste Afrika's ist wenigstens das jetzige Vaterland der eigentlichen Negern. Aber nicht einmahl in Guinea haben alle dort wohnenden Negern die Gesammtheit jener Neger-Charaktere an sich, und noch weniger haben sie die Völker der Länder, welche in Nordost, Ost und Süd an jene Wohnsitze der eigentlichen Negern gränzen.

In diesen leben Völker mit der Neger-Physiognomie ohne Neger-Farbe, mit beyden ohne breitgedrückte Nase, mit minder dicken Lippen, und mit schlichtem oder starr herab-hängendem Haare, und mancherley Nuancen dieser Eigenschaften. Besonders die Hautfarbe zeigt sich in vielfachen Abstufungen: und diese

Beschaffenheiten sind oder scheinen national. Eine Hauptschwierigkeit der Behandlung dieser Nationen liegt darin, daſs das Urtheil über diese nationale Beschaffenheit, aus Mangel an genauen Nachrichten über diese Umstände, wenigstens bey sehr vielen Neger-Völkern mehr oder weniger unbestimmt und unsicher bleibt. Es reicht nicht hin, daſs ein Reisender ein paar Individuen eines Volkes gesehen hatte: wir bedürfen der Überzeugung, daſs die Beschaffenheit dieser Individuen der gemeinsame Charakter der gesammten Völkerschaft sey. Aber von wie vielen Völkerschaften, in welche sich Afrika's Bewohner zerspalten, ist dieſs noch zu erforschen! Die Nachrichten der Reisenden selbst gehen oft nicht ein in das Detail, welches für unsere Beurtheilung nöthig wird. Sie haben sich oft in der Schilderung bloſs Einer Nation verloren; und je beyläufiger die Angaben über andere sind, die ihnen immer bekannt genug waren, um von ihnen genauer über das Vorkommen jener äuſsern Merkmahle zu sprechen, desto leichter kommt es zu einem scheinbaren oder wirklichen Gegensatze gegen eine Behauptung eines Andern von eben demselben Volke. Im Ganzen sind indessen solcher Abweichungen der Nachrichten wenige, und sehr erfreulich ist die Ausbeute, welche die Forschungen der neuesten Zeit, von mehreren Puncten aus angestellt, der Kunde von Afrika gewähren. Aber sie sind bey weitem noch nicht hinreichend, um jene Ungewiſsheiten zu heben, nicht hinreichend, um über den Zusammenhang dieser Nationen ein genaues und umfassendes Urtheil zu fällen, oder es zu fällen über die Ursachen der Abstufungen jener, bey dem eigentlichen

Neger vereinigt vorkommenden physischen Merkmahle, unter andern Nationen im Süden und Osten des mittleren Afrika's, welche entweder in der Mischung der Neger-Race mit Völkern anderer Art, oder in der Gewalt des Klima's, dem Einflusse des Bodens und der Lebensart, oder in beyderley Ursachen zugleich gesucht werden können. Um so mehr also müssen alle Völker, welche jene Merkmahle sämmtlich oder zum Theil haben, wenigstens zunächst zusammen gefaſst werden, um den Zusammenhang der Abstammung weder abzuweisen, noch zu bestimmen.

Es seyen demnach zu beyden Seiten der eigentlichen Negern und der Mitte von Afrika zwey Hauptfächer der Abstufungen jener Charaktere gesetzt, zwey in Nordost von jenen und zwey im Süden, letztere theils für die weniger bekannten Negern zwischen Kongo, dem Mondgebirge und der östlichen Meerküste unterhalb Habesch, theils für die Kaffern; die zwey nordöstlichen aber sowohl für die gröſstentheils auch noch weniger bekannten Negern an dem Gülbi und zwischen diesem und der Sahara auf der einen, und den Gebirgen, welche an die Nil-Thäler reichen, auf der andern Seite, als auch für die Anwohner des Arabischen Meerbusens. Mit Grund beginnt diese Völkerreihe von den nordöstlichsten. Denn ist anders eine Verbreitung der Afrikaner und ihres Charakters von anderwärts her erfolgt: so ging sie durch diese Gegenden.

I. Nordöstliche Völker Afrika's,

an der Westküste des Arabischen Meerbusens und auf beyden Seiten des Nils.

A. *Kopten* in Ägypten.

Die *Kopten*, ungefähr der hundertste Theil der heutigen Bewohner Ägyptens, enthalten ohne Zweifel in sich Reste der Ur-Ägypter.

Dieses uralte Volk, bewundert wegen seiner zu hoch angeschlagenen Weisheit, aber gewiss im Besitze einer damahls auszeichnenden, besonders politischen Cultur, hatte den Samen derselben wahrscheinlich aus dem südlicheren Äthiopien erhalten, und er war in dem reicheren Boden weiter gediehen.

Dunkel ist die Geschichte seiner neben einander bestandenen Reiche, die sich allgemach auch über das vom Meere verlassene Nieder-Ägypten erstreckten. Nur für Momente erscheint Ägypten in der Geschichte unter den zur Weltherrschaft aufstrebenden Mächten, weit öfter als die Beute seiner Nachbarn und entfernter Nationen: seit drey und zwanzig Jahrhunderten schmachtet es unter solchem Joche.

Gewüthet haben die Fremden gegen das Ägyptische, gegen Ägyptens Religion, Kunst und Sprache. Aber keine dieser Einwirkungen, keine Mischung fremder Völker hat vermocht, ganz die Nationalität auszurotten, den Charakter der Ur-Ägypter. In den Kopten dauert er noch fort. Zurück gezogen in das Innere von Ober-Ägypten, wohin die Ur-Ägypter zurück gedrängt wurden, und der bey weitem größeste Theil der Kopten noch lebt, haben sie diesen ursprüng-

ursprünglichen Charakter wenigstens zum Theil behauptet.

Schon vor der Eroberung Ägyptens durch die Perser litt diese Nationalität, nicht blofs von aufsen, auch schon in ihrem Innern erschüttert. Die Perser suchten besonders den alten Religions-Dienst der Ägypter zu zerstören. Unter den Griechischen Beherrschern wurde die Landessprache in das Innere des Landes verdrängt; unter den Byzantinischen, und seit dem Ende des ersten Jahrhunderts der Mohammedanischen Zeitrechnung, eben so unter den Arabischen Beherrschern ihr Gebrauch in öffentlichen Angelegenheiten verbothen.

Perser, vor ihnen vielleicht schon die Hyksos, Griechen theils unter Psammetich, theils unter den Ptolemäern, und später unter den Byzantinern, vor letzteren die eigentlichen Römer aus dem Abendlande, hatten sich mit der Ägyptischen Nation, wenigstens zum Theil und einiger Mafsen gemischt, obwohl bey der stäten Absonderung der Ägypter von ihren Gebiethern der Umfang und Einflufs dieser Mischung nicht hoch anzuschlagen ist, aufser etwa der so lange dauernde Einflufs der Griechen. Was nun aber die Saracenen bey ihrer Eroberung im Lande fanden, die ursprünglichen Einwohner und die Reste ihrer wechselnden Herren, diese Mischung, welche sie fanden, sind die *Kopten*, und letzterer Nahme ist wahrscheinlich eine Abkürzung von AIGYPTOS. Die Scharen von Arabern, welche das nahe Ägypten überströmten, haben zu jener Mischung noch ferner wenigstens Einiges beygetragen. Aber immer ist das Eigenthümliche der Ur-Ägypter in Körperbildung und Sprache der vorwaltende Charakter

der Mischung geblieben. Physiognomie und Sprache beurkunden es.

Die Mumien der Ägypter, und Denkmähler mit Abbildungen seiner Urbewohner zeigen die Merkmahle der Neger-Physiognomie. Und wenn neben den Mumien mit diesem Charakter andere einen anderen und, wie man behauptet, den Indischen zeigen; so liegt darin um desto mehr die Gewähr, daſs neben diesem auswärtigen jenes der inländische und nationale Charakter sey.

Daſs aber die National-Züge der Kopten noch jetzt diesen Charakter der Neger-Physiognomie an sich tragen, bezeugen *Volney* und *Ledyard* *). Und um so einleuchtender ist der Zusammenhang dieser Kopten mit den Ur-Ägyptern, und mit den Völkern des Ober-Nils; um desto gesicherter der Platz, den sie hier einnehmen.

Man hat die Altägyptische Sprache nach einer Ansicht, welche sich bey dem Dunkel des Ägyptischen Alterthums nicht völlig begründen oder bestimmen läſst, die Pharaonische nennen wollen. Mit oder ohne diesen Nahmen blicken

*) S. *Jones* bekannte Reise nach Syrien und Ägypten, B. II. S. 65 ff.; und die Proceedings of the Society for promoting the discovery of the interior Parts of Africa; übersetzt in dem Magazine der Reisebeschreibungen, Bd. V. S. 252.

In den Fundgruben des Orients, St. I. S. 63, führt Dr. *Seezen* aus, wie die Vergleichung der Physiognomie der Kopten mit den alten Statuen und Figuren beweiset, daſs die Kopten so ziemlich unvermischte Nachkommen der alten Ägypter sind, und auch die Zähne keinen Unterschied machen, da die stumpfen Zähne der Mumien es, wie sich deutlich zeige, durch's Abfeilen geworden seyen.

wir auf die Sprache hin, welche vor und zu der Zeit der Pharaonen in Ägypten gesprochen wurde. Das nahe Verhältniſs dieser zur Koptischen, wie wir sie kennen, leuchtet ein aus den sich deutlich bewährenden Erklärungen einer Menge von Altägyptischen Wörtern, welche letztere in Schriftstellern des Griechischen und Lateinischen Alterthums erwähnt, und von Kennern der Koptischen Sprache aus derselben aufs glücklichste erläutert sind *). Integrirende Theile dieser Koptischen Sprache also waren jene Altägyptischen Wörter; und je gröſser deren Anzahl ist, desto gewisser ist die nahe Verwandtschaft der einen mit der andern, welches Verhältniſs indessen, besonders in Absicht des grammatischen Baues, ganz genau zu bestimmen, jene einzelnen erhaltenen Fragmente des Altägyptischen nicht zureichen.

Bey der Verwandtschaft, welche man zwischen den Ur.-Ägyptern und den Indiern vermuthet hat, wäre es sehr interessant, Spuren der Verwandtschaft dieser Koptischen Sprache mit der alten Sprache Indiens, dem Sanskritt, und dessen Töchtern nachzuweisen. Wenn das Koptische *auli*, Hof, wirklich ein ursprünglich Ägyptisches Wort wäre **), welches dem

*) S. die nachmahls anzuführenden Schriften, besonders: *P. E. Jablonskii opuscula*, den *ersten* Band. — Zwar wollte *Andr. Acoluthus* (in Schlesien) ausführen, daſs sich diese Altägyptischen Wörter weniger aus dem Koptischen, als aus dem Armenischen erläutern lassen; aber La Croze und Leibnitz zeigten ihm das Chimärische dieser Vorstellung.

**) *Alter* in seiner Schrift: *Über die Samskrdamische Sprache* (Wien, 1799), S. 100, hat dieſs behauptet. Aber schwerlich wird sein Grund hinreichen zu

Sanskritt-Worte für denselben Begriff: *aala*, so nahe kömmt, und sich nur ein Dutzend gleich ähnlicher Laute für gleiche Begriffe fänden, so würde sich ein Verhältnifs beyder Nationen bewähren. Aber die Vergleichung einer beträchtlichen Anzahl von Wörtern beyder Sprachen hat mir keine bedeutenden Resultate geliefert *).

Seit Psammetichus hatten die Griechen, und ohne Zweifel auch schon damahls ihre Sprache, Einflufs auf Ägypten. Offenbar grofs war dieser Einflufs unter den Ptolemäern, deren Hof Griechisch redete, und die Griechischer Gelehrsamkeit einen ihrer Hauptsitze zu Alexandrien stifteten. Eine grofse Menge von Griechischen Wörtern und Gräcismen mufste in das Altägyptische übergehen, und gerade so zeigt sich die Koptische Sprache in ihrer uns bekannten Gestalt. Sie ist voll von ganz Griechischen Wörtern. Diese Koptische Sprache ist die Spra-

einem sichern Beweise, dafs das Koptische Wort nicht aus dem Griechischen entlehnt seyn könne, dessen nahe Verwandtschaft mit dem Sanskritt offenbar ist.

*) Denn dafs die Mutter im Koptischen *mau*, im Indostanischen von Decan und Multan *ma* heifst, ist bey diesem Begriffe das Zusammentreffen eines vielleicht blofs natürlichen Lautes, und eben so wenig kann die Ähnlichkeit vom Koptischen *aha:* so, welches eben diefs im Indostanischen von Multan bedeutet, des Koptischen *je*: oder, mit dem Indostanischen von Decan: *ja*, etwas beweisen, die andern noch etwas ähnlichen Laute aber: *falou* Koptisch: Knabe, im Sanskritt: *bala*, *kas* Koptisch: Bein, im Sanskritt: *kikasa*, *chre* Koptisch: Speise, Indostanisch von Decan *chorak*, *siti* Koptisch: liegen, und: säen, im Sanskritt: *shede*, liegen, sind sich nicht nahe genug, um eher für Merkmahle des Zusammenhanges zu gelten, als bis dieser durch unzweydeutigere Beweise schon gesichert ist.

che der Bibel-Übersetzungen und gottesdienstlichen Schriften, wovon jene gewifs sehr bald nach der frühen Verbreitung des Christenthums in Ägypten verfertigt worden sind. Diese Sprache hatte dadurch einen neuen Einflufs des Griechischen Originals jener Übersetzungen und der Griechischen Geistlichkeit zu bestehen. Griechisches Wesen der eigentlich gottesdientlichen Ausdrücke geht ohne Zweifel von da aus; aber die übrigen aus dem Griechischen entlehnten Wörter konnten in diesen Schriften wenigstens nicht in der Menge gebraucht werden, wenn sie nicht gröfstentheils schon früher eingeführt waren *).

Was in der Koptischen Sprache nicht Griechisch ist, darf man wohl im Ganzen für Altägyptisch halten **), wenn auch mit Voraus-

*) M. vgl. auch *Barthélemy reflexions générales sur les rapports des Langues Egyptienne, Phénicienne et Grecque*, in den Mémoires de l'Académie des belles-lettres, T. XXXII.

**) Höher herauf in der Zeit brächte uns die Inschrift von Rosette, wenn sie gedeutet wäre, und sie würde besonders die Überzeugung befestigen, dafs wir in unserm Koptischen die Sprache noch haben, welche auch auf öffentlichen Denkmählern als die Altägyptische anerkannt wurde. Ihre Deutung wäre also grofser Gewinn, und hat schon die vorzüglichsten Gelehrten, *Silvestre de Sacy*, und *Åckerblad* beschäftigt, seit der Zeit nach den, auch in den Kupfern zur Allgem. Litt. Zeitung 1802. Bd. IV. (begleitet von einem Auszuge der Schrift des Ersteren, worauf N. 347—349. ein Auszug aus der Schrift des Letzteren folgt), und 1805. Bd. II. bekannt gemachten Theilen, vielleicht auch andere Gelehrte. Sie mufs sich durch fernere Classificirung aller vorkommenden Züge, durch Bewährung der wiederkehrenden Gruppen von Zügen, und Übertragung vieler Hauptbegriffe der Grie-

setzung der Möglichkeit mancher Modificationen. Auch den in der noch vor uns liegenden Koptischen Sprache gewöhnlichen Artikel hat

chischen Inschrift ins Koptische, die dann eben so, wie die schon scharfsinnig gesuchten Eigennahmen zur Leitung dienen können, erzwingen lassen, sobald die ganze Altägyptische Inschrift lange genug vor den Augen vieler Forscher liegt. Zwar ginge man, wie ich glaube, zu weit, wenn man in alten, neben einander stehenden Inschriften von mehreren Sprachen eine ganz buchstäbliche Übereinstimmung derselben suchen wollte. Schwerlich möchte die Annahme dieses, unter uns gewöhnlichen Zusammenpassens durch ähnliche Beyspiele alter, auch neben einander stehender Inschriften, z. B. der Persepolitanischen, bestätigt werden. Bey der Inschrift von Rosette ist es wohl an sich nicht sehr wahrscheinlich, daſs die Genitivi consequentiae, von welchen in der Griechischen Inschrift die Leitung der ganzen Rede abhängt, eben so in der Koptischen gestanden haben, ob sich schon im Koptischen neuen Testamente Beyspiele dieser Construction finden, z. B. Evang. Marc. C. 9. V. 8, die aber leicht bloſse Nachahmungen des N. Testamentlichen Originals waren, ohne dem Koptischen selbst anzugehören, von welchem in der Inschrift vielleicht eine ursprünglichere Gestalt zu erwarten ist. Und doch wird volle Sicherheit der Deutung zuletzt auch auf solchen Einzelnheiten beruhen.

Schade, daſs die Entdeckung des Schlüssels dieser Inschrift noch wenig Licht über die von dem berühmten *Denon* aufgefundenen und bekannt gemachten Schriftarten auf, vielleicht beträchtlich älteren, Mumien-Bandagen verbreiten würde. Dem mir sehr schätzbaren Wohlwollen dieses Gelehrten verdanke ich Abzüge der Kupferplatten, welche jene Schriftarten darstellen, und habe um desto mehr alle mir mögliche Mühe angewendet, um in sie einzudringen. Aber weiter, als bis zur Classificirung sämmtlicher Züge in etliche und dreyſsig, und zur Auszeichnung der zwey bis drey gröſsern Gruppen von Zügen, dergleichen sich in jeder dieser verschiedenen Schriften durch ihre

man in den erwähnten Erklärungen Altägyptischer Wörter gefunden.

wiederkehrende Vereinigung unterscheiden, habe auch ich noch nicht gelangen können.

Da die Buchstaben dieser Denkmähler bey ihrem mehrmahligen Vorkommen offenbar diese oder jene kleine Verschiedenheit zeigen: so könnten vielleicht diese kleinen Abweichungen als Anzeigen der Vocale angesehen werden, wie diefs in der Schrift des benachbarten Äthiopiens der Fall ist. Oder man könnte Vocal-Buchstaben zwischen und neben den übrigen Buchstaben suchen, oder vermuthen, dafs sowohl Vocal-Buchstaben als Vocal-Zeichen gebraucht worden seyen, wie letzteres beydes bey der Koptischen Schrift zusammen vorkömmt. *Zoëga* will zwar in den vor jenen Inschriften bekannt gewordenen Denkmählern, welche man in *Caylus Recueil* (T. I. Pl. XXI-XXVI. T. V. Pl. XXVI-XXIX.) findet, nur Consonanten-Schrift annehmen, Bezeichnung von fünf und zwanzig Buchstaben, welche Anzahl diese Sprache nach *Plutarch* de Iside (S. 396. T. II. S. 354.) hatte: aber die Schwierigkeit der Deutung erheischt wohl jede Art von Versuch. Die Koptische Schrift hat ihre meisten Züge aus der Griechischen, man würde das Zusammentreffen dem Phönicischen Alphabet als gemeinschaftlicher Quelle zuschreiben können, wenn nicht deutlich wäre, dafs die Ägypter eben ältere Schriftzüge, als diese Koptischen hatten. Aber die wenigen Züge, welche dem Koptischen eigenthümlich sind, könnten vielleicht als Reste der älteren Schrift angesehen werden, und, selbst bey mancher Veränderung der Form, wovon schon das Schreibe-Material eine Ursache gewesen seyn möchte, ein paar Winke zu ihrer Wiederentdekkung enthalten. Auch *Quatremère* scheint dieser Meinung zu seyn. Dafs diese übrigen Züge mit den jetzt bekannten Arabischen und Äthiopischen zusammen stimmen, wie *Wilkins* bemerkt (Abhandl. an Chamberlayne, S. 93.), würde weit eher einer gemeinschaftlichen alten morgenländischen Quelle zugeschrieben werden dürfen. Dafs die vor uns liegende Koptische Schrift nicht vor dem dritten Jahrhunderte nach Christo eingeführt worden, möchte ich nicht mit Zoëga

Sehr wichtig und interessant für die Bestimmung der Verhältnisse dieses eigentlich Kopti-

aus einer Stelle des Redners Aristides (Orat. Aegypt. ed. Jebb. T. II. S. 360.) schliefsen, wo der Ägyptische Nahme *Kanōb*, welchen die Griechen von dem Steuermanne des Menelaus ableiteten, Aristides aber mit einem darüber befragten Ägyptischen Priester für weit älter als Menelaus und *aureum solum* bedeutend hält, wo also dieser Nahme ein schwer zu schreibender genannt wird. Da er nach jener Deutung wahrscheinlich aus *kahi* Erde, und *nub* Gold, zusammen gesetzt ist, so war ersteres Wort für den Griechen allerdings mit dem im Ägyptischen gewifs bezeichneten Aspirations - Buchstaben kaum auszudrucken. Mit dieser aus dem Griechischen entlehnten Schrift mag auch die Richtung derselben von der Linken zur Rechten eingeführt seyn, da nach Herodot (B. II. C. 36.) die damahlige Ägyptische Buchstabenschrift von der Rechten zur Linken fortging, welche Richtung, eben so wie die früher entdeckten, auch die *Denon*schen Inschriften deutlich zeigen. Nach den mit Herodot sehr vereinbaren Stellen bey Diodor (B. I. C. 81.) und Clemens Alex. (Strom. B. V. C. 4. Pott. Ausg. S. 657.) gab es bey den Ägyptern neben den Hieroglyphen noch zwey Schriftarten, eine heilige und eine gemeine oder Briefschrift. In der Rosettischen und den Denonschen Inschriften haben wir wenigstens dreyerley Züge, ohne defshalb eben so gewifs mehrerley *Arten von Schrift* zu haben, als jene alten Schriftsteller nachweisen. Man sieht bey *Quatremère* keine Spur, dafs es der Thätigkeit für Wissenschaft während des Aufenthalts der Franzosen in Ägypten gelungen wäre, bestätigt zu sehen, was *Forskål* (nach *Niebuhr's* Beschreibung von Arabien, S. 80.) von einem Kopten hörte, dafs sich in einigen Klöstern Bücher mit Altägyptischer Schrift fänden, welche die Kopten selbst nicht zu deuten vermöchten.

Ueber diese Ägyptische Schrift vgl. man *Zoëga* de origine et usu obeliscorum. Sect. IV. C. II. S. 424—63 und 497 ff., und *Th. Ch. Tychsen's* Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, St. VI.

schen Wörterschatzes wäre es, wenn es sich erweisen liefse, dafs diese, in den Koptischen Bibel-Übersetzungen befindlichen Wörter, oder dafs die bey den alten Schriftstellern erhaltenen Altägyptischen Wörter mit einer andern Sprache der alten Welt in einer genauen Verbindung standen. Aufser dem erwähnten Sanskritt ist der Sprachstamm, auf welchen sich die Aufmerksamkeit bey dieser Vergleichung vorzüglich richtet, der so genannte Semitische. Unter letzterem ist die Sprache Phöniciens mit begriffen, von dessen Verhältnissen zu Ägypten mancherley Anzeigen in der Geschichte der Vorwelt liegen. Bey der so nahen Verwandtschaft der Sprache Phöniciens mit der Hebräischen, und in Rücksicht der Verhältnisse des Hebräischen Volkes zu Ägypten, liegt es wohl am nächsten, seine Sprache mit der Ägyptischen zu vergleichen.

Es findet sich Ähnlichkeit von einer so beträchtlichen Anzahl von Wörtern, dafs man ein gewisses Verhältnifs beyder Sprachen nicht verkennen darf, obwohl daraus noch nicht Stammverwandtschaft folgt.

Koptisch.	Semitisch.
Elam, Vorhof,	Hebr. *ulam* od. *elam*, Halle, bedeckter Vorplatz.
Tlōm, Furche,	Hebr. *thälm*, Arab. *thalam*.
Iarōu, Flufs, Sahidisch *iero*.	Hebr. *j'ōr*.
Kasch, Stoppel,	Hebr. *kasch*.
Moschi, herum gehen,	Arab. *maschai*.
Sifi, Schwert,	Arab. *schif*.
Smi, was gehört wird,	Arab. *sama*, hören.
Suri, Dorn,	Hebr. *sir*.
Forsch, ausbreiten,	Hebr. *faras*.
Ōili, Widder,	Hebr. *äjil*.

IV. 429

Koptisch.	Semitisch.
Schemschi, dienen,	Syr. *schmasch.*
Snau, zwey,	Hebr. *schne.*
Schmun, acht,	Hebr. *schmona.*
Schtäh, Gasse,	Syr. *schtah.*
Dsch' al *), deponiren, und: empfehlen.	Ar. *Dsch''al*, legen, stellen. Syr. *g' al*, empfehlen.
Scherschor oder *Schorscher*, zerstören,	Ar. *scharschar* von *scharra*, zerschneiden, zerbeissen, abwüsten.
Chmom, Hitze u. heiſs seyn.	Hebr. u. Syr. *chmam.*
Chim, *Chem*, } heiſs seyn.	
Sahid. *nōt*, fliehen,	Hebr. *nōd.*

Noch bedeutender ist das Zusammentreffen der Pronominen.

Koptisch.	Semitisch.
Anuk, ich,	Hebr. *anochi.*
Antu, du,	Arab. *antha.*

Das angehängte *i* mein, *k* dein, *an* unser, wie im Hebräischen, und daſs *i* und *ti* im Koptischen der Charakter der ersten Singular-, *an* der

*) Durch *dsch'* habe ich das *gj* der Italiäner ausdrucken wollen, und bekanntlich sprechen Hebräer und Syrer das *g*, wie wir es im Deutschen aussprechen, wo die Araber jenen weichen Zischlaut hatten. — Übrigens hätten sich weit mehrere Wörter aus *Wilkin's* angeführter Abhandlung (S. 112. ff.), aus *J. R. Forster* de bysso antiquorum, Lond. 1776, (auch aus *O. G. Tychsen's* befreytem Tentamen Zusatz, S. 45.) aufstellen lassen, ich habe bloſs die sicherern ausgewählt, und z. B. selbst das Koptische *mu* Tod und Sterben, nicht, weil der letzte Radical des Hebräischen Wortes fehlt; auch nicht *Kiki*, welches nach *Hieronymus* zu *Jonas* C. IV. v. 6. so viel bedeutete als das Hebräische *Kikaion.*

der ersten Plural-Person in dem Präsens der Verben sind.

Bey keiner Sprache wird man ein solches Zusammentreffen für ganz zufällig erklären; es kann eben so wenig für Folge der Eindrängung Arabischer Wörter seit der Einführung der Mohammedanischen Religion gelten: aber doch ist es wohl mehr für Folge des Zusammenlebens der Völker zu halten, als Stammverwandtschaft derselben und ihrer Sprachen darauf zu bauen. Der ganze grammatische Bau der Koptischen Sprache ist ein ganz anderer als der Bau der Semitischen, und auch die Koptischen Wurzeln haben eine ganz andere Beschaffenheit als die Semitischen. Was jenen grammatischen Bau des Koptischen betrifft: so wird die folgende Charakteristik desselben Jeden, der die Semitischen Sprachen kennt, überzeugen, dafs er in jener eine ganz andere Anlage vor sich habe. Und wer das Koptische Wörterbuch aufschlägt, findet nicht nur überall ganze Seiten von Wörtern, bey welchen sich eine Annäherung zu Semitischen selbst nicht durch Künsteley erzwingen läfst, sondern Wurzeln wie die Koptischen *i* gehen, *en* führen, *se* trinken, *schi* messen, (und es gibt dergleichen hier in gröfster Menge) sind ihrer ganzen Art und Kürze nach abweichend von der Beschaffenheit der Semitischen Wurzeln *).

Die Äufserung des *Hieronymus* über die Verwandtschaft des Ägyptischen mit der Sprache

*) Das Gewicht der grofsen Ähnlichkeit des *anta*, du, mit dem Semitischen Pronomen verringert sich vielleicht etwas, wenn man die ganze Anfangs-Sylbe desselben in dem Koptischen *antuf*, er, *antus*, sie, wieder erblickt.

der Hebräer und Kananäer *) ist übrigens zu unbestimmt und unbedeutend, als dafs eine solche Verwandtschaft irgend auf ein solches Zeugnifs auch nur mit einem Schein von Sicherung gebaut werden könnte.

Wie interessant bey dem Zusammenhange, den man zwischen Ägypten und Indien vermuthet hat, es wäre, einen Wink für eine solche Verbindung in der Sprache zu finden, ist oben S. 17 u. 67 schon bemerkt worden. Die Vergleichung von 250 Wörtern, bey welcher ich, was nur irgend verglichen werden möchte, zusam-

*) *Hieronymus* sagt in seinem Commentar zu Jes. 19, 18: *Ergo et nos licet sancti, quamdiu in Aegypto sumus et in istius mundi versamur tenebris; non possumus loqui lingua Hebraea, sed lingua Chananitide, quae inter Aegyptiam et Hebraeam media est, et Hebraeae magna ex parte confinis.* Aber hieraus folgt wenig, da die ganze Stelle, wie auch hier schon aus den ersten Worten erhellet, uneigentlich gesprochen ist, und man also gar nicht darauf rechnen kann, dafs das Einzelne eigentlich zu verstehen sey, und da überhaupt das Ägyptische nur im Vorbeygehen erwähnt ist, und was noch bestimmter gefolgert werden könnte, das Kanaanitische oder Phönicische betrifft. Wie weit man aber überhaupt den Kenntnissen des Hieronymus von Sprachen aufser der Hebräischen trauen könne, dagegen entstehen Zweifel, wenn man bedenkt, dafs er von dem Wunderbaum im Jonas sagt, er heifse in der lingua Syriaca et Punica: *Elkeroa*, welches doch offenbar den Arabischen Artikel an sich trägt. — Übertreibung der Verwandtschaft des Hebräischen und Ägyptischen ist in *Joh. Bapt. Passerii* diss. de Hebraismo Aegyptiorum; und eben desselben Lexicon Aegyptio-Hebraicum seu vocum Aegyptiarum, quae ex Hebraica lingua derivantur (in *A. F. Gorii* Symbolis litterariis T. IV. Dec. I.) in *Petity's* Aufsatz in der Encyclopédie élément. T. II. S. 599. ff.

men gestellt, zeigte kaum ein paar scheinbare Berührungen *).

Noch war übrig eine Vergleichung mit der Äthiopischen und der vorher abgehandelten Berber-Sprache anzustellen, aber auch sie hat zu keinem Resultate geführt, welches, wo nicht Verwandtschaft, doch Verhältnisse dieser Sprachen und Völker nachwiese. Folgendes ist Alles, was die Vergleichung von fast zwey hundert Wörtern auch nur einiger Maſsen ähnlich zeigte:

Koptisch:	
Mu, Wasser,	Tigrisch: *mi*.
Scho, Sand,	Tigrisch: *häschoa*.
Naa, groſs,	Tigrisch: *nauÿ*.
Eroti, Milch,	Amharisch: *wärothe*.

Koptisch:	Berberisch:
Tehni, Stirn,	*tewenza*.
Mort, Bart,	*tamárt*.
Af, Fleisch,	*tefi*.
Kas, Bein,	*ighas*.
Thiu, Wind,	*adou*.
Sahidisch: *hú*, Tag,	*ouas*.
Úöschs, breit,	*ïusa'a*.
Se oder *so*, trinken,	*sew*.
Aha, nein,	*ur* oder *ohho*.
Uai, Sahidisch: *ua*, eins,	*uan*, *jen*.
Snau, zwei,	*sin* oder *thenat*.

Das angehängte Pronomen *i* mir, mich, und *k* dir, dich, dein, ist beyden Sprachen mit den Semitischen gemein; Ähnlichkeit Koptischer Formen der Nomen oder Verben findet nirgends Statt, denn daſs sowohl unter den vielen Koptischen als auch den vielen Berberischen

*) *Fat* im Koptischen: *Fuss*, im Sanskritt: *pada*, im Pali: *bat*, gehört auch wohl unter diese nur scheinbaren Berührungen, wenn nicht die Ähnlichkeit des Griechischen Wortes für diesen Begriff die Ursache des Zusammentreffens ist.

Plural-Endungen *i* ist, darf kaum für einen Schein von Ähnlichkeit gelten.

Seezen schliefst (a. a. O. S. 65.) aus der bey Mumien gefundenen Beschneidung, dafs die alten Ägypter aus dem inneren Afrika gekommen, wo man dieselbe antreffe, ohne dafs anzunehmen sey, dafs diese Sitte von den alten Ägyptern herrühre. Dieser Grund dürfte schwerlich zureichen. Indessen auch mit Sprachen der südlicheren Nationen, so weit wir sie kennen, habe ich das Koptische verglichen, ohne Ähnlichkeiten zu finden *).

Diese Koptische Sprache war, wie sich aus Leo Africanus schliefsen läfst, um dessen Zeit schwerlich mehr herrschende Sprache in Ober-Ägypten; und schon in der zwischen 1130 und 40 von Jakobitischen Patriarchen von Alexandrien gehaltenen Synode**) war verordnet, dafs dem Volke das Symbolum und V. U. in seiner Landessprache erklärt werden solle. 1633 starb im achtzigsten Lebensjahre der letzte, von Reisenden bemerkte Kopte, welcher diese Koptische Sprache wie eine lebende in seiner Gewalt hatte. Dieses Leben war aber ohne Zweifel schon seit langer Zeit nur das Fortleben einer alten Sprache unter Gelehrteren.

Mundarten der Koptischen Sprache.

Zwey Mundarten der Koptischen Sprache liefs der Unterschied zwischen Ober- und Nie-

*) Denn dafs Koptisch *iarōu:* Flufs, und in Darfûr *ro* eben diefs bedeutet, kann überhaupt schwerlich in Anschlag gebracht werden, noch weniger aber, da *ro* in Darfûr nicht blofs: Flufs, sondern überhaupt: Wasser, bedeutet.

**) *Renaudoti* historia Patriarchar. Alexandr. S. 512.

der-Ägypten und den in beyden gestifteten Reichen erwarten. Der Niederägyptische Dialekt, welcher den Nahmen des *Memphitischen* führt, ist der bekanntere, und in ihm sind die meisten der auf uns gekommenen, religiösen Schriften verfaſst; er wird von den meisten Gelehrten, aber nicht von *Quatremère*, als der reichere angesehen, wie sich dieſs bey der Nähe von Alexandrien und dem gröſseren Einflusse dortiger Kenntnisse erwarten läſst. *Woide* hält auch die Memphitische Bibel-Übersetzung für älter, als die *Sahidische*, doch sind die Gründe sowohl für diese als die entgegen gesetzte Meinung nicht entscheidend. Ober-Ägypten von Kahira bis nach Assevan, bey den Arabern *El Said* genannt (daher jener Nahme), hatte in seinem Dialekte, welcher aus entgegen gesetzten Gründen vielleicht treuer bey mancher ursprünglichen Beschaffenheit, und, wenigstens nach der Zeit des gräcisirenden Psammitichus und der übrigen Saitischen Herrscher, freyer von ferneren Einflüssen des Griechischen blieb, aber bey geringerer Ausbildung, der unmittelbaren Aufnahme noch mehrerer Griechischen Wörter in die Bibel-Übersetzung nöthig. Er zeichnet sich durch mancherley andere Arten der Aussprache aus, welche vorzüglich in der Setzung anderer Vocale und darin bestehen, daſs er gewöhnlichst *b*, zuweilen auch *n* statt *f*, öfter *sk* statt *dsch*, besonders aber *d* statt *t* und *th* setzt, und in diesen Buchstaben und der Vermeidung der Aspiration mehr Weichheit zeigt (*Sait* und *Said* gehören wohl auch zu diesem Unterschiede). In den Formen der Declination und Conjugation ist übrigens wenig Unterschied, der in letzterer bloſs die Vocale be-

trifft, auch die abgeleiteten Verbal-Formen sind sich in beyden Dialekten sehr ähnlich, so dafs also beyde einander sehr nahe stehen, und durch ihr Zusammentreffen in den grammatischen Einrichtungen das Alter derselben bewähren.

Seit einigen Jahrzehenden hat man auch von einem dritten Dialekte einige Kunde aus dem Anhange zu *Anton. Georgii Fragmentum* evangelii Joannis *Graeco-Copto-Thebaici*, und aus *Frid. Münteri commentatio de indole versionis Sahidicae* *). Es befanden sich im Museum des Cardinals Borgia Membranen, deren Dialekt mit keinem der beyden bekannten ganz überein trifft, aber sich doch dem Sahidischen gar sehr nähert, und nur in Kleinigkeiten davon abweicht, nähmlich in der Setzung mancher Vocale, und der Verwechselung der Gaum- und Zahn-Buchstaben, besonders des *r* mit *l*, des *ph* in *b*, von welchen Verschiedenheiten viele vielleicht im Munde der alten Ägypter weniger bemerklich waren, so, dafs sich Münter noch nicht dafür entscheidet, ob diese Abweichung für einen besondern Dialekt zu halten sey. In den grammatischen Formen zeigt sich in den Proben des Textes dieses Dialekts bey Münter (S. 78—80) keine bedeutende Verschiedenheit. Man hat denselben den *Baschmur*ischen oder *Ammon*ischen genannt, jenes, weil Arabische Grammatiker, wie Athanasius, Bischof von Kus (in seiner handschriftlichen Koptisch-Arabischen Grammatik), von einem dritten Dialekte des Koptischen unter ersterem Nahmen geredet haben;

*) S. 75 ff.

haben *); aber dieser Baschmurische Dialekt ist völlig unbekannt, und scheint nach des Eutychius Äufserungen weit abweichender gewesen zu seyn. Der Nahme *Ammonisch* aber ist von Georgi, und aus der Nachricht Herodots entlehnt, dafs die Ammonier aus Ägyptern und Äthiopiern gemischt, eine gemischte Sprache redeten, welches aber keinesweges noch ein Beweis ist, dafs dieser Dialekt ihnen angehörte. Ein paar Wörter mögen zur Probe dieser Verschiedenheiten dienen:

	Memphitisch.	Sahidisch.	IIIter Dialekt.
Gott	*Nuti*	*Pnuta.*	*Pnut.*
Sohn	*Bschiri*	*Bschaara*	*Schali.*
Gesicht	*Hra*	*Ahra*	*Ala.*
Wir	*Anon*	*Anon*	*Anan.*

Litteratur der Koptischen Sprache.

Über die Koptische Litteratur:

Tromler Specimen Bibliothecae Copto-Jacobiticae, Lips. 1767.

*) Man hat *Basmur* verglichen mit dem Koptischen *Psa-myr* jenseits des Flusses, und die Gegenden westlich vom Nil bis nach Nigritien verstanden. Indessen ist Baschmur bey *Abulfeda* die Insel zwischen den beyden Armen des Nils, dem von Aschmun Tinnag und dem von Damiette. S. *Abulfedae descript. Aegypti*, ed. *J. D. Michaelis*, p. 10; und über *Ptimyris*, den Nahmen des Delta nach Ephorus, vergl. *Jablonskii opuscula*, T. I. S. 217. Eine sehr gelehrte Untersuchung über Baschmur, dessen Lage in Nieder-Ägypten, und alle damit zu vergleichende Notizen s. in *Quatremère* anzuführenden Recherches, S. 147 — 253. Zwey Baschmurische Wörter hat dieser gelehrte Forscher in Arabischen Schriftstellern entdeckt, wovon aber das eine in den Handschriften zu verschieden geschrieben ist, als dafs es sich bestimmen liefse; das andere ist, *biōbisch* erklärt: endroit où le lit d'un torrent s'enlargit pour recevoir les eaux, s. S. 214.

Vergl. *Didymi* Taurinensis literaturae copticae rudimentum, S. 16—36.

Notizen über die Koptischen Bibel-Übersetzungen und ihre Sprache:

S. in *Maturin Veyssiere de la Croze* thesaurus epistolicus, T. I—III.

C. G. Woide in *Cramer's* Beyträgen zur Beförderung theolog. Kenntnisse, Th. III; und in dem Journal des Savans pour 1774.

J. D. Michaelis orientalische und exegetische Bibliothek, Th. I. III. IV. VI. X. XIII. XVII. Neue o. u. e. B. Th. IV.

J. D. Michaelis literarischer Briefwechsel, Bd. I. u. III.

J. G. C. Adler's Übersicht seiner biblisch-kritischen Reise, S. 184.

Fr. Münteri Specimen versionum Danielis Copticarum.

Engelbrecht's Verzeichniſs Coptisch-biblischer MSte des Musei Borgiani, in Ammon's, Hänleins und Paulus's theologischem Journal, Bd. VI.

Fr. Münter über das Alter der Koptischen Übersetzungen des N. T. in *Eichhorn's* Bibliothek der biblischen und morgenländischen Litteratur, Th. IV. St. 1. u. 3.

E. F. K. Rosenmüller's Handbuch für die Litteratur der biblischen Kritik und Exegese. Bd. III. S. 145. ff.

* * *

Athan. Kircheri prodromus Coptus sive Aegyptiacus. Rom. 1636. 4. Der Verfasser war der erste, welcher die Aufmerksamkeit auf diese Sprache weckte, man hat ihm aber viele Unrichtigkeiten nachgewiesen.

Athan. Kircheri lingua Aegyptiaca restituta, quo linguae Coptae plena instauratio continetur, cum supplemento et indice Latino. Rom. 1644. 4. (Worin er die Meinung widerruft, daſs die Koptische Sprache die Mutter der Griechischen sey.)

Brian. Waltoni Introductio ad lectionem linguarum orientalium. Lond. 1653. 12.

J. H. Hottingeri Bibliotheca orientalis. Heidelb. 1658. Lib. III. P. II. C. 5.

Guil. Bonjour exercitatio in monumenta Coptica seu Aegyptiaca Bibliothecae Vaticanae. Rom. 1699. 4. (Von demselben Verfasser erhielt man eine Grammatik, die bis jetzt Handschrift geblieben ist.)

Dav. Wilkin's Diss. de lingua Coptica, in den Dissertat. ex occasione Sylloges orationum dominicarum scriptae ad Joan. Chamberlaynium. Amst. 1715. S. 76—124.

Jo. Hager Commentatio de lingua Aegyptiaca, in dem Apparatus litterar. Societatis colligent. Coll. II. Viteb. 1717.

Schmidt Opuscula, quibus res Aegyptiae explicantur.

S. T. Günther Wahl's allgemeine Geschichte der morgenländischen Sprachen und Litteratur. Leipz. 1784. Abschn. III.

Vorzüglich aber *Etienne Quatremère* Recherches critiques et historiques sur la langue et la litterature de l'Egypte. Par. 1808. Mit den vollständigsten und gelehrtesten Erörterungen über die Schicksale der Koptischen Sprache, ihre Dialekte, die handschriftlichen Reste des Koptischen, und bisher unbekannten Fragmenten des dritten Dialekts.

* * *

Chr. Gotth. Blumberg Fundamenta linguae Copticae. Lips. 1716. 8. (Ein unvollkommener Versuch, begleitet von einer grammatischen Erklärung des V. U.) kritisirt von La Croze im Thesaur. epist. III. S. 29. 73.

Alphabetum Coptum seu Aegyptiacum. Rom. 1771. 8.

Rudimenta linguae Coptae seu Aegyptiacae in usum collegii urbani de propaganda fide. Rom. 1771. 8. (Von *Raph. Tuki* ausgearbeitet, eine Sammlung grammatischer Regeln ohne Ordnung und Deutlichkeit zusammen gestellt, aber belegt durch eine aufserordentliche Menge von Beyspielen aus den Bibel-Übersetzungen, welche das Hauptsächlichste in dieser Sammlung sind, und durch welche die ersten Proben der Sahidischen Übersetzung bekannt wurden, aber oft durch Druckfehler entstellt *).

Christ. Scholtz Grammatica Aegyptiaca utriusque Dialecti, quam breviavit, illustravit, edidit *Car. Godofr. Woide.* Oxon. 1778. 4. (Jener Verfasser dieser vortrefflichen Grammatik hatte von seinem Schwiegervater P. E. Jablonski, dieser von La Croze Unterstützung des Studiums der Koptischen Sprache erhalten.)

Didymi Taurinensis litteraturae Copticae rudimentum. Parm. 1783. (Kurz und zu einer ziemlich deutlichen Übersicht führend, verfafst vom Abt von Caluso, *Thom. Valperga*, welcher dabey die Scholtz-Woidische Grammatik und Wörterbuch nicht benutzen konnte.

*) Bey *Hervas* wird auch eine 1778 bey der Propaganda gedruckte Koptische Grammatik erwähnt.

* * *

Lexicon Aegyptiaco - Latinum ex veteribus illius linguae monumentis summo studio collectum et elaboratum a *Maturino Veyssiere la Croze*, quod in compendium redegit, ita ut nullae voces Aegyptiacae, nullaeque earum significationes omitterentur, *Christianus Scholtz*, notulas quasdam et indices adjecit *Car. Godofr. Woide*. Oxon. 1775. 4.

Hadr. Relandi epistola ad Dav. Wilkins, über die Überbleibsel der alten Ägyptischen Sprache in den classischen Schriftstellern, in des letzteren Dissertatio de lingua Coptica an Chamberlayne's Vater-Unser-Sammlung, S. 94—112.

Pauli Ern. Jablonskii opuscula, quibus lingua et antiquitas Aegyptiorum, difficilia librorum sacrorum loca et historiae ecclesiasticae capita illustrantur, magnam partem nunc primum in lucem protracta vel ab ipso auctore emendata et locupletata edidit atque animadversiones adjecit *Jona Guilielm. te Water*. Lugd. Bat. 1804. T. I. Collectio atque explicatio vocum Aegyptiacarum, quarum mentio apud scriptores veteres occurrit, und Auctarium vocum paucarum recte aut secus pro Aegyptiacis habitarum, S. 425. ff.

Christ. Scholzii explicatio vocabulorum Copticorum in scriptoribus Hebraicis ac Graecis obviorum, in *Eichhorn's* Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur, Th. XIII. Leipzig, 1783.

* * *

Psalmus I. v. 1. s. Coptice et Latine edid. *I. H. Hottinger*. Heidelberg, 1660. 4.

Psalterium in lingua Coptica edid. *Theod. Petraeus*. Lugd. Bat. 1663. 4. Nur der erste Psalm zur Probe (von demselben Verf. hat die Königl.

Bibliothek zu Berlin mehrere Koptische Manuscripte).

Tria capita Matthaei Coptice cum versione Latina et observ.; nur Ein Bogen, der Anfang einer Ausgabe des Koptischen N. T. von *Marshall*, die dessen Tod unterbrach.

Novum Testamentum Aegyptium, vulgo Copticum e MStis Bodlejanis descripsit cum Vaticanis et Parisiensibus contulit et in Latinam linguam convertit *Dav. Wilkins.* Oxon. 1716. 4.

Euseb. Renaudot collectio liturgiarum Orientalium. Par. 1716. T I.

Quinque libri Moysis Prophetae in lingua Aegyptia ex Msstis Vaticano, Parisiensi et Bodlejano descripsit ac Latine vertit *Dav. Wilkins.* Lond. 1731. 4.

Psalterium Alexandrinum Copto-Arabicum. Rom 1749. 4. (ohne Latein. Übersetz.)

Euchologium Alexandrinum Copto-Arabicum, Vol. I — V. editum Rom. 4. nähmlich: Missale 1746. Pontificale in 2 Vol. 1761. Rituale 1763. Theotochiae 1764.

Jos. Aloys. Assemani Codex liturgicus ecclesiae universae. Rom. 1749. T. I. Ordo ad faciendum catechumenum, T. II. Ordo baptismi, T. III. Ordo confirmationis, T. VII. P. II. Missale, alles Koptisch und Lateinisch.

Diurnum Alexandrinum Copto-Arabicum. Rom. 1750. 8. Der 132ste Psalm in Daniel secundum Septuaginta ex Tetraplis Origenis. Rom. 1772. Dissert. II. pag. 371, 72.

Fragmentum Copticum ex Actis S. Coluthi Martyris erutum ex membranis vetustiss. seculi V., ac Latine redditum, quod nunc primum in lucem profert ex Museo suo *Stephan. Borgia.* Rom. 1781. 8. (ist Sahidisch).

Mingarelli Aegyptiorum codicum reliquiae Venetiis in bibliotheca Naniana asservatae. Fascic. I. II. Bonon. 1785. 4.

Frid. Münteri Specimen versionum Danielis Copticarum Memphit. et Sahid. Rom. 1786. 8.

Frid. Münteri commentatio de indole versionis N. T. Sahidicae, accedunt fragmenta epistolarum Paulli ad Timotheum in membranis Sahidicis musei Borgiani Velitris. Hafn. 1789. 4.

Fragmentum evangelii Joannis Graeco-Copto-Thebaicum, ed. *Anton. Georgius.* Rom. 1789. 4.

De miraculis S. Coluthi et reliquiis actorum S. Panesmii, Thebaica fragmenta duo, ed. *Ant. Georgius.* Rom. 1793. Fol.

Appendix ad editionem N. T. Graeci e codice MS. Alexandrino a C. G. Woide descripti, in qua continentur fragmenta N. T. juxta interpretationem superioris Aegypti, quae Thebaica vel Sahidica appellatur cum dissertatione de versione Bibliorum Aegyptiaca, quibus subjicitur codicis Vaticani collatio. Oxon. 1799. Fol.

Grammatischer Charakter der Koptischen Sprache.

1. Das Genus der Substantiven unterscheidet sich nicht durch eine besondere Endung, sondern durch den, bey Masculinen anders, als bey Fömininen lautenden, bestimmenden Artikel, und durch die auf jene Substantive bezogenen Pronomen und Verben, welche unterscheidende Formen für die beyden Geschlechter haben. Bey den Adjectiven wird zuweilen *f* an die Masculine, *s* an die Föminine hinten angehängt, häufiger aber jenen *af*, diesen *as* vorgesetzt, welche beyden Formen vom Pronomen der dritten Person entlehnt sind.

2. Der Numerus der Substantiven zeichnet sich wiederum durch den vorgesetzten Artikel an, indem sowohl der bestimmende, als der unbestimmte seine Plural-Form hat. Eine bedeutende Anzahl von Substantiven aber nimmt auch auszeichnende Plural-Endungen, *ay*, *ai*, *úi*, *úyi*, *iuyi*, *uy*, *iuy*, *úy* u. s. w., an. Auch einige Adjective haben diese Endungen.

3. Der bestimmte Artikel hat den *b*-Laut vor Masculinen *), den *d*-Laut vor Fömininen, im Plural für beyde Geschlechter *ni* oder *n*. Der unbestimmte Artikel lautet für beyde Geschlechter im Singulare *uy*, im Plurale *han*.

4. *Varro* hat behauptet, dafs die Koptische Sprache nur Einen Casus habe, womit wohl gemeint ist, dafs die Substantive gar keine Abwandlung am Ende für diese Verhältnisse erfahren. Man hat das vorgesetzte *äm* oder *än* als eine Art Casus-Zeichen betrachtet, aber es ist mehr Anzeige der Nomen als ihrer Casus. Diese sind entweder gar nicht oder dadurch bezeichnet, dafs dem Nomen im Nominativ *andscha*, Sahidisch: *anski*, im Genitiv *anda* vorgesetzt wird. Gewisse andere Präpositionen zeichnen unsern Accusativ und Ablativ aus. Der Dativ der Pronomen ist gleichmäfsig durch ein vorgesetztes *n* bezeichnet.

5. Es gibt eine hinlängliche Anzahl von Formen zu abgeleiteten Nomen, alle diese Formen bestehen in *vor*gesetzten Sylben; *mad* oder *mat* bezeichnet Abstractionen, *ref* Wörter, wie

*) In den meisten V. U.-Formeln ist er durch *p* und *t* ausgedruckt, weil im Koptischen der Griechische Buchstab π steht, der aber dort eben so wie das Griechische τ eine weichere Aussprache hat.

Schöpf*er*, *dschin*, Sahidisch *skin* Wörter, wie Schöpf*ung; am*, *an*, Adjective der Materie, *sa* der Angewohnheit, wie mend*ax; ad* oder *at*, im Sahidischen nur erstere die zugedachte Verneinung, *schu* die Intensiva, *ram* die Gentilitia, z. B. *ramchimi*, Sahidisch *ramkimä* der Ägypter von *Chymi*, *Kyme* Ägypten. Die Zusammensetzung mit *ma* Ort, *mai* lieben, bildet andere Nomen, letztere ähnlich den Griechischen mit *philos*.

6. Der Comparativ wird anders ausgedruckt, wenn kein verglichener Gegenstand dabey steht, als wenn er dabey steht. Den Superlativ bezeichnen die Beysätze *sehr*, oder: *unter allen*. Zuweilen müssen beyde Grade der Vergleichung blofs aus dem Zusammenhange ersehen werden.

7. Für die Pronominal-Adjective gibt es theils einzeln stehende Wörter, theils an die Substantive angehängte Laute, und zwar theils solche, die vorn zwischen dem Artikel und dem Substantive eingeschoben, theils solche, die hinten angehängt werden. Letztere stehen zugleich als Accusative und Ablative der Pronomen, hinten an die Verben und Präpositionen gehängt.

8. Die Verben haben alle nur einerley Conjugation, aber unterscheidende Formen für Präsens, Imperfectum, Präteritum, zwey Plusquamperfecte, drey Futura und für den Optativ und auch für das Gerundium. In der zweyten und dritten Person werden beyde Geschlechter unterschieden, das Masculin hat in der zweyten Person *k*, das Masculin der dritten *f*, das Föminin der letzteren *s* zum Charakter. Diese Charaktere werden gewöhnlicher vor-, zuweilen nachgesetzt, und bilden ziemlich gleichmäfsig die Flexion der einzelnen Tempora, die sich

wiederum durch die Vorsetzung ihres Charakters, z. B. das Imperfectum durch das vorgesetzte *n*, im Präteritum durch *sch* bilden. Der Imperativ ist der Wurzellaut, und bleibt ohne Flexion, und hat *ma*, der Optativ in der ersten Person *mari* in dem Masculin der zweyten *marek* u. s. w. vor sich. Nur das Particip hat einen End-Zusatz zum Charakter aber über diefs oft das Relativ-Pronomen vor sich.

9. Eine Passiv-Form ist nicht vorhanden, sondern es wird durch die dritte Person des Activs ausgedruckt. Gewöhnlich sind mancherley Zusammensetzungen mit andern Verben, z. B. mit *tra* machen, woran ein Pronominal-Accusativ gehängt wird, für das Piel oder Hiphil der Hebräer, mit *ti* geben, und mancher Substantiven und Adjectiven mit *ar* seyn, oder: machen.

Sprach-Proben.

Die Formel des Koptischen V. U. machten *Athanas. Kircher* und *Lud. Picques* im Commercio litterar. S. 332 zuerst bekannt *). Andere Auf-

*) Eine schon vorher in *Petr. d'Avity* Afrika pag. 197 bekannt gemachte, und in die Sammlung von *Gramaye* und von da in die von *Müller* (*Lüdeken*), die Londoner, die von *Chamberlayne*, die Leipziger, die von *Hervas* und *Fry* übergegangene, *angeblich Altägyptische* Formel des V. U. muſs aus der Reihe der übrigen Formeln ausgestrichen werden. Sie lautet also:

Theut habh atast en ornos
Plenspliah arich eho
Abspinth Bahl eho
Erup vlid heo ah en orna, si ben isi.

stellungen desselben verdanken wir *Ludolf*, *Bernard*, *Wilkins* und *La Croze*. Sie weichen meistens nur in der Aussprache einzelner Consonanten und Vocale, in einigen Nebenwörtern, und vorzüglich in der richtigen oder zum Theil sehr unrichtigen Abtheilung der Wörter von einander ab. Über die letztere wird man aus der nachfolgenden grammatischen Analyse des V. U. leicht selbst urtheilen können. Über die Aussprache war *Wilkins* selbst nicht mit sich einig, um so mehr folgen bey ihrer Ungewifsheit alle die einzelnen Angaben dieser Formel, auch die von den fünf bey *Hervas*, welche nicht aus den auch hier benutzten Hülfsmitteln entlehnt sind. Die grammatische Analyse von Blumberg ist von La Croze verworfen worden. Die jetzt vorhandenen Hülfsmittel machen sie leicht, ich habe die Aussprache bey Chamberlayne dabey zum Grunde gelegt, und erst nachmahls die von

Beko hibh pueum, thet hio memah,
Fib Aff hla ihos gipsa hio; omfho afflom, gipsam hia,
Sib auk quarb en Zharafhi,
As afsh hio malach. Amin.

Schon *Wilkins*, in der Vorrede zu seinem N. T. p. 26, erklärte sie für ein: Chaos vocum Aegyptiacarum, Hebraicarum, Graecarum, quae nusquam in lingua Coptica fuerunt in usu, sed ab auctore Gramayii effictae. Eigentlich haben diese sonderbar zusammen gesetzten Laute mit gar keiner bekannten Sprache Ähnlichkeit. Sie sind wenigstens nicht Ägyptisch. Schlau ist der sehr wahrscheinliche Betrug dadurch versteckt worden, dafs man da einerley Laute wiederhohlt findet, wo man sie zu erwarten hat.

Wilkins selbst in der angeführten Dissertat. gegebene Analyse damit verglichen, und einiges Abweichende hinzu gefügt. Die Doxologie fehlt an den Koptischen Formeln, wie eine vor mir liegende eigenhändige Bemerkung *La Croze's* ausdrücklich sagt, und auch *Th. S. Bayer* im *Preussischen Zehenten*, Bd. II. S. 147. Übrigens haben mehrere Koptische Formeln einen anderen Zusatz am Ende, den *Müller* nur mit Lateinischen Buchstaben angibt, und dessen Koptische Form aus der verschiedenen Schreibart nicht deutlich genug wird. Die Koptische Verzeichnung des V. U. bey Chamberlayne weicht von einer von La Croze aus seinen Handschriften genommenen Abschrift nur darin ab, daſs diese in der fünften Bitte am Ende *n* vor *tanerôou* nicht hat, und übrigens genauer abgetheilt und accentuirt ist. Im Sahidischen Dialekte steht das V. U. in *Ant. Georgii* angeführtem Fragment. Evang. Joan. S. 415.

338.

K o p t i s c h.

Aus Chamberlayne's Sammlung, aber abgetheilt nach La Croze's in der Bartschischen Sammlung befindlichen Handschrift.

Unser Vater der in den Himmeln
Peniôt ethen niphäoui,

Daſs er geheiliget werde dein Nahme
Marephtoubo ngie pekran,

Daſs sie komme deine Herrschaft
Mares i ngie tekmetouro,

Der Wille dein dafs er gescheh wie in
Petehnak marephscôpi mphrädhi hen
dem Himmel auch über der Erde
tphä nem higien pikahi,
Das unser Brod von morgen gib uns heute
Penôik nte rasdhi mäiph nan mphoou,
Und lasse was wir schuldig sind uns weg wie
Ouoh cha neteron nan ebôl mphrädhi
wir wir lassen weg das was sie schuldig uns
hôn neencho ebol nnä eteouonntan
sind.
erôou,
Und nicht führe uns innerhalb in Versuchung
Ouoh mper enten ehoun e pirasmos,
Sondern errette uns von dem Übel.
Alla nahmen ebolha pipethôou.

339.

Dasselbe.

Aus Hervas nach dem Psalterium Alexandr.-Copt.-Arab. Rom. 1749, und Athan. Kircheri Oedipus.

Gen penjôt et che niphioej,
Mareftoëvo nge-pekran,
Maresinge tekmetoero,
Marefsciopi petehnak mphridj chen diphe
nem higen pikachi,
Penojk nde racdi meif nan mphone
Oeoh xa nniedieron nanevol mphridi hon
ntenxoëvol 'n ni oeon-ntan erooe
Oeoh mperenden ehoen-e pirasmos
Alla nahmen ha pipethooe
in Christo Jesu nostro Signore.
Hen pxs jis penos. Amin. Alleluja.

340.

Dasselbe.

Aus Kircheri Prodromus in Jo. Gottfr. Oertelii theolog. Aethiop. p. 234.

Peniot etchen niphivi.
Marevtubo ngepekran.
Maresi Ngetekmeturi
Petehnak marevshcopi mphrid chentphe nem hichen picahi.
Penoik nterast miiunam mphoou.
Voh chani eterronnaue fol m'phrid hon ntenhoefol nnieteouon ntanerou.
Voh mperentenehun Epirasmos.
Alla nahmen ebolha pipethoou. Amin.

341.

Dasselbe.

Aus Andr. Mülleri Epist. ad Job. Ludolfum *).

Banijûd adchân nifaûi,
Marafdúvu ansjâbakrân,
Marasi ansjâdakmadúru,
Badahnâk marafschúbi amibrádi chân idbe nam hisjân bi' áhi
Banôik andaráschdi meifnân amfúu
Ouoh kaniadarûn nân aûii l'amibradi hûn adankû aûûl annia dâuûn dán arún.

*) Bey *Aug. Pfeiffer* steht in der ersten Bitte: *Marefduvonsjà*, in der fünften: *avu lannia*, bey *E. G. Happel* in der fünften: *nania* duûân.

Ouo ambarandâǹ achûǹ abirasmûŝ
Alla nahmân aûûl habibadhúu
Chân Bichristuŝ Ysûŝ banscheûŝ.

342.

Dasselbe.

Aus dem Munde eines Kopten in Lüdeken's (Müller's) Sammlung, S. 28.

Peniot et chén niphéouï
Maref toubo enge pecran.
Marêsi enge tekmetouro
Petehnaĉ maref shopi, emfredi chen etphe
nemhi gen picáhi
Penoisi enterasdi meïfnan ëmphoou
Chane ëteron nanèbol emphredi hoenten
choebol nëeteouon ëntaneroe.
Emperenten achoun e pirasmos
Alla nahmen ebolcha pipehou
Chen pi Christos Jesus pensuais.

343.

Dasselbe.

Aus Barn. Hagii (Andr. Mülleri) Auctarium version. Orat. Dominic. N. 7.

Banajot at chan nifawi,
Marafdovvu hu vvu andha bacran,
Marasi andha dak mader,
Badak nâk marâs shoti am abradi chan
idbâ nambi d hambi cahi,
Banoik andarasdi maraf nân afuvon,

Caniadaron nanavvol amibradi hon andanso
avvol annya dâon andam avoh,
Evvo àmbarandam achon abirasmos,
Alla nehmân avvol habi tat ho.

344.

Dasselbe.

Mit Äthiopischer Schrift in Job. Ludolfi historia Aethiop. S. 563. und dessen Grammat. Aethiop. Francof. 1702. S. 183. (Die frühere Quart-Ausgabe hat es nicht.)

Benajôt at chan, niphawi
Marâf dowu huwu andha bacran;
Marasi andha dak mador;
Badah nâk marâs shobi am abradi chan
edba namhi dhambi cahi;
Banôjk andarasdi maraf nân afuwu;
Cani adaron nanawol amibradihon andan
coawol annijadaôn andanaroh;
Ewo ambar andan achon abirasmos;
Alla nehmân awol habi bat-ho.
Chan BaChristos Jsus banshojos.

345.

Dasselbe.

Wie es Professor Bernard von Oxford in Äegypten erhalten, in Ludolfi Gramm. Aeth. S. 184. und *Hagii (Mülleri) Auctar. n.* 8.)

Peniot et chén niphéouï,
Maref toúbo enge pecran;
Marĕsi enge tekmetoúro,

Peteh-

Petehnàc maref shopi, emfredi chen etphe
nemhi gen picáhi;
Penoik enterasdi meïfnan emphoòù;
Chane eteron nanëbol emphredi hoenten
choebol nëeteouon entaneroo;
Emperenten achoun e pirasmos;
Alla nahmen ebolcha pipehoou.
Chen pi Christos Jesus pensuuis.

346.

Dasselbe.

Aus C. G. Blumberg's angeführter Grammatik.

Peniot etchen niphiui,
Marevtufo nge pekran
Maresi nge tekmeturo,
Petehnak marevschopi mphrid chentphe
nem hichen pikahi,
Penoik nterast müvnan mphou,
Uoh chanieteronnanefol mphrid hon nten-
choefol nnieteouon ntanerou
Uoh mperentenehun epirasmos
Alla nahmen efolha pipethóu.

347.

Dasselbe.

Nach Hervas n. 299.

Penioe et chen niphoej,
Maref eoe vonge pekran,
Maresìnxee keme eoero,
Neëezna Kmarefcïopi mphrndi chen ephe-
nem zigeen pikazi,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Penoit nerao tmeifn anmphooe,
Oeozxaneëron nane volmphritzö neen xoe
vol nnieëe,
Oeom perène choë enjrasmos,
Allana zmene vol cheppjpeezmoë.

348.

Dasselbe.

Aus Hervas, wie es der, aus seiner Vaterstadt Kahira, nach Rom gekommene Raphael Baske nach Ägyptischem Accent aussprach.

Gia bäniot et xanifaüi,
Maräfdüo ia bäkran,
Marafssiorï xandibhä näm higian bicaï,
Bänuëk indarasdi mäïfnan infüo,
Oüh xanninderon nan' vol imbradihon ïndoxevol inniedeüntan eruo,
Uo ïmbërandän ähon ebirasmos,
Allá nâman ha bibäthö,
Ham Beherestos Isos benös.
Amin, alleluya.

349.

Dasselbe.

Aus Fry's Pantograph. 46.

Peniot etchennipheoui.
Mareftoubonje pecran.
Maresinje tecme touro
Petehnacmarefschopi,
Phredichentphenemhi jenpicahi.

Fenoiki terasti meifnanphoou.
Ouohchanieteron nanebolmphretitio
Tenchoebol neete.
Ouo omper tenechou epirasmos.
Alla nah menebolch enpipethmou.

Grammatische Analyse der ersten von diesen Koptischen Formeln.

Pe-n-iôt, *pe* ist der bestimmende Artikel der Masculine, *n* das eingeschobene Pronominal-Adjectiv: unser, *iôt* Vater.

Et das Relativ-Pronomen.

Hen die Präposition: in.

Ni-phäoui, *ni* ist der bestimmende Plural-Artikel, *phä* Himmel, *üi* die Plural-Endung.

Mare-ph-toubo, *mare* Form des Optativs, *f* der dritten Masculin-Person im Singular, *túbo* heiligen.

Ngie ist eine nota nominativi.

Pe-k-ran, *pe* der Artikel, *k* das eingeschobene Pronominal-Adjectiv: dein, *ran* Nahme.

Mare-s-i, *s* ist Form der dritten Föminin-Person, *i* heifst: kommen.

Te-k-metouro, *te* ist der bestimmende Artikel der Föminine (daher vorher *s*), *metúro* das abgeleitete Substantiv der Abstraction von *úro* König.

Pet-ehn-ak, *pet*, aus dem Artikel *p*, und dem Pronomen relativum *et* zusammen gesetzt, wächst oft mit dem Nomen zusammen, *ehne* ist Wille, *ak* das hinten angehängte Pronominal-Adjectiv: dein.

Mare-ph-scôpi, *scôpi* bedeutet: seyn, geschehen.

Mphrädhi, wie; *hen* s. oben.

T-phä, *t* der Föminin-Artikel.

Nem auch.

Higjen über.

Pi-kahi, *kahi* Erde.

P-en-oik, ersteres s. oben, *oik* Brod.

Nte sollte wohl *andä* gesprochen werden, ist nota Genitivi.

Rasdhi morgen.

Moi mäi, *mäiph*, geben.

Nan, der Pronominal-Dativ.

Phou heute, mit vorgesetztem *m*, welches oft zwischen die Wörter geschoben wird.

Ũoh und

Cha legen, mit der Präposition *ebol* weg-legen, erlassen.

Net-eron, *net* aus dem Plural-Artikel und dem Pron. relativ. zusammen gesetzt, *ero-n* wir sind schuldig.

Neen-cha, *neen* der vorgesetzte Charakter der ersten Plural-Person der Imperfecta.

Ouonntan erôou, *ũon ero* ist nach dem La Croze-, Scholtz-Woideschen Wörterbuche S. 70 schuldig seyn, *ôu* ist Charakter der dritten Plural-Person, und *t* wie bey *enten* eingeschoben; vielleicht dafs auch die Ableitung von *ũon* haben, *tan* als Charakter der ersten Plural-Person des Präsens pafste. *Wilkins* nimmt *ũon* in seiner andern Bedeutung: *aliquid*.

En-t-en, das erste *en* ist das Verbum: führen, das zweyte das Anhänge-Pronomen.

Ehoun bedeutet: hinein, und ist noch mit der zweyten Präposition *e*, in, verbunden.

Alla ist ganz die Griechische Conjunction.

Nohem oder *nahem* bedeutet: erretten.

Pi-pethôou, *pethôou* Böses, mit vorgesetztem Artikel.

B. Völker von Nubien und Habesch.

Trümmer uralter Reiche enthalten diese Länder, und wahrscheinlich hatten sie auf die Bevölkerung eines beträchtlichen Theiles von Afrika einen noch früheren Einfluſs. Uralt erscheint Meroë, welches im heutigen Sennâr auf einer Insel, umflossen vom Atbar oder Tacazze und vom Bahar el Abiad lag, und nach Herodot's Nachrichten und Ansichten sowohl der Griechischen Orakel-Stadt Dodona, als dem Ägyptischen Theben und der Oase mit dem Heiligthume des Jupiter Ammon ihren Götterdienst gab, der Hauptsitz des Karavanen-Handels zwischen Süd-Arabien, Ägypten und Nord-Afrika, nicht um sich greifend durch Eroberungen, aber desto fester gegründet durch Reichthum und das Ansehen alterthümlicher Heiligkeit. So scheint es sich bis gegen oder kurz nach dem Anfange unserer Zeitrechnung erhalten zu haben. Leicht zerfielen dagegen Reiche, in denen zuweilen nomadische, oder an den Boden und Local-Verhältnisse gefesselte Völker für einige Zeit einen Vereinigungspunct zu einiger Verbreitung gefunden haben mögen. Verweht ist ihre Spur. Von einem alten mächtigen Reiche in diesen Gegenden um 700 vor unserer Zeitrechnung, welches bis über Ägypten herauf herrschte, zeugen Fragmente der Geschichte in der Bibel; wo es war, und wie lange

es stand oder dauerte, bestimmen sie nicht, und das Reich der Makrobier - Äthiopen läſst sich nicht in ein sicheres Verhältniſs damit bringen. Neuere Forscher haben es wegen des groſsen Reichthums an Gold weit südlicher gesetzt. Aber wenigstens die Habessynische Provinz Enarea und das Land der Gafats haben viel Gold, und vielleicht steht auch der Nahme Nubien in Verhältniſs zu der Koptischen Benennung des Goldes: *Nōb.* Das spätere Reich von Axum, welches von den Moschophagen bey Suâken bis Berbera reichte, und vorüber gehende Eroberungen in Arabien machte, und von welchem Artemidor bey Strabo und der jüngere Juba bey Plinius noch nichts wissen, ist wahrscheinlich die Pflanzstätte des Christenthums in jenen Gegenden gewesen. Aber ob es mit dem Untergange von Meroë in Verbindung stehe, und von Meroïten oder ob es von Bewohnern des schon bey Juba erwähnten, von entlaufenen Ägyptischen Sclaven gestifteten Handelsortes Adule gestiftet sey; oder endlich, ob in Axum's, wie in Meroë's Ruinen, den Trümmern groſser Anlagen, öffentlicher kolossalischer Gebäude, Spuren einer früheren Blüthe erhalten sind *), einer mit Meroë gleichzeitigen Blüthe eines Zwischenpunctes des Handels nach Arabien, dergleichen es einen dort gegeben haben muſs, und der mit Meroë verfallen, spä-

*) S. die scharfsinnigen Erörterungen in *B. G. Niebuhr*, über das Alter der zweyten Hälfte der Adulitischen Inschrift in *F. A. Wolf* und *P. Buttmann's* Museum für Alterthums-Wissenschaft, Bd. II. St. III. S. 606 ff.; in *A. H. L. Heeren's* Ideen über Polit. u. Handel d. alt. W. B. I. S. 315 ff., vergl. *L. Langlès* zum Voyage de F. Hornemann. P. I. S. 20. 21.

ter der Mittelpunct eines dortigen Reiches werden konnte, läſst sich hier nicht weiter ausmitteln.

Die eigentlichen Bewohner von Habesch sind nicht Negern, aber mit ihnen verwandt (von den mehr oder weniger wirklichen Negern, die sich beträchtlicher Theile dieses Landes und Nubiens bemächtigt haben, ist hier nicht die Rede). Die Habessynier haben weder die Wurstlippen noch das wollichte Haar der Negern, auch nicht Nasen, wie diese, sondern gutgeformte kleine plattgedrückte Nasen, und ihre Hautfarbe ist mehr dunkelbraun, oder ins Gelbliche übergehend, als schwarz. *Niebuhr* rechnet sie zu den schwarzen Völkern. Schwarz sind die Schankala's, und in Nubien, wo unter den mancherley Völkern noch mehr Negerartige sind, nahmentlich die Barabras *).

Die älteste Schilderung der Völker dieser Gegenden verdanken wir *Herodot*, dem Vater der Geschichte. Man erblickt in seinen Schilderungen die Bewohner desselben Bodens und die Wirkungen derselben Local-Verhältnisse, wo sich die dortigen Menschen noch jetzt befinden. Noch bewohnen eine Menge derselben abwechselnd Höhlen, wenn nicht ihr Hirtenleben sie herum treibt, oder selbst in Städten Höhlen ähnliche Hütten, die an die Wände der Berge geklebt sind. In ihren Sitten, wilden Ehen, Fleischnahrung, Gebrauch des Meths erkennt man auf dieser troglodytischen Küste

*) *Ludolph* gibt die Worte des *Tellez* in der Hist. Aeth. L. I. C. 14. N. 29. über die Habessynier. *Niebuhr* im Neuen Deutschen Museum 1790, Bd. II. S. 963.

schon bey Herodot die Vorfahren der Habessynier, und eben so bey *Agatharchides* sowohl sie als die Schankalas, nach den verschiedenen Lebensweisen, welche die Stämme dieser führen, zum Theil vom Fleische der Elephanten ernährt, welches noch der Hauptzweck ihrer Jagd, eben so wie zu den Zeiten der Ptolemäer ist, die vergebens zu bewirken suchten, daſs diese Thiere geschont würden. Artemidor verfolgt genau die Völker und Örter der troglodytischen Küste, und nach ihm führt Ptolemäus *) am südlichsten die Kolbi, nach ihnen mittäglich die Tabieni, nach ihnen die Sirtibes, nach diesen die Attiri, hierauf die Babylonier, und die Kizophagi, sodann die Auxumitae, und die Sabordae auf. Sodann folgen die Molibae, die Megabradi und Nubae, welche die westlichsten der Avalitae sind, sodann unter den Molibae die Blemmyes, unter diesen die Didascae, und zwischen dem Fluſs Astapus und dem Berge Garbatus die Pechini. Diesen östlicher wohnen die Struthophagi, westlicher dem Berge aber die Katadrae, und nach dem Koloer-See die Mastitae bis an die Sümpfe des Nils. Die Gegend westlich vom Nil aber nach der groſsen Katarakte die Bewohner des Triakonta Schönos, und südlich von ihnen die Euonymitae, dann folge das mittlere Äthiopien, die Sibridae und Meroë, und hierauf die Gapachi; unter ihnen die Ptoëmphanes, unter diesen die Kadupi, und unter ihnen die Elephantophagi, unter diesen die Pesendarä, bey Meroë die Memnones, südlicher die Sapaei. Ob diejenigen von diesen Völkern der alten Schriftsteller, welche man in

*) B. IV. C. 8.

der Beschreibung bey Bruce wieder erkennt, unverändert in diesen Gegenden geblieben sind, ob man sie in entfernten Theilen Afrika's in Völkern von ähnlichen Sitten, z. B. in den Buschmännern *), wiederfinde, und an ihre Stelle getretene Völker, durch dieselben Local-Umstände genöthigt, dieselbe Lebensweise angenommen haben, läſst sich wohl kaum entscheiden; und nicht bestimmen, in wie vielen Völkern dieser Länder wenigstens Reste alter Völker geblieben sind. Vereinigt sehen wir die Bewohner derselben eine Reihe von Jahrhunderten hindurch unter dem mächtigen Habessynischen Reiche bis zu dessen Zerrüttung durch innere Kriege und die Einfälle der seitdem immer weiter um sich greifenden Gallas **); und die Abreiſsung der Nubischen Länder durch die Türken und westlichen Neger-Völker; aber zusammen geschmolzen waren durch jene Vereinigung unter Einem Zepter diese Nationen nicht, und eben so wenig ihre Sprachen zu Einer gemeinschaftlichen geworden, wenn sie auch Einfluſs auf einander gehabt haben mögen.

Auch fremde Sprachen haben solchen Einfluſs gehabt. Daſs sich Araber, seit der Ausbildung ihrer Sprache, auf der Küste Afrika's fest setzten, davon ist die Geez-Sprache ein unumstöſslicher Beweis. Wenn und wie sie ihren Platz auf der Afrikanischen Küste eingenommen habe,

*) S. d. angef. Museum für Alterthumswissenschaft, S. 606.

**) Sie haben seit Bruce noch weiter um sich gegriffen. S. Lord *Valentia's* Voyages and Travels, Lond. 1809. Vol. III. S. 163. (Über die Sprachen Habessyniens enthält dieses Werk keine näheren Bestimmungen.)

davon sagt die Geschichte nichts. Die Zeit der Eroberungen Axumitischer Könige in Arabien ist viel zu spät, und dieselben wären auch zu vorüber gehend gewesen, als daſs ihnen irgend ein solcher Erfolg zugeschrieben werden dürfte. Von den erwähnten Blemmyes und Megabari, wie sie Eratosthenes bey Strabo nennt, die keine festen Wohnsitze hatten, ist vermuthet worden, daſs sie Araber gewesen seyen; sie heiſsen auch bey Strabo: Äthiopier, welches bey dem weiten Umfange dieser Benennung wenig Ausschlag gibt, und nur Plinius setzt auf die Autorität des Juba Araber in diese Gegend. Um indessen auſser dem bloſse Einwirkungen der Arabischen Sprache auf die der gegen über liegenden Westküste des Arabischen Meerbusens zu erklären, bedürfte es nicht einmahl des Blickes auf diese Nähe und auf das, offenbar früh schon lebhafte, Verkehr zwischen beyden Ufern: die frühe Pflanzung der Arabischen Sprache auf dieser Küste, und die noch in Nubien herumziehenden Stämme, z. B. der Dschahalin-, Adelaia-, Abadde-Araber ergeben noch nähere Berührungen.

Nach Herodot *) wohnten Ägypter und Äthiopen vermischt unter Ägypten bis zur Insel Tachompso, welches vielleicht Gitsche auf Norden's Karte ist. Was für Äthiopen indeſs dieſs waren, auf welche demnach Ägypten und ohne Zweifel auch dessen Sprache Einfluſs gehabt hatte, erhellet nicht. Die Sprache der Ammonischen Oase war nach Herodot **) aus der Ägyptischen und Äthiopischen gemischt. Aber es gibt nähere Spuren eines Verhältnisses zwischen beyden. Wenn Diodor von Sicilien ***) sagt, daſs

*) B. II. C. 29. **) B. II. C. 42. ***) B. III. C. 3.

die Bilder- und Buchstaben-Figuren der Ägypter von den Äthiopen entlehnt, und die Ägyptische gemeine Schrift zwar Allen bekannt, die heilige hingegen ausschliefsliches Eigenthum der Priester gewesen sey, statt dafs sich in Äthiopien Alle dieser Charaktere bedienten: so zeigt diefs einen Einflufs der Äthiopen auf Ägypten, der schwerlich ohne Wirkung auf die Sprache gedacht werden kann. Verbindet man damit Herodots erwähnte Nachricht, dafs Theben und die Ammonische Oase ihren heiligen Dienst von Meroë aus erhalten, welche dazu recht wohl pafst; so ist zugleich der Theil Äthiopiens geschildert, zwischen welchem und Ägypten gegenseitige Einwirkung der Sprachen am natürlichsten vermuthet werden kann. Einen vielleicht nicht unbeträchtlichen Einflufs der Ägyptischen Sprachen auf unsere Gegenden, und nahmentlich auf Meroë, hatte höchst wahrscheinlich die Festsetzung der Ägyptischen Krieger-Kaste unter Psammetich in der Nähe von Meroë, wo sie sich unter der Hoheit dieses Staates, vielleicht auf dem jetzigen Gojan (oder wie man nach dem gebornen Äthiopier bey Hervas sprechen und schreiben soll: Gocham) fest setzten, der Sebriden *). Aber verwischt sind alle Spuren eines solchen Einflusses. Was Meroë für eine Sprache redete: darüber läfst sich nicht einmahl eine Vermuthung aufstellen. Und wie so fast gar keine Berührungspuncte zwischen der Koptischen Sprache und wenigstens den noch bekannten Sprachen Nubiens und Habessyniens schei-

*) S. über sie auch: *A. H. L. Heeren* de militum Aegyptiorum in Aethiopiam migratione et coloniis ibi conditis, in den Comment. Soc. Gotting. Vol. XII. p. 3.

nen gefunden werden zu können, ist oben bey den Vergleichungen der Koptischen Sprache mit andern S. 76 ff. angegeben worden. Die unter den Ptolemäern gestifteten Ägyptischen Pflanzstädte, die Küste des Arabischen Meerbusens entlang, mögen wohl auf der andern Seite dieses Theils von Afrika Einwirkungen der Ägyptischen Sprache verbreitet, aber nicht sehr lange gedauert haben. Dauernder möchte der Einfluſs der wahrscheinlichst aus diesen Küstenplätzen nach ihrem Verfall entwichenen Ägyptischen Sclaven gewesen seyn, welchen die Stiftung des Handelshafens Adulis zugeschrieben wird; aber ob man am natürlichsten die Ägyptische Sprache auch als die ihrige anzunehmen habe, steht dahin. Ichthyophagen, welche zunächst unter den sowohl von Ägyptern als Äthiopen bewohnten Lande die Küste bewohnten, verstanden die Sprache der Makrobier-Äthiopen, und der Persische König Kambyses bediente sich derselben als Kundschafter *): allein darauf läſst sich nur die Voraussetzung eines Verkehrs zwischen beyden Nationen, nicht die Behauptung einer Verwandtschaft ihrer Sprachen gründen; und demnach erhellet die Unfruchtbarkeit jener Nachricht für die Erörterung des Zusammenhanges der Afrikanischen Sprachen.

Der vermuthete Einfluſs Indiens auf Äthiopien und Ägypten fordert zu einer Vergleichung des Sanskritt und seiner Töchter mit den Sprachen dieser Gegenden auf. Aber wenigstens die Zusammenhaltung einer Menge von Wörtern hat kein Resultat gegeben, und nur ein

*) Herodot B. III. C. 19.

paar bedeutende Ähnlichkeiten ermuntern zu weiterer Vergleichung.

	Amharisch	Sprache v. Argubba	Sanskritt	Dialekt v. Multan.
Ohr	*Shoro*	. . .	*Shrotta* oder *shravana.*	
Jungfrau	*Děněgělě*	. . .	. . .	*Nenger'.*
Haar	*Tschegärě*	. . .	*Tschicura.*	
Wald	*Dure*	. . .	*Taru*, Baum.	
Haus	. . .	*Garr*	*Graha*	*Gar'* u. eben so in Decan und Bengalen.
Gut	*Tjerě*, in der Geez-Sprache: *here*	*Tscharu.*		

Die Amharische Sprache ist wenigstens, so weit sich darüber urtheilen läſst, die älteste in diesen Ländern. Daſs schon Agatharchides *) sie nahmentlich anführt, und sie gesprochen zu haben versichert, ist bereits Bd. I. S. 409. erwähnt. Die Völker dieser Länder vermögen wir nicht nach ihrer Abkunft und ihrem ehemahligen Zusammenhange, sondern nur, so wie sie jetzt neben einander stehen, aufzustellen; wir können eben so wenig jede einzelne Provinz oder Völkerschaft besonders aufzählen, sondern nur die, von welchen Nachrichten über ihre Sprache vorhanden sind. Aber an der Spitze von allen steht natürlich die Amharische Sprache, eben weil sie als die am frühesten in diesen Ländern herrschende auftritt.

1. Amhara oder Amara.

Jetzt eine südliche Provinz auf und an der Gebirgskette, welche diese ganze Küste des

*) Geogr. minor. ed. Hudson. Bd. I. S. 46. Er nennt nähmlich die Sprache von *Kamara*, als er die Troglodyten dieser Gegenden beschreibt, und dieſs ist ohne Zweifel unser Amara oder Hamara.

Arabischen Meerbusens entlang fortläuft, und sich, Habessynien südlich umschliefsend, landeinwärts zieht, wahrscheinlich das Vaterland des Volkes, welches sich der Herrschaft über diese Länder bemächtigt hatte. Agatharchides führt sie, ohne irgend einen Unterschied zu machen, als die auf dieser troglodytischen Küste herrschende Sprache an, und sie herrscht noch in einer grofsen Anzahl von Provinzen aufser Amhara, welche Bd. I. S. 409. aufgezählt sind. Sie ist nicht eine Tochter der dort S. 404. mit Recht als Dialekt der Arabischen, abgehandelten Geez-Sprache oder der eigentlichst so genannten Äthiopischen *), und ihre Erwähnung gehörte nicht an jene Stelle. Aber sie hatte, wir wissen nicht zu welcher Zeit, einen sehr beträchtlichen Theil von Wörtern dieser Geez-Sprache, der ehemahligen Sprache des Hofes und der Religion, in sich aufgenommen, und ist in ihrer reinen und ursprünglicheren Gestalt verloren; wir können dieselbe nur in den ihr eigenthümlichen Wörtern noch verfolgen. Sie unterscheiden sich zum Theil schon durch die sieben eigenthümlichen Buchstaben, deren es neben jenen Äthiopischen bedarf, um ihre Wörter auszudrucken. Auch in ihren Formen ist zwar einiger Einflufs der Äthiopischen Sprache, also des Semitischen Stammes, nicht zu verkennen, aber er ist nicht grofs, und nach diesen Formen wenigstens ist man nicht berechtigt, an diese Sprachen die Amharische anzuschliefsen.

*) Wenn Leo African. B. I. S. 19. sagt: Servatur et Nubae regno sermo quidam, qui cum Arabica lingua, cum Chaldaica et Syriaca magnam habet affinitatem; so ist wohl die Geez-Sprache oder das durch sie veränderte Amharische gemeint.

Über den grammatischen Charakter der Amharischen Sprache *).

1. Die Bildung der Wörter aus der Geez-Sprache ist nicht durch eine ihr parallel laufende Abstammung aus gemeinschaftlichen Wurzeln, mit solcher Beybehaltung ihres Charakters, wie bey den andern Semitischen Sprachen, erfolgt, sondern zeigt mehr einen Übergang aus unvollkommener Auffassung durchs Gehör, so in den Verben mit zwey Radicalen, in welchen der Äthiopische Guttural am Ende weggelassen ist; eben so in vielen andern, z. B.

	Geez-Sprache	Amharisch
Kuh	*Lahämë*	*Lamë.*
Regen	*Zenamë*	*Zenabe.*
Nacht	*Lelitë*	*Lelitë* und *lëtë.*
Er leuchtete	*Tzäbähä*	*Tzäwähä* **).

2. Bey der Declination setzt zwar der Dativ auch *l* vor, wie in den Semitischen Sprachen; daſs der Accusativ am Ende *n* anhängt, könnte als aus dem Griechischen entlehnt gedacht werden; aber daſs der Genitiv *jä* vorsetzt, und dieses zugleich das Relativ-Pronomen ist, gehört keiner von jenen Sprachen an.

3. Die Pronomen, welche an die Verben angehängt werden, unterscheiden sich von den, an die Substantive angehängten, Pronominal-Adjectiven. Letztere für die Plural-Personen

*) Nachtrag zu den Bd. I. S. 410. gegebenen Bemerkungen.

**) Auch das Samaritanische hat Verwechselungen der Guttural-Buchstaben, aber doch nicht so viele eigenthümliche Wörter, und nicht eine so ganz eigenthümliche Einrichtung seiner Formen.

haben den Charakter der Plural-Endung der Substantive vor sich, um die Pluralität zu bezeichnen, die in *unser*, *euer*, *ihr* liegt.

4. In den Verben kann man die Spuren des Einflusses des Semitischen Sprachstammes nicht verkennen, aber nicht im Ganzen steht die Bildung der Verbal-Personen unter diesem Einflusse. Im Präteritum ist in der 1. Person *huè*, in der 2. im Mascul. *chè*, im Fömin. *schè*, in der 3. im Fömin. *tjè* angehängt; im Plural in der 1. Person *n*, in der 2. *tjehuè*. Das Futurum hat noch mehr Semitische Flexion, z. B. im ganzen Singular, im Plural einfacher vorn in der 3. Person *je*, hinten die Plural-Endung *u*, in der 2. vorn *tè*, hinten *u*, in der 1. vorn *nè*. Aber das so genannte Präsens ist eine Zusammensetzung dieses Futurum mit dem Verbum substantivum, nach Art der Zusammensetzung des letztern mit dem Futurum im Arabischen in einer andern Bedeutung, und zwischen diese so zusammengesetzten beyden Verben werden hier die etwa regierten Pronominal-Accusative eingeschoben.

5. Von den vier Conjugationen sind die drey letzteren abgeleitete Formen, die zweyte und vierte, mit den Vorsätzen, bey jener *ä*, bey dieser *äsè*, bringen den Begriff: *machen* hinzu, die dritte mit vorgesetztem *tä* hat die Passiv-Bedeutung. Es gibt eine Menge von angenommenen oder eigenthümlichen Verben mit nur zwey Radicalen, und sie haben manche Eigenthümlichkeit der Flexion.

6. Viele Conjunctionen stehen erst nach ihren Verben.

Sprachprobe.

350.

Amharisch *).

Vater unser im Himmel der bist du
Äbatatjĕnĕ bäsämajĕ jaläche
Geheiligt werde Nahme dein
Jĕqädasĕ sĕmĕchĕ **)
Es komme zu uns Königreich dein
Jĕnĕtza länĕ mänĕgĕsĕtĕche
Wille dein auch geschehe im Himmel
Fäqadecheme jĕhuĕnĕ bäsämajĕ
so wie auch ja auf Erden,
ĕnĕdaläche͝dschigĕ bämĕdĕrĕmĕ
Brot unser jedes Tags sein heute gib uns,
Sisajatjĕnĕ ĕjä'ĕlätu zare setäne
Schuld unsrer erbarm dich unsrer wir auch
Bädälatjĕnĕ mĕhäränĕ ĕgnamĕ
deſs welcher beleidigt uns so wie wir uns erbarmen,
jäbädäläne enedä nĕmĕhĕrĕ
In Versuchung wir gehen daſs nicht du lässest uns,
Hämänĕsutĕ nĕgäba mätänĕ ätĕtäwänĕ
Errette uns aber von böser Sache.
Ädĕhänänĕdjĕ kabisĕ nägärĕ.

Grammatische Analyse des V. U.

Äbatatjĕnĕ, *äba* Vater, *tjĕnĕ* unser, nähmlich aus der Plural-Endung der Substantive *tje* und dem Pronominal-Laut *nĕ* zusammen gesetzt:

*) Eben daher, wie Bd. I. S. 411, aber nach einer Lesung, in welcher man die Äthiopische Schrift leichter wieder erkennen wird. Bey der Analyse ist die in Ludolph's Sprachlehre benutzt und erweitert.

**) Die erste Bitte hat Ludolf, wie er selbst sagt, hinzu gesetzt.

ta ist eingeschoben, wie immer, wenn das Substantiv vor dem Pronominal-Adjective mit *a* endet.

Bäsämajè ist aus der Äthiopischen oder Geez-Sprache.

Jaläché, *ja*, oder wie es nach der Sprachlehre heifsen mufs, und in der fünften Bitte heifst, *jä*, das vorn angehängte Relativ-Pronomen, *che* die Flexions-Endung der 2. männl. Person; *älä* ist: seyn (wie das Äthiopische *hälo*) der Anfangsbuchstab ist nach jenem vorgesetzten Pronomen elidirt.

Jèqädäsè ist nach dieser Aussprache die dritte Conjugation, indem das Futurum der ersten nach dem Paradigma *jeqädèse* heifsen würde, die dritte Conjugation hat die Passiv-Bedeutung, sie hat im Präter. und Imperat. *tä* als Charakter vorgesetzt, aber vor den Flexions-Vorsätzen des Futurum fällt dieser Charakter immer hinweg. Nach der Vorschrift der Grammatik wird in dieser Conjugation der 2. und 3. Radical verdoppelt also: *jeqqäddäsè*.

Sèmèchè, *che* das Pronominal-Adjectiv: dein.

Jènetza, *je* der Vorsatz der 3. Sing. Masc. Person des Futurum, *mätza* kommen (nach der Geez-Sprache), indem in mehreren Formen dieses Wortes *n* statt *m* gesprochen wird.

Läne, *lä* Kennzeichen des Dativs: *ne* Anhänge-Pronomen.

Mänègèsètèchè, *mä* und *tè* sind die Ableitungs-Zusätze des mit *negus* König, zusammen hängenden Wortes.

Fäqadè ist aus der Geez-Sprache; sehr viele Amharische Substantive endigen auf ein solches kurzes dumpfes *e* (welches mit dem Französischen *e* in *que*, *me*, verglichen wird), und wie

aus Wörtern, wie das vorhergehende, die fast bloſs diesen einzigen Vocal haben, erhellet, ausgesprochen worden seyn muſs.

Jèhuènè, der Subjunctiv von *hunä*, welches vielleicht mit dem Arabischen *ka'na* verglichen werden kann.

Ĕnèda bedeutet: so wie, *äläché:* auch, und *dschige* ist ein Bestätigungswörtchen.

Mèdèrè Erde.

Sisaje nach der Geez-Sprache: Speise, Brot, vor dem angehängten Pronominal-Adjectiv wird der End-Vocal des Substantivs in *a* verwandelt.

Ĕjä ist ein Distributiv-Adverbium, *'èlätè* Tag, ist aus der Geez-Sprache, *u* ist das Pronominal-Adjectiv: sein.

Zare heute.

Setä geben, Imperativ *sètè*, vor dem Pronomen *setä*.

Bädäla Schuld, indem *a* wiederum vor dem Pronominal-Adjective steht. *Tje* die Plural-Endung gehört zu *ne* unser, und wenn das Substantiv der Plural wäre, so würde dieses Kennzeichen des Plurals doppelt stehen (wie zwar nicht aus einer ausdrücklichen Regel der Ludolfischen Grammatik, aber aus dem Beyspiel S. 55. *lälèdjètjatjehu*, euern Söhnen, erhellet.)

Mèhärè erbarme dich, *ä* wegen des Anhanges.

Jäbadaläne, vor dem Relativ-Pronomen *jä* muſs wie immer in den Semitischen Sprachen: demjenigen, hinzu gedacht werden; *ne* uns.

Nèmèhèrè, dem Futurum gehört der Vorsatz der ersten Plural-Person, und auch die Veränderung des Vocals *ä* in *e* an.

Hä die Präposition *zu*, das Substantiv ist aus der Geez-Sprache.

Nĕgäba, die erste Plural-Person des Futurs statt des Subjunctivs mit nachgesetzter Conjunction.

Ätetäwänĕ, *ä* das Verneinungs- oder Abhaltungswörtchen, *te* die zweyte Masculin-Person des Futurs statt des Subjunctivs, *ä* wegen des angehängten Pronomen.

Ädĕhänänĕdjĕ, *dje* abgekürzt aus *ĕnĕdjĕ:* aber *ne* das Pronomen, das Übrige der Imperativ der Geez-Sprache.

Kä die Präposition: von; zur Umschreibung des mangelnden Neutrum ist der Substantiv: Ding, Sache, hinzu gesetzt.

IV. 429.

Dialekte des Amharischen und übrige Sprachen Habessyniens und Nubiens.

Nach den von *Ludolph* *) eingezogenen Nachrichten nähern sich die Sprachen der benachbarten Provinzen dem Amharischen, doch mit dialektischer Verschiedenheit, so dafs Begemder einen eigenen Dialekt, aber Angota, Ifata, Gocham und Shewa einen gemeinschaftlichen hatten. Nach den übrigens damit überein stimmenden Angaben, welche *Hervas* **) von einem gebornen Habessynier, Tobia Giorgio einzog, sprechen auch Diemba, Mechà und Damot Amharisch, und werden die gewöhnlichen Schriften am Habessynischen Hofe, und die Kaiserlichen Verordnungen in dem Dialekte von Cancam, einer Provinz im Reiche Dembea, ausgefertigt. Wenn der Jesuit *Tellez* meldete: „Es gebe hier so viele Spra-

*) Histor. Aethiop. B. I. C. 15.
**) Saggio pratico, S. 83. u. 177.

chen als Reiche; in Gocham finde man nicht weit aus einander liegende Dörfer mit Einwohnern aus Damot, Gafat, Shewa u. a. aufser den Agows und Gongas und den Eingebornen, deren Dialekte stärker von einander abweichen, als Portugiesisch vom Italiänischen und Französischen; bey den Vornehmeren und Gebildeteren finde man indefs in ganz Habessynien, dafs sie Amharisch reden"; so sieht man dabey deutlich, dafs die Abkömmlinge verschiedener Nationen, durch ihre Lebensweise in Eine Provinz zusammen geführt, es vorzüglich sind, welche, wie auf Guinea, die dort unter einander wohnenden Völker, unvermischt, und ihren National-Sprachen treu geblieben, jene Verschiedenheit der Sprachen vorzüglich verursachen. Auch *Hervas*'s Vermuthung, dafs die grofse Verschiedenheit der Dialekte in mehreren Provinzen zum Theil von Verderbung der Sprache durch die der Gallas, die sich vieler Provinzen bemächtigt haben, und in noch andere eingedrungen sind, herrühren möge, ist wahrscheinlich und verdient hier ihren Platz. Nach Ludolph hat Dembea eine von der Geez- und Amharischen gänzlich verschiedene Sprache; auch haben eben so verschiedene Sprachen die Gafats, Gongas (letztere eine gemeinschaftliche mit Enarea, der südlichsten, christlichen, aber dem Habessynischen Zepter nicht unterworfenen Provinz), Cambat, dessen Einwohner sich Seb-a-hadja nennen (daher bey Ludolph: Hadienses), und die Schankala's.

Die Sprache der Schankala's, welche zunächst unter Sennâr wohnen, und von *Bruce* ausführlich geschildert werden, heifst nach den Nachrichten bey Hervas in Habessynien: *Agomo-*

dur oder auch *Lasta.* Bruce hat zwey Wörter der Schankala's: *kuara* Sonne, *beja* Mond, wovon jenes sich auch in der Falascha-Sprache findet. Ein Beyspiel von den Sprachen von Dembea und Enarea ist bey Ludolph. Herr heifst dort: *jeg-ja*, hier *donzo* (im Tigrischen: *Hadari*, im Amharischen: *abèt*).

Nach Ludolphs Rechnung wären mit Einschlufs der Geez- und Amharischen Sprache und der der Gallas (von welcher an einem andern Orte Abschn. IV. die Rede seyn wird) acht verschiedene Sprachen in Äthiopien *).

Nach Bruce kommen die Sprachen der Agows von Damot und Tschera, und die der Falascha hinzu, auch bemerkt er, dafs die Heiden im Dorfe *Waido* am See Tzana eine von allen Dialekten Habessyniens abweichende Sprache reden **). Vielleicht ist gerade sie sehr alt.

Nach den Nachrichten bey Hervas haben auch die beyden Nationen die *Cuara*, welches Bruce zwischen Dembea und Nara aufstellt, und die *Gurayen*, welche in der Nähe von Shoa, südostwärts von Gocham wohnen, sowohl von einander als von dem Äthiopischen verschiedene Sprachen, jene Nation ist christlich, und dem Habessynischen Zepter unterworfen, diese ist es nicht.

Durch Dr. *Seetzen* lernen wir noch Dialekte des östlicheren Habessyniens kennen, den von Haúasá in Tiggry, von Argubba, Massua, und von

*) Der Araber *Macrizi* sagt, dafs man wohl funfzig Dialekte der verschiedenen Provinzen Habessyniens anführen könne, die alle mit denselben Buchstaben geschrieben würden.

**) Bruce Bd. III. S. 401.

Suåken in Nubien, welche unter sich Verhältnisse und Verwandtschaft haben, deren Grad indessen noch nicht genau bestimmt werden kann.

2. Haúasá in Tiggry, Argubba, Massua, Suâken.

Tigre, zwischen den Flüssen Mareb und Tecazze, eine grofse, weitläufige, gebirgige Provinz, noch jetzt wichtig, weil alles, was aus Arabien nach dem übrigen Habessynien geht, hier durchgebracht wird, sonst der Sitz der Regierung, deren Hauptstadt Axum war, soll einen der alten, dort herrschend gewesenen und auch *lingua Tigrana* genannten Geez-Sprache noch am meisten ähnlichen Dialekt behalten haben, wie Ludolphs Äthiope versicherte *). Ludolph hat ein Wort dieses Dialekts neben dem Amharischen in seinem Wörterbuche: *gualè* Tochter. Die Sprachen von Haúasá in dieser Provinz und von Argubba haben Verwandtschaft. Wörterverzeichnisse von beyden verdanken wir Dr. *Seetzen*'s handschriftlichen Sammlungen, so wie das von der eigenthümlichen und für sich bestehenden Sprache von Suâken, und ein kleines von Massua. *Massua* ist die Insel, dem bekannten Hafen Arkiko gegen über, und davon nur zwey Seemeilen entfernt, sie selbst ein unfruchtbarer Felsen, kaum ¾ Meilen lang und eine halbe breit, welche alle ihre Lebensmittel aus Arabien oder Habesch erhält, aber einen be-

*) Nach *Valentia*'s travels, Vol. III. S. 264, ist auch jetzt in Tigre das Übergewicht der Macht, und der dortige Ras hat die constitutionelle Gewalt des ersten Ministers.

trächtlichen Handel führt, und jetzt den Türken, nach einer andern Angabe *) wieder dem Zepter von Habesch unterworfen. *Suáken* (Suâkem, Suachin) in Nubien im 19° 20′ N. Br. ist eine durch Handel reiche, den Türken unterworfene Stadt auch auf einer Insel in einer Bucht, zu welcher ein Canal führt. Die Karavanen aus Sudan nach Mecca gehen über Suâken. Auch der Dialekt von Suâken zeigt einige Berührungen mit dem Tigrischen und Amharischen, einige auch Wörter von Massua. Vielleicht darf man voraus setzen, in dem Gemeinsamen dieser Sprachen die alte Kamara-Sprache der Troglodytischen Küste vor sich zu haben, deren Verbreitung über diese ganze Küste aus ihren an so entfernten Puncten vorkommenden Resten erhelle.

Sprachproben.

	Haúasá in Tigre.	Argubba.	Suâken.
Gott	*Esgil*		*Allah.*
Himmel	*Szemméÿ*		*Tèbre.*
Erde	*Middrih*		*Wuhásch.*
Wasser	*Mi*	*Me*	*Ejern.*
Feuer	*Haúÿ*		*Tôn-ih.*
Sonne	*Tuahhéy*		*Tôin.*
Mond	*Würrhÿ*		*Totrig.*
Mensch	*Szebbát*		*Odéÿ*
Mann	*Szebbéy*	*Auadseh*	*Oták.*
Weib	*Szebbéitÿ*	*Indáki'*	*Tétakkát.*
Kind	*Kullá*		
Vater	*Ábuey*	*Anáthién*	*Babú.*
Mutter	*Ennéÿ*	*Endentjän*	*Detôn.*
Sohn	*Haubey*		*Wüorún.*
Tochter	*Guáley*		*Tootôn.*
Bruder	*Haúweh*	*Haúwijen*	*Észanún.*

*) In den, der *Lettera di S. Ignazio di Loyola a Claudio imperatore dell' Etiopia*, Rom. 1790, vorgesetzten Nachrichten.

	Haúasá in Tigre.	Argubba.	Suâken.
Schwester	*Haúteÿ*	*Màtitjén*	*Tòkwatòn.*
Kopf	*Râassih*	*Dimmáha*	*Ógürmá.*
Auge	*Áineha*	*Áina addella*	*Egôat.*
Ohr	*Áshinhá*	*Ishenáh*	*Wongwil.*
Nase	*Affinkjáha*	*Áffinkjách*	*Ògnûf.*
Zunge	*Mülhassh*		*Emidáp.*
Haar	*Szággurih*		*Tàhamá.*
Hand			*Tedémbetôn.*
Fuſs	*Tarékkas*		*Regget.*
Brot	*Índjerráh*	*Hât*	*Wúhardèh.*
Tag	*Máaltih*		*Wúrabe.*
Geben	*Inka*		*Hitôkeneh*, ich gebe.

Man vergleiche damit das Amharische *mèdĕrĕ* Erde, *ĕnatĕ* Mutter, *säwe* Kind, *äfanètscha* Nase, *mälasĕ* Zunge, *tschĕgärĕ* Haar. Zahn heiſst auf Amharisch *tèrèsè*, in Haúasá *tírszehá*, in Argubba: *tirrssa;* Hals: Amharisch *hänègètè*, in Haúasá *ángaták*, in Argubba *ángettá;* Fleisch in Haúasá eben so wie in Massua: *sziggá*, Amharisch *schèga* Nacht, in Haúasá *lêtÿ;* Sand: Amharisch *häschäwa*, in Haúasá *háschoá;* Gold: Amharisch *wärèkè*, in Haúasá: *wurkÿ*, womit vielleicht *worrak* Silber in Massua zusammen hängt; Ochs: Amharisch *äurèra bere*, in Haúasá *báarey*, in Suâken *bára;* roth in Haúasá *keijich*, in Argubba *kahheh;* ich: Amharisch *ĕnè*, in Haúasá *aneh*, in Suâken *anêbo;* du: Amharisch *änètĕ*, in Haúasá *enta;* eins Amharisch *hänèdĕ*, in Haúasá *haddy*, in Argubba *hat;* zwey Amharisch *huläte*, in Haúasá *kiiltÿ*, in Massua *killôt;* drey: Amharisch *sosete*, in Argubba *szost*, in Haúasá *szellèstÿ*, in Massua *szälis.* Die übrigen Zahlwörter, aber nicht die von Suâken, sind deutlich Semitischen Ursprungs, jedoch überall mit Veränderungen, und auch der Dialekt von Haúasá zeigt im Ganzen gar die Annäherung nicht, welchen das

Tigrische nach obiger Nachricht zeigen soll, welcher aber in einzelnen Wörtern, vielleicht auch im Accente der Aussprache Statt gefunden haben kann. Dafs dieser Dialekt die Endung *éy* liebt, ist auch schon deutlich aus diesen Proben, und vielleicht liegt in *ty* eine Föminin-Form, (man vergleiche: Weib, und: Schwester) von der jedoch keine weiteren Spuren sich haben verfolgen lassen.

Die *Sprache von Suâken* bewährt sich schon in den hier aufgestellten Wörtern als eine besondere Sprache, aber steht hier, da sie doch wenigstens mehr Berührungen mit den eben abgehandelten Sprachen (auch das Wort für: Fufs, gehört zu diesen Ähnlichkeiten) zeigt, als mit den Sprachen von Nubien, von welchen wir Etwas wissen. Dafs *tôn* in dieser Sprache von Suâken oft am Ende der Wörter vorkommt, besagen auch schon obige Proben. Viele andere Wörter endigen auf *bo.* Flexion der Verben am Ende scheint in den Beyspielen derselben zu liegen. Bey der Isolirtheit dieser Sprache verdienen wohl noch die zwey einzigen anderen gefundenen (vielleicht einiger Mafsen vergleichbaren) Ähnlichkeiten bemerkt zu werden, Auge heifst in Suâken *egoat*, bey den Falatija *gîteh*, Knabe in Suâken *wur*, in Argubba *wulld*, in Affadeh bey Bornu: *wull*, schwarz in Affadeh *zelim*, in Haúasá: *széllim.*

3. Agows von Tschera und Damot.

Tschera ist die Hauptstadt eines Stammes und Districts in der Nähe von Lasta und Begemder, der den Tacazze an seinem Ursprunge umwohnt, eine zahlreiche und kriegerische in fünf Völkerschaften getheilte Nation, unter eben so vielen

Oberhäuptern, in einem felsigen und rauhen aber von der Natur mit Lebensmitteln versorgten Lande.

Sprachprobe.

Bruce hat in der Sprache dieser und der zunächst folgenden vier Nationen die ersten neun Verse des ersten Capitels vom Hohenliede aus Habessynien mitgebracht. Ich sehe sie nirgends aus der Äthiopischen Schrift, worin sie bey Bruce sich finden, in unsere Schrift übergetragen; sie folgen demnach hier in derselben.

Änĕ moſsâganĕ daſsâru käſsawu moſsäganĕ jäſsälomonĕ ni; kämobi kuſsänjawu kuſsänä; käwäjĕnĕ käſsä änĕchu daſsanĕ kunjiränĕ nirä kuchuräwu wukä käschäku jĕwuſsänjeſsä äläqatzĕtĕqi kuſsämoſsä njiräta änĕkaſsä; änĕſsetä njinĕkaka äkanäku ängĕrĕwa tanĕkänunu; charädä charä konä; nĕgumäni tägulidä miszkä; käda daſsäwa; änguwa käwäjĕnĕ daäräkonä; kuwa änĕkänĕnjĕ gĕgĕrä debi nä; käjäruſsalemo änĕkäkä käſsä marĕkĕta zilänitä godjĕ ſsälomonĕta dĕnĕkuarata ämäräz ſsänjuchu sarĕkäta kanĕtidan; 'uso kanĕtijĕ jĕtu jĕrä jĕbana djafĕron; wäjĕnĕ manĕdanĕku nĕkama änkurunä; jäwuſsä wäjĕnĕ santäjä; jĕschäso änĕkanĕtäwĕſsa dĕku; wuschäwa zanĕgĕrĕte; wuschäwa hurä barĕgĕ schäschä; ägäbatarä ägĕſsäta titä jĕſsäbĕki morätäſsi; njaräjĕ täkäſsä kukäna ämäretä; morätĕſsi ſsaguno täkĕnĕtâta ru fĕbajĕti ſsawanĕku mänĕti; äbalämo ſsäfĕräda zĕkunĕkuſsä; roräſsijĕ ärĕhanĕ ruräſsäſsä ſsärägälija järurĕtzanĕ ſsärägälija.

Damot Agows.

Andere Agows wohnen gegen Norden des Reiches Damot, oberhalb Maitscha, d. i. des platten Landes an beyden Seiten des Nils bey seinem Ursprunge, im Osten der Schankala's, in einem fruchtbaren Lande, eine zahlreiche Nation, die von den Gallas gelitten hat. Sie ver-

führt Lebensbedürfnisse in grofsen Karavanen zur Hauptstadt von Habesch, treibt auch mit den Schankala an verabredeten Plätzen Handel, führt aber ein elendes Leben. Die Jesuiten hatten ziemlichen Eingang bey ihnen gefunden. Die Sprache scheint keine Ähnlichkeit mit der der Agows von Tschera zu haben.

Sprachprobe.

Nach Bruce.

Mazenä hĕjo mazenä jäſsalopänĕ änjĕ; mĕdju ämaqä käwajĕnĕ neku äkuschä ämäpenju; häroschä häru kähäro njoqĕ ämĕtänu; kĕschunjĕ häbĕru kĕschunjĕ härekanjo äkänĕſsoku njĕmatänĕ mĕqu ĕqĕnu; kĕgere tikonu kähäre häru ſĕränäkun nĕgusĕ tzawälä dĕqä kĕdjäqa ämtämäkunĕ äquthänĕ käwäjĕnĕ hĕjäku äqänäkune kĕtä qänäkunĕ tschĕkeku gäbĕ änjĕ; käjärusalimĕ mĕqu hĕjäku njĕtschĕrunĕ mĕqu gudjänjĕ ſsakemonĕ dĕkunĕnjo gĕrämĕ tzĕbunĕ; nĕtschĕrukunĕ äläta korä alĕjĕ; jĕdjässä hurä jematschĕnjĕ qäräschu wädänĕ mequ jĕru ſsäquru; juwu wäjĕnĕ lemitĕqärä; äzänĕ äqĕnĕdadinĕ dĕqu; äwära futäranĕ äwära gĕzäranĕ ſsätĕ gizĕ äschäschäkä hhäwäkĕſsäku kotzamĕpä menĕga; käwurä jĕräkĕjärä; äqunĕ girämĕrĕ; jämänĕſsatjäschinĕ ſsäwänĕ tikĕnĕ diſĕ; ſatschĕrä täbotä lumitsch mĕka butä ĕku; däfaräzä jäfärä'änĕ faräzä jäferu'änĕ ämodiräqä.

4. Gafat.

Dieser Nation eigen ist ein kleiner Strich Landes in der Nähe von Damot an den südlichen Ufern des Nils, den sie so wie die Agows verehren, übrigens aber wohnen sie durch alle Provinzen zerstreut, barbarisch und unruhig.

Sprachprobe.

Nach Bruce.

Jĕh jäſsälomone ädjäwatĕ, ädje äda bäſsämot ädjä ätzatzamo ätzatzamänĕ; mojĕtĕ ätĕkaqä nĕbo di

äzĕnĕdi gunä; änĕrudiſsä änĕf älämu jĕgadjĕ; ſsämojätĕdi dabälo ſsämowutĕh änĕdä gänä ätzmokä; jäwutato zäjatĕdjĕ wädĕhi; mälĕfĕnahhĕnĕ qäthälämä; bänĕrudi änĕruwä änĕtaburĕ; nĕgusĕ ätĕgebanjĕ bätschogulĕschä bajetĕ daſsä jĕbĕlĕ nĕbudi mojĕnä jĕgadi änĕwäde; jĕte wäjode gunä zäwätä jĕqäni; käjäruſsalämä mäzäjätjĕ ditäkaqä ägäkadjähu; änĕda äjäbamo dĕkamädi änedä ſsalomonĕ madĕnĕkuaru ፳ guna gadjähuma dedjä; ägätzänĕhumo ätĕdanjĕ thäbärät äbadjätjĕmĕ; ämujätĕ buschätjĕ janetĕ jĕbĕku jĕtĕtzulĕmĕ; majĕnĕschä äqabu bĕlĕ ätĕwänĕ janätĕnĕ wäjĕnä äkoqäbĕhumĕ; lĕbudjäjakäläſsänĕ jewudi; jĕfĕnä täzänägärĕ jĕfĕnĕtĕtĕgädälĕ qänĕschäkujä, jĕtĕtäwäkĕ malĕhoni malätjĕdjĕ mänĕgä; dumahhäschi jatĕschäli anĕtätjĕ gunä chuschäli; jägunatjĕnĕ mäſsäkuni qänejĕ nĕdajĕ; jänejälotjĕschänĕ näbotĕäqĕbi babolämĕschi botä äqebi; farĕjaschinĕ jäfar'onĕ fĕrĕdĕschi balĕschin jäfar'onĕ balĕschu.

* *
*

Bey *Ludolph:* (Hist. Aeth. L. I. C. 10. n. 60.)
Sabogn taltzalam, hominem non laedo.
B'légn tal balam, frumentum non edo.
J' tzelagn amam, viderunt me frustra.

5. Falascha.

Dieses der Jüdischen Religion zugethane Volk, lebt theils zerstreut in mehreren Reichen und Provinzen von Habesch, besonders in Dembea, als Weber und Schmiede, theils zahlreich in dem gebirgigen Lande Samen, welches von Sire durch den Tecazze getrennt wird, dessen Felsen in der Geschichte der Kriege der Könige von Habesch gegen sie berühmt sind, und wo sie einen, über den gröſsten Theil der Provinz verbreiteten Staat unter einem Könige Gideon und der Königinn Judith, bilden, theils endlich westlicher auſserhalb der zu Habesch gerechneten Gegenden. Daſs auch in Arabien

bis ins sechste Jahrhundert ein Jüdischer Staat bestand, der von Habesch aus gestürzt wurde, lehrt die Geschichte. Diese Falascha sollen einst mehrere Provinzen besessen haben, und und ihr Nahme: Exulanten, bedeuten. Über ihre Religions-Bücher sind die Nachrichten Ludolf's und Bruce's verschieden.

Sprachprobe.

Nach Bruce.

Jä Sälomonĕ bazĕliku bazĕ schäraw bazĕ nimäkezĕ jĕmahoku; schära kingugu wäjĕnĕ wäschäwe kinjĕrasä nira naliki cherä schära kischiwulizĕ njira tädäbalika; änzi jĕkunĕ jekälĕno; änbagissa wätäränäwu; kinjirizĕ njira gessano; äschäne ninĕgĕli fĕgäw; wäjĕn liwĕschäwu kinĕgugufsä jĕkabonäwu; kijĕkäleni lita änĕ schämäntu känätu; äjärufsälemĕ schäkĕnĕli änĕ kizäku; zäbanĕ guädjĕ kina; fsolomoniwu dänĕkuonĕ käna; fsämänĕta änäku hhäleta; kuara hälekäjĕ; jĕgĕna hhuru jĕgäri käruchifsuräwu wäjĕnĕ fsäbĕräfsä melätĕgäru jĕtĕ jĕkaläjĕti dĕqi igutä fsäkabĕfsäja ägutä ganĕdjägĕnĕ hhäfsähhäfsä gizäzĕ äggina wänĕtä tärunjo kimägiwa linja kijagefsä ähĕkärä jĕqinĕliki änĕtĕ schärarä änĕtäf nalĕkufsä fsäkobĕfsäwäli fĕnĕtiri täbotäfsä meläti; letänĕlä nafsiriwa däfĕräzäzĕ faro'ocha fsärägabanĕ *).

*) Zu möglichst deutlicher Darstellung der Äthiopischen Lettern ist überall, auch am Ende der Wörter, das kurze dumpfe *e* ausgedruckt worden. Durch eine wiederhohlte sorgfältige Durchsicht dieser Stücke mit Vergleichung sowohl der Griechischen Bibel, als der Übersetzung in der Geez-Sprache, woraus obige Übersetzungen der ersten 9 Verse des Hohenliedes geflossen seyn müssen, hoffe ich folgende Wörter nach ihren Bedeutungen entweder gefunden zu haben, oder vermuthen zu können (in letzterem Falle setze ich ein Fragezeichen bey). Vielleicht dienen sie zu weiterer Aufsuchung der übrigen.

6. Dungala, Barabra.

In dem zunächst an Habesch gränzenden *Sennâr* herrschet seit dem Anfange des XVIten Jahrhunderts ein Theil der Neger-Nation *Schilluk*, und höchst wahrscheinlich ist ihre Sprache

	Tscherasz-Agows.	Damot-Agows.	Gafat.	Falascha.
Lied	*moſságane*	*mazenä*	*ädjäwat, ädje*	*bazĕ.*
Mund	*kämobi*	*mĕdju* }		
Küssen	*kuſsanj*	*ämaqä* }	*ätzatzam*	
Brust	*änga ?* *anchu ?*	*äkuschä* oder *äquthän*	*nĕbodi*	*kingugu,*
Wein	*wajn*	*wajn*	*mojt,* *mojnä,* *ämajät,* *mojnschä*	*wajn.*
Wohlgeruch	*kunjiran ?*	*häroschä* } *häru* } *kähäro* }	*änĕrudiſsä* } *änĕruwä* } *bänĕrudi* }	*kinjrasä.* *kinjiriz.*
Myrrhen	*nirä*			*njira.*
König	*negumani ?*	*negus*	*negus*	*geſsano* oder *äschäne* oder *ninĕgli.*
Lieben	*änkänenj* *däänĕkonä* *änekaſsä*	*ĕqĕnu* *äqänakun* *qänakun* *äqĕnĕdadin*	*wädĕhi* *änewäde* *wäjode* *jĕwudi*	*jĕkalonäwu.* *kijĕkäleni.* *jĕkaläjĕti.*
Ich	*nä ?*	*än ?*		*än.*
Schwarz	*gĕgĕra* oder *marĕkĕta*	*tschĕheku* od. *njĕtschĕrukun* oder *njĕtscherun*	*zäwätä ?*	*känäku* (vielleicht erste Person.)
Tochter,	*änkäkä*		*zäjatedj*	
Mädchen			*mäzäjätj*	*schäkĕnĕli.*
Schön	*debi ?*	*gäb ?*	*jeqäni ?* *qänej ?*	*kizäku.*
Wie			*änedä*, wie im Amhar.	*kina, käna.*
Zelttep-pich.	*dĕnĕkuanĕta*	*dĕkunĕnjo*	*madĕnĕkuaru*	*dänĕkuon.*
Sonne	*'uso ?*	*karä ?*		*kuara.*
Übersehen	*kantidan* *kantid*	*äläta* *alej ?*		*hhäleta.* *hhälekäj.*
Wachen		*qäräschu*	*jänet* *jänätĕn*	*meläte.* *meläti*
Wo	*wuschäwa*	*äwärä*	*jĕfĕnä* *jefen*	*igutä,* *ägutä.*
Weiden		*fätänun*		*ſsäkabeſsäja.*

ganz oder zum Theil mit ihnen dahin gekommen. Im IIIten Abschnitte wird von ihr die Rede seyn.

Von dem Könige derselben, ehemahls wohl von dem Kaiser von Habesch, ist der Mek oder König von *Dungola* abhängig, dessen Einwohner durch Handelsverkehr mit Kahira reich sind, aber aufser ihrem Könige in Hütten von Kreidenerde und Stroh, oder in Höhlen wohnen.

Unterthänig diesem Mek von Dungola sind die *Barabras* oder *Barberins*, deren Hauptsitz Barbar, oder, wie es auf der Danvilleschen und Bruceschen Karte und bey Denon *) heifst: *Barabra*, am Einflusse des Tacazze oder Atbara in den Nil ist, eine schwarze Nation, der Mohammedanischen Religion zugethan, in jenen Sitzen von einem Scheich ihrer Nation regiert, der ihre Streitigkeiten schlichtet. Sie führen ein einfaches Leben, und gehen haufenweise nach Kahira, wo sie als treue Knechte dienen, um mit dem geringen Erwerbe nach Hause zurück zu kehren. An den Sinus Barbaricus, welchen Ptole-

*) Der Beschreibung dieser Nation in der *Voyage dans la basse et la haute Egypte par Viv. Denon*, Par. 1802, S. 48, gebührt hier ein Platz: Une autre race d'hommes, nombreuse en individus, a des traits caractéristiques très prononcés: ce sont les Barabras ou gens d'en haut, qui sont les habitants de la Nubie et des frontières de l'Abyssinie. Dans ces climats brûlants, la nature avare leur a refusé tout superflu: ils n'ont ni graisse, ni chair, mais seulement des nerfs, des muscles, et des tendons plus élastiques que forts: ils font par activité et par lesteté ce que les autres font par puissance: il semble que l'aridité de leur sol ait pompé la portion de substance que la nature leur devoit; leur peau luisante est d'un noir transparent et

Ptolemäus um die Linie setzt, und Berbera im Periplus, darf man bey jenem Nahmen dieses Volkes wohl nicht denken; aber näher läge die Vergleichung der Berbern in Nord-Afrika, da sich diese fast bis gegen Ägypten hin erstrecken; da es nicht unwahrscheinlich ist, daſs sie von Osten her in ihre gegenwärtigen Sitze kamen, und da sich wenigstens einige Ähnlichkeiten zwischen ihrer Sprache und der Amharischen zeigten. Dagegen zwischen der Sprache jener Barberins und der der Berbern haben sich in einer bedeutenden Anzahl verglichener Wörter bloſs folgende Berührungen gefunden, die einiger Maſsen für ähnlich gelten können:

	Barabras (in Nubien)	Dungola (in Nubien)	Berbers in Nord-Afrika.
Hals		*gummurk*	*urguh.*
Jahr		*szuaga*	*esoughas.*
Wasser	*amánga*		*aman.*

Die Sprache dieser Barabras oder Barbarins und die von Dungola kennen wir nur aus einer handschriftlichen Wörtersammlung, die Dr.

ardent, semblable absolument à la patine des bronzes de l'autre siècle: ils ne ressemblent point du tout aux Nègres de l'ouest de l'Afrique: leurs yeux sont profonds et étincelans, sous un sourcil surbaissé; leurs narines larges, avec le nez pointu, la bouche évasée, sans que les lèvres soient grosses, les cheveux et la barbe rares et par petits flacons: ridés de bonne heure, et restant toujours agiles, l'âge ne se prononce chez eux qu'à la blancheur de la barbe; tout le reste du corps est grêle et nerveux: leur physionomie est gaie; ils sont vifs et bons: on les emploie le plus ordinairement à garder les magasins et les chantiers de bois; — ils gagnent peu, se nourrissent de presque rien, et restent attachés et fidèles à leurs maîtres.

Seetzen in Kahira aufnahm. Beyde Sprachen sind sehr verwandt, und vielleicht aus einander gegangene Dialekte Einer Hauptsprache, wie aus den folgenden Proben erhellen wird *). Fast die Hälfte der mitgetheilten Wörter beyder Sprachen sind gleich oder ähnlich, aber ihre Endungen sind oft verschieden, die Wörter der Barberins endigen meistens auf *a*, die von Dungola häufigst auf *k* oder *g*, und zwar oft deutlich bey gleicher Abstammung, z. B. wenn: böse, und: häſslich Berber. *usa*, Dungolisch *ûsk* heiſst, und bey den bloſsen Ähnlichkeiten zeigt sich eine Verschiedenheit der Behandlung gleicher Hauptlaute.

Sprachprobe.

	Barabrisch.	Dungolisch.
Gott	*núrrka* (bedeutet auch Schatten)	*artigge.*
Himmel	*szémma*	*szémma.*
Erde	*iskitta*	*arikka.*
Wasser	*amánga*	*esseg.*
Feuer	*îka*	*îk.*
Sonne	*maschékka*	*masilk.*
Mond	*ònatejá*	*scharâppa.*
Mann	*adémga*	*ogikh.*
Weib	*edinga*	*enga.*
Vater	*abogo*	*ambabk.*
Mutter	*anénga*	*indih.*
Bruder	*aninga*	*ambesk.*
Schwester	*anissegá*	*anissegá.*
Auge	*manga*	*missigh.*
Ohr	*ùkkegá*	*ulûk.*
Nase	*szurrìnga*	*szurringa.*
Zunge	*nárka*	*nádka.*
Hand	*iddegh*	*ihg.*
Fuſs	*oèntúga*	*ossentuge.*
Brot	*kabákka*	*kalg.*
Tag	*ogrêska.*	*ogrèska.*

*) Dr. *Seetzen* hat sein Wörterverzeichniſs überschrieben: Wörter- und Redensarten in der Sprache der *Berber* und der Einwohner von *Dúngalá al Ad-*

Das Arabische *Szemma*, Himmel, kann in diesem Verzeichnisse nicht auffallen. Nicht weniger begreiflich, aber immer bemerkenswerth sind ein paar Berührungen mit der Sprache von Darfûr.

	Barabrisch.	Dungolisch.	Darfûrisch.
Silber		*foddaga*, aber auch anders.	*fodda.*
Brot	*kabakka*	*kalg*	*kâng.*
Pferd	*múrtegá*	*kakk*	*murtá.*

In der Sprache der auch in Sennâr herrschenden Schilluk heifst *múrtenéh* Pferd; vielleicht dafs bey der Nähe der Schilluk bey Darfûr dieser Nahme aus der einen Sprache in die andere übergegangen ist. *Abógo*, Vater, könnte mit *abáko* in der Sprache der Galla's, *anénga* mit dem Amharischen *èngètè* verglichen werden; indessen letzteres ist nicht ähnlich genug, und ersteres vielleicht von einer allgemeineren Wurzel *ab.* Wenigstens aber *manga* Auge, und *kaminja* in Begirma auch: Auge, lassen sich nicht vergleichen, da *inja* eine gewöhnliche Endung letzterer Sprache ist.

schûs im Königreich Sennâr. Die Zusammenstellung setzt aufser Zweifel, dafs die so genannten Barberins gemeint sind. Zumahl da monatl. Correspondenz 1810, Sept. Stück, S. 271, Barbar als der Sitz eines Sultans der Berbern erwähnt ist. Vielleicht sind sie auch gemeint, wenn im Titel des Kaisers von Bornu Berbern als Unterthanen desselben aufgeführt sind.

II. Länder zwischen der Sahara und dem Gülbi,

deren Bewohner nicht alle körperliche Eigenthümlichlichkeiten der Negern zu haben scheinen, aber diesen sehr nahe kommen.

Je weiter von den der Meeresküste näheren Ländern Afrika's sich der Blick des Forschers entfernt, desto weniger sieht er sich unterstützt durch Nachrichten dahin schon vorgedrungener Europäer, und desto weniger lassen sich die Verhältnisse der dort wohnenden Völker unter sich, und die Beschaffenheiten ihres Körpers und ihrer Sprache bestimmen. Genug, wenn die Vermuthung wenigstens einen festen Boden erlangt, von wo sie ausgehen, und auf den sie sich stützen kann.

Die Behauptung, daſs zwischen der Sahara und den eigentlichen Negern hinter dem Gülbi, daſs also zwischen beyden Völker wohnen, welche eine Mittelart zwischen diesen und den übrigen Menschen, und wohl aus einer Mischung beyder entstanden sind, ist vielleicht mehr als Vermuthung, und wird sich hoffentlich durch genauere Kenntniſs der bezeichneten Länder, und vorzüglich der Gegenden von Afnu oder Kaschka bestätigen. Aber wenigstens der Vermuthung dürften die Gründe ihren Boden sichern, welche nach einer Beschreibung dieser Gegenden die in Rücksicht auf die Ungewiſsheit ihrer Lage sowohl als auf ihre Sprachen hier nothwendiger wird, sogleich folgen sollen.

Die Nachrichten der Alten *) über diese Länder gewähren bis jetzt noch keine Anwen-

*) Diese Nachrichten verdanken wir fast einzig dem forschenden Fleiſse des Ptolemäus. Wir vereinigen hier, was er über die Länder unterhalb der oben beschriebenen sagt, und bemerken hier zum voraus, daſs er die (mit Cursiv-Schrift gedruckten) Gebirge *Sagapola* in den 22° d. Br., Usargala in den 20°, aber weit östlicher, noch östlicher Girgir in den 21°, fast unter ersteres das Gebirge Mandrus in den 19° setzt, etwas östlicher in den 11° das Rysadische Vorgebirge, und unter ihm in den 10° das Gebirge Kaphas, noch ein wenig östlicher aber, in den 15° das Gebirge: der Wagen der Götter, mit dem Kaphas in gleicher Breite aber noch östlicher als Usargala das Gebirge Thala, und noch viel östlicher das Garamantische Thal. Unter ersterem aber in den 5° wird das Gebirge Arualtes, und östlicher, doch nicht so östlich als jenes Thal in den 2° das Gebirge Aranges gesetzt. Der Fluſs Gir verbindet dieses Thal mit dem Usargala, der Niger verbindet die Gebirge Mandrus und Thala. Die Völker sind auf folgende Weise zusammen gestellt:

Autolalae.
Pharusii.
Sirangae. *Sagapola.* Melano-
Salathi.
Daphnitae. Gätuli.
Zamazi.
Maysocki. Arrokkae.
Rabii. *Mandrus.* Tekpani.
Malkoae. Mandori. Nigritae Aethiopum.
Daradae. *Deorum currus.* Perorsi.
Machurebi.
Sophukäi.
Solventii. Orphes.
Antikoli (od. Phaurusii)
Churitae. *Rysadium.*
Stachirae. Leukäthiopes.
Kaphas. Odrangidae Aethiopes
Tarualtae.
Matites.
Aphricerones.
Aganginae Aethiopes.

dung; aber gewähren sie vielleicht künftig, wenn wir erst das Local und die Verhältnisse der darin wohnenden Völker genauer kennen, und die

Lygamatae. Samamykii.
Natembes. *G i r g i r.*
Usargala. Ga- Makoi.
Suburpores. ra- Dauchitae.
Pyr- man- Kalitae.
rhaei-. tes.
Libyscher See (vom Niger gemacht.) Aethi- Nubischer See (vom Flusse Gir gemacht.)
opes.
Alitambi. Nubae.
Maurali. Armiae. Thalae. Garamanten-Schluchten.
Dolopes. Astakuri.
Thala.
Mimaki.
Gongalae.
Nanosbes.
Nabathrae.
Dermones. Derbiki. Arokkä.
Arualtes. Xylikkes Aethiopes. *Arangas.*
Uchalikkes Aethiopes.

Sehr bemerkenswerth ist die Auszeichnung mehrerer von diesen Völkern durch den Beynahmen Äthiopen, der ohne Zweifel völlige Negerartigkeit bezeichnen soll. Wenn dagegen die Nigriten z. B. bey Mela von den Äthiopen unterschieden werden: so geschieht es unter dürftigen Nachrichten, welche mit dieser Aufzählung der Völker nicht verglichen werden dürfen.

Die Garamanten, welche von den Quellen des (übrigens nach dem mittelländischen Meere hin fliefsenden) Bagrades bis zum Nubischen See wohnten, wurden das Ziel Römischer Kriegszüge, und *Plinius* (Hist. Nat. B. V. C. 5.) zählt alle Städte, Völker, Flüsse und Berge dieser Provinz her, welche bey dem Triumphe des Cornelius Balbus über sie aufgeführt wurden, so dafs über ihr Daseyn und die Wahrheit der dabey angegebenen Bestimmungen kaum irgend ein Zweifel erhoben werden kann. Schade, dafs dieselben noch nicht mit dem jetzigen Zustande dieses Landes verglichen werden können, welches sich offenbar bis tief in das jetzt so genannte Sudan oder Haússá

von Ptolemäus angegebenen Gebirge, Flüsse und Seen sorgfältig aufgesucht und bestimmt seyn werden.

Von den Reichen, welche Leo Africanus *) in diesen Gegenden nennt, und selbst bereiset hatte, haben sich mehrere in den Berichten der Neueren über dieselben mit mehr oder weniger Sicherheit wieder gefunden. Es ist um so nothwendiger, alle diese neueren Nachrichten unter einander zu vergleichen, da sie alle nur mittelbare, von *Lucas*, *Niebuhr*, *Einsiedel* blofs erfragt, nicht von diesen selbst an Ort und Stelle eingezogen sind **). Nahmen von Ländern oder Völkern finden wir in manchen derselben als Städtenahmen aufgeführt: und auch so sind sie Bestätigungen des Daseyns und der Wichtigkeit derselben, wenn auch die Kenntnisse der Mittheiler nicht genau genug waren.

1. Länder unter dem westlichen Theile der Sahara.

In dem westlichen Theile der Länder unter seinen fünf Völkern subfusci coloris stellt Leo die Reiche Gualata, Ginea, Melli, Tombuktu, Cabra und Gago auf, deren Bewohner zu Einer

hin erstreckte. Die kurzen Angaben Strabo's über das Innere von Afrika gehen so wenig ins Detail, dafs sich daraus gar nichts zur näheren Bestimmung jener Länder und Völker entnehmen läfst.

*) B. VII.

**) Unternehmungen der Gesellschaft zur Beförderung der Entdeckungen im Innern von Afrika, im: Magazin der Reisen, Bd.V. S. 233. ff. Neues Deutsches Museum 1790 Oct., 1791 May. *Cuhn's* Samml. merkwürdiger Reisen in das Innere von Afrika, Th. III. S. 453. ff.

Classe von Völkern zu rechnen sind, da sie nach Leo Eine gemeinschaftliche Sprache reden. Gualata, in einer grofsen Oase in der Wüste hundert Lieues über dem Senegal, wo sich noch 1787 ein nach einem Aufstande flüchtig gewordener Prinz des Marokkanischen Hauses festgesetzt hatte *), war nach Leo ehemahls der Hauptsitz des nachmahls besonders nach Tombuktu gezogenen Handels mit dem Innern von Afrika.

Unter *Ginea* ist ohne Zweifel *Jenne* oder *Dschenneh* bey Mungo-Park (bey Einsiedel: Jenni) zu verstehen; Mungo-Park kam bis ungefähr zwey kleine Tagereisen von dieser beträchtlichen Stadt, welche nur dem Nahmen nach zu dem, nachmahls bey den Mandingo's zu erwähnenden Königreiche Bambarra gehöre, und hinter welcher nach zwey Tagereisen der Gülbi oder Niger einen grofsen See Dibbi oder den schwarzen See bilde, aus dem verschiedene Ströme hervor gehen, wovon die zwey nach N. O. und O. sich bey Cabra wieder vereinigen **).

Melli im Süden vom Ginea und vom Niger, an welchem es sich ungefähr fünf und zwanzig Deutsche Meilen bis zum Ausgange eines Flusses erstreckt, stöfst in Westen an sehr grofse Waldungen, die bis an das Atlantische Meer reichen, im Süden an Wüsten und dürre Gebirge, im Osten an das Gebieth von Gago. Die Einwohner sind die geschicktesten, gebildetesten und gewerbfleifsigsten unter allen diesen Völkern, und haben unter ihnen zuerst die Moham-

*) *Golberry* Voyage, P. I. S. 221.

**) Mungo Park's Reisen. Berlin. Uebertetz. S. 190. f.

medanische Religion angenommen. So Leo. In letzterer Beschreibung erkennt man Mandingo's, und da sich Haufen dieser Nation mancher Reiche in diesen Gegenden bemächtigt haben: so wäre diefs in keinem Widerspruche mit Leo's Behauptung, dafs die Einwohner von Melli mit den übrigen hier genannten Reichen zu Einem Sprachstamme gehören. Bey den grofsen Waldungen wird man sehr leicht an die waldigen Gegenden erinnert, durch welche Mungo Park seine Rückreise nahm, und welche sich vielleicht bis zu den Quellen des Gambia und Senegal fort erstrecken *).

Tombuktu hat zu seinem Hafenplatze *Cabra*, wie letzteres bey Leo in der Angabe liegt, dafs die nach Melli und Ginea Handelnden dort einladen, und mit sichernder Übereinstimmung eben so bestimmt von Mungo-Park, als von dem Berichtsteller bey Einsiedel gesagt wird. Tombuktu, dieser Hauptplatz des grofsen Handels im Innern von Afrika, mit Scharen von Kaufleuten und Kunstarbeitern, der Besitz eines reichen und mächtigen Königs, dessen Vorgänger nicht lange vor Leo's Zeit viele benachbarte Reiche durch Gewalt oder Treulosigkeit überwun-

*) Die Lage dieses Melli bleibt, wenn auch immer unbestimmt, doch nicht ungewifs, und man darf es nicht an die Pfefferküste versetzen (so dafs Malaguetta, dort Pfeffer, selbst für Nahmens-Ähnlichkeit gelte), noch eine Laut-Ähnlichkeit Lamlam, dem Lande bey Edrisi (ed. Hartmann, S. 36) erzwingen, welches Lamlam, nach Edrisi's Angaben, doch wohl östlicher liegen möchte. Bey Lamlam kann hier noch bemerkt werden, dafs *Lemlam* in der Sprache der verbreiteten Falitija: Salz, bedeutet. Nach Edrisi ist die Sprache von Lamlam ganz verschieden von der von Gana und Mekzara.

den oder von sich abhängig gemacht hatte *), ist das Ziel der in das Herz von Afrika einzudringen suchenden Europäischen Forscher, und die Kenntnifs seiner geographischen Lage, so wie die seiner Umgebungen, wird uns gewifs nicht mehr sehr lange vorenthalten bleiben. Fast südöstlich von Tombuktu ist *Gago* eine reiche Stadt. Bey Niebuhr gehört Kogo zum Gebiethe des Sultans von Kaschna.

2. Sudan unter dem östlichen Theile der Sahara.

Die Länder unter dem östlichen Theile der Sahara, gewöhnlich unter dem Arabischen Nahmen: Sudan, bekannt, welcher eben so wie Nigritien: Land der Schwarzen, bedeutet, heifst bey den Eingebornen: *Afnu;* nach Hornemann ist der im Lande gewöhnliche Nahme *Haussa*, der Nahme desselben in der Sprache von Bornu: *Assna.* Der Handelsverkehr ist von Fezzan aus hierher und nach Südosten gerichtet, so wie der nach Tombuktu besonders von Marokko aus geht. In diese Gegenden setzt Leo folgende, wiederum durch eine gemeinschaftliche Sprache zusammen hängende Reiche.

Guber ist von Bergen umgeben, und beym Anschwellen des Niger von demselben überschwemmt; es hat Einwohner, die sich theils auf Viehzucht legen, theils Handwerke treiben, zu Leo's Zeit von Tombuktu unterjocht, nach Hornemann jetzt in den Händen eines Sultans, der sich zwar Zanfará's bemächtigt hat, aber

*) Der Nahme desselben, Abubekr Ischia (Leo S. 637), hat Ähnlichkeit mit Habessynischen Nahmen bey Bruce.

selbst dem Sultan von Asben zu Agades tributär ist, und liegt nach eben denselben Nachrichten südöstlich von Asben, nordwestlich von Kaschna, nördlich von *Zanfara*, welche Lage nicht ganz zu der von Leo angegebenen pafst. Dieser gibt Zanfara rohe Einwohner von sehr schwarzer Farbe und sehr breitem Gesicht, und setzt es in Osten vom Reiche *Zegzeg*, welches im Südosten von Cano, zum Theil eben, zum Theil gebirgig sey, und welches man wohl in dem Sogsog bey Einsiedel wieder findet, dem man letzteres im Westen von Hafnu nannte. Beyde Reiche kennt Leo als abhängig von Tombuktu. Von Agades (bey Edrisi: Andagast) ist oben bey den Tuarycks gehandelt worden; Leo nennt seine Einwohner die weifsesten unter allen Nigriten. *Cano* nennt Leo ein grofses Land mit Wüsten und Waldgebirgen, das gröfstentheils von Viehhirten oder Ackerleuten bewohnt werde, und setzt es ungefähr 500 Milliarien vom Niger. Man hat es mit Gana bey Edrisi verglichen; bey Einsiedel ist Cona Residenz des Königs von Afnu; bey Hornemann sind Cano und Kaschna beyde Residenzen mächtiger, aber doch an Bornu Tribut zahlender Sultane, und sind nur beyde Länder unter dem Nahmen Afnu begriffen, wenn er eigentlichst gebraucht wird.

Casena liegt nach Leo im Osten von Cano, ein gebirgiges, aber fruchtbares Land, mit Einwohnern von sehr schwarzer Farbe, grofsen Nasen und hervor stehenden Lippen. Nach Einsiedels Nachrichten sind die Einwohner von Afnu viel schwärzer, als andere Völker dieser Gegenden, und ist Kaschna, welches mit jenem Casena natürlich für einerley gehalten worden ist, die Haupt-Niederlage des Handels zwischen

Fezzan und den Nigritischen Ländern, und zwar nach den Nachrichten bey Niebuhr auf dem Wege von Sänfara (hier Residenz des Königs von Afnu) nach Fezzan.

Guangara stellt Leo südöstlich von Zanfara. Leicht vergleicht sich damit Vankara bey Edrisi, welches an die Gränze von Cano ostwärts gesetzt wird, so daſs es Lamlam im Westen habe. Als reich an Gold, welches nach dem Sinken des Niger gesammelt werde, ist es bey Edrisi und Niebuhr beschrieben; der Name Kankara, welches bey letzterem, obwohl als zum Gebiethe des Sultans von Kaschna gehörig vorkömmt, paſst genau; nach den spätern Nachrichten bey Hornemann *) wird Vanquarah von Statthaltern aus dem östlicheren Bornu regiert.

Hornemanns Nachrichten, von mehreren unterrichteten Männern aus Bornu und Haússá eingezogen, scheinen um so mehr Aufmerksamkeit zu verdienen, je genauere Kenntniſs die Unterscheidung der Nahmen eben desselben Landes bey verschiedenen umliegenden Völkern voraus setzt. Nach diesen Nachrichten sind diese Reiche überhaupt nicht von so beträchtlichem Umfange, als sonst angenommen wurde, und nach eben denselben sind die Einwohner von Haússá „zwar ohne Zweifel Negern, aber nicht ganz schwarz. — Die Nase ist klein und nicht platt gedrückt. Auch ihre Statur ist nicht so unangenehm, wie die der Negern."

Im Osten der genannten Länder kommen noch andere mit Einwohnern vor, welche auch nicht alle Charaktere der Negern zu haben scheinen. *Begarmi*, südöstlich von Bornu, hat nach

*) S. S. 170.

den Nachrichten des Scherif Immahed bey Lucas *), Einwohner, die „zwar von Farbe ganz schwarz sind, aber doch nicht zum Negerstamme gehören." Auch Edrisi, der: Begama, schreibt, erwähnt die Schwärze der Einwohner. Dr. *Seetzen* fand einen jungen Mann aus diesem Lande fetter als sonst Negern sind, und nach dessen Erzählung gab es in diesem Lande manche Weiſse, die nach Dr. Seetzen's Dafürhalten vermuthlich aus der Barbarey kamen (wenn nicht weiſse Tuarycks darunter zu verstehen sind). Dieser war Mohammedaner, so wurden die Einwohner von jenem Scherif, aber als Christen, und abhängig von Bornu wurden sie Niebuhr geschildert. Letzterer nennt in den *Kendil* eine benachbarte Nation, welche, gleich den Einwohnern von Sennâr, langes Haar haben.

Ob nun die, auch im Osten der geschilderten Länder befindlichen Reiche *Kanem*, welches nach dem erwähnten Scherif auf der Karavanen-Straſse zwischen Fezzan und Bornu zehn Tagereisen von letzterem, nach den Angaben eines Negers aus der Nähe von Bornu **) westwärts davon liegt, welches Langlès mit dem Kanena bey Hornemann im Norden von Bornu vergleicht, und auch Einsiedels Berichtsteller kannte, und *Kuku* welches nach Ibn al Vardi von groſsem Umfange, voll schwarzer Einwohner war, und nach Abulfeda im Westen an Gana, im Osten an Canam gränzte, nach Hornemann's Nachrichten aber bey den Eingebornen *Fiddri*, bey den westlicheren Völkern *Lussi*, und nur bey den östlicheren Kuku heiſst (an einem See, nach

*) Magazin der Reisen, Bd. V. S. 336.

**) Monatliche Correspondenz, 1810. Octob. S. 332.

Verschiedenheit des Anschwellens durch Regen, vier bis acht Tagereisen im Umfange liegt), und ehemahls auch über Begarma und Wady herrschte; ob dieses *Wady*, welches, ebenfalls nach Hornemann, im Westen von Kuku liegt, und im Osten Darfûr hat, ehemahls aus mehreren kleinen Staaten bestand, daher auch noch mehr als zehn Sprachen dort im Gebrauche seyen, aber von Arabern, dergleichen auch in den Räumen im Norden zwischen Begarma und Wady herum streifen, erobert und vereinigt wurde; ob ferner die von Haússá aus südlichen, aber noch oberhalb des Gülbi oder Niger befindlichen Reiche, die Hornemann anführt: *Nyffe*, bey Einsiedel *Nafi*, *Cabi*, vielleicht das *Ekabli* bey Einsiedel; ob sie in diesen oder den folgenden Abschnitt gehören, muſs aus Mangel an bestimmten Nachrichten ungewiſs bleiben.

3. Fulah.

Aber gewiſs gehören die *Fulah's* am Senegal, und unter ihm bis zum Sierra Leone, und über ihm am Gülbi, und über diesem zwischen jenen westlichen und östlichen Reichen, bis gegen Fezzan herauf; gewiſs gehört diese ausgebreitete Nation der Fulah's zu einer Mittelgattung zwischen den eigentlichen Negern und den Afrikanischen Weiſsen. Sie selbst halten sich für besser, als alle eingebornen Negern, und rechnen sich im Gegensatz anderer Nationen immer zu den Weiſsen *). Eben so unterschied sich ein Fulah bey Oldendorp **) von den Ne-

*) Mungo-Park, Berl. Übers. S. 49.

**) Geograph. u. politische Nachrichten von Afrikanischen Nationen, in der Geschichte der Mission der

gern, seine schwarzen Haare waren wie die der Europäer, seine Farbe weniger schwarz als die der Negern, die Nase nicht so stumpf, die Lippen schwarz, nicht roth wie bey den Negern. Jobson am Anfange des siebzehnten Jahrhunderts *) erwähnt auch des langen schwarzen, bey weitem nicht so, wie bey andern Negern krausen Haares seiner Fulbies, wie er sie nennt. Nach Mungo-Park **) haben wenigstens die am Gambia wohnenden Fulah's, weiches Seidenhaar, und mehrentheils eine braungelbe Farbe, und feine Gesichtszüge; ihre Farbe weiche indeſs in verschiedenen Districten von einander ab, und sey nahmentlich in Bondu und andern Königreichen in der Nachbarschaft des Maurischen Gebiethes gelber als in den südlichen Staaten. Golberry nennt ihre Farbe in ihren Hauptsitzen *noir rouge*, und schreibt ihnen regelmäſsige Züge und längere, nicht so wollichte Haare zu, als andere Negern haben, und einer ihrer Colonien, den Peuls am Senegal, eine schwarze mit rothem Kupfer vermischte Farbe. Auch Lamiral unterscheidet die schwarzen und rothen Fulah's, von denen jene anderen Negern ähnlich, stark und tapfer, diese von schwacher Constitution seyen. Andere unterscheiden die unabhängigen Fulier, oder jene Peuls, von den abhängigen, unter ihrem Siratik stehenden, der ostwärts an beyden Ufern des Senegal herrscht ***).

evangelischen Brüder auf den Caraibischen Inseln. Barby, 1777. S. 274.

*) Allgem. Historie der Reisen, Th. III. S. 177.

**) S. 15 und 48.

***) *Bruns* systematische Erdbeschreibung von Afrika, B. IV. S. 256. f. B. V. S. 336. f.

Das Corps der Nation unter dem eigentlichen Nahmen Fulahs besitze ein grofses Gebieth um die Quellen des Rio grande unter der zehnten Nördl. Parallele und zwischen dem funfzehnten und zwölften östlichen Meridian von Ferro. Dort ist Teembu, eine sehr volkreiche Stadt, 80 Lieues von Sierra Leone, die Hauptstadt dieser grofsen Nation, welche noch gegenwärtig einen grofsen Theil der Länder zwischen dem 14ten und 11ten Grade N. Br. beherrscht *).

Den Umfang der Colonien dieser starken, tapferen, klugen, verständigen und gefürchteten Nation bestimmt Golberry von der vierten nördlichen Parallele bis über die mittäglichen Ufer des Senegal, und nennt in jenen südlichsten Puncten die *Fulah-Suso*, unter welchem Nahmen sie an den nördlichen Ufern des Flusses Mesurade, auf der Gebirgskette Sierra Leone, an dem Scherbroo, Rio Sestos, und an den Caps de Monte und de Palmes bekannt seyen **). Im Norden habe eine Colonie dieser Nation, welche man die Foules oder Peuls nenne, das Negerreich zwischen Podhor und Galam gestiftet,

*) S. *Golberry* Voyage en Afrique, T. I. p. 101. 102. Auch der Englische Verf. des Wörterbuches der Susoo-Sprache schreibt diese Stadt: Teembo, er nennt darin einen gelehrten Fulier: Abdu Allahi Abūdu. Mungo Park, Übers. S. 49. u. 220. nennt das eigentliche Vaterland dieser Nation *Fulada* zur Seite von Sibidula.

**) Dafs die Suso's nicht Fulah's sind, beweiset ihre Sprache deutlich, und in so fern irrt Golberry, wenn er jene zu diesen rechnet (S. 114). Ob aber nicht eine Mischung beyder Nationen, oder Fuliern unterworfene Suso's in den benannten Orten wohnen, wollen wir dem sorgfältigen Reisenden keinesweges abstreiten.

tet, welches den Flufs in der Weite von 130 Lieues beherrsche *).

Über diese Verbreitung der Fulah's über den Senegal gibt Mungo-Park Aufschlüsse. Das Königreich Bondu, in der Mitte zwischen dem Senegal und Gambia, der Mittelpunct des innern Handels, vergröfsert durch erzwungene Abtretungen von dem in Osten angränzenden Reiche Bembuk, eben so das Königreich Massina am nördlichen Ufer des Gülbi, nicht weit von Silla, dem letzten Orte, den Mungo-Park auf seiner ersten Reise betrat, und von Dschenneh, ist von Fulahs bewohnt, die sich überall in den von diesem Reisenden besuchten Ländern durch sorgfältige Betreibung des Ackerbaues und der Viehzucht ausgezeichnet. Er schildert ihre Regierungsform, als nach dem Koran eingerichtet, und die Bekenner dieses Korans als eifrig in Errichtung von Schulen, in welchen auch die Kinder der neben jenen wohnenden heidnischen Fulah's Unterricht suchen, und meistens alle etwas Arabisch lernen. Der Verfasser einiger Nachrichten über benachbarte Völker, welche dem Susu-Katechismus beygefügt sind, sagt bestimmt, dafs alle Criminal-Sachen nach der Sonna entschieden werden. Nach eben diesen Nachrichten heifst das ihren übrigen Ortshäuptern vorgesetzte Oberhaupt, dessen Macht jener

*) A. a. O. und S. 259. 60. Anderwärts T. II. S. 105. ist bemerkt, dafs dieses Land und das eben anzuführende Bondu ehemahls zum grofsen Reiche der Jolofs gehörte. Nach T. II. S. 227. sind Niederlassungen der Foulahs auch am Rio de Nuno Tristao, dessen Ausflufs im 10° 15′ N. Br. sich befindet, unter den dortigen Negern, die Naloëz heifsen, und unter Nachkömmlingen der Portugiesen.

Verfasser aber nicht genau zu bestimmen vermag: *Alamammee* (wobey man sich an den Nahmen des Königs von Bondu, bey Mungo-Park: *Almanni*, erinnert; auch der König der Fuhlah-Peuls bey Golberry *) heifst *Almami*).

Aber noch weit nordöstlicher, als jene Fulahs in Massina, wohnet ein Theil dieser Nation, unter dem Namen: *Phálatíja-* oder *Phelláta*-Araber. Sie wohnen neben und zwischen Tuarycks und Negern in Haússá und der benachbarten Sahara. Ein Abkömmling dieses Volks, von welchem Dr. *Seetzen* ein Wörterverzeichnifs aufnahm, war von Ader, einer Stadt fünf Tagereisen südlich von Fezzan gebürtig, und „seine Hautfarbe war schwärzlichbraun, ein wenig dunkler, als man sie gewöhnlich bey Habessyniern findet. Er hatte grofse schwärzliche, glänzende Augen, eine grofse gebogene Nase, einen weiten Mund, dünne Lippen und ungemein schöne, weifse Zähne. Der Theil des Gesichtes von der Nasenwurzel bis zum Kinn war etwas mehr hervorspringend, als man ihn gewöhnlich bey Europäern antrifft, indessen würde ihn dieser Umstand selbst bey uns nicht häfslich gemacht haben." Er gehörte „zu dem weit verbreiteten Stamme der Araber, die unter dem Nahmen der Phelláta bekannt sind, und sich in einem grofsen Theile des nördlichen Afrika's aufhalten, welcher unsern Geographen unter

*) T. I. S. 259. Dafs dieser Nahme: Haupt der *Priester* bedeute, wie Lamiral sagt, pafst zu der Ableitung aus dem Arabischen und zu der Entthronung des Königs der Peuls durch seinen Marabut, welche 1785 erfolgt seyn soll (s. *Bruns*'s Erdbeschreibung a. d. a. Orten), aber schwerlich zu der angegebenen Verbreitung dieses Nahmens.

dem Nahmen Belad el Dsjerid (Biledulgerid) und Szahhara (Sahara) bekannt ist." Ader gehört nach seinen Aussagen einem Sultan, der vom Sultan von Agades abhängig ist, den er das Haupt aller Tuarycks nannte. Von Ader nach Sanfara seyen vier, oder, wie er ein anderes Mahl sagte, acht Tagereisen, auf dem Wege dahin wohnen Phelláta und Negern. Der jetzige Regent von Sanfara heiſse Osmân ibn Phóduáh, er sey Schech el dîn oder Patriarch über alle Mohammedanische Neger-Länder und man wallfahrte zu ihm, er sey von schwarzer Farbe, aber vom Stamme der Phelláta. In Tombúktu, Tafilât, Bóberá, Djáka und Mâssená treffe man Phelláta. Mâssená führt uns zu Massina zurück, an dessen Gränzen Mungo-Park war *).

Daſs nun diese Phelláta ein Theil der Fulah-Nation sind, wird nicht bloſs durch dieses Zusammentreffen der Nachrichten über Mâssená, vielleicht selbst durch die Ähnlichkeit des Nahmens wahrscheinlich, sondern das Zusammentreffen der, so unbezüglich auf ein solches Resultat, an weit von einander entfernten Örtern aufgenommenen Wörter-Verzeichnisse, welches

*) Der Phelláta kannte den groſsen Strom *Gülbi*, welches Wort bey den Negern: Meer, bedeute, wie die Ägypter den Nil auch nennen, aber die Orte welche dieser bey seinem Laufe berühre, gab er nur unbestimmt an; er kannte Begirma, Bornu, Gobir (ohne Zweifel das erwähnte *Guber*) welches er einmahl nur sechs Tagereisen von Ader, und dieses drey Tagereisen von dem Negerlande Kássená setzte, Kano, die Insel Melli, welches (wegen dieses Beynahmens, nach Seetzens wahrscheinlicher Vermuthung, sich zwischen zwey Hauptarmen des merkwürdigen Stroms befinden mag, und) sehr, sehr weit, das letzte ihm südlich be-

ich mit Vergnügen entdeckt habe, und die folgenden Sprachproben belegen werden, setzt diese Einerleyheit der Nation außer allen Zweifel, und der Nahme Phelláta-Aráber, den sie führen, ist wohl nur eine Unterscheidung von den Tuaryeks auf der einen, und den Negern auf der andern Seite, und bey dem Einflusse Arabischer Mitbekenner des Koran wohl nicht schwer zu erklären. So also rücken die Fulahs bis zum 25° N. Br. herauf.

4. Mischungen der Negern und Nord-Afrikaner.

Bis über die Gegenden südlich von Fezzan nach dem Gülbi, ihren Niger, hin haben die Römer Kriege geführt, und für eine gewisse Zeit geherrscht: wäre es nicht wahrscheinlich, daß dieß manchen Einfluß auf die dortigen Völker gehabt, auf die Mischung der Negern mit Nord-Afrikanern, mit Stämmen der Garamanten, Numidier und Gätulier, die großentheils an ungewisse Wohnsitze gewöhnt, und doch wenigstens zum Theil dem Ackerbau nicht feind, jetzt durch den Druck der Römischen Macht südlicher gedrängt, dort an schwarze Nationen an-

kannte Negerland sey, von wo indeß Pilgrimme so wie von Dschenneh und Tombuktu über Ader nach Mecca gegangen, und er ließ die Negerländer: Kássená, Wagóború, Baútjii, Gúrma, Jaúwur, Gónja, Kanó, Bárgu, Jírma, Kuára u. e. a. zusammen den allgemeinen Namen Haússá, führen. Er berichtete, daß die Tuaryeks, mit welchen die Phellátae im besten Vernehmen stehen, bis drey Tagereisen von Ägypten streifen, die Karavanen von Fezzan in die südlichen Länder führen, und bis Bornu und in andere weit entfernte Länder reisen.

geschlossen, oder, wo nicht schon früher, damahls mit ihnen verbunden worden seyn mögen *). Die Meläno-Gätuli, und die Leukäthiopes bey Ptolemäus sind ziemlich deutliche Anzeigen solcher Mischungen. Für Gätulier der Abstammung nach müssen jene gegolten haben, sonst konnten sie nicht ihren Nahmen führen, und ihre Schwärze blofs dem Einflusse des Klima zuzuschreiben, ist nicht ohne Schwierigkeit. Noch bestimmter aber werden letztere sowohl als Negern betrachtet und doch an die Weifsen angeschlossen. Und da wir bey Ptolemäus so bestimmt Völker, welche als Äthiopen, als Negern, aufgestellt werden, zwischen andern ohne diesen unterscheidenden Beynahmen finden, ist da nicht eine Mischung dieser Völker an sich wahrscheinlich? besonders zu einer Zeit, wo noch Jahrhunderte lang die Scheidewand fern blieb, welche später die Bekenner des Islam von Heiden absonderte, obwohl auch noch nicht völlig trennt, wie schon das Beyspiel der halb heidnischen halb Mohammedanischen Fulah's am Gambia nachweiset.

Nach einer Bemerkung des Ptolemäus, die mitten in dessen Einleitung zu seiner Geographie eingewebt ist **), waren die Garamanten schon selbst Äthiopier und hatten Einen König mit ihnen. Jenen Nahmen möchte Ptolemäus nicht von ihnen haben brauchen können, wenn

*) Vielleicht dafs sich bey näherer Kenntnifs der Länder von Haússá noch Spuren des Einflusses der Römer in der Art der Betreibung der Handwerke finden, welche in jenen Gegenden einen gewissen Grad der Vervollkommnung erreicht haben soll.

**) B. I. C. 8.

er nicht an Abstammungs- oder Mischungsverhältnisse gedacht hätte. Verhältnisse letzterer Art sind fast überall die Folge der Vereinigung unter einerley Herrschaft gewesen. Und diese Vereinigung hat auch später Statt gefunden. Leo Africanus, der selbst in diesen Ländern war, sagt uns ausdrücklich, wenigstens vom westlicheren Theile derselben, dafs er lange unter der Herrschaft der fünf Völker subfusci coloris, der Berbern gestanden, und dafs erst der zu seiner Zeit zu Tombuktu regierende König wieder ein Schwarzer war, und seinen Vorgänger vom Stamme der Berbern verdrängt hatte. Wie manches Negerreich in dem östlicheren Theile dieser Länder noch jetzt vom Sultan der Tuaryck zu Agades abhängig ist, wie der Handel in den östlichen und westlichen Ländern unter der Sahara sich in den Händen der Berbern befindet, ist schon bemerkt worden. Reiche und einflufsvolle Kaufleute dieser Nation sitzen ohne Zweifel an vielen Puncten dieser Länder angesiedelt; sollte nicht eine Mischung derselben mit schwarzen Einwohnern an sich wahrscheinlich, und es noch mehr seyn, da es auch fast ganz schwarze Tuaryck's gibt? Sollte nicht selbst *Guber* der Nahme des Reiches, welches von Leo geschildert wird und noch besteht, der Nahme eines der alten Berber-Stämme Gumer seyn? Jenes Reich Guber nennt er als Hauptsitz der einen von den beyden Sprachen, welche er seinen Nigriten, den südlichen Nachbarn der Berbern, zuschreibt.

Die Sprachen dieser Länder der Nigriten unter der Sahara nähmlich theilt Leo in zwey Stämme, in die *Guber*-Sprache der östlicheren Reiche Guber, Cano, Chesena, Zegzeg und

Gangara; und in die *Sungay*-Sprache der westlicheren Reiche Gualata, Tombuktu, Ginea, Melli und Gago. Von letzterer nennt er Gualata den Hauptsitz. Gualata liegt mitten in den Gegenden, welche von Leo als der Wohnsitz des Berber-Stammes Sanhaga betrachtet werden. Dafs der Nahme Guber auf den Berber-Stamm Gumer hinführen möchte, ist schon bemerkt worden: neue Winke für ein näheres Verhältnifs der Bewohner dieser Gegenden zu den Berbern. Auch *Marsden* findet es sehr wahrscheinlich, dafs sich die Berber-Sprache noch weit nach Süden in den Dialekten der Negern fort erstrecke *). *Mungo-Park* berichtet, dafs die Sprache von Dschenneh sich von den von ihm bis dahin gehörten Sprachen ganz unterscheide, sie heifse bey den Negern *Dschenneh-Kumma*, oder bey den Mauren (mit dem wohl aus dem Arabischen entlehnten Appellative): *Kalam Suchday* **). Diefs ist ohne Zweifel der Nahme der Sprache nach ihrem allgemeineren Gebiethe, während jener örtlich erscheint, und dieser Nahme *Suchday*, führt er nicht auf eine unerwartete Weise zurück auf den ähnlichen Nahmen der *Sungay*-Sprache bey Leo, deren Hauptsitz Gualata in der Nähe der Berbern war ***)?

*) Voyage de Fr. Hornemann, P. II. S. 410.

**) Mungo-Parks Reisen, Berl. Übersetz. S. 189.

***) *Moore* und *Barbot* nahmen das Jalofische für diese Sungay-Sprache, und scheinen Gualata für das Land der Jalofer zu halten, ersterer gibt auch an, dafs der Familien-Nahme des Königs von Barsalli, der ein Jalof ist, *Sungay* sey; da er aber anderwärts diesen Nahmen: *Niay* schreibt, so sieht man die Erkünstelung. S. Allgem. Hist. der Reisen, Th. III. S. 221.

5. Sprachen und Sprachproben.

Von den Sprachen Afnu's ist erst noch nähere Kunde zu erwarten, wobey sich, bey der Wahrheitsliebe und Sachkenntnifs Leo's, ohne Zweifel dessen eben dargelegte Eintheilung der Sprachen dieser Länder von der Sahara bis an und um den Niger oder Gülbi bestätigen wird, so dafs der westliche, so wie der östliche Theil derselben, jeder eine gemeinsame Sprache, vielleicht mit mancherley dialektischer Verschiedenheit zeigt. Dafs die Sprache, welche in Niebuhr's Nachrichten Afnu, von Lucas's Berichtsteller Kaschna beygelegt wird, Eine und dieselbe sey, wird die Vergleichung zeigen. Die wenigen Wörter von Begirma verdanken wir Dr. Seetzen's handschriftlicher Sammlung, eben so ihm das ausführliche Verzeichnifs der Pheláta-Wörter, welches ich im ersten Stücke des *Königsberger Archivs* für Philosophie, Theologie, Sprachkunde und Geschichte, S. 51—59 habe abdrucken lassen, das der Fulier am Senegal ist von *Barbot* mitgetheilt (Descript. Guin. S. 416 ff.) und a. d. Französ. in der Allgemein. Historie der Reisen Th. III. S. 222. ff.)

1. *Begirma* - Wörter.

Gott	*rah.*
Kopf	*düdjofiddingéh.*
Auge	*káminjá.*
Nase	*umminjá*
Ohr	*binjáh.*
Zunge	*dgüllenjá.*
Haar	*bigángaga.*
Fufs	*gümtenjenga.*
1.	*kidde.*
2.	*szab.*
3.	*mettá.*

2. *Afnu*- und *Kaschne* - *Wörter*.

	Afnu.	Kaschne.
Wasser	*grua.*	
Mann	*motûn.*	
Weib.	*bavia.*	
Brot	*ghurassa* *).	
1.	*deijah*	*deja.*
2.	*biu*	*biju.*
3.	*ukku*	*oku.*

3. *Phelláta*- und *Fulah*-Wörter.

	Phelláta.	Fulah.
Gott	*diómiráo*	*allah.*
Himmel	*szemma*	*hyalla.*
Erde	*lissedih*	*lehidy.*
Feuer	*njite*	*gia-hingol.*
Sonne	*nônge*	*nahangue.*
Mond	*liulú*	*leoure.*
Mensch	*nékdo.*	
Mann	*gúrko*	*gorko mahodo.*
Weib	*debbo*	*debo.*
Kind	*bito-gúrko.*	
Vater	*bába.*	
Mutter	*inna.*	
Sohn	*biem.*	
Tochter	*biem debbo.*	
Bruder	*szekkikirás.*	
Schwester	*szekkikiras debbo*	
Kopf	*hóre*	*horde.*
Auge	*gìteh*	*hyterr.*
Ohr	*nuppi*	*noppy.*
Nase	*njelhinerát*	*hener.*
Zunge	*démgal*	*d'heingall.*
Haar	*gâssahorz*	*soukendo.*
Hand	*néworéh*	*youngo.*
Fuſs	*kússengál*	*kavassongal.*
Brot	*tâmszèdje*	*bouron.*
Tag	*njellauma.*	
Gib	*hókomá.*	
1.	*go*	*guh.*
2.	*didi*	*didy.*
3.	*tetti*	*taty.*

*) Die übrigen bey Niebuhr aus dem Munde eines Sclaven aus Afnu aufgezeichneten Wörter sind: Mädchen, *ja*; Fluſs, *koroma*; Berg, *dudsji*; Gold, *dsienari*; Silber, *dobma*; Stadt, *berni* u. e. a.

Noch eine bedeutende Zahl gleich oder ähnlich lautender Wörter habe ich a. a. O. S. 60. aus Barbot aufgestellt, und dessen Wörterverzeichniſs muſs überhaupt ganz mit dem von mir bekannt gemachten Seetzenschen verglichen werden. Grammatische Formen lassen sich aus keinem von beyden entnehmen, auſser etwa, daſs bey Barbot: *kossede* als der Plural: Füſse, von *kavassongal* angegeben ist, und bey den Phelláta: *lánowal*, Schiff, Plur. *lanádje*, ein sich wechselseitig bestätigendes Zusammentreffen *).

III. Das eigentliche Mittel-Afrika,

Länder zwischen dem Senegal und dem schwarzen Vorgebirge in Westen, von da bis zum Vaterlande der Mandingo's im Innern, von da bis zum Mondgebirge, den Gebirgen der Nil-Thäler in Osten, und bis zum Gülbi in Norden mit ihren Bewohnern, den eigentlichen Negern von schwarzer oder schwarzbrauner Farbe, eingedrückter Nase, hervorspringendem Unterkiefer, krausem Haar und dicken Lippen.

Von Westen her beginne die Reihe dieser Nationen. Nur von der kleineren Anzahl derselben vermögen wir die Gränzen ihres Gebiethes ziemlich zu bestimmen. Die Nachrichten von den Sprachen eines andern groſsen Theiles derselben sind aus *Oldendorp's* angeführ-

*) *Tje* ist die Amharische Plural-Endung; zur Vergleichung dieser und jener sind wir aber deſshalb noch nicht berechtigt.

ter Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den Caraibischen Inseln *) geschöpft, welcher den verdienstlichen Einfall hatte, die in jenen Colonien befindlichen Afrikanischen Negern zu vernehmen, und ihnen über ihre vaterländische Gegend und Sprache Nachrichten abzufragen. Mögen die Wörter auf diesem Wege nicht mit aller Genauigkeit angegeben seyn: im Ganzen bestätigt sich die Wahrheit der Aussagen, welche oft schon durch das Befragen mehrerer Individuen aus Einer Gegend gesichert war, noch sehr ausdrücklich durch auf anderen Wegen erhaltene Nachrichten. Weit magerer sind, neben andern ergiebigeren, die Angaben über das Vaterland mancher dieser Negern **), aber auch sie sind dankeswerth. *Römer's* und *Isert's* Nachrichten betreffen die Umgebungen der Dänischen Colonien. Neuere Quellen anderer Nachrichten sind besonders Mungo-Park, Golberry, und bey den Neger-Völkern in Osten Seetzen's handschriftliche Sammlungen.

Nur in einzelnen Fällen reichen diese Nachrichten hin, um die Nationen nach dem Verhältnifs ihrer Verwandtschaft oder Vereinigung neben einander anzuordnen. Ähnlichkeiten der Wörter ihrer Sprachen, welche sich hier und da bemerken lassen, reichen nicht hin, um zu bestimmen, ob das Verhältnifs dieser Sprachen von Verwandtschaft oder von Verkehr herrühre. Aber gleichwohl müssen wir nach diesen Winken die Völker zusammen stellen, um dieses Verhältnifs deutlicher zu machen, und die Vergleichung zu erleichtern; auch selbst um dem Schein auszuweichen, als solle die Möglichkeit

*) S. 344 ff. **) S. 272—292.

oder Wahrscheinlichkeit der Entstehung dieser Ähnlichkeiten aus Stammverwandtschaft geläugnet werden.

1. Jalofs, Walofs, Yolofs.

Die *Yolofs* sind nicht so zahlreich als die Fulah's und Mandingo's, aber immer ein mächtiges, thätiges, kriegerisches Volk, welches den Strich zwischen dem Senegal und dem Mandingo-Staate am Gambia bewohnt (diefs sind Mungo-Parks Worte); oder nach Golberry's genauerer Bestimmung das Land zwischen dem Ocean, den Ufern des Senegal bis Podhor, den Gränzen des Reichs der Fulah-Peuls, dem westlichen Ufer des Flusses Félémé, und einer Linie, die, hinter den Quellen dieses Flusses, dem nördlichen Ufer des Gambia in einer Entfernung von zwanzig Lieues folgt, und an den Quellen des Flusses von Salum endiget, welches Königreich ein Zubehör dieser Nation ist. Sie seyen die schönsten Negern in diesem Theile von Afrika, wohl gebaut, mit regelmäfsigen Zügen, einer ein wenig abgerundeten Nase, ein wenig dicken Lippen, wollichtem und gekräuseltem Haar, und ganz dunkel- und glänzend-schwarzer *) Haut. Auch Mungo-Park sagt, dafs sie die schwärzesten unter allen Negern, und ihre Nasen nicht so eingedrückt, ihre Lippen nicht so aufgeworfen sind, als die der übrigen Afrikaner. Ihre Lebensweise und Regierungsform läfst er der der Mandingo's am ähnlichsten seyn. Bestimmter belehrt uns über letztere Golberry. Sie waren sonst in Einen National-Körper vereinigt und von Einem Fürsten regiert,

*) *Jolof* bedeutet in ihrer Sprache auch: schwarz.

welcher den Titel *Burb-i-Yolof*, Kaiser der Yolof, führte. Aber das Reich ist jetzt in mehrere kleinere zerschlagen, welche zum Theil von National-Fürsten besessen werden, deren einer der Damel, König von Cayor und von Baol ist, zum Theil, nähmlich Bondu und das Land der Foulah-Peuls, und Unter-Yani, in fremden Händen sind. Aber der Burb-i-Yolof regiert immer fort eine großse Strecke Landes im Innern, das wenig von Europäern besucht wird, und bekommt von jenen Prinzen auch noch einige Beweise des Respects, und sie erkennen ihn als den Chef ihrer Nation an. Sie behaupten eine sehr alte Herkunft, und sind stolz auf dieselbe *).

Die Wörter ihrer Sprache sind von *Barbot* in der Descript. Guin. S. 416 ff., und eben daher in der Allgemeinen Historie der Reisen, Th. III. S. 222 ff., theils in der Description de la Nigritie, Amst. 1759, in Voyage fait par ordre du Roi en 1771 et 1772, par Mss. *de Verdun de la Crenne* etc. Par. 1779. T. I. p. 180., bey *Golberry*, Tom. II. S. 135 — 146. aufgezeichnet, der ihre Sprache sehr wohllautend, reich an Vocalen, und leicht zu erlernen nennt. Kleine Abweichungen dieser Angaben rühren diefs Mahl nicht von der Auffassung von verschiedenen Nationen her, da alle jene Berichtsteller Franzosen

*) S. *Mungo-Park*, S. 14. 15; *Golberry*, T. I. S. 103 bis 109, wo unter Anderem auch bemerkt ist, dafs diese Jolofs die Negern von St. Louis am Senegal, und dafs sie ein Beweis sind, dafs die Hautschwärze nicht von der Sonnengluth der Linie herrühre, da sie gerade die nördlichsten unter den Negern sind, und die Schwärze der Haut, je näher man der Linie komme, desto weniger dunkel und rein sey.

sind, sondern von verschiedener Auffassung. Die Zahlwörter hat auch Mungo-Park. Man bemerkt bald, dafs Barbot in den vielen Wörtern, denen bey ihm *sma* vorgesetzt ist, ein Pronominal-Adjectiv mit aufgefafst hat. Es bedeutet *mein*, der Neger, auf dessen Kopf oder Fufs man zeigte, um den Nahmen dieses Gliedes zu erfahren, gab diese Antwort. Es sind noch die Wörter der Serères, einer sogleich nachher zu charakterisirenden Völkerschaft zur Seite gestellt.

Sprachproben.

	Yalofs				Serères.
	bey Barbot.	in der Descript. de la Nigr.	bey Verdun de la Crenne.	bey Golberry	
Gott	*i-halla*	*alla*	*yalla*	*j-alla*	*aogue.*
Himmel	*assaman*	. . .	*assamane*	*assaman*	*rogue.*
Erde	*soffi*	. . .	*souffe*	. . .	*lancek.*
Wasser	*m' doch*	*doc*	. . .	*dock.*	
Feuer	*safura*	*safara.*			
Sonne	*ghiante finkan*	. . .	*guiante*	*burhum safara*	*fossrye.*
Mond	*uhaairc*	. . .	*verr*	*burhum safara lionn*	*coll.*
Mensch	. . .	*gour*	*garr*	*gour*	*core.*
Mann	*goourgne*	*guiacar*	*guiaccar*	. . .	*cow.*
Weib	*digin*	. . .	*guiguienne*	*diguén*	*tewe.*
Vater	. . .	. . .	*baye*	*bail*	*fape.*
Mutter	. . .	*mandeil*	*deyie*	*dé*	*yaye.*
Tochter	. . .	*guiguenn.*			
Bruder	. . .	. . .	*quiamegne*	*rack gour*	*quiamenne.*
Schwester	. . .	. . .	*guiguienne*	*rack diguen*	*quieguienesse.*
Kopf	*smababb*	*boppe*	*bappe*	*bop*	*coque.*
Auge	*smabutt*	. . .	*batte*	. . .	*guitte.*
Ohr	*smanoppe*	*nope*	*noppe*	. . .	*noffe.*
Nase	*smak-bookan*	*bacann*	*boucanne*	*baccané*	*guisse.*
Zunge	*laming*	*lamai*	*lammeguc*	*lamin* oder *lamai*	*delemme.*
Haar	*kaghovar*	. . .	*quiocque*	. . .	*fambop.*
Hand	*loho*	. . .	*loco* (eigentlich: Arme)	*lokoo*	*bayie.*
Fufs	*simatank*	. . .	*tangue*	. . .	*guiaf.*
Brot	*bourou*	. . .	. . .	*bourou.*	

	Yalofs				
	bey Barbot.	in der Descript. de la Nigr.	bey Verdun de la Crenne.	bey Golberry	Serères.
Tag	*lelegh*	*huer*		*benhuli* *).	
Gib	. . .			*diock.*	
Böses	. . .	*moufs*		*bahout.*	
1.	*ben*	*'benne*	*banne*	*ben*	*lingue.*
2.	*yaare*	*gniart*	*gnâre*	*yar*	*dach.*
3.	*yet*	*gniel*	*gnette*	*niet*	*tadach.*

Barbot hat einige Phrasen des Jalofischen, so wie des Fulischen auf das Wörterverzeichnifs folgen lassen. Sie gewähren aber keinen tieferen Blick in die Sprache, wie es wenigstens einiger Mafsen folgendes von Verdun de la Crenne mitgetheilte Zeilen thun:

Damel pillé a village le Yene, emmené ensemble
Damel lel na dac oub Yene, yobbouv ale
il a est ma maitresse captive, depuis temps ce jusqu'à
na quia sama quioro guiame, boba le bel
aujourd'hui pris j'ai chagrin tant que ne veux pas je
teye quilna **) ma naccar bel bouggatou ma
boire vin de Palme ne veux pas je manger
nane sangue bouggatou ma lecque u. s. w.

In den Jalof-Wörtern für: Mann, Ohr, Brot, wird man Ähnlichkeit mit denen der Fulah's, in dem Jalof-Worte für: Weib, einige Ähnlichkeit mit dem der Susu finden.

2. Serères, Serreres,

eine in verschiedene Stämme abgetheilte Völkerschaft, die, in republikanischen Vereinen,

*) Ist *Ein* Tag.

**) Wahrscheinlich bedeutet *na* auch hier: haben, und gehört zum folgenden *ma*, ich, so dafs die Überschrift: *ai je*, seyn sollte; nach Golberry bedeutet *benguena*, ich will, *bougouma*, ich will nicht.

einfach in ihren Sitten und Bedürfnissen, nackt, in der Nähe der vorhergehenden Nation und der Mandingo's, vorzüglich aber um das grüne Vorgebirge, der Viehzucht ergeben, lebt, und von allen ihren Nachbarn abgesondert, besonders sonst mit den Jalofs, beständigen Krieg führte *), und von deren Wörtern auch Verdun de la Crenne a. a. O. ein Verzeichnifs gegeben hat.

Unter diesen Wörtern hat blofs *tewe*, Weib, einige Ähnlichkeit mit dem Fulah-Worte *debo*; aber eine bedeutende Anzahl von Wörtern läfst sich mit der Sprache der Jalofs vergleichen, aufser den verzeichneten Ausdrücken für: Bruder, Schwester, Ohr, Zunge, gehören hierher:

	Jolofisch nach Verdun de la Crenne.	Sererisch.
Haut	*derre*	*dòle.*
Herz	*col*	*cod.*
Gold	*vourousse*	*vourousse.*
Silber	*caline*	*caline.*
Ochs	*nague*	*naque.*
Stier	*jacque*	*goch.*
Kuh	*nagguer*	*naque reve.*
Hahn	*sec*	*sich.*
Alt	*maguiette*	*nagoyie.*

3. Serrawalli's, Serawulli's, Seracolet's.

Letzteres ist der Französische Nahme dieses Volks, indessen hat Golberry den ersteren, der zweyte ist bey Mungo-Park. Ihnen gehört das Königreich, welches die Franzosen: *Gallam*, genannt haben, und welches nach Mungo-Park im Norden den Senegal hat, in Süden und Südosten Bembuk, im Westen Bondu, und in der Landes-

*) S. Allgem. Hist. d. Reisen, Th. II. S. 303.

Landessprache *Kadschaaga* heifst. Mungo-Park schreibt ihnen eine dunkelbraune oder glänzend-schwarze Farbe zu, so dafs sie in dieser Hinsicht von den Yolofs nicht zu unterscheiden seyen, er beschreibt ihre Verfassung als ziemlich uneingeschränkt monarchisch, und als ziemlich rechtlich beym Handel *). Nach Labat und der Descript. de la Nigrit. waren sie grausam und treulos. Nach Golberry werden sie von mehreren von einander unabhängigen Fürsten beherrscht, welche unter sich eine Art von Föderativ-Republik bilden, in der Galam die Hauptstadt ist. Der König von Galam geniefst eine Art von Übergewicht des Ansehens, weil dieser Ort der Mittelpunct alles Handels, und der Hauptmarktplatz des Sclavenverkaufs aus dem Innern geworden ist. Die Serawallischen Fürsten sind demnach unter sich überein gekommen, dafs sie der Reihe nach und in bestimmter Folge diesen Thron einnehmen, und der Rechte desselben, und der Einkünfte der Abgaben von jenem Handel geniefsen **).

Von ihrer Sprache sagt Mungo-Park, dafs sie in den Königreichen Kassan, Kaarta, Ladamar und dem nördlichen Theile von Bambarra, wo überall die Serawallih vorzüglich Handel treiben, verstanden werde, und dafs sie viele Kehlbuchstaben habe, und unangenehmer als die Fulahische klinge. In derselben heifst der Beamte jedes einzelnen Orts: *Duti*. Ihre Zahlwörter sind das einzige, was er uns davon gibt, nur 2. und 8. haben einige Ähnlichkeit mit den Mandingoischen Zahlnahmen:

1. *bani.*	3. *sicco.*	5. *karrago.*	7. *nero.*	9. *kabbo.*
2. *fillo.*	4. *narrato.*	6. *toomo.*	8. *sego.*	10. *tamo.*

*) Mungo-Park, S. 53. **) T. I. S. 371 ff.

4. Mandingo,
mit
5. Bambarra, 6. Bembuck,
und den
7. Jallonka, 8. Sokko.

Mandingo - Sprachstamm.

IV. 436

Die *Mandingo's* sind eine der verbreitetesten und angesehensten Nationen in diesem Theile Afrika's, und sind recht eigentliche Negern mit tiefliegenden kleinen Augen, starken Gliedern, aber nicht sehr schwarz. Sie tragen Bärte, haben spitzgefeilte Zähne, und werden als sehr häſslich geschildert. Sie sind klug, industriös, thätig, und der Handel dieser Gegenden wird vorzüglich von ihnen betrieben. Ihre Marabuths (d. i. Priester) sind in vielen Ländern in groſsem Ansehen, durchreisen des Handels wegen einen groſsen Theil von Afrika, und dieser Handel und die vielen Colonien dieser auſserordentlich verbreiteten Nation haben ihre Sprache zur bekanntesten in diesem Theile von Afrika gemacht. (Auch die Einwohner der *Cap-Verdischen Inseln*, die übrigens bey ihrer Entdeckung unbewohnt gefunden wurden, stammen von Mandingo's ab, vielleicht aber von dahin gebrachten Sclaven. Ihre Sprache ist aber sehr mit dem Portugiesischen vermischt *).

Daſs ihr eigentliches Vaterland tiefer in Afrika liege, wuſste schon Labat **); Mungo-Park spricht eben so davon, es wird an die

*) Allgem. Historie der Reisen, Th. II. S. 139.

**) Allgem. Historie der Reisen, Th. II. S. 374, wo auſser diesem Lande im Süden von Bembuk noch ein anderes Land, Yaya genannt wird, woher viele Mandingo's gekommen.

Quellen des Gambia gesetzt. Dort soll, nach Mungo-Park, ihre Verfassung republikanisch seyn, in den von ihnen auswärts gestifteten Staaten ist sie beschränkt monarchisch. Solche Staaten sind bey Mungo-Park die Königreiche Wulli, welches im Süden den Gambia, im Westen Walli, im Nordwesten den kleinen Wallifluſs, im Nordosten Bondu, in Osten die Simbanische Wüste hat; Kassan, auch Kaarta (wo wenigstens zu Foningkidi Mandingoisch gesprochen wird), Bambarra, nach Golberry eben so die Reiche Barra, Kollar, Badibou, Haut- und Bas-Yani, alle auf der rechten Seite des Gambia, und vorzüglich auch Bembuk oder Bambuk. Nach älteren Nachrichten ward auch *Caen* und *Tomany* bey den Brittischen Factoreyen Tancrowall und Yamyacunda von Mandingo-Königen beherrscht, und sie hatten sich in Galam fest gesetzt *). Golberry hat die Geschichte mehrerer dieser Eroberungen angegeben. Bembuk wurde nach den Nachrichten, welche die Nation bewahrt, am Ende des fünften Jahrhunderts der Mohammedanischen Zeitrechnung, also ungefähr ums Jahr 1100 der unsrigen, von einem Mandingo-Krieger Abba-Manko, zugleich einem eifrigen Verbreiter des Islam, erobert, und auf seine drey Söhne vererbt, unter die er das eigentliche Bembuk (dessen Einwohner eigentlich: Malinkupen, geheiſsen haben sollen **), mit den reichen Goldminen von Natakon und Sémayka, und die Länder Satadou und Konkoudou so vertheilte, daſs letztere unabhängige

*) Siehe über die Länder der Mandingo's im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts: Allgem. Reisen, Th. II. S. 372; Th. III. S. 184.

**) Allg. Hist. der Reis. Th. II. S. 374.

Staaten waren. Sie sind es noch, aber die Könige beyder letzteren erkennen den Siratik von Bembuk noch für ihren Chef, der auch den Vorsitz bey der Versammlung der Vornehmsten aller drey Reiche führt, die sich jährlich, oder bey aufserordentlichen Vorfällen öfter, versammeln. Nach ihrer Tradition wurden sie im neunten Jahrhundert jener Zeitrechnung von den Portugiesen unterjocht, machten sich aber, nachdem sich dieselben geschwächt hatten, durch eine Verschwörung und Ermordung derselben an Einem Tage wieder frey. Die Könige dieser Länder retteten sich von einer Verschwörung der Marabuths, die sich in Besitz ihrer reichen Minen setzen wollten, und noch jetzt darf keines dieser drey Reiche ein Marabuth betreten. Die Eroberung der Reiche Barra, Kollar und Badibou setzt die Tradition der Mandingo's in den Anfang des zehnten Jahrs *) der Hedschra. Amari-Sonko griff mit einem Heere seiner Landsleute den König von Salum an, und ward und blieb Herr von Barra, Kollar und Badibou, wovon ersteres Reich (18 Meilen lang und 14 breit), gelegen an der rechten Seite des Ausflusses des Gambia, begränzt in Norden von den Staaten des Bur Salum und von Kollar, und in Osten von Badibou, dem ältesten Sohne jenes Amari-Sonko zufiel, dessen Nachkommen es so besitzen, dafs von den fünf Zweigen dieser Familie die ältesten Söhne der Reihe nach die Königliche Würde von einander erben. Dafs auch um Sierra Leone viele Mandingo's sitzen, lehren die Nachrichten von der dortigen Colonie.

*) Soll wohl heifsen: Jahrhunderts, oder weil ausdrücklich dabey steht, dafs es die früheste Eroberung gewesen, vielleicht des zweyten, dixième statt deuxième.

IV. 436.

Von der *Sprache* der Mandingo's haben *Barbot* a. a. O. S. 415 Allgem. Histor. der Reisen, Bd. III. S. 430, und *Mungo-Park* in seinen Reisen, nach der Hamburg. Übersetzung, S. 425. Wörterverzeichnisse geliefert; in Mungo-Park's Reisen sind auch viele andere Wörter dieser Sprache zerstreut angeführt *). Den ganzen Gambia entlang sprechen die Mandingo's nur Eine Sprache **). Aber als mehr oder weniger ausgeartete Dialekte der Mandingo-Sprache sind die Sprachen von Bambarra und von Bembuk anzusehen. In Bambarra am Gülbi, dessen Hauptstadt Sego ist, spricht man hauptsächlich ein plattes Mandingoisch, welches Mungo-Park nach einiger Übung verstand, und ohne Schwierigkeit sprach, wovon er aber nur ein einziges Beyspiel auf S. 145 anführt: *ma dummulo*: Menschenfresser, welches sich aus dem Mandingoischen *mo:* Mensch, und *adummo:* essen, sehr leicht erklärt. Golberry bemerkt, daſs die meisten Sclaven in die Französischen Comptoirs am Senegal aus Bambarra kommen, wollichtes gekräuseltes Haar, einen runden Kopf, eine platte Nase, dicke Lippen, hervorstehende Backenbeine, krumme Füſse haben, dick und stark, stupid, aber fröhlich und gut waren, und eine rauhe, wilde Sprache redeten: aber nicht alle Sclaven aus Bambarra sind Bambarraner, und es werden in einzelnen Gegenden dort mehrerley Sprachen geredet, wovon die von Dschenneh schon erwähnt ist, und die Dschalonkaische

*) Berlin. Übersetz. S. 20. 29. 30. 35. 70. 87. 168. 169. 171. 173. 174. 180. 195. 208. 210. 212. 241. 242. 244. 246. 249. 262. 269. 270. 293. 298. 322. Auch bey Barbot findet man viele Wörter zerstreut.

**) Allgem. Hist. der Reisen, Th. III. S. 180.

es zunächst wird. Zu Faſſara fand Mungo-Park wieder reines Mandingoisch. Von der Sprache von Bembuk sagt Golberry: daſs es eine Mischung von verdorbenem Mandingoischen, Joloffischen, Fulischen und Maurischen sey, eine grobe Sprache, in der man auch viele Portugiesische Wörter finde, eine schwer zu verstehende Art Patois, in welcher man das Mandingoische mit Mühe wieder erkenne *). Der erbliche Herr jedes Orts heiſst hier *Farim.*

Sprachproben.

	Mandingo		
	nach *Barbot.*	nach *Oldendorp.*	nach *Mungo-Park.*
Gott	*alla*	*kanniba*	*alla.*
Himmel	. . .	. . .	*santo* (bey den Mohammed. Manding. *il jinna.*
Erde	*banko*	. . .	*banko* (Land: *doo*).
Wasser	*ji*	. . .	*gee.*
Feuer	*dimbau*	. . .	*deemba.*
Sonne	*tillo*	*tille*	*teelee* (auch: Tag.)
Mond	*korro*	*pandintee*	*korro.*
Mensch	. . .	. . .	*mo.*
Mann	*kea*	. . .	*fato* (*kea* bedeute: *male.*)
Weib	*muhsa.*		
Kind	. . .	. . .	*ding* (bey Barbot: *nding* klein.)
Vater	*fau*	*ba*	*fa.*
Mutter	*bau*	*jem*	*ba.*
Tochter	. . .	. . .	*ding moosa* (kleine Frau oder weibliches Kind.)
Bruder	*barrin-kea*	. . .	*ba-ding-kea* (mother's male child.)
Schwester	*barrin muhsa*	. . .	*ba ding moosa.*
Kopf	*kung*	. . .	*koon.*
Auge	. . .	. . .	*nea.*

*) *Mungo-Park*, S. 180. 208. *Golberry*, T. I. S. 100. 383.

	Mandingo.		
	nach *Barbot.*	nach *Oldendorp.*	nach *Mungo Park.*
Ohr	. . .	. . .	*toola.*
Nase	. . .	. . .	*noong.*
Zunge	. . .	. . .	*ning*
Hand	*bulla*	*bulla*	*boula* (Hand und Arm.)
Fuſs	*sing*	. . .	*sing* (Fuſs und Bein.)
Brot	*mungo*	. . .	*munho.*
Gib	. . .	. . .	*ihsong* (geben.)
Böses	*munberty.*		
1.	*killin*	. . .	*killin.*
2.	*fuhla*	. . .	*foola.*
3.	*sabba*	. . .	*sabba.*

Die Negern am Gambia, in *Parkinson's* Voyage (Lond. 1793), S. 206, deren Zahlwörter 1. *killing*, 2. *foola*, 3. *saba* u. s. w. dort angeführt werden, sind ohne Zweifel Mandingo's. Unter den Mandingo's reden die Männer bey gewissen Gelegenheiten eine Sprache, welche die Weiber nicht verstehen. Wie gering oder mehr oder weniger beträchtlich aber der Umfang dieser Männersprache sey, läſst sich aus den Nachrichten nicht bestimmen.

Jallonka oder Jallunkan. Sokko oder Asokko *).

Sprach-Ähnlichkeit, wohl aus Stamm-Verwandtschaft (oder aus Verkehr) entstanden, schlieſst zwey andere Völker an die Mandingo's an, wovon die letzteren Nachbarn und Feinde der Amina in den von der Goldküste einwärts liegenden Ländern, also entfernt genug von den Mandingo's sind. Denn sechs bis sieben Wochen sollen die Sokko brauchen, um aus ihrem Lande

*) Dieses *Asokko* kann dann nicht mit dem Asokko im Lande der Issinesen zu verwechseln seyn, welches Allg. Hist. d. Reisen, Th. III. S. 438 u. 457 vorkömmt.

zur Küste zu kommen, und so wie sie auf der einen Seite mit den Amina, so auf der andern mit den Uwang, einer übrigens unbekannten Nation, gränzen. Oldendorpen verdanken wir die Nachricht von ihnen, und die Wörter ihrer Sprache, welche sich in verschiedenen Gegenden in verschiedene Dialekte theilen soll. Sie scheinen mehr Civilisation zu haben, als andere umliegende Nationen, und ihre Religion ein Gemisch von Christenthum und Mohammedanismus zu seyn, wobey wahrscheinlich auch Landesbegriffe und Gebräuche zum Grunde liegen. Diese Nation, deren König immer *Mansa* heifst, ist theils wegen jener merkwürdigen Weise der Gottesverehrung, theils wegen der wahrscheinlichen Verwandtschaft mit den entfernten Mandingo's besonders des Bemerkens und einer genaueren Untersuchung werth. Jene Trennung verringert sich etwas, wenn jene Entfernung von der Goldküste in nordöstlicher Richtung zu verstehen ist, und diese dem eigentlichen Vaterlande der Mandingo's wenigstens ein wenig mehr nähert.

Desto näher diesem ist das Land *Jallonkadoo*, unter anderen mit der Stadt Manna, wo Mungo-Park war, wo, wie dieser sagt *), einzelne Oberhäupter, wie bey den Mandingo's, aber von einander unabhängig und nicht in so freundschaftlichen Verhältnissen sind, dafs sie einander bey Kriegen mit Andern beyständen. Viele Wörter ihrer Sprache, fährt er fort, haben eine grofse Verwandtschaft mit der Mandingoischen, doch sieht man sie als eine ganz verschiedene Sprache an. Mungo-Park hat die Zahlwörter,

*) S. 301. 302.

Oldendorp aufser dem auch andere gegeben, die Wahrheit der letzteren wird durch das Zusammentreffen der ersteren bestätigt, und auch die Vergleichung mit dem Mandingoischen dadurch gesichert.

Sprachproben.

	Jallonka bey Mungo-Park	Jalunkan bey Oldendorp.	Sokko bey Oldendorp.
Gott		*margetangala*	*urbari, dauni. mansa, allah.*
Himmel		*margetangala*	*bandee.*
Sonne		*telle*	*tillee.*
Mond		*karree*	*kalla.*
Mensch		*mogee*	*manni.*
Mann		*kai*	*kjä.*
Weib		*musee*	*mussu.*
Kind		*ledinge*	*nadi.*
Vater		*messee*	*fa.*
Mutter		*minzi.*	*na.*
Kopf		*ikkunjee*	*ukkung.*
Hand		*ibolee*	*bulla, blu.*
Fufs		*itgenge*	*afo.*
1.	*kidding*	*keling*	*külle.*
2.	*fidding*	*filla*	*felaa.*
3.	*sarra*	*saba*	*sauaa.*
4.	*nani*	*nani*	*nani.*
5.	*soolo*	*lolu*	*duli.*
6.	*seni*	*worro*	*woro.*
7.	*soolo ma fidding*	*orwila*	*ornala.*
8.	*soola ma sarra*	*sagi*	*setti.*
9.	*soolo ma nani*	*kononto*	*konundo.*

9. Fellup, Felups. 10. Banyonen. 11. Timaneys. 12. Bullam.

IV. 437.

Die Felupen, Flüps wohnen an den Ufern des Casamanca und ihr Hauptort ist Vintain. Ihre ganze Physiognomie und Sitten haben etwas Barbarisches und Wildes, sie sind mürrisch und unversöhnlich, aber auch ehrlich und dankbar *).

*) Mungo-Park, S. 14. Golberry, V. I. S. 109.

Die Banyonen, die unter ihnen wohnen, hält man für gesitteter *). Diesen wird **) eine besondere Sprache zugeschrieben, von der der Felup hat Mungo-Park die Zahlwörter:

1. *enory.*	4. *sibakeer.*	7. *footuck cookaba.*
2. *sickaba* od. *cookaba.*	5. *footuck.*	8. *footuck sisajee.*
3. *sisajee.*	6. *footuck enory.*	9. *footuck sibakeer.*
	10. *sibankonyen.*	

Im Süden des Gambia wohnen demnächst eine Menge von Völkern bis zum Palmen-Vorgebirge, an zwanzig, sagt Golberry, z. B. die Papels an den Ufern des St. Domingo, des Giba und auf allen Bissayos-Inseln, welche grobe Züge und einen wilden Charakter haben. Aufser dem findet man nach eben diesem Schriftsteller an dieser Seite des Gambia mehr unter einander zerstreute Horden, als vereinte Völkerschaften.

Noch südlicher wohnen die *Bullam's* und *Timaney's* ***), deren König die Inseln Forbana, Fombana, Robana, Gambia und den Fluſs Sierra Leone besitzt, und die Bagoes, alle wohl gebaute und wackere Negern. Von der Sprache der Timaney's hat Golberry ****) die Wörter aufbehalten: *atot*, *atot*, *atot*, *mungo ounifera*, d. i. bon, bon, bon, le roy blanc. Der König der Bullam's trat den Engländern Plätze für ihre Colonie von Sierra Leone ab. In dem Account of the native Africans in the neighbourhood of Sierra Leone by *Thom. Winterbottom.*

*) Allgem. Hist. der Reisen, Th. III. S. 49.

**) Eben daselbst, S. 222.

***) Ob sie mit dem bey den Mandingo's erwähnten Reiche Tomany in Verhältnissen stehen, ist nicht klar.

****) T. II. S. 263.

Vol. I. II. Lond. 1803. 8. befindet sich ein Wörterverzeichniſs der Sprache der Timmany und der Bullam. Sie soll Nasal-Vocale, viele Consonanten, aber keine Zischlaute haben. Nach der Nachricht am Schlusse des Susu-Katechismus soll das Land der Timmany sparsam bewohnt, und mehr nach Art der Fulah, als nach Art der Mandingo, Susa, und Baga regiert seyn. Die Baga-Städte, welche der Verfasser kannte, wurden alle eben so, wie die Susu-Städte regiert, die Timmany's hielt er für roh und wild.

13. Susu, Susoo.

Die Susu's bilden die nächste *Suso*-Umgebung der interessanten Englischen Niederlassung Sierra Leone; durch die Englischen Missionairs unter ihnen sind uns die Örter ihres Landes eben so wie ihre Sprache bekannter geworden *). Jede dieser Städte wird von einem Oberhaupte: *Munkge*, oder *Tai kangji* genannt, mit Zuziehung der älteren Einwohner für sich regiert, ohne von einer andern Stadt abhängig zu seyn. Sie bilden oft freywillige Verbindungen, sowohl in Hinsicht bürgerlicher Angelegenheiten, als der Ausübung der Criminal-Ju-

*) Die am Rio Pongas heiſsen: Bareja, Bankgalang, Basheia, Bungka, Dèmbaia, Domingji, Fanabāde, Funawhúri, Jûhhematôde, Jûhhemahë, Kaiwhúritai, Kamatambeia, Kengshebúrung, Kising, Kondaia, Konawhúri, Lísa, Mansungji, Moraia, Samasèra, Sunkgueia, Tapésa, Tugekiring, Wohhawhúri, Wondeti, und nordwärts von Dèmbaia: Habèring, Labaia, Shëmashā, Sumbure, Tõramîla, Wûnsang, letzteres mit fast tausend Einwohnern. Wúnsang bedeutet: Entlassung der Versammlung, konawhúri, Brechung des Schwurs oder Gelübdes.

stiz, deren angekündigten Aussprüchen, auch Todesurtheilen, sich widersetzen zu wollen, gefährlich seyn würde. Golberry ist vielleicht zu bestimmt, wenn er die Suso's (welche er, wie schon bey den Fulah's erwähnt worden, Fala-Suso nennt, und fälschlich zu den Fulah's rechnet), zwischen Sierra Leone und dem Cap de Monte in fünf Völkerschaften theilt, welche eine Föderativ-Republik bilden, deren jede besondere Obrigkeiten, und ein geheimes Gericht von fünf und zwanzig Mitgliedern für sich habe, in welches nur Männer über dreyſsig Jahr mit Vorsicht, nach Bestehung fürchterlicher Proben, feyerlich aufgenommen werden, und von welchen Purrah's die ältesten Mitglieder die allgemeine Purrah für alle fünf Völkerschaften ausmachen, die bey, zwischen ihnen selbst entstehenden Feindseligkeiten heimlich im Gebiethe der neutral Gebliebenen versammelt, und deren ausgesprochene Strafe, z.B. Plünderung der Schuldigen für vier Tage, von neutral Gebliebenen vollstreckt werde *).

Hülfsmittel der Susu-Sprache.

Kaire-fe sinkge Susu dimēdiëk bè fe ra; nung Mawhoring ſe dië iorek bè fe ra. A spelling book for the Susoos and a Catechism for little Children. Edinb. 1802. 8.

Mawhoring fe Singe Susu whi nung Furto whi ra Susu dimēdiëk bè fe ra. First Catechism in Susoo and English for the use of the Susoo Children. Edinb. 1801. 8.

*) Golberry, T. I. S. 114.

Mawhoring fe firing Susu dimēdiëk'bė fe ra. Second Catechism for the Susoo Children. Edinb. 1801. 8.

Mawhoring fe shûkung Susu Dimēdiëk bė fė ra. Third Catechism for the Susoo Children. Edinb. 1802. 8.

Mawhoring fe nāni, fe fange maseng fe ra, nahhàn fama Susuë bė, hha ehha whi hharang fe tíngka nung sîba fe. Fourth Catechism, intended to point out the avantages, that would arise to the Susoo People form their learning read and write their own Language. Edinb. 1802. 8.

Mawhoring fe shūli, boni ē tėri fe maseng fe ra, Susu ë nahhán shukuma Allah bė. Fifth Catechism, intended to expose the absurd notions; that the Susoos entertain concerning Religion.

Mawhoring fe shéni Susu dimēdiëk bė fe ra Masëha maninga fe ra nung ahha sėli fe, Mohámedu fokhera nung ahha sėli fe fokhera. Sixth Catechism for the Susoo Children, intended as a comparison between Christ and his religion and Mohammed and his religion.

A Grammar and Vocabulary of the Susoo Language. Edinb. 1802. 8.

Grammatischer Charakter der Susu-Sprache.

1. Die Vocale sind von sehr vielfacher Aussprache, *a*, *i* und *o* haben zweyerley, *u* dreyerley, *e* viererley Aussprache. Es gibt einen sehr tiefen Kehllaut, der sehr häufig vorkömmt, und der mit dem Laute verglichen wird, welchen man in der Northumberländischen Volkssprache dem *r* gibt. Daſs manche Arabische Wörter

in dieser Sprache vorkommen, kann bey dem Einflusse der Mohammedanischen Lehre auf diese Gegenden bey keiner ihrer Sprachen auffallen.

2. Die Substantive haben keine auszeichnende Endung, doch scheinen belebte Subjecte mehr auf *ē* auszugehen, unbelebte mehr auf *ĕ*, zum Unterschiede des Geschlechtes wird, wenn es nöthig ist, und nicht verschiedene Wörter für die beyden Geschlechter da sind, *hhame* männlich, *ginè* (*g* ist immer hart, wie bey: Gold) weiblich angehängt. Diminutive werden gebildet, indem man *di* (welches Kind bedeutet) hinten anhängt, z. B. *lingka di* kleiner Tisch.

3. Abgeleitete Substantive werden durch Setzung der Sylbe *fe* nach der Wurzel des Verbum gebildet, z. B. *tu* sterben, *tu fe* Tod, *gāhu* fürchten, *gāhu fe* Furcht. Das angehängte *muhheë* bildet Abstracta der Personen, *lokha* bezeichnet die Zeit, *ire* den Ort, z. B. *kongdiē sha muhhe* Richter, *kongdiē she ire* Gerichtsplatz, *kongdiē she logha* Gerichtstag; das angehängte *she* das Instrument.

4. Der *Plural* hat nicht immer eine bestimmte Endung, doch ist es gewöhnlich, *ē* oder ein dumpfres *e* hinten anzuhängen, ohne daſs dadurch der End-Vocal des Substantivs hinweg genommen wird. Die *Casus* werden durch hinten angehängte Laute ausgedruckt: der Genitiv durch *hha*, der Dativ durch *bè*, der Accusativ durch *ra*, der Vocativ durch *ò*, der Ablativ durch *ma*; doch wird die Endung des Genitivs oft weggelassen, und die des Accusativs dann, wenn Ortsverhältnisse bezeichnende Präpositionen dabey stehen.

5. Die Adjective erfahren keine Veränderung der Endung, sie stehen immer hinter dem Substantive und auch hinter dessen Casus-Endung. Um den Comparativ auszudrucken, wird *pisa* oder *dangu* nach dem Adjective hinzu gesetzt, eben so bey dem Superlative, wo man dann noch *über alle* hinzu fügt. Der angeführte Nachsatz *muhhe* bildet auch Adjective, die sich von Verben ableiten, z. B. *she ra ʃala muhheë*, arbeitsam, thätig (von *ra fala* thun, *she* Sache).

6. An die Pronomen: *em* ich, *e* du, *a* er, sie, es, *muku* wir, *wo* ihr, *e* sie, wird oft *tang* hinten angehängt, ohne weitere Bedeutung, oder *kang* angehängt, welches: selbst, bedeutet. Die Pronominal-Adjective bilden sich davon, indem *hha* nachgesetzt wird, *emhha* mein, oder *she* Ding, oder *bè she*, z. B. *em she* das Meinige. Bey jeder Person der Verben stehen die Pronomen vor dem Verbal-Laute.

7. Das Verbum hat *neun* Formen, um die verschiedenen Tempora auszudruken, indem im Präsens (welches auch in der Bedeutung des Futurum steht) *ma* hinten angehängt wird, im Imperfectum der Erzählung die Wurzel allein steht, im Präter. compos. *banta* vorgesetzt wird. Das Imperfectum der eigentlichen Währung setzt *nū* vor das Präsens, das Plusquamperfectum *nū* vor die Wurzel, oder *nū banta* vor das Präsens, das Futurum *fama* vor die Wurzel, oder, um auszudrucken: ich war im Begriff, Etwas zu thun, wird: *nū fama*, um das Futurum exactum zu bezeichnen: *fama gei* vorgesetzt. Der Imperativ wird durch *müssen* ausgedruckt: *e hha*, du mufst; der eigentliche Conjunctiv, welcher die Stelle des Infinitivs vertritt, durch das hinten zugesetzte *fe ra*, z. B. *em lū fe ra*, dafs ich sey.

Aber noch *sieben* Formen drucken dem Conjunctive verwandte Modificationen des Verbal-Begriffes aus, vermittelst des Hülfs-Verbum *fāta* können, geschickt seyn: Präsens *em fāta lū*, Imperfectum *em nū fāta lū*, Präter. compos. *em banta fata lū*, Plusquamperfect. *em nu banta fāta lū*, Futurum *em fāta fa lū*, Futurum exact. *em fāta fa gei lū*, und für: *ich würde im Begriff gewesen seyn*, *em nū fāta fa.* Das *Passiv* bildet sich, indem erst das erwähnte Verbum substantivum, welches ganz gleiche Biegung mit den übrigen Verben hat, vor die Wurzel, und hinten nach dieser *hhe* gesetzt wird, z. B. *em lūma ra fala hhe*, ich werde gemacht.

Man sieht hieraus; dafs diese Sprache ausgebildet genug ist, um die mancherley Verhältnisse des Subjects und Prädicats gehörig auszudrucken.

Sprachprobe.

351.

Susuisch.

Aus dem Spelling Book for the Susoos.

Unser Vater welcher dort Himmel in

Mukuhha Tafe nahhán na araiani kuë,

Dein Nahme mufs seyn heilig

Ehha hhili hha lū hhadūsa ra,

Dein Reich mufs kommen

Ehha mèlkūta hha fà,

Die Menschen müssen thun Erde auf, was

Muhheë hha fe ra bā bōhhe ma nahhán

gefällt dir, gleich Himmel in wie

niûhhung e bè ēme araiáni kuë kë

was bey

nahhán ma

Du mufst Speise geben uns Tag für Tag
E hha dong she fe muku ma logha ō lokha
Du mufst unser Schlechtes wegthun uns,
E hha mukuhha feë niāhhe ra bū muku bė
gleich wir Schlechtes wegthun Leuten,
eme muku fe niāhhe ra būma muhheë bė
welche Schlechtes thun uns.
nahhán fe niahhe ra bāma muku bė.
Du nicht uns einlasse Schlechtem zu
E na ma muku ra sho she niahhe ma,
Sondern du mufst uns wegnehmen Schlechtem
Kono, e hha muku tonkga she, niahhe
bey.
fēma. Amen.

Grammatische Erklärung des V. U.

Mukuhha, *ehha; hha* ist der Anhang, der aus dem Pronomen das Pronominal-Adjectiv macht.

Nahhán das Relativ-Pronomen.

Na das Adverbium, *kuë* die *nach*gesetzte Präposition.

Hha vor dem Verbum *lū* der Ausdruck des Imperativs.

Hhadūsa und *melkūta* Arabische Wörter, *ra* ein oft nicht zu übersetzender Anhang.

Fà kommen.

Fe ra die Umschreibung des Infinitivs, *bā* ist: thun.

Ma die wieder nachgesetzte Präposition, oft aber auch Zeichen des Ablativs und Dativs.

Bė das nachgesetzte Zeichen des Dativs.

Nahhan ma dieser für uns unnöthige Zusatz vermuthlich eine der Eigenthümlichkeiten dieser Sprache, welchen diese Formel sehr genau angepafst erscheint.

E du; man würde sehr irren, wenn man *ehha* mit dem vorhergehenden *ehha* verwechseln wollte.

Dong essen, *she* ein Ding, eine Sache, *fe*, hernach *feë*, ein unbestimmter Zusatz, der bedeutet: was gehört zu, was betrifft, und Verbal-Substantive bildet.

Lokha Tag, und Zeit überhaupt.

Ra das Zeichen des Accusativs, der vorher geht.

Bū wegnehmen, *bā* thun, im Wörterbuche weniger unterschieden. *Būma* und *bāma*, mit dieser Flexion *ma*, welche das Präsens bezeichnet.

Na sowohl als *ma* Bezeichnungen der Verneinung.

Sho eigentlich: eintreten.

Bey *tonkga she* scheint hinzu verstanden werden zu müssen: wenn wir sind, bey dem Bösen.

Unter den bisher angeführten Wörtern der Afrikanischen Sprachen und einigen anderen zeigt sich bloſs zwischen dem Susuischen *ginè* Weib, und dem Jalofischen *digin*, zwischen dem Susuischen *hung* Kopf, *nia* Auge, *nieng* Zahn, *bèlahhē* Hand und Arm, *sang* Fuſs, *mē* hören, *je* Wasser, *uri* Holz oder Baum, *juhhe* Fisch, *whone* Vogel, *bankhi* Hauſs, *gèli* (*g* hart ausgesprochen) Krieg, *mung* was? *kiring* 1, *nani* 4, *mauhonia* 20, *kèmè* 100, *wolikèmè* 1000, und den Mandingoischen gleichbedeutenden Wörtern: *kung*, *nia*, *ning*, *balla*, *sing*, *moi*, *ji*, *eree* (bey Mungo-Park nach der Englischen Aussprache), *yeo*, *cono*, *boong* (beydes bey Mungo-Park) *killi*, *mun*, *killin*, *nani*, *mwau*, *kemmy*, *wuhlly*, mehr oder weniger Ähnlichkeit. Verkehr mit den Mandingo's würde wenigstens dar-

aus erhellen, wenn man auch nicht schon wüſste, daſs die Mandingo's zahlreich in diesen Gegenden wohnen. Wenn dieſs nicht der Fall wäre, so würde man aus jenen Ähnlichkeiten mit einigem Grunde selbst auf Abstammungs-Verwandtschaft schlieſsen können.

14. Kanga. 15. Mangree. 16. Gien.

Wir kennen diese Nationen bloſs aus den Aussagen einiger Negern bey Oldendorp, und sie setzen nicht in den Stand, die Wohnsitze derselben näher zu bestimmen. Daſs die Kanga nach diesen Aussagen an Mandingo's und Fulah's gränzen, bestimmt ihnen diesen Platz. Es ist sehr möglich, daſs sie deſshalb doch an die Pfefferküste gehören, da wir die südliche Gränze der Niederlassungen der Mandingo's und Fulah's nicht genau kennen, und Golberry wenigstens die Fulah's bis zum Palmen-Vorgebirge erstreckt. Die oben genannten drey Völkerschaften gränzen an einander, zwischen den beyden letzteren, deren Sprache wenig verschieden sey, sich aber nicht so zeigt, flieſse ein groſser Fluſs; die ersteren wohnen an der Küste, sollen sich aber weit ins Land erstrecken, die Mangree tief im Lande wohnen.

Sprachproben.

	Kanga.	Mangree.	Gien.
Gott	*nesua*	*jankombum*	*grebo.*
Himmel	*nesua*	*tata*	*lam.*
Sonne	*jiro*	*lataa*	*jinaa.*
Mond	*tjo*		*su.*
Mensch	*njumbo*	*mia*	*me.*
Mann	*nebeju*	*laniu*	*unsoibe.*
Weib	*junoo*	*auwee*	*lung.*
Kind	*omannaju*	*pikkeninne*	*no.*

	Kanga.	Mangree.	Gien.
Vater	*mi*	*amee*	*indaa.*
Mutter	*ni*	*pakkabel*	*enne.*
Kopf	*nandewu*	*tri*	*ungo.*
Hand	*nakoa*		*ikko.*
Fuſs	*namboo*	*trippi*	*nugee.*
1.	*aniandu*		*do.*
2.	*aniassen*		*sung.*
3.	*anietan*		*ta.*

17. Quoja. 18. Hondo.

Auf der Pfeffer- oder Körnerküste zeigen uns die alten Reisebeschreibungen, die *Dapper* benutzte *), das Reich *Quoja* am Cabo Monte, mit den Ländern *Vey* und *Puy*, das Reich *Folgia*, mit der Landschaft *Karu*, und ein noch tiefer einwärts liegendes mächtiges Reich, von dessen Nahmen nachher die Rede seyn wird, und von welchem zu jener Zeit der König von Folgien eben so abhängig, als der der Quojer des letzteren Vasall war. Alle diese Völker führen den Beynahmen *Monau* oder *Monu*, welcher: Volk, bedeutet, und so ist von den *Bolm*-Monau am Palmen-Flusse, von den *Zilm*-Monau, von den *Quilliga*-Monu, von den *Gebbe*-Monu, von den *Karu*-Monau, von den *Quabi*-Monau, von den *Karradobu*-Monau, von den *Dogo*-Monu, von den *Honda*-Monu gesprochen, welche alle in die Nähe der Quoja gesetzt werden. *Dogo* ist eine Landschaft von *Hondo*, von den Honda-Monu sind die *Gala* vertrieben worden, Nachkommen der rechten Völker *Galas* **), welche nach dieser Vertreibung und ihrem Verhältnisse zu den *Vi* oder *Vey*: *Galavi*, d. i. halbe

*) *Dapper's* umbständliche und eigentliche Beschreibung von Africa. Amsterd. 1670. S. 386. ff.

**) A. a. O. S. 388.

Galas, und halbe Vi genannt werden, am Ursprunge des Flusses Movah vor einem grofsen Gehölze, als Unterthanen der Quojer, wohnen, statt dafs die rechten Galas hinter jenem Walde (auf dessen anderer Seite nordöstlicher Hondo ist), unter der Herrschaft des oben erwähnten mächtigen Reiches und einem Anführer *Gallafalli* leben. Dieses mächtige innere Reich wird *Manu* genannt, welches höchst wahrscheinlich nichts anderes als jenes *Monau*, *Mônu* Volk, und also ein Appellativum ist, denn diese Manuer heifsen *Mendi-Manu*, d. i. Herren-Volk, und werden von den Folgiern durch die Flüsse Junko und Arvoredo geschieden, welche beyde zehn Meilen vom Cap Mesurado im 5° N. Br. ins Meer fallen, und an welchen auch die Landschaft *Karu* liegt, deren Einwohner von den Folgiern überwunden und mit sich verbunden wurden; Karu gehörte zur Zeit dieser Nachrichten zu dem von den Karu eroberten Quoja, der König von Quoja war ein Karu. Das Land *Vi* oder *Quoja*, liegt östlich von Gebbe, durch den Flufs des heiligen Pauls getrennt. Die *Konde-Quoja's* oder Hoch-Quojer wohnen bey den Hondo.

Die Sprachen dieser beyden Arten der Quojer sollen sich wie das Niederdeutsche und Hochdeutsche unterscheiden. Ausgezeichnet werden neben ihnen *) die Sprachen der Hondo, der Folgier, und der Gebbe, und auch, obwohl nicht so deutlich, die *Timmas*ische, die Quilligische, die der Vey und die der Puy. Letztere beyde Völker waren zahlreiche Einwohner des Landes vor den Eroberungen der Folgier, und von diesen unterstützten Karuer (wel-

*) A. a. O. S. 386. 406. 412.

che sich bis an den Sierra Leone erstreckt haben). Die Sprache der Folgier sey die schönste, edelste und zierlichste unter diesen, und von der Gebbe-Monuischen ein wenig unterschieden. Ob diese Folgier (mit den Gebbe) in irgend einem Verhältnisse zu den *Fuliern* stehen (von denen im zweyten Abschnitte die Rede gewesen ist), läſst sich aus Mangel an Nachrichten von jenen Sprachen nicht ausmitteln. Übrigens werden den Quojas, Gala-Vi, Gala, Hondo, Karau, Folgias und Manau fast einerley Sitten und Gottesdienst zugeschrieben. Zu ersteren gehört auch ein geheimer Bund und Strafgericht *Belli-Paaro* *), welche mit der Purah der benachbarten Susu groſse Ähnlichkeit hat.

Von der Sprache der Quoja sind in der angeführten Beschreibung, nächst einigen Thier- und Pflanzennahmen, folgende Wörter angegeben: *hundedung* Kopfweh, *iidung* Zahnweh, *lefing* Kasten, Becken (etwas darein zu legen), *ko* Sprache, *dondag* König, *mendi* Herr, *ding* Lobgesang, *koredo* Schild, *namady* ich danke dir, *bqun è* tröstet euch, *clau é* hört auf zu klagen, *sovah*, *sovach* oder *suah* böses, böser Einfall, Zauberey, Teufel.

19. Issinesen, Quaqua.

Die Issini oder Oschin wohnten bis gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts zehn Seemeilen unterhalb des Vorgebirges Apollonia; nach einem unglücklichen Kriege mit dem Volke Ghiomo an diesem Vorgebirge, suchten sie andere Wohnsitze und zwar etwas nördlicher bey dem Volke *Veteres* d. i. *Fluſsfischer*, welche sie aufnahmen, und mit Hülfe derselben die Esieps

*) A. a. O. S. 415.

austrieben, die sie auch vorher aufgenommen hatten, die sich ihnen aber jetzt lästig machten. Nun wohnen also jene beyden Völkerschaften in diesem kleinen Reiche, welches auch Albini genannt wird, indem die Veteres um den Flufs Issini und andere Flüsse von der Fischerey auf denselben, die Issinesen an der Küste leben. Letztere sind wohlgestaltet, und es befinden sich wenige plattnasige unter ihnen. Täglich verrichten sie des Morgens, wenn sie sich im Flusse gewaschen haben, ein Gebeth, welches uns in ihrer Sprache aufbehalten, und das einzige Beyspiel derselben ist *):

Anghiume, mame maro, mame orie, mame skikke e okkori, mame akaka, mame brembi, mame anguan e awnsan;

welches so übersetzt wird:

Mein Gott gieb mir diesen Tag Reifs, und Yams, gib mir Gold und Aigris, gib mir Sclaven und Reichthümer, gib mir Gesundheit, und dafs ich möge hurtig und schnell seyn.

Genau ist die Übersetzung nicht, man sieht bald, dafs *mame*, gib, bedeuten mufs, und wir finden dasselbe Wort in der Amina-Sprache, *maro* wird Reifs, *orie* Yams, *skikke* Gold, *okkori* Aigris, *akaka* Sclaven, *brembi* Reichthümer, *anguan* und *awnsan* gesund und schnell seyn.

Aufser dem aber ist sowohl die Pfeffer- oder Körnerküste, als jene Zahn- oder Elfenbein-Küste bisher ohne Ausbeute für linguistische Forschungen. Da auf beyden Küsten keine Niederlassungen der Europäer sind: so gebricht es selbst an Angaben über ein paar einzelne Wörter der dort wohnenden Völker. Man lieset nur, dafs auf ersterer Küste eine sehr schwere

*) S. Allg. Hist. der Reisen, Th. III. S. 455 ff. und 467. nach Loyer.

Sprache geredet werden soll *), und dafs auf letzterer die *Quaqua*, ostwärts vom Cap la Hon, Laho, diesen ihren Nahmen daher haben sollen, weil sie Kommenden *quaqua!* zurufen, welches nach Des Marchais einen Grufs bedeutet, nach *W. Smith's* new voyage to Guinea (Lond. 1744) S. 113. aber: Elfenbein. Indessen wenn man also keinen Grund für eine von beyden Bedeutungen hatte: so würde es wenigstens eben so nahe liegen den Zuruf *quaqua* den Haupt-Handels-Artikel: Sclaven, bedeuten zu lassen; zumahl da nicht blofs in der Sprache von Völkern, die neben und unter den Amina wohnen, wenigstens bey den Assianten: *aqua* oder *quaqua* bestimmt: Sclave, bedeutet **), und in obigem Gebethe der diese Küste bewohnenden Issinesen das noch ähnlichere *akaka* diesen Sinn hat. Vielleicht dafs diese beyden Sprachähnlichkeiten dazu dienen, künftig Spuren irgend eines Verhältnisses der Völker dieser Küste mit den südlicheren aufzufinden.

20. Fetu. 21. Fante. 22. Akripon. 23. Amina. 24. Akkim.

(*Amina - Sprachstamm.*)

Mehr läfst sich aus den Nachrichten über die Goldküste schöpfen. Dänen verdanken wir die meisten und die genauesten.

Von *Fetu*, der bey südlichem Herabsteigen nächsten Landschaft, gibt *Wilh. Joh. Müller's* Afrikanische Landschaft Fetu (Hamb. 1673) aus-

*) S. Voyage du Chevalier *Des Marchais* en Guinée et à Cayenne par le *P. Labat*, T. I. S. 165. und die folgende Angabe S. 206.

**) *Römer's* Nachr. S. 185. *Isert's* Reise, S. 298.

führliche Bemerkungen über die Beschaffenheit der Einwohner, welche ganz schwarz sind, eine breite ebene Nase und dicke Lippen haben, über ihre Lebensart, und alle, besonders naturhistorische Merkwürdigkeiten des Landes und auf funfzehn Blättern ein Wörterverzeichnifs. Die Landschaft Fetu wird zwischen Cap Corso und die Gränzen des Königreichs Abraham-Bù gesetzt, seine Breite von dem Seehafen Annoma Graffu, welcher zwischen dem Berge Congo im Lande Sabù und Amamfro oder Friedrichsburg, dem Dänischen Castell, gelegen ist, bis an Commende gesetzt, ungefähr 4° 50′ N. Br. Sie hat also im Osten Sabù, im Süden das Meer, im Westen Commende, im Norden Abraham-Bù, und mitten durch diese Landschaft fliefst süfses Wasser, welches sich bey dem Holländischen Castell St. George del Mina ins Meer ergiefst.

Fante, *Fantju* in den Allgem. Reisen: *Fantin*, zuweilen ein allgemeinerer Nahme, indem die Einwohner der Landschaften Agona, Akron und Fante, sämmtlich westlich vor dem nachher besonders anzuführenden Akra an der Küste liegen. Die Fanteischen Länder mögen sich funfzig Meilen hinauf ins Land erstrecken. Fante liege zwanzig Meilen über Akra an der Küste, sey volkreich, die Fanteer arbeitsam und Überwinder von Agona und Akkron. Oben vor Fante liege Akkron, welches etwa zwanzig Meilen von der Küste bewohnt, d. i. hin und wieder mit einigen Neger-Wohnplätzen versehen sey, und gegen Nordost mögen sich in einer grofsen Erstreckung hohe und unübersteigliche Berge befinden *). Sollte vielleicht *Akripon* mit jenem

*) So *Römer* in den Nachrichten von der Küste

Akkron einerley seyn? Oldendorp, der Wörter der Akripon aufstellt, hat von ihnen selbst keine Nachricht gegeben, als die, daſs sie die Sprache der Amina reden und mit ihnen gränzen, aber einen besondern Staat unter einem eigenen Könige bilden. Das Verhältniſs der Sprache, das nur auf jener Aussage beruht, werden die nachfolgenden Proben einiger Maſsen bestimmen. Auſser den Zahlwörtern zeigt ein einziges Wort Ähnlichkeit.

Die *Amina* sind eine groſse Nation, so weit verbreitet, daſs ein Theil vierzehn, Andere nur Eine Tagereise von der Küste und dem Englischen Castell entfernt sind. Sie stehen unter einem Könige und dessen Unterkönigen, handeln mit Gold, Elfenbein, indem besonders einer ihrer Stämme *Quahu* sehr viele Elephanten tödtet, und mit Sclaven, die sie in ihren vielen Kriegen mit den Fante, Akkim, Akkran, Beremang, Assein, Kisseru, Atti, Okkan und Adansi erbeuten. So erfuhr es Oldendorp von glaubwürdigen, einst angesehenen Gliedern dieser Nation. Übrigens kömmt der Nahme *Amina* selbst weder in der allgemeinen Historie der Reisen, noch bey Römer und Isert vor.

Die *Akkim* wohnen nach Oldendorp der Küste näher, da einer von dieser Nation, der die *Sprache* der Amina redete, aber auch die *der Kommu*, *Assie*, *Fante*, *Agumma*, *Tjuru*, *Wamwi*, *Dentjela*, *Akkran* und *Watje* verstand, versicherte, daſs er nur eine Tagereise weit von dem Dänischen Castell gewohnt habe. Aber nach Römers bestimm-

Guinea. Kopenh. 1769, S. 92. 127. Ältere Schilderungen s. in der Allg. Hist. der Reisen, Th. IV. S. 75. aus Barbot, Des Marchais und Bosmann.

teren und zuverlässigeren Nachrichten ist Akkim, welches aus drey Reichen besteht, und von eben so vielen Königen regiert wird, im Nordosten von Aquamboe, welches letztere oben vor Akkra, fünf Meilen gegen Nordwest liegt, und die Gränzen der Akkim fangen 160 — 200 Meilen weit im Inneren des Landes an. Nach dem ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts bezwangen sie die Aquamboe, eine Nation, die durch die Unterwerfung der Akkräer mächtig bis zur Küste geworden war *); aber sie wurden 1741 selbst von den Assianten überwunden und unterjocht, und ihre Könige von diesen abhängig **).

Durch das Band einer gemeinsamen, aber dialektisch, ohne Zweifel mehr oder weniger verschieden gewordenen Sprache hängen diese Nationen zusammen, so oft sie sich auch aus Leidenschaft und Herrschsucht, besonders aber, um den Europäern für ihre Waaren Sclaven verkaufen zu können, gleich den andern Negern von fremdem Stamme bekriegt haben. Ich gebe das Zuverlässigste, wenn ich die eigenen Worte aus der Vorrede von *Christ. Protten's* Schrift, dem einzigen Hülfsmittel über die Sprache der eigentlichen Fanteer, übersetzt liefere. Sie hat den Titel: *En nyttig grammaticalsk Indledelse til tvende hidindtil gandske ubekiendte sprog, Fanteisk og Acraisk* (*paa Gold-Küsten udi Guinea*), *efter den*

*) Die Überbleibsel dieser bekamen hernach zufällig wieder einen König, und wohnten in der Mitte des Jahrhunderts auf einigen Inseln 40 Meilen hinauf im Rio Volta, 50 bis 60 Meilen von Ada.

**) S. *Römer* a. a. O. S. 92. 122. 130. 155. 161. 185. 193.

Danske Pronunciation og Udtale. Kiobenh. 1764. 8. *) und es heifst dort also:

„Die *Fante-* oder *Amina-Sprache* ist weit verbreitet und so allgemein, dafs man sagen darf, sie wird von Allen auf der ganzen Goldküste von Guinea, welche von Axim bis Rio-Volta 60 Meilen längs dem Meere reicht, verstanden, und erstreckt sich auch viele Meilen in das Land hinein, und über, nach der Art dieses Landes mächtige Königreiche. Denn die *Hantan*ische, *Obutu*ische, *Akra*ische, und die Sprache einiger Adampischen Berg-Negern ausgenommen, wird die Fante- oder Amina-Sprache von Axim gerade bis Rio-Volta, Crepe oder Popo nächst der Neger-Portugiesischen verstanden, und von allen Classen als allgemeine Sprache gesprochen."

„Aber eigentlich ist diese Fante- oder Amina-Sprache die Mutter- oder National-Sprache folgender Völkerschaften, kleiner Königreiche, Fürstenthümer oder vielmehr Herrschaften: *Denkira* **), *Vassa* u. s. w., *Accumani*, *Aguato*, worunter eigentlich Delmina, das Haupt-Castell der Holländer liegt, *Afutu* ***), Cap Cors, das Haupt-Castell der Engländer, *Annomabo* ****), *Coromante*, *Agia*, *Akron*, *Dago*, *Ymba* (*Winneba*), *Afutu breku* u. s. w. Die letzten zehn oder noch mehrere Nahmen können ganz bequem

*) Vor den Grammatischen Regeln stehen die meisten Hauptstücke des Katechismus in beyden Sprachen, aber ohne Übersetzung.

**) Wohl die bey *Römer* S. 136 als von den Assianten ausgerottet erwähnte Nation Dinkero.

***) Sollte nicht unter Afutu die Fetu gemeint seyn?

****) *Annoma* bedeutet: Vogel.

auf den Nahmen Fante zurück geführt werden, so wie auch die Königreiche einwärts im Lande *Azianthæ*, *Akim*, *Kuau*, *Aquambu* *). Die Kuau und Aquambu sind zwar jetzt wegen Uneinigkeit und innerer Kriege in schlechtem Zustande, waren aber sonst das Schrecken ihrer Nachbarn. Weil Fante den Europäern am meisten bekannt ist, und gröſstentheils an der Küste liegt: so wollen wir nachher von dieser Sprache den Nahmen Fante gebrauchen; denn die übrigen unterscheiden sich doch nur wenig im Dialekt, Accent und einigen Wörtern, auf ähnliche Weise wie Seeländisch und Jütländisch, und Norwegisch, Dänisch, Schwedisch" **).

Grammatischer Charakter der Fante-Sprache.

1. Substantive und Adjective sind ohne alle Flexion; auch keine Form oder Endung des Plurals ist vorhanden, auſser daſs bey ein paar Wörtern, *aboa* Thier, *annoma* Vogel der Plural durch Verwandlung des ersten *a* in *e*, bey ein paar andern Wörtern *enipa* Mensch, *empa* Bett, durch Anhängung der Sylbe *num* gebildet wird.

2. Die Adjective stehen immer hinter dem Substantive. Der Comparativ wird durch Hinzufügung des verglichenen Gegenstandes, der

*) Man erkennt leicht das angeführte Quahu und Aquamboe. Daſs aber die Assianten eine weit verschiedenere Sprache reden, wird nachmahls aus ihrem Wörterverzeichnisse erhellen.

**) Nach einer mündlich erhaltenen Nachricht sollen die Priester der Negern um Delmina eine eigene Sprache, oder wenigstens eigenthümliche Ausdrücke für viele Gegenstände haben.

Superlativ durch Vergleichung mit Allen ausgedruckt.

3. Die Pronomen sind *mi* ich, *ä-o* du, *ââ-no* er, *jäng* wir, *humu* ihr, *väni* sie. Vor den Personen der Verben stehen letztere fünf Pronomen oft abgekürzt: *o* oder *ä*, *ââ*, *jä*, *hum*, *vä*. Die Pronominal-Adjective, die vor den Substantiven stehen: *mi* mein, *o* dein, *ne* sein, *nanna* deren.

4. Das Verbum hat nur einerley Conjugation. Es bildet vier Tempora (auch durch Beysatz eines Adverbium aufser dem das Plusquamperfectum), und den Imperativ und Infinitiv. Das Präsens und der Imperativ sind ohne die hinzuzusetzenden Pronomen der Wurzellaut, im Imperfectum wird an demselben *ji* angehängt, im Präteritum *a*, im Futurum *bä* vorgesetzt, wovon jenes in manchen Personen mit den End-Vocalen des vorstehenden Pronomen zusammen zu fliefsen scheint.

5. Die Präpositionen stehen hinter den Substantiven.

Sprach-Proben.

352.

F a n t e i s c h.

Aus Prottens Indledelse.

Unser Vater du Himmel in
Jäng agia o eo vo Niame mu,
Dein Nahme
O Ding ne nhu ensi,
Dein Reich uns zu
O henedi mang mba jäng ho,
du liebst Erde
Vänjä adde äpä vo assasse, tässä vo

Himmel in
niamä mu,
Gib unser täglich
Ma jäng endei ndäina da abode,
uns wir
Giare jäng ano ntoa ekridi mbrosä jäng
wir
soso jä giare vän akridia vä ntoa
uns zu
bribi anno vo jäng ho,
uns
Mä enso jäng enhyä,
uns
Na ge jang eqvang vo Ni bonni ni nsamu.
Reich
Na mang no na ahuding nambo animjam
ndejina aa o daba jyvä.

Die Prottensche Grammatik, so hinlänglich sie das Skelett der wenigen Formen dieser Sprache hinstellt, ist doch übrigens so mager, so entblöfst von Beyspielen und Anführungen der Substantive und Verben, und aus den Hauptstücken des Katechismus lassen sich die Wörter des V. U. so wenig entnehmen, daſs der vorstehenden Formel nur die wenigen Erklärungen haben beygefügt werden können. *Mang* bestimme ich nach dem zweymahligen Vorkommen, die Präpositionen nach der Tabelle derselben bey Protten, unter dessen Adverbien *endäi* (die Orthographie bleibt sich nicht ganz gleich) vorkömmt. *Pä* heiſst: lieben, das vorgesetzte abgekürzte Pronomen erblickt man hier bey *ä* und nachmahls bey *jä; assasse* ist nach einem sogleich anzuführenden Wörterverzeichnisse von diesem Sprachstamme: Erde; in *giare* würde

ich: verzeihen, suchen, wenn nicht *giare*, d. i. auf jene Seite, unter den Präpositionen stände, es bedeutet demnach wohl so viel als: hinweg. In den wiederkehrenden Wörtern *ntoa ekridi*, *akridia* — *ntoa* erkennt man die Begriffe, die in dieser Bitte wiederhohlt sind.

Die folgenden Wörterverzeichnisse sind aus Oldendorp, aufser den Wörtern von Fante und gerade dem ausführlichsten Verzeichnisse von Wörtern, welche offenbar diesem Stamme angehören, und welche man in *Arthus* Orientalischem Indien Th. VI. S. 112. findet. Am genauesten scheinen sich letztere Wörter an die Fanteischen, die wir kennen, anzuschliefsen. Die Bezeichnungen des Begriffes: Mensch, kommen bey den Fetuern, Fanteern und Akkimisten überein, eben so ist *annoma* Vogel den Fetuern und Fanteern gemein, bey jenen ist *cossi*, bey diesen *kese* grofs, bey Arthus: *kassi;* die Fetu-Zahlwörter *anan* 4, *anum* 5, *efsjà* 6, *essam* 7, *aoqui* 8, *acon* 9, *edu* 10, haben die gröfste Ähnlichkeit mit denen der Amina: *ananni*, *anum*, *eschee*, *essun*, *auquee*, *akkrun*, *edu;* die kleineren Zahlen zeigen diefs Verhältnifs gar nicht.

	Fetu bey Müller.	Fante bey Protten.	Goldküste bey Arthus.
Gott	*jan commè* oder *jan compon* (welches beydes auch: Luft, Regen, Donner, Blitz bedeutet.	*niankompong.*	
Himmel	*araiáni*	*njame.*	
Erde	*arádde.*		
Wasser	*ensu*		*enchion.*
Feuer	*edjà.*		
Sonne	*egwju*		*uwia.*
Mond	*osran*		*assara.*
Mensch	*nipa*	*enipa.*	

	Fetu bey Müller.	Fante bey Protten.	Goldküste bey Arthus.
Mann	*banning.*		
Weib	*bubaſsja*		*hiro.*
Kind	*ubbà.*		
Vater	*adja*	*agia*	*aggia* (mein V.)
Mutter	*enna.*		
Sohn	*ubbà - baning.*		
Tochter	*ubbà - masjà.*		
Bruder	*unà*		*minnuwa* (mein Bruder.)
Schwester	*unà - bà*		*maggaba* (meine Schwester.)
Kopf	*etyr*		*eteri.*
Auge	*enniba*		*eniba.*
Ohr	*asschaba*		*asso.*
Nase	*engvvinni*		*o - u - nom.*
Zunge	*teckremà*		*decrame.*
Haar	*egvvi*		*enwi.*
Hand	*ensàh.*		
Fuſs	*anan.*		
Brot			*ekoufou.*
Tag	*adá.*		
Gib mir			*mame.*
Böses		*bonni.*	
1.	*wanni*		*abiuncon.*
2.	*abièn*		*abiennou.*
3.	*abièssan*		*abiessa.*

Wörter der *Amina*, *Akkim* und *Akripon*.

	Amina (nach Oldendorp.)	Akkim (nach Oldendorp.)	Akripon.
Gott	*jankombum*	*jankombum*	*kinku.*
Himmel	*jankombum*	*jahinne*	*aduankam.*
Sonne	*eiwiaa*	*awia*	*ou*
Mond	*osseram*	*osseranni*	*ofendi.*
Mensch	*ojippa*	*nippa*	*osse.*
Mann	*obaini*	*obellima*	*unji.*
Weib	*obbaa*	*obia*	*otjee.*
Kind	*abovraa*	*mobaa*	*mibi.*
Vater	*atja*	*atja*	*messee.*
Mutter	*minna*	*anaa*	*minji.*
Kopf	*ütieri*	*metih*	*nuntji.*
Hand	*ensaa*	*ensaa*	*obaa.*
Fuſs	*onang*	*onang*	*djabi.*
1.	*akkun*	*biakkung*	*ekoo.*
2.	*ennu*	*miennu*	*emmo.*
3.	*essa*	*biansang*	*issan.*

25. Akra. 26. Adampi, Tambi.

Die *Akräer* waren nach Römer und Isert ehemahls eine mächtige Nation an der Küste in der Nähe von Christiansburg, aber sie wurden von den Aquamboern besiegt; ein Theil der Nation flüchtete mit Personen des königlichen Hauses nach Klein-Popo, wo sie einen neuen Staat bildeten, die übrigen blieben in ihren Wohnsitzen als Unterthanen und Mittelspersonen des Handels ihrer Sieger, bis dieselben den Akkimisten und diese den Assianten unterlagen *).

Die Vorfahren der *Adamper* und *Berg-Negern* sind nach Römer ehedem Leibeigene der Akkräer gewesen, denen man theils an der Küste Wohnungen gab, um Fische zu fangen, theils auf dem ansteigenden Lande, um auf dem fruchtbarsten Boden Pflanzungen anzulegen, und welche sich aufserordentlich vermehrten **). (Die Berg-Negern oder Aquapimmer nach Isert trennen wir von jenen Adampischen Berg-Negern, und jene werden bey den Assianten vorkommen). Dafs die Sprache jener ehemahligen Sclaven der Akkräer mit der Sprache dieser wenigstens ziemlich überein stimmen werde, liefse sich demnach von selbst schliefsen, aber folgende Nachricht von *Protten* a. a. O. über die Akkräische Sprache macht diese Vermuthung gewifs.

„Die Akra-Sprache wird nicht weiter gesprochen, als diese Nation sich erstreckt, also ungefähr in einer Entfernung von höchstens

*) *Römer*, S. 99—102. *P. E. Isert's* Reise nach Guinea, S. 200.

**) *Römer*, a. a. O. S. 100.

9—10 Meilen *), nähmlich von dem Englischen Fort St. James auf der Akra-Küste bis zu dem Orte Temma, oder höchstens bis Ningo oder Say, und in diesem Umfange liegen 9—10 kleine Ortschaften. Die Sprache ist für Fremde sehr schwer zu erlernen, und man mufs die genaue Aussprache, so zu sagen, mit der Muttermilch bekommen haben. Alle Akräer, keinen ausgenommen, verstehen Fanteisch; hingegen bekümmern sich die übrigen Nationen wenig oder gar nicht darum, das Akräische zu erlernen, wenn sie nicht als Sclaven oder wegen anderer Ursachen dort zu wohnen gezwungen sind. Die Sprache einiger Adampischer Berg-Negern ist nur ein Dialekt der Akräischen." Letztere Bemerkung und die vorher gegangene Versicherung, dafs die Sprache der Akräer auf diese Nation eingeschränkt sey, wird uns, in Rücksicht der Ähnlichkeit, welche die Sprache der *Tambi* bey Oldendorp mit den Akräischen Wörtern hat, berechtigen, diese mit jenen Adampi für einerley zu halten.

Aufser der bey Fante angeführten Prottenschen Schrift, die auch das Akräische begreift, haben wir für letzteres noch: *De ti Bud, det apostoliske Symbolum og Fader Vor, oversatte i det Accraiske Sprog af C. Schonning.* Kiobenh. 1805. In

*) Oldendorp hörte, dafs diese Akran, wie sie bey ihm heifsen, ein zu den Amina gehörendes Volk seyen, und deren Sprache verstehen. Diefs würde gegen das Urtheil Protten's, der sowohl das Fanteische als Akräische genau kannte, kein Gewicht haben; aber der Neger, der es mittheilte, wollte damit wohl auch Nichts sagen, was Protten widerspräche, da die Akra den Akkim unterworfen sind, und deren Sprache geredet haben werden.

Betreff der Abweichungen beyder Quellen der V. U. Formel von einander dient zu bemerken, dafs beyde Formeln offenbar ganz zweyerley Übersetzung, und in so fern verschieden sind. In Ansehung der Aussprache eben derselben Wörter kann man, besonders bey einem Zwischenraume von 40 Jahren, auf dialektische Verschiedenheit rechnen. In Manchem mag Protten, der als Lehrer der jungen Mulatten zu Christiansburg angestellt, und selbst dort geboren war, den Vorzug verdienen, vor dem nur eine kürzere Zeit dort gewesenen Capitän, der sich dagegen die Mühe gegeben hat, seine Aufsätze durch eine wörtlich untergesetzte Übersetzung brauchbarer zu machen, wefshalb auch seine Formel zuerst stehen wird. Wo die Übersetzung nicht genau untergesetzt war, ist nachgeholfen worden.

Grammatischer Charakter der Akra-Sprache.

1. Die Aussprache ist bey manchen Wörtern sehr schwer, so dafs man keinen Buchstaben zu ihrem Ausdrucke finden kann, z. B. in Akra heifst ein Hund nicht *be*, auch nicht *pe*, sondern das beyden ähnliche Wort wird aus der Kehle mit Geschwindigkeit hervor gestofsen. *Bé* dagegen bedeutet eine gewisse Zeit, *pe* etwas Unbestimmtes, und *be* zanken, *bä* ist das Verbum substantivum mit Einschlufs der Negation, neben *bbé* Hund, ist *mi bbe* ich schlage derb, und *bbä* der Weg. Ähnliche Zusammensetzungen, wie *pp*, *mp*, *bp*, *bm*, *pml*, *ng*, *nk*, *blm*, *mbl*, u. s. w. müssen nothwendig auf die ganz eigenthümliche Weise dieses Volkes pronuncirt werden, oder sie bedeuten Nichts oder etwas An-

deres. Der Unterschied der Vocale läſst sich durch das Dänische *e* und *ä*, *o* und *aa* noch am bequemsten ausdrucken, z. B. *haa* bedeutet flechte z. B. die Haare, *ho* gehe vorbey. Vor viele Consonanten wird *n* gesetzt, bloſs um zu zeigen, daſs sie durch die Nase ausgesprochen werden sollen, und die Bedeutung ist auſser dem eine andere, z. B. *ko* bedeutet: nimm, nimm weg, und *nko* beiſse.

2. Die Substantive haben im Plural die Endung *i*, sind aber übrigens indeclinabel. Die Bildung dieses Plurals mit *i* hat noch manche Eigenthümlichkeiten, indem statt *i* bey manchen Wörtern *gi* angehängt, und dafür die Endsylbe des Wortes weggelassen wird z. B. *nkin* Haus, Plur. *nkingi*, *lofino* Vogel, Plur. *lofinoi* besser: *lofigi*. Die mit *ng* endigenden Wörter behalten im Plural das *g*, aber lassen *n* aus, z. B. *mang* Stadt, Land, Reich, *magi*.

3. Die Adjective stehen immer nach dem Substantive. Auch sie bilden auf jene Weise Plural-Formen, z. B. *ejäng* weiſs, *ekjuru* todt, Plur. *ejägi*, *ekjurui*, besser: *ekjugi*. Der Comparativ und Superlativ wird eben so wie bey den Fanteern umschrieben.

4. Die Pronomen sind *mi* ich, *bo* du, *lä* er, sie, es, *vo* wir, *njä* ihr, *ammä* sie, bey der Conjugation der Verben steht vor diesen in der zweyten Person *o* du, *e* er, sie, es. Die Pronominal-Adjective, die vor den Substantiven stehen, sind *mi* mein, *o* dein, *e* sein, *vo* unser, *njä* euer. (Einige Ähnlichkeit dieser Pronomen mit den Fanteischen kann man wohl von der Nachbarschaft herleiten).

5. Die Conjugation ist nur Eine. Die Unterscheidung der Tempora Präsens, Imperfec-

tum, Präteritum und Futurum erfolgt gröfstentheils nur durch den Accent, doch hat das Präsens in manchen Personen *mi* zwischen dem Pronomen und Verbal-Laute, das Futurum *va* zwischen denselben zum Charakter. Das Plusquamperfectum läfst sich durch ein Adverbium ausdrucken. Eben so ist der Infinitiv nur durch den Accent unterschieden. Der Imperativ wird durch Vorsetzung der Sylbe *ka* negativ; es gibt eine Verbal-Form für den Optativ, und einen besondern Vorsatz *bani*, der bey allen Verbal-Formen vor das Pronomen gestellt werden kann, und die Bedeutung verstärkt.

6. Die Präpositionen stehen nach den Substantiven.

Sprachproben.

353.

A k r ä i s c h.

Nach Schonning.

Unser Vater der du bist Himmel
Vä tjä, monäh o jåve nghoi,
Dein Nahme sey verehrt
O dbäi a tiä,
Deine Herrschaft lafs kommen uns zu
O lummo jelè a ba vå 'tin,
Was du beliebst lafs geschehen Himmel und Erde
Nonne o sino a fe nghoi kä sipong,
Gib uns täglich Brot, was hinlänglich sey uns für,
Ha vâ monnä abullo nonne ássiae vâ na,
Nimm unsre schlechten Thaten vergib uns, gleichwie wir
Ngå vå éssia femmo keh vå, tankä vå
nehmen Schlechtes, wir, vergeben Andern
ngå éssiale vå keh meiklokkome;

Nicht lasse Jemand verführen uns,
Ka ha mokko lakka vå,
Nimm weg Böses von unsrer Person,
Diemó essia e vâ he,
Du bist Herr, du machend alles, du bist verehrt
Bo ji lummo, bo féo nå, bo ji onupa
nun und immer.
bianä kä nähno.

354.

Ebendasselbe.

Aus Protten.

Vå kiä, boni o jo jä nguäi,
O byäi he akie,
O limo jeli mang abba vo ngo,
Nha ate noni o sumo jä sippong tamo akä jä nguäi lä
Nha vo miändä vo by fä abolo
Kä kagia vo na tommoi assä, tamo akkä vo nhu gia vo na tomoloi assä,
Käka vo okuä,
Si here mo vo jämo,
Zia lä ndä, si limo manglä ononi, heva lä onon, kä uno lä onnon.
Ahu kä bä nakumo amen (abani).

Einige Anmerkungen zu beyden Formeln.

Das Relativ-Pronomen ist in Prottens Grammatik *no ne* angegeben, *boni* und *monäh* sind abweichende Aussprachen. Nachmahls in der dritten Bitte steht bey Protten *noni*, bey Schonning *nonne*.

In *jäve* und *jo jä* liegt das Verbum substantivum, so wie nachmahls in *ji* der erstern Formel.

Himmel und Erde scheinen ohne Präposition zu stehen, *nguäi* bedeutet eigentlich: oben, das Obere.

O ist: dein, *lummo* und *limo* Reich, in der Prottenschen Formel gehört hier und am Schlusse *mang* Reich neben *limo* zu diesem Begriffe.

Ba bedeutet: kommen.

Ngo ist die nach dem Pronomen stehende Präposition.

Ha und *nha* gib, *abullo* und *abolo* Brot.

Essiä na bedeutet nach Schonning: hinlänglich efsbar.

Tamo akkä, so wie bey Schonning *tankä.*

In *ngå*, und bey Protten in *kagia* und *nhu gia* liegt das: vergeben.

Femmo ist nach Schonning das Particip vom Verbum *féh* machen, thun. In Protten's Grammatik ist nichts von einer Particip-Form bemerkt.

Bani ist das Bestätigungswörtchen, wovon bey dem Verbum die Rede gewesen ist.

Andere Wörter dieser Sprache mögen noch zur Vergleichung mit den übrigen hier stehen.

	Akräisch				Tambi
	nach Protten.	nach Isert.	nach Oldendorp.	nach Schonning.	nach Oldendorp.
Gott	*niombo*	. . .	*niombo*	*jongmå*	*tjembot jauw*
Himmel	*nguäi*	. . .	*jankombum*	*nghoi* (auch Donner, Luft)	*giom.*
Erde	*sippong*	. . .		*sipong.*	
Wasser	. . .	*nuh.*			
Feuer	. . .	*la.*			
Sonne	. . .	. . .	*hun*		*pum.*

	Akräisch				Tambi
	nach Protten.	nach Isert.	nach Oldendorp.	nach Schonning.	nach Oldendorp.
Mond	. . .	. . .	*dubliman*		*horambi.*
Mensch	*biomo*	. . .	*biommo*		*numero.*
Vater	*kiä*	. . .	*otjee*	*tjä*	*tschiäh.*
Mutter	*miä*	. . .	*onje*	*nhje*	*ma.*
Mann	. . .	. . .	*nu*		*njummu.*
Weib	*nga*	. . .	*in*	*ngá*	*in.*
Sohn	. . .	. . .		*bi.*	
Kind	. . .	. . .	*obi*		*bju.*
Kopf	. . .	*ithu*	*oitju*		*ii.*
Auge	. . .	*hinmä.*			
Ohr	. . .	*toy.*			
Hand	. . .	*nindeh* (Arm)	*dinde*	*nindé*	*nindi.*
Fufs	. . .	*nanne* (Schenkel)	*nande*		*nandi.*
Brot	*abolo*	*abullo*		*abullo.*	
1.	. . .	. . .	*eaku*		*kaki.*
2.	. . .	. . .	*eenjo*		*ennu.*
3.	. . .	. . .	*ette*		*ette.*

Dafs einige Pronomen, und manche andere Wörter mit der Fante-Sprache zusammen treffen, kann wohl Folge der Mittheilung einzelner Ausdrücke, und kein Gegengrund gegen Protten's ausdrückliche Versicherung seyn, dafs beyde Sprachen sich gänzlich unterscheiden.

27. Ada.

Die *Adäer* sind die Negern, welche westlich dem Rio-Volta, also am Anfange der Sclavenküste, oder auch auf dessen Inseln wohnen, und mit den Völkerschaften der Ostseite, besonders den Auguanern, häufigst über die Fischerey im Flusse im Streite. Sie waren noch im ersten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts angesehen und mächtig, und erst 1776 wurden sie von ihren Feinden fast aufgerieben, zu jener Zeit nannte sich ihr König *numbo kus puntse*, d. i. Herr

IV. 443

über Himmel und Erde *). Diefs sind aber auch die einzigen Wörter, welche wir von ihrer Sprache wissen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs *numbo* mit dem Akräischen *njombo*, welches dort: Gott, bedeutet, einerley Wort sey.

28. Widah, Fida, Judah. 29. Papaa.
30. Watje, Atje. 31. Ardrah.
32. Dahomey, oder Foy.

IV 443. *Widah* oder Whidah, wie Engländer, Fida, wie Holländer und Dänen, Ouidah oder Judah, wie Franzosen schreiben, war eben so, wie Ardra, sonst ein mächtiges Königreich, und zwar noch früher Widah eine Provinz von Ardrah, welches sich noch nach jener Abtrennung tief ins Innere erstreckte, und dort die ansehnliche Breite des Zwischenraums zwischen den Flüssen Volta und Benin hatte. Isert **) sagt, dafs Fida das ehemahlige *Jachen* seyn müsse, denn Fida sey eigentlich der Nahme der ganzen Provinz. Die ausführliche Beschreibung beyder Reiche findet man nach den Englischen und Französischen Nachrichten bis zum Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, in der Allgemeinen Historie der Reisen, Bd. IV. Wahrscheinlich verweichlicht durch das Verkehr mit Europäern, sind beyde Reiche im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts eine Beute eines Eroberers aus den tiefer einwärts gelegenen Gegenden geworden, des Königs von Dahomey, dessen Vorfahren hundert Jahre früher nur noch ein Dorf regierten. Auffallend ist in jenen beyden Reichen ein aufserordentlich grofser Einflufs der Priester

*) S. Isert, S. 40—44. **) S. 155.

und ihres übermächtigen Oberhauptes. Widah zeichnet sich nach allen Nachrichten durch Industrie aus. Das jetzige Dahomey hat fast dieselbe Staatseinrichtung, wie vorher jene beyden Reiche; in ihnen allen wird unter den Söhnen, die der verstorbene König als König gezeugt hat, von den ersten Ministern der Nachfolger erwählt, eben so wie in nordöstlicheren Ländern im innern Afrika. Die sclavische Unterwürfigkeit der Unterthanen ist in Dahomey nur noch so gesteigert, daſs sich auch niemand gegen die ausgesuchtesten und grausamsten Maſsregeln des Despotismus zu erheben vermag.

Von der Sprache von *Judah* haben wir ein ziemlich ausführliches Wörterverzeichniſs in *Des Marchais voyage en Guinée et à Cayenne*, par le *P. Labat.* T. IV. S. 670 — 681. unter der Überschrift: Grammaire abrégée ou entretien en langue Françoise et celles des Nègres de Juda, très utile à ceux qui font le commerce des Nègres dans ce royaume et pour les chirurgiens des vaisseaux pour interroger les Noirs lorsqu'ils sont malades. Ce qui peut servir pour composer un petit dictionaire, — nur daſs jener Titel: Grammaire, höchst unpassend, und das Ganze nichts weiter als ganz gewöhnliche Gespräche über Haushaltung, Handel und Krankheit, ohne irgend eine Spur von grammatischer Aufmerksamkeit, sind, und die beystehende Übersetzung ist selbst zu frey, als daſs sich daraus etwas Genaueres entnehmen lieſse.

Was die Sprache von Ardrah betrifft, so lesen wir davon nur die dürftige Bemerkung *),

*) Allgem. Hist. der Reisen, Th. IV. S. 431. aus *Barbot*, S. 348. 355.

dafs die Ardräer ihrer Sprache die *Ulkamische* vorziehen, und diese lieber reden, weil sie sie für angenehmer und zierlicher halten. Barbot stellt diese Ulkami mit den Oyos (oder Ayos) zusammen, von denen in der Folge die Rede seyn wird. Vergeblich sucht man auch nur einige Wörter von jener Ardräischen Sprache selbst. Indessen da Des Marchais auf das ausführlichste und mit allen Nebenumständen erzählt hat *), wie der König von Widah jedes Mahl von einem Grofsen aus Ardrah, dessen Familie seit undenklichen Zeiten dieses Recht gehabt, gekrönt wurde, und dabey erzählt, wie dieser mit den Widäern zusammen lebt, bethet, sie haranguirt und von ihnen haranguirt, und nirgends, wie bey andern daneben erwähnten Audienzen der Europäer, eines Dollmetschers gedacht wird: so geht daraus die Wahrscheinlichkeit hervor, dafs Ardräer und Widäer einerley Sprache, oder wenigstens so verwandte Dialekte redeten, dafs man sich verstand.

Die Kenntnifs von der Sprache von Ardrah hat dadurch eine besóndre Wichtigkeit, weil sie die Sprache des jetzt in diesen Gegenden mächtigsten Reiches *Dahomey* ist. Denn ausdrücklich sagt *Norris* **): „Die Sprache, die in dem Reiche Dahomey gewöhnlich gesprochen wird, ist die von Adschirrah, oder der eigenthümliche Dialekt des Reiches Ardrah, dessen Gebieth sich ehemahls von dem Flusse Volta bis nach Lagos erstreckte. In eben diesem Striche Landes wird sie noch jetzt gesprochen, indessen ein wenig durch Provinzial-Wörter und Redens-

*) Ebendas. S. 356 ff.
**) S. Magazin der Reisen, Bd. V. S. 443 f.

-rten verdorben, welche sich von verschiedenen Völkern herschreiben; Adschirrah war, ehe die Dahomeyer 1724 das Königreich Ardrah eroberten, eine große, volkreiche Stadt, und ist auch noch jetzt nicht unbeträchtlich. Ihre Entfernung von Griwhi oder Grigue, der Hauptstadt von Widah, betrug ungefähr sieben Stunden." Von der Sprache von Dahomey führt Norris leider nur ein paar Wörter an, *homey* Bauch, *sim* groſs, *bomey* Haus; daſs nun zu Widah *comé* Bauch heiſst, ist jener Voraussetzung wenigstens nicht ungünstig. Nach Norris heiſsen die Dahomer eigentlich *Foys*, und führen im Lande gewöhnlich diesen Nahmen.

Die *Watje* bilden, nach Oldendorp, ein eigenes Königreich, welches sich tief land-einwärts erstreckt, und die Sokko, Amina und Kassenti zu Nachbarn, die *Atje*, mit denen sie fast einerley Sprache reden, zu Stammverwandten hat.

Die *Papaa* bey Oldendorp haben offenbar eine groſse Sprachverwandtschaft mit Widah, und diese Verwandtschaft bewährt sich eben so sehr dadurch, daſs man in West-Indien alle Negern von Widah, welche sich, eben so wie in in ihrem Vaterlande selbst, durch Arbeitsamkeit, Thätigkeit und Lenksamkeit auszeichnen, Papaws nennt. Nach Oldendorp sey Popo eine unrichtige Aussprache von Papaa, und gehören zu dem Königreiche Papaa die Apassu oder Apeschi, die Nagoo, die Arrada oder Allada, die Attolli und Affong oder Fong, welche letztere sich die übrigen unterworfen haben. Sollten etwa die Fong und jene Foy einerley Volk seyn?

Sprachproben.

	Widah nach Labat.	Papaa nach Oldendorp.	Watje aus Oldendorp.
Gott	. . .	*ma-* und *gajiwodu*	*jembay; djaubenje; gimoihu; miassu* bey den Atje: *gajiwodu.*
Himmel	. . .	*jiwel.*	
Wasser	*asioué.*		
Sonne	. . .	*wetaga*	*uä.*
Mond	. . .	*su-ede.*	
Mensch	. . .	*emme*	*ammee.*
Mann	. . .	*messuhu*	*uzu.*
Weib	. . .	*djonnu*	*jonnu.*
Kind	. . .	*wibee*	*winjee.*
Vater	. . .	*tai*	*tai.*
Mutter	. . .	*nai*	*naye.*
Kopf	. . .	*ta*	*ta.*
Augen	*noucou.*		
Ohren	*otto.*		
Nase	*aonty.*		
Hand	*alo*	*allo*	*aschi.*
Fuſs	*affo*	*afo*	*afo.*
Brot	*couman.*		
1.	*dè*	*dcpoo*	*de.*
2.	*aouè*	*auwi*	*ewee.*
3.	*otton*	*ottong*	*etong.*

33. Calbra. 34. Camacons. 35. Cap Lobo Gonsalvos.

Von der Sprache des südlicher, sehr mächtigen Reiches Benin haben wir gar keine Nachrichten, und aus diesen Gegenden überhaupt nur ein paar sehr dürftige vom Daseyn dreyer besonderer Sprachen, von ersteren beyden nur die Zahlwörter:

	Calbra an der Küste.	Camancons nicht weit davon.
1.	*barre*	*mo.*
2.	*ma*	*ba.*
3.	*terre*	*melella.*
4.	*ni*	*meley.*
5.	*sonni*	*matan.*

Am Cabo Lobo Gonsalvos wird eine Sprache geredet, aus der in *Arthus* orientalischem Indien, Th. VI. S. 111. folgende Wörter angeführt sind:

König	*sauepongo.*	Essen	*koria.*
Schiff	*longo.*	Gehet	*quendo.*
Elfenbein	*manimomeeau.*	Grofs	*pällie.*
Eisen	*pelingo.*	Gut	*fino.*
Messer	*tögna.*	Böse	*mondello.*
Schöne Frau	*mokendofino.*	Krank	*petollo.*
Kaufen	*sromba.*		

36. Loango. 37. Kakongo. 38. Kongo. 39. Angola. 40. Mandongo. 41. Camba.

(*Kongo - Sprachstamm.*)

Ein grofser Sprachstamm mit ziemlich weit von einander entfernten Ästen. Von der Linie bis wenigstens zum funfzehnten Grade südlicher Breite reicht er an der Küste, auch tief ins Innere, wie weit dahin, ist unbestimmt. Zwischen den Nahmen der angeführten Länder und Völker (den letzten ausgenommen) fällt eine gewisse Ähnlichkeit in die Augen, die dadurch noch mehr bestätigt wird, dafs gerade in den Sprachen dieses Stammes vorn oder auch hinten angehängte Artikel einen wesentlichen Theil der Sprachformen ausmachen. Da einer dieser vorgesetzten so genannten Artikel *ma* ist, vermöge dessen der Genitiv ausgedruckt wird, und die Könige, Fürsten oder Gouverneurs eines Landes oder einer Provinz in diesen Sprachen durch den Nahmen des Landes oder der Provinz mit Vorsetzung der Sylbe *ma* bezeichnet werden, so dafs man dieses *ma* daher oft als zum Nahmen des Landes gehörig betrachtet hat: so schlösse

sich der Nahme *Mandongo* um so mehr an die übrigen an, als *n* in diesen Sprachen häufigst blofs vorgeschlagen wird, selbst wenn man nicht wüfste, dafs Angola oder ein Theil davon auch *Dongo* heifst; und die Ähnlichkeit mit dem Nahmen der Mandingo erscheint um desto zufälliger.

Loango ist unter den Küstenreichen, von dem Äquator bis zum Flusse Zaire, oder ungefähr dem sechsten Grade südlicher Breite, die Proyart schildert, und denen er einerley Sprache zuschreibt, das merkwürdigste. Es erstreckt sich von dem Dorfe Makanda ungefähr im 4° 5′ S. Br. längs der Küste, und hört bey dem Flusse Luango Luisa auf, der unter 5° 5′ S. Br. fliefst. Die Hauptstadt ist Buali, und liegt ungefähr unter 4° 45′.

Kakongo liegt südlich von Loango, die Europäischen Seeleute pflegen es *Malinbe*, nach dem Hafen dieses Nahmens, zu nennen, und auch südlich das Reich *N'Gojo*, nach den Franzosen, oder *Angoji*, welches von den Europäischen Seeleuten nach dem dortigen Hafen *Cabinde* genannt zu werden pflegt. Nördlich von Loango liegt ein Reich *Jomba*, welches (nach dem angeführten Gebrauch und Mifsbrauch der Vorsylbe *ma*) von Seefahrern und Erdbeschreibern: Ma-jomba genannt worden ist, und nicht mit einem andern Reiche desselben Nahmens, welches, so wie das Reich *N'teka*, im Osten von Loango liegt, verwechselt werden darf.

Die Sprache von Loango, Kakongo, N'Gojo, Jomba und andern kleinen benachbarten Staaten schildert Proyart als fast einerley; wenn er aber hinzu fügt, dafs sie von der Sprache des Königreichs Kongo gänzlich abweiche; so ist damit

damit gewiſs wenigstens nicht mehr gesagt, als daſs sie eben so von einander abweichen, wie Englisch und Dänisch, so gewiſs beyde zu Einem Stamme gehören. In der Allgem. Historie der Reisen, Th. V. S. 35, ist das Verhältniſs der Sprachen von Angola und Kongo so angegeben, daſs sie wie das Portugiesische vom Kastilianischen, oder vielmehr wie das Venetianische vom Calabresischen, nähmlich meistens in der Aussprache von einander abweichen, und demnach wie zwey verschiedene Sprachen klingen.

Die *Camba* wohnen, nach der Aussage bey Oldendorp, nahe bey Loango und bey der Provinz Sundi, der nördlichen des Königreiches Kongo. Es wäre zu gewagt, Camba mit dem erwähnten Jamba zu vergleichen.

Kongo, gegen dessen Könige wenigstens ehemahls fast alle, in Norden, Süden und Osten umliegenden Reiche in einer Art von Abhängigkeit standen, reicht nördlich an den Fluſs Zayre, und von da südlich bis ungefähr zum neunten Grade südlicher Breite, nähmlich bis an die hohen Gebirge und sandigen Wüsten von Angola und an den Fluſs Denda; gegen Westen gränzt es an Matamba und andere noch weniger bekannte Reiche. Die Geschichte des Landes ist seit dem letzten Theile des funfzehnten Jahrhunderts bekannt, wo sich die Portugiesen zuerst dort fest setzten. Die Könige von Kongo bekannten sich bald zur christlichen Religion, blieben in einem Verhältnisse zu Portugall, und sichtbar erscheinen Einflüsse seiner Wirkungen auf dieses Land.

Angola, *N'gola* oder *Dongo* erstreckte sich vom Flusse Dande, ungefähr 8° 30′ S. Br. nach seinen alten Gränzen bis zum 16°, mit Einschluſs

von *Benguela;* Länder, in denen die Viehzucht mehr als in den bisher betrachteten Ländern betrieben wird. *Loanda San Paolo* in Angola ist die Hauptstadt der Afrikanischen Besitzungen der Portugiesen, welche diese Küste entlang noch mehrere befestigte Plätze haben. Beyde Länder haben unter den Portugiesen gewisse Privilegien behalten. Der Benguelischen Provinz, Ober- und Nieder-Bembe, wird eine von den benachbarten Nationen verschiedene, schwer zu verstehende Sprache zugeschrieben.

Die *Mandongo* wurden Oldendorpen als ein weit ausgebreitetes Volk beschrieben, welches aus drey Stämmen: den *Colambo*, *Cando* und *Bongolo*, bestehe, und von drey besonderen Fürsten regiert werde, die aber die Oberherrschaft eines Mächtigeren anerkennen. Bey dem letzteren dieser Nahmen wird man natürlich auf Benguela geführt, und dadurch wird es vielleicht noch ansprechender, den Nahmen Mandongo mit Dong, d. i. Angola, zu vergleichen, wenn auch keine von beyden Vergleichungen zur Gewiſsheit erhoben werden kann. Auf jeden Fall müſste von inneren Theilen von Angola und Benguela die Rede seyn, da diese Nation, als tief im Lande wohnend, geschildert wird *).

Hülfsmittel des Kongo-Sprachstammes.

Über die Sprache von Loango und den benachbarten Reichen handelt *Proyart* in der Hi-

*) Wenn Oldendorp's Mandongo-Negern berichteten, daſs sie von ihrem Lande bis nach Loango ein ganzes Jahr gebraucht haben: so ist dieses Maſs der Zeit und des Raumes am sichersten daraus zu bestimmen, daſs sie einen Monath gebraucht, um von den Loango bis zur Küste zu kommen. Die Entfernung ist demnach nicht zu groſs, um jener Ansicht entgegen zu stehen.

stoire de Loango, Kakongo etc. Par. 1776. 8. Deutsch, Leipz. 1777. S. 150 — 163.

Von der Sprache von *Kongo* sind die Wörter, welche in der Allgem. Historie der Reisen, Th. IV. S. 651, angegeben sind, aus *Astley* entlehnt, der wiederum *Dapper's* Auszügen aus früheren Berichten folgte.

Ein Wörterverzeichnifs steht auch in *G. Marolla* relazione del Viaggio nel Congo, Neap. 1726. 8. S. 311 — 316.

Die neuesten Wörterregister von Kongo haben *Grandpré* gegeben, in seinem Voyage à la côte occidentale d'Afrique fait dans les années 1786 et 1787. Par. 1802. T. I. S. 156 — 162; und *Baudry de Lozieres* in seinem second Voyage de la Louisiane. Par. 1803.

Aber in das Innere der Kongo-Sprache, welche auch besonders wegen mancher künstlichen Bezeichnungen merkwürdig ist, dringt man nur durch folgende Schrift ein: *Hyazinthi Brusciotti à Vetralla* regulae quaedam pro difficillimi Congensium idiomatis faciliori captu ad Grammaticae normam redactae, Rom. 1659. 8. Schade nur, dafs aufser den einzelnen Beyspielen auch gar keine Sprachproben beygefügt sind.

Von der Sprache von Angola besitze ich eine ganz kurze handschriftliche Grammatik, welche sich, thätigst sammelnd, Herr *von Murr* von Italiänischen Missionären verschafft hatte. Auch finde ich angeführt: *Pedro Dias* arte da lingua de Angola, Lissab. 1697. 8.

Sprachproben enthalt auf 115 Quartseiten (neben der Portugiesischen und Lateinischen Übersetzung): Gentilis Angollae fidei mysteriis Lusitano olim idiomate per *Antonium de Coacto*, societ. Jesu theologum, nunc autem Latino per

Fr. Antonium Mariam Prandomontanum Concionat. Capucinum instructus atque locupletatus. Romae, 1661.

Grammatischer Charakter der Loango- und Kakongo-Sprache.

1. *H*, *r*, *x* fehlen der Sprache, in nicht einheimischen Wörtern wird *l* statt *r*, *k* statt *c* vor *a*, *o*, *u*, und *s* statt *c* vor *e*, *i*, *g* statt *j*, *u* statt *ü* gesetzt. Das den Anfangs-Consonanten häufig vorgeschlagene *m'*, *n'*, wird so leise gesprochen, daſs man es kaum bemerkt, die Sylben sind meistens einfach, *a* und *o* sind die gewöhnlichsten Vocale, die Wörter enden oft mit ihnen.

2. Die Substantive haben eigentlich keine Formen für Genus, Numerus und Casus, sondern drucken letztere durch Artikel aus, deren folgende dem Singular eigen sind: *i*, *bu*, *li*, *ku*, *ki*, *u*; dem Plural aber: *i*, *ba*, *bi*, *ma*, *nu*, *zi*; und dieſs ist der schwerste Theil der Sprache. Nicht jeder Artikel kann bey jedem Substantive stehen; manche stehen bey einem Theile der Wörter vorn, bey andern hinten, oder diese Stellung bezeichnet den Casus, z. B. der Artikel *li* vor dem Substantive den Nominativ, hinter demselben irgend einen andern Casus, *ma* den Plural-Genitiv, besonders in der obgedachten Beziehung. (Von den übrigen Casus-Formen ist nichts Genaueres angegeben.)

3. Die Adjective werden am gewöhnlichsten durch Substantive umschrieben, z. B. *mazei mir-n-bazu* ist: Wasser (vom) Feuer, d. i. heiſses Wasser. Der Comparativ wird durch den Verbal-Begriff: übertreffen, der Superlativ durch Verdoppelung des Adjectivs ausgedruckt.

4. Die Pronomen sind *i* ich, *u* du, *ka* er, *tu* wir, *lu* ihr, *ba* sie. Die Pronominal-Adjective

ame mein, *aku* dein, *andi* sein, welche nach den Substantiven, und gemeiniglich so gesetzt werden, dafs ein Artikel noch dazwischen steht.

5. Die Verben erleiden entweder eine Veränderung der Anfangs-Sylbe oder nicht; erstere sind die geringere Zahl, und bey ihnen fällt in gewissen Fällen *ku* weg, und *l* wird zu *d*, *v* zu *p*. Die Sprache ist reich an Zeitformen, indem sie alle Tempora der Franzosen, und auch aufser dem feinere Unterscheidungen haben, z. B. von *lika* essen, *i-lia* ich habe vor einer unbestimmten Zeit, *i-lili* ich habe seit einiger Zeit, *ja-lili* ich habe vor langer Zeit, *ja-lia* ich habe vor sehr langer Zeit gegessen.

6. Einen grofsen Reichthum dieser Sprache machen die abgeleiteten Verben aus, und es gibt gar keine Wurzeln, von welchen nicht dergleichen Modificationen ausgingen, z. B. *salila* die Arbeit erleichtern, *salisia* mit jemand arbeiten, *salisila* zu jemandes Vortheil arbeiten, *sazia* jemanden im Arbeiten helfen, *salisionia* für einander arbeiten, *salanga* gewohnt seyn zu arbeiten, *salangana* geschickt seyn zur Arbeit.

7. Die Präpositionen scheinen wenigstens zum Theil in den Artikeln zu liegen; die Adverbien werden meistens durch Verba umschrieben; Conjunctionen sind wenig oder gar keine vorhanden, selbst *und* wird durch die Präposition: *mit*, oder Wiederhohlung des Subjects oder Prädicats umgangen.

Grammatischer Charakter der Sprache von Kongo.

1. *) Die Kongo-Sprache ist aufserordentlich sanft, fliefsend und biegsam, sie ist nicht

*) Bemerkungen über die Laute der Kongo-Spra-

sehr sonor, aber angenehm. Die Diphthongen folgen rasch auf einander; für Heftigkeit und weiche Darstellungen ist sie gleich geschickt.

2. Die Artikel der Substantive, welche an dieselben hinten angehängt werden, sind ein schwerer Theil dieser Sprache. Die Eigennahmen und die Nahmen der Menschen und Thiere brauchen keine Artikel, wenn sie mit Verben verbunden stehen; aber wohl haben Nahmen der Menschen und Thiere Artikel, und zwar eigenthümliche, wenn sie mit dem Verbum substantivum oder mit Adjectiven stehen. Die Substantive theilen sich in acht Classen, nach Maſsgabe der Artikel, welche sie im Singular und Plural annehmen, und nach Maſsgabe der Anfangsbuchstaben der Substantive, welche sich nach der Anfügung der Artikel oft ändern. Diese Artikel sind bey den Singularen: *ria*, *üa*, *quia*, *yo*, *cua*, *ca*, *lua*, *tua*; bey den Pluralen: *ma*, *mi*, *y*, *za*, *tua*, *tu*. Dem Vocativ wird *e* vorgesetzt.

3. Abgeleitete Substantive sind nicht bloſs die Diminutive, welche sich durch Verdoppelung des Wortes und Vorsetzung der Sylbe *qui*, im Plural *i*, bilden, z. B. *quilequeleque* der kleine Knabe, *ilequeleque* die Knäbchen; sondern es gibt eine Menge von Verbal-Substantiven, von *bhanga* machen, *tanga* lesen oder zählen, ist *quibhanga* oder *mubhangui* (Plur. *ibhangui* oder *abhan-*

che hat die angeführte Grammatik nicht, indessen erhellet die, auch hier bey allen mit *b*, *d*, *p*, *s*, *z*, *v*, anfangenden Substantiven gewöhnliche, Vorsetzung des *n'* aus ihren Beyspielen. Was hier über die Sprache überhaupt bemerkt wird, ist aus *Degrandpré* a. a. O. S. 56. 57. entlehnt. Jene Grammatik bedient sich der Portugiesischen Aussprache.

gui) der Wirkende, Schöpfer, *quibhangua* das Werk, *quitanga* oder *mutangui* der Lehrer oder Leser, *antanguilu* der Ort des Lehrens, *quitanguilu* die Art des Lehrens, Lesens, Zählens; letzterer Begriff wird auch dadurch ausgedruckt, daſs man *muanu* vor das Verbum setzt. Die Substantive der Handlung setzen *qui* oder *lu* vor das Verbum, z. B. von *tumbu*, oder als eigentlicher Infinitiv *cutumbu* corrigere, kömmt *quitumbu* oder *lutumbu* correctio.

4. Die Adjective stehen immer hinter dem Substantive mit zwischen gesetztem Artikel oder Demonstrativ-Pronomen. Mit ersterem schmilzt z. B. das Adjectiv *eote*, gut, zusammen. Der Comparativ wird durch den Verbal-Begriff: *übertreffen*, durch ein ähnliches, einen noch höheren Grad ausdruckendes Verbum bezeichnet, so daſs dabey die Zeit und der active oder passive Zustand der gesteigerten Eigenschaft mit ausgedruckt werden kann.

5. Abgeleitete Adjective bilden sich durch Vorsetzung der Sylbe *quia* vor die Wurzel des Verbum, und die von Transitiv-Verben abgeleiteten verwandeln demnächst den End-Vocal in *ua*. Negative Adjective werden gebildet, indem man vor die Abstracta des Gegenstandes *que*, und *co* nachsetzt, oder *quiamucambua* vor das Abstractum der Handlung, z. B. *quiacanua* etwas Bestimmtes, *quequiacanuaco* etwas Unbestimmtes, *lucanu* Bestimmung, *quiamucambua lucanu* auch: etwas Unbestimmtes.

6. Die Pronomen sind: *meno* ich, *ngue* du, *oyandi* er, *etu* wir, *enu* ihr, *au* sie; sie lauten aber anders, und zwar den Loangoischen Pronomen ähnlicher, wenn sie bey der Conjugation vor den Verben stehen. Sie lauten anders

mit den Präpositionen, welche den Dativ und Ablativ ausdrucken, indem bey jenem *aba*, bey diesem *amu* vorgesetzt, und bey beyden *na* an den veränderten Pronominal-Laut angehängt wird. Die Pronominal-Adjective oder Genitive sind *me* mein, *cu* dein, *ndi* sein, *etu* unser, *enu* euer, *au* ihr, und dieselben werden unmittelbar an die hinter den Substantiven stehenden Artikel gehängt, deren Endung *a* dann vor dem Anfangs-Vocal der letzteren Pronominal-Adjective wegfällt, z. B. *riame* mein, bey den Substantiven, die diesen Artikel haben. Die Pronominal-Accusative werden in der Conjugation der Verben selbst ausgedruckt. Sehr zusammen gesetzt ist der Gebrauch des Demonstrativ-Pronomen, indem es mit den Artikeln zusammen schmilzt, z. B. aus *ria* dann *eri* wird, und also sein Gebrauch bey jeder der obigen acht Classen der Substantive verschieden ist.

7. Die Verben haben eine bedeutende Zahl von Formen der Tempora und Modi *). Das Präsens ist entweder zugleich Präteritum hodierni diei, oder Präteritum continuativum. Jenes verändert den Wurzellaut, und setzt ihm die Pronomen: Sing. 1) *n'*, 2) *ü*, 3) *a;* Plur.

*) *Degrandpré* behauptet zwar, S. 57, dafs die Kongo-Sprache blofs die zwey Tempora: Präsens und Präteritum, habe, und durch ersteres auch das mangelnde Futurum bezeichne. Dafs, wie er bemerkt, die Verba, die auf *a* endigen, diefs im Präteritum in *i* verwandeln, trifft mit unserer Grammatik zusammen, ist aber nur Eine der Veränderungen dieser Zeitform. Da die übrigen Formen mehr an den Pronomen bezeichnet werden; so ist entweder diefs der Grund des Mifsverständnisses, oder vielleicht ist eine weniger ausgebildete Sprache des gemeinen Lebens die, welche Degrandpré schildert.

1) *tu*, 2) *nu*, 3) *a* vor; dieses verändert die Wurzel nicht, und setzt die Pronomen also vor: Sing. 1) *ya*, 2) *üa*, 3) *a;* Plur. 1) *tua*, 2) *nua*, 3) *a.* Das Präteritum imperfectum, perfectum und plusquamperfectum hat die Form von ersterem, oft aber auch ein angehängtes *ri*, und die Pronominal-Vorsätze von letzterem Präsens. Der Infinitiv und das Futurum imperfectum setzen der Wurzel *cu* vor, letzteres demnächst die Pronomen: Sing. 1) *n*, 2) und 3) *o;* Plur. 1) *tu*, 2) *nu*, 3) *e.* Das Futurum perfectum setzt zwischen die Pronominal-Vorsätze jenes Futurum und dessen Vorsylbe *cu* noch: *cuquinga.* Im Imperative wird in der zweyten Person *v* der Wurzel vorgesetzt, aufser dem aber das eigentliche Personal-Pronomen noch nachgesetzt. Bey Vornehmen gebraucht man statt der zweyten Person des Imperativs die erste Plural-Person. Der Optativ setzt *nguabho*, d. i. utinam oder *ozolao nzambianpungu*, d. i. wollte Gott! vor das zweyte und dritte der genannten Tempora; vor eben dieselben der Conjunctiv: *munacubho bhabho.* Die Conjunctive beyder Futura werden durch Umänderung der Pronominal-Vorsätze derselben in folgende ausgedruckt: Sing. 1) *nan*, 2) *no*, 3) *ne;* Plur. 1) *natu*, 2) *nenu*, 3) *ne.* Das Gerundium: um zu, ist der Infinitiv mit vorgesetztem *muna;* das Gerundium: bey, in dem z. B. Sprechen, ist der Infinitiv mit vorgesetztem *ya.*

8. Das Verbum substantivum wird theils im Präsens und Imperfectum durch die blofsen beyden Pronominal-Vorsätze dieser Tempora, beym Imperfectum mit daran gehängtem *ri*, und mit Vorstellung der gewöhnlichen Personal-Pronomen ausgedruckt, z. B. *ngue u* du bist,

meno yari ich war, theils auch in diesen und den andern Zeitformen durch das Verbum *stehen*. Das Passiv der Transitiv-Verben hat ein vor dem End-Vocal der Wurzel eingeschaltetes *u* zum Kennzeichen. Die Conjugation desselben ist, einige Abänderungen ausgenommen, die vorher erwähnte.

9. Es gibt eine großse Menge abgeleiteter Verben, nähmlich mehrere Formen, welche die Wiederhohlung der Handlung ausdrucken, neben der Verdoppelung des Verbal-Lautes, welche übermäßsige Wiederhohlung bezeichnet. Ein paar Formen der Verben haben den Zweck, Zusammensetzungen mit unserer Präposition: vor, auszudrucken, theils dafs etwas früher, theils dafs es vorzüglicher ist. Verben mit dem Begriffe der Verneinung haben ihre eigenen Zusätze, an welchen dann die Flexion erfolgt, und zwar entweder mit mehr oder weniger Nachdruck, und mit Unterscheidung des Falles, wo der ganze Satz oder ein einzelner Begriff negirt wird. Auch besondere Formen für die Anordnung einer Handlung bildet diese Sprache durch Anhängung der Sylbe *ſsa*.

10. Aber eine ganz besondere Art abgeleiteter Verben haben den Zweck, den Bezug auf einen *andern* Gegenstand oder Ort recht ausdrücklich zu bezeichnen neben den Formen, die zwar transitivisch, aber doch auch absolute stehen, z. B. *cutunga* bauen, davon kömmt: *cutunguila*, wenn man bestimmt vom Bauen eines Hauses an einem gewissen Orte redet. Eben so zum Unterschiede des Ankommens überhaupt von der Ankunft an einen gewissen Ort *). Sind

*) Nur in den Amerikanischen Sprachen wird

aber Pronomen das Ziel der Handlung: so wird zwischen die erwähnten Pronominal-Vorsätze der einzelnen Personen, und den Wurzellaut *n* für: mich, *cu* für: dich, *mu* für: ihn, *tu* für: uns, *nu* für: euch, *a* für: sie, eingeschoben, und beym Präteritum jenem Pronominal-Vorsatze noch das eigentliche Personal-Pronomen mit einigen Veränderungen vorgesetzt. Aufser dem, dafs auf diese Weise auch der Rückbezug auf die handelnde Person ausgedruckt werden kann: gibt es doch noch eine eigene Modification der Conjugation für dieses Reflexiv-Verhältnifs.

11. Die Adverbien werden von Substantiven und Verben gebildet, indem man *ya* vorsetzt; die negativen haben *muque* (ohne) vor, und den Charakter der Negation bey den Verben *co* hinter sich. Die Frage wird ausgedruckt, indem am Ende des ganzen Fragesatzes *e* angehängt wird.

12. Die Präpositionen stehen theils vor, theils hinter den Substantiven. Jene werden bey manchen der acht, bey der Lehre vom Artikel erwähnten, Classen der Substantive auf etwas verschiedene Weise vorgesetzt.

Grammatischer Charakter der Angola-Sprache.

1. Kein Wort (die Frage-Adverbien ausgenommen) endigt auf einen Consonanten. Das *r* wird nie verdoppelt. Vor allen Wörtern, welche mit *b*, *d*, *g*, *v*, *z* anfangen, wird *n* vorgeschlagen. Man macht oft Zusammenziehungen

man eine so aufmerksame Bezeichnung des Bezugs der Verben auf andere Gegenstände wieder finden.

mit Weglassung einiger Vocale, z. B. *m' ona uetu*, filius noster, spricht man *mon' etu.* Viele Wörter sind durch den Accent unterschieden.

2. Die Artikel vor den Substantiven sind im Singular *o* der, und: den, *quiá* des, *a* dem, *co* von dem; Plural: *co* die, und: von den, *gia* der, *o* den. Vor dem Vocativ steht *he.*

3. Der Comparativ der Acjective wird durch *chinéne* mehr, der Superlativ durch *chinéne néne* ausgedruckt.

4. Die Pronomen sind: *em* ich, *eie* du, *vina* er, *essue* wir, *etue* ihr, *enue* sie; die Pronominal-Adjective: *chami* mein, *quiáe* dein, *quiènu* sein, *quièssue* unser, *quiètue* euer, *quiâu* ihr. Vor den Verben steht *nghi* für: ich, *v* für: du, und: er, *tu* für: wir, *mu* für: ihr, und: sie.

5. Zur Bezeichnung des Präteritum und Futurum wird dort *elele*, hier *ugsa* hinten an das Verbum angehängt. Der Imperativ besteht aus der Wurzel. Das vorgesetzte *cu* scheint auch hier Zeichen des Infinitivs zu seyn. Vor dieses *cu* wird noch *a* gesetzt, um das Passiv zu bilden, z. B. *acubanga* ich werde gemacht, und mit *ya* das Gerundium *yacubanga* faciendo.

Sprachproben.

Nur von der letztern Sprache haben wir das V. U., die zweyte der folgenden Formeln ist aus eben derselben handschriftlichen Quelle entlehnt. Sie sind beyde ohne Interlinear-Übersetzung, und sie kann nur bey den gewissen Wörtern beygesetzt werden. Bey den übrigen Sprachen müssen wir uns mit der Vergleichung einzelner Wörter begnügen. Man findet darin *moco* als Plural: *Augen* neben *coco*, und eben so

malu neben *kulu* Fuſs; jenes vielleicht auch der Plural, und eine dialektische oder Flexions-Veränderung. Es erhellet, daſs sich die Mandongo-Wörter etwas weiter entfernen, aber auch wieder bald der einen, bald der andern dieser Sprachen nähern.

355.

Angolanisch.

Nach Ant. de Coacto.

Vater unser du bist Himmel
Tat' etu uecâla co maùlu,
dein
Accondeque o rigina riae
dein
Heze co tuecâla o quifuchi quiae,
dein wie wie
Acuzêlese o muchima uae inga boxi inga
Himmel
beulu,
unser
O mussa uetu ua izüa yesse tubéo rierino,
unser wie
Tuéquie o macongo etu in guequi tuequia
anha a turià o macongo,
Cotuequie pe curigia moquit uxi,
Tubanguelebo mo quiaiba. Eyuè.

356.

Eben dasselbe.

Mit etwas verschiedener Accentuation.

Tat' etu uecâla co máulu,
Accondeque o rigíne riâe,

Heze co tuecâla o quifûchi quiâe,
Acuzélese o muchíma uae inge baxi inge
béulu,
O mussa uetu ua izúa yesse rubéo rierino,
Tuéquie o macongo etu inguéqui tuéquia
anha aturià o macongo,
Cutuéquie pé curigia mo quit uxi,
Tubánguelebô mo quíaibo. Egúé.

Einige grammatische Anmerkungen zu diesen Formeln.

Etu bedeutet in der Kongo-Sprache: unser: in eben derselben ist *cuicala*: seyn; das vorgesezte *v* bezeichnet den Angolanern die zweyte Person der Verben.

Máulu und das folgende *béulu* stehen für: Himmel, die Anfangs-Sylben mögen verschiedene Präpositionen seyn.

âe bedeutet: dein, man sieht, daſs das in obiger grammatischer Regel den Pronominal-Adjectiven vorgesetzte *qui* nicht immer dazu gehört, wenn sie nach ihren Substantiven stehen. In der nächsten Zeile ist es da.

O ist als Artikel des Nominativs und Accusativs angegeben.

Tuéquie enthält wahrscheinlich den Begriff: vergeben; *macongo* den Begriff: Schuld, oder: Sünde. Auffallend ist, daſs jenes wieder den Anfang der nächsten Bitte ausmacht, aber der Begriff dieses Verbum muſs diese Wendung der Bedeutung zulassen; *co* ist im Kongoischen Bezeichnung der Verneinung.

	Kongo - Wörter				Angolanisch.
	nach Brusciotto a Vetralla.	nach den allg. Reis.	nach Oldendorp.	nach Degrandpré.	
Gott	n'zambianpungu	. .	sambiampungo	zambi	sambi.
Himmel		. .	sullu	. . .	nlu
Erde		toto	. . .	. . .	toto - boxi.
Wasser		masa	. . .	mazia	masa.
Feuer	tubhia	tubia	. . .	bazou	tubia.
Sonne	n'tazi	. .	tangu.		
Mond		. .	gonde	gonda.	
Mensch	eiecala - muntu	. .	mundu.		
Mann		ackala	jakkela	bacala.	
Weib		. .	kentu	quinto.	
Kind		. .	moane	moëna.	
Vater	esse	. .	tatame	tata	tata - tat'.
Mutter	nguadi - ngua	eguandla	goamee	mama	mama.
Sohn	muana	muana	. . .	. . .	mona.
Kopf		. .	ontu.		
Hand	moco (Plural)	. .	kook	coco.	
Fuſs		. .	malu	. . .	quirio.
1.	cumoci	. .	moschi	moëka	moxi.
2.	cole	. .	sole	wali	yari.
3.	cutatu	. .	fitattu	tatou	tatu.

	Loango - Wörter.		Mandongo	Camba
	nach Proyart.	nach Oldendorp.	nach Oldendorp.	
Gott	. . .	sambiampungo	sambi sambiampungo.	sambi.
Himmel	. . .	iru	sambiampungo	iulo.
Wasser	mazei.			
Feuer	bazu.			
Sonne	. . .	tangoa	attaschi	tango.
Mond	. . .	gonda	agonne	gonda.
Mensch	. . .	mond	mutte	monami.
Mann	bakala	bakkara	najaluka	olummi.
Weib	kento	tjendo	okeetu	ukassi.
Kind	bana	moanna	ma - ana	wane.
Vater	. . .	tatta	sam natta	tate.
Mutter	. . .	mama	engoami	mama.
Kopf	. . .	tu	motu	motu.
Hand	. . .	kogo	koko	koko.
Fuſs	. . .	kulu	kolo	kulu.
1.	. . .	boosse	omma	moschi.
2.	. . .	quari	meere	soli.
3.	. . .	tattu	metatu	tattu.

357.

Aus Angola.

Nach Hervas.

Tota a monte,
Hosa azore,
Macla agisa,
Anfonsa ara quereola azureta o aamano a
sonni monte,
Jouro toma montiouro a fauco,
O augamont plecha mon aimon augomos
plechomont,
Ouan mon calt plutech,
Si auermont moiue.

Aus Angola mag diese Formel seyn, aber sie gehört gewiſs nicht dem Volke an, dessen Sprache die eigentliche dieses Landes ist, und jenen Nahmen vorzugsweise führt. Manche andere Völkerschaften mögen dort noch wohnen, und in der Mundart einer derselben wurde vielleicht diese übrigens unerklärliche Formel übersetzt.

42. Karabari. 43. Ibo. 44. Mokko. 45. Anzichen.

Unterhalb Angola wissen wir sehr wenig von dortigen Völkern, noch weniger von ihren Sprachen.

Von den bisher betrachteten Küstenländern gehen wir also rückwärts, wieder nach der Linie hin, um Völker mit besondern Sprachen aufzustellen, welche hinter der Küste nach dem Innern zu wohnen. Die Camba haben uns schon wieder von Angola hinter das nördlichere Loango

Loango geleitet, und wir gehen zu den *Kalabari* über, die, nach Oldendorp, vermuthlich am Flusse Kalabar wohnen, oder wenigstens dort verhandelt werden, und Nachbarn, Freunde und Sprachgenossen eines zahlreichen Volkes der *Ibo* seyen; als verbunden in letzterer Hinsicht zeigen sie die Proben ihrer Sprache. Aber wir lesen nichts Näheres, als daſs die Ibo bis nach Ägypten handeln, und dorther Waffen und Kleidungsstücke ziehen, daſs sie beständige Kriege mit den *Igan* und *Evo* *), so wie sie und die Karabari mit andern eben so feindseligen, menschenfressenden Nachbarn, den Bibi, führen, und daſs die Karabari auch mit den *Mokko* gränzen sollen, von deren Sprache Oldendorp auch Wörter hat, ohne die Nation näher zu bezeichnen. Als Vermuthung und Frage stehe hier, ob nicht dieser Nahme Mokko, vermöge des erwähnten Gebrauchs der Vorsylbe *ma* vielleicht einerley sey mit *Makokko*.

Man hat das Reich der *Ansiko*, wie diese Nation bey Dapper heiſst, welches man mit Battel's Groſs-Angeka, und mit Proyart's im Osten von Loango liegendem N'teka verglichen hat, auch als das Reich von Makokko bezeichnet, daher jene Vergleichung. Die Anzichi oder Anziques werden als tapfere Krieger und geschickte Bogenschützen geschildert, bey denen Menschenfleisch gleich anderem Fleisch öffentlich verkauft wird, ihre Sprache aber als gänzlich verschieden von der Kongoischen, und rauh und hart, so daſs die Kongoer sie schwer erler-

*) Sollte dieſs das in Norri's Reise nach Dahomey erwähnte Land Eyo seyn, wo baumwollene Zeuge verfertigt werden, die in Dahomey gewöhnlich sind?

nen, statt dafs die Anziquen sich leicht der Kenntnifs der Kongoischen Sprache bemächtigen. Sie sollen bis an Nubien gränzen. Gesetzt auch, dafs diefs nur auf Verhältnisse zu Völkern dieser nordöstlichen Länder hin deutete: so gehen wir doch zu diesen Völkern von den Ibo und Anzichen bequemer über, so bald wir noch von den Völkern östlich von der Sclavenküste und Senegambien gehandelt haben, über deren Sprachen Nachrichten vorhanden sind.

Sprachproben.

	Karabari	Ibo	Mokko
	nach Oldendorp.		
Gott	*tschukku*	*tschukko.*	
	tschukkuabamma	*tschukkoabiamay*	*abassi.*
Himmel	*elukwee*	*tschukko. ellu*	*ibanju.*
Sonne	*anjam*	*a-un. anjau*	*eju.*
Mond	*omma*	*ongma. aoueh*	*affiam.*
Mensch	*mad*	*made. mad*	*auwo.*
Mann	*mammoku*	*mook. dikkom. dim*	*id'en.*
Weib	*mangman*	*mai. wei*	*wan.*
Kind	*mantakri*	*unju. watta. woam*	*eijenowo.*
Vater	*na*	*inna. nam. unnam*	*atteh.*
Mutter	*neam*	*ne. nem*	*kakomo.*
Kopf	*issi*	*issi*	*iboil.*
Hand	*okuh*	*okuh. hukko*	*ononuba.*
Fufs	*akkah*	*akkau*	*ugod.*
1.	*otuh*	*otuh*	*kiä.*
2.	*abolam*	*aboa*	*iba.*
3.	*attoo*	*attoo*	*itta.*

46. Wawu. 47. Tembu.

Die *Wawu* wohnen, nach den Aussagen bey Oldendorp, im Innern des Landes in der Nachbarschaft der Tofa, Jani, Taku, Akisa, Fo, Dahomee u. a. Durch letztere wird demnach ihr Platz wenigstens einiger Mafsen bezeichnet, und wir haben sie östlich von den Akra und Fante im Innern des Landes zu suchen. Dafs

ein Theil dieser Nation sich nach der Küste gezogen habe, ist bey den Wanderungen dieser Völker wohl begreiflich. Wenn dessen bey Oldendorp auch angegebene Wörter für die kleineren Zahlen 1 bis 5 dann ganz mit den Papaa-Zahlwörtern stimmen, so ist diefs eben so begreiflich, die höheren Zahlwörter stimmen eben so wenig mit jenen als mit denen der tiefer wohnenden Wawu.

Die *Tembu* oder *Attembu*, welche tiefer im Lande, als die Amina, mit diesen und den Kassenti gränzen, und zum Theil nicht über vier Tagereisen von den Akkräern wohnen sollen, sind demnach nicht mit dem Reiche Matamba östlich von Kongo zusammen zu stellen, so sehr sonst die Ähnlichkeit des Nahmens nach Weglassung der Vorsylbe *Ma* ins Auge fällt. Dafs der rechte Nahme der Kassenti *Tjemba* seyn soll, würde auch einen Vergleichungs-Punct darbiethen, wenn nicht die Sprachen zu verschieden erschienen. In drey Wörtern zeigt letztere Sprache Berührung mit der Sprache der Tambi, s. No. 23.

Sprachproben.

	Wawu.	Tembu.
	nach Oldendorp.	
Gott	*barriadad*	*so. nabulku.*
Himmel	*barriadad*	*so.*
Sonne	*jirri*	*wis.*
Mond	*mone*	*igodu.*
Mensch	*see*	*iraa.*
Mann	*gonee*	*ibalu.*
Weib	*anna*	*alo.*
Kind	*allinee*	*bu.*
Vater	*anti*	*tja.*
Mutter	*ambu*	*o.*
Kopf	*angoru*	*kujuco.*

	Wawu.	Tembu.
	nach Oldendorp.	
Hand	*be*	*nin.*
Fuſs	*gann*	*navorre.*
1.	*baba*	*kuddum.*
2.	*bauli*	*noalee.*
3.	*janna*	*nodosoo.*

48. Krepeer. 49. Assianthen. 50. Aquapim. 51. Kassenti. 52. Bumbrong. 53. Petcharies.

Krepe heiſsen, nach Römer *), alle die Landschaften, welche von Rio-Volta nach Südost liegen, und nach der Karte bey Römer führt das ganze südliche Ufer des Rio-Volta, unterhalb sowohl der Akkim als der Assianthen, und die ganze östliche Umgebung der Sclavenküste, den Nahmen Krepe, so daſs die Krepeer von jenen beyden Völkern nur durch den genannten Fluſs getrennt sind. Dorther erhielt man in Friedenszeiten fast alle Sclaven; dorthin reiseten Kaufleute aus Fante, Akra und aus Europa, um Sclaven aufzukaufen. Nach Isert **) waren auch die eigenthümlichen Einwohner des nachmahls von Akräern bevölkerten Landes Klein-Popo: Krepeer.

Die *Assianthen* und die Berg-Negern oder *Aquapim* (welche von den Adampischen Berg-Negern (s. N. 23.) wohl zu unterscheiden sind, haben allezeit eine dunklere, schwärzere Farbe, sie sind gelenkiger als die Strand-Negern, und gemeiniglich auch von einer angenehmeren Taille ***). Aquapim liegt unterhalb des Rei-

*) S. 118. 290. **) S. 133.
***) Isert, S. 197.

ches der Akkim. Es soll zuerst von einer höher im Lande liegenden Nation bevölkert worden seyn, und diefs dadurch wahrscheinlich werden, dafs der Nahme selbst von *aqua* Sclave, und *pim* tausend so viel als: tausend Sclaven, bedeute. Die Sprache dieser Aquapimmer sey gänzlich verschieden von der Akkräischen, habe eine grofse Gleichheit mit der Sprache der Assianthen, und sey von dieser nur durch den Dialekt unterschieden. Die Aquapim leben in einem Zustande der Unschuld der Vorwelt *).

Assianthe wird bey Römer unmittelbar an die Nordseite des obern Rio-Volta gesetzt. Von dem unternehmenden Könige dieser Nation, der bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts regierte, hat Römer Nachrichten gegeben. Akkim und Akra hatte er sich unterworfen, und so bis zur Küste sein Reich ausgedehnt. Daher es denn erklärlich ist, dafs Assianthisch und neben diesem Krepeisch, wie Isert sagt, bis nach Akkra hin die gebräuchlichsten Sprachen sind.

Die *Kassianteer* wohnen neben Assianthe, und, wenn sich Römer recht erinnerte, nach Südost. Nach Oldendorp heifsen diese *Kassenti*, wie er sie schreibt, eigentlich *Tjemba*, so dafs jener Nahme bedeute: ich verstehe euch nicht, welches sie ausrufen, wenn sie unter die Amina kommen, daher diese ihnen jenen Nahmen gegeben. Sie heifsen überdiefs nach den verschiedenen Provinzen ihres weitläufigen Reichs: Notbarri, Ajanga, Bruck, Tampruma, Bambomba, u. s. w.; ihr König heifse allezeit *Attabi*, und

*) Siehe alle diese Angaben bey *Isert*, S. 286. ff. 297.

residire in der groſsen Stadt *Gambaak.* Ihre Nachbarn seyen die Aela, Attem und Bombra.

Letzterer Nahme erinnert an die *Bumbrongs*, welche nebst den *Petcharies*, als sehr tief in dem Lande wohnende Nationen (deren Glieder jedoch als Sclaven an den Gambia gebracht werden), und als Nationen von unterschiedenen Sprachen, nach *Moore*, in der Allgem. Historie der Reisen erwähnt sind *).

Sprachproben.

	Krepeer	Assianthen	Kassenti
	nach Isert.		nach Oldendorp.
Gott			*uwcentjauwi.*
Himmel			*ktak.*
Wasser	*itchi*	*inssuo.*	
Feuer	*dio*	*egia.*	
Sonne			*uwin.*
Mond			*ungmar.*
Mensch			*umir.*
Mann			*otja.*
Weib			*uppi.*
Kind			*tibbik.*
Vater			*ubija.*
Mutter			*onaa.*
Kopf	*ota*	*otri*	*dür.*
Auge	*onuku*	*wannua.*	
Ohr	*otuh*	*uwasso.*	
Nase	*amonthi*	*ohüny.*	
Arm	*assij*	*osa*	Hand: *inno.*
Schenkel	*affoh*	*onánn*	Fuſs: *itta.*
Brot	*apohae*	*abodo.*	
1.			*obaa.*
2.			*illee.*
3.			*ittaa.*

*) Th. III. S. 142. 222. Die dort in der Anmerkung des Übersetzers geäuſserte Vermuthung, als ob die Bumbrong die bey den Mandingo erwähnten Bambarra seyen, paſst nicht zu den Wohnsitzen sehr tief im Lande, und das bey der Sammlung der Nachrich-

54. Bornu. 55. Gaog. 56. Affadeh.

So sind wir denn, vom Senegal herab bis nach Benguela, die Westküste Afrika's durchgangen, und von jenem Südpuncte die Küstenreiche entlang östlich von diesen wieder nach Norden aufsteigend die tiefer im Lande wohnenden Nationen, so weit Nachrichten über ihre Sprachen uns zu ihnen führten. Wir fanden unter ihnen wenigstens zwey Völker, deren nordöstliche Ausdehnung bis nach Nubien hin sich erstrecken soll.

Dahinwärts wenden wir uns von ihnen, zu dortigen, dem Nile näheren Neger-Nationen. Dazwischen liegen mag noch eine Menge von Völkern und Reichen, wer weiſs mit wie vielen Sprachen. Aber wir kennen weder diese, noch jene; kennen keine weiteren Verbindungen zwischen dem nördlicheren Afrika und diesen Ländern, wenn sich nicht die Vermuthung bestätigen sollte, daſs Degomba, das Ziel der Reisen des Sherif Imhammed, mit Kassianthe und Tjemba einerley sey. Glückliche Entdeckungen der Zukunft mögen uns in diese tieferen Gegenden zwischen den genannten Völkern, den Quellen des Senegal und Gambia, und den Gebirgsländern und Wüsten südlich vom mittleren Gülbi schauen lassen. Wir schreiten über bis dorthin, und über den Guangara umströmenden groſsen Fluſs nach dem ungeheuern Reiche Bornu fort. Reichen wirklich Ibo's und Anzichen sehr weit nordöstlich, so ist die Leere, die wir

ten Oldendorp's keinesweges beabsichtigte Zusammentreffen mit jenem Nahmen ist wenigstens etwas ansprechender.

lassen müssen, wenigstens nicht unbegränzt und unübersehbar.

Bornu oder *Bárnu*, in der Landessprache: *Birni*, zu des Leo Africanus Zeit noch bey weitem nicht das ungeheure Reich, welches es jetzt ist, hatte damahls zu seiner Westgränze Guangara, nördlich erstreckte es sich fast bis zur Wüste Barca. Nachher hat dieses Reich eine Menge von den benachbarten mehr oder weniger abhängig von sich gemacht, und ein sehr langes Verzeichnifs solcher abhängigen Reiche lesen wir in der monathlichen Correspondenz 1810, Februar, S. 138. 139, andere minder ausführliche, aber vielleicht desto wahrere, eben daselbst im Octoberhefte, S. 331. 332; und bey Hornemann, P. I. S. 170; selbst ein grofser Theil der Reiche von Sudan ist dem Sultan von Bornu tributär.

Eine beträchtliche Anzahl von Sprachen wird in diesem grofsen Reiche gesprochen. Ein Neger von Affadèh, einem Orte in der östlichen Nähe des eigentlichen Bornu, hat dem Dr. Seetzen einige derselben aufgezählt *), nähmlich *Mana Birniby*, die Sprache der Stadt Bornu, *Amszihg Mpàde*, die Sprache von Mpàde, einem Lande, welches sechs Tagereisen nordwärts (nach einer andern Stelle, wo die ostwärts von Bornu befindlichen Länder Affadèh, Mpàde, Bagirmy und Wadey oder Mobba so aufgezählt werden, östlich) liegt, und *Mszam mkalone Kámma*, die Sprache eines Landes, welches bey den Arabern *Kalphey* heifse, sieben Tagereisen öst-

*) S. monathliche Correspond. 1810, October, S. 340. 341.

lich von Affadèh, und seine Muttersprache: *Amszigh Affadèh.* Nur die Sprache des eigentlichen Bornu, und die von Affadèh sind uns unter denselben etwas näher bekannt. Von jener haben wir wenigstens die Zahlwörter durch den Sherif, dem Lucas seine Nachrichten verdankte *). Auch dieser Sherif sprach davon, dafs mehr als dreyfsig Sprachen im Reiche Bornu gesprochen werden. Von der Sprache von Affadèh, welche einige Laute hat, die für den Deutschen völlig unaussprechlich sind, hat Dr. *Seetzen* ein ausführliches Wörterverzeichnifs aufgenommen, wovon die ausgewählten Wörter nachher folgen. Vom grammatischen Charakter dieser Sprache läfst sich daraus Nichts entnehmen, als dafs die Adjective hinter den Substantiven stehen. Mit der Sprache von *Gaog*, welches an Dungala und Ägypten gränzte, und welches Leo selbst besuchte und genauer kennen lernte, fand er die Sprache von Bornu durchgängig ähnlich **), und eine Anmerkung des Gefährten jenes Sherifs a. a. O. sagt, dafs die Sprache von Bornu mit der der benachbarten Negern grofse Ähnlichkeit habe. Ob das Reich *Cucu* oder *Gougou* ***), wenigstens seiner Lage nach, einen Vergleichungspunct mit jenem Nahmen darbiethe, läfst sich hier eben so wenig entscheiden, als oben ****), wo die mehreren Benennungen des Landes Kuku angeführt worden sind.

Aber ob überhaupt die eigentlichen Bornuer vollkommene Negern sind, ist noch nicht völlig

*) Magazin der Reisen, Th. V, S. 330.

**) Leo African. S. 19.

***) S. *Edrisi*, S. 55 ff.; und *Einsiedel's* Nachrichten bey Cuhn, Th. III. S. 436. 458.

****) Abschn. II. z. a. E.

ausgemacht. In den erwähnten, von der Afrikanischen Gesellschaft zu London bekannt gemachten Nachrichten heiſst es *): „Die Einwohner bestehen zwar aus einer solchen Menge von Völkerschaften, daſs, wie es heiſst, dreyſsig Sprachen in dem Reiche gesprochen werden: aber in ihrer Farbe sind sie einander alle gleich, nähmlich ganz schwarz, doch ohne zu dem Negerstamme zu gehören." Indessen diese unbestimmte Angabe, durch welche vielleicht nur gesagt werden soll, daſs deſshalb kein Abstammungs-Zusammenhang mit den Negern von Senegambien und der Gold- und Sclavenküste anzunehmen sey, kann wohl keinesweges der ganz bestimmten Aussage im Wege stehen, welche Hornemann von einem unterrichteten und angesehenen Sherif aus Bornu selbst entlehnte: „daſs die Einwohner von Bornu schwärzer als die von Haussa, und *vollkommene Negern* seyen **)." Daher haben sie diesen Platz erhalten.

Sprachproben.

Bornu.	Affahdèh - Wörter.	
	Gott	*kmani.*
Zahlwörter.	*Himmel*	*dilko.*
1. *lakka* ***).	*Erde*	*ftüng.*
2. *enkee.*	Wasser	*amèh.*
3. *nieskoo.*	Feuer	*hu.*

*) Magazin, Th. V. S. 321.

**) P. I. S. 160. Da nach Leo Africanus, S. 656. der damahlige Sultan von Bornu selbst von dem Libyschen Volke Berdoa, also vom Berber-Stamme abstammte, vielleicht ein empor gestiegener Kaufmann dieser Nation, so sind verschiedene Urtheile über die Körperbeschaffenheit der Einwohner begreiflich.

***) Englische Aussprache.

Bornu.	Affadèh - Wörter.	
4. *dekoo.*	Sonne	*zú.*
5. *okoo.*	Mond	*tédi.*
6. *araskoo.*	Menschen	*mágu.*
7. *haskoo.*	Mann	*beló.*
8. *tallôre.*	Weib	*kerim.*
9. *l'ilkar.*	*Vater*	*ába.*
10. *meiko.*	Mutter	*ija.*
11. *meiko lakka.*	Sohn	*wúlengú.*
u. s. w.	Tochter	*wúlogú.*
	Bruder	*ümszmáne.*
	Schwester	*ulmáne.*
	Kopf	*go. ko.*
	Auge	*szanko.*
	Ohr	*szèmmankó.*
	Nase	*démulzungenkó.*
	Zunge	*essiénkó.*
	Haar	*imszigge - sziggó.*
	Hand	*blimszeh.*
	Fuſs	*énszih.*
	Tag	*phadeenszo.*
	Gib	*ih.*
	1.	*te.*
	2.	*anszih.*
	3.	*ankró* *).

57. Mobba. 58. Dahera. 59. Schilluk.

Móbba oder *Dar - Szelèh*, bey den Einwohnern von Dâr Fûr: *Bárgu* **), ist auch eins von den von Bornu abhängigen Reichen, übrigens von seinem eigenen Sultan regiert. Es liegt in südwestlicher Richtung von Dâr Fûr, und hat zur Hauptstadt der Residenz des Sultans *Vára* (wel-

*) Einige Ähnlichkeiten mit Affadèh - Wörtern sind oben bey Habbesch erwähnt worden.

**) In der monathlichen Correspondenz 1810, October, S. 331 u. 332, setzt der Neger von Affadèh bey der Aufzählung der Bornu unterworfenen Reiche *Wadéy* oder *Mobba* zusammen. Sind beydes Nahmen Eines Reiches, so paſst zu der Vielheit der dortigen Sprachen vortrefflich die aus Hornemann, oben Abschnitt II, z. a. E. angeführte Nachricht.

ches unsere neueren Karten nachweisen), aber noch eine Menge anderer Städte, und, besonders seitdem das (oben erwähnte) Reich Bagirma damit nach einem auf Befehl der Bornu-Sultane geführten Kriege verbunden sey, eine sehr grofse Ausdehnung, so dafs aufser der im ganzen Lande verstandenen Sprache, wovon hernach Proben folgen, und aufser der Arabischen, welche die dort wohnenden Araber neben der Landessprache beybehalten, und welche als Sprache der dort durchgängig herrschenden Mohammedanischen Religion selbst in einigen Schulen gelehrt wird, nach der Angabe eines Mobbaers zu Kahira noch folgende Sprachen in dem Reiche Mobba gesprochen werden: *Kad'schen'jáh*, *Updérrak*, *Alíh*, *Mingôn*, *Márarît*, *Massálît*, *Szongôr*, *Kúka*, *Dádschu*, *Bándaláh*, *Másmajáh*, *Njorga*, *Démbé*, *Málangá*, *Mími*, *Kóruboih*, *Gonûk*, *Kábka*, *Gúrrangûk*, und *Dschellába*, die Sprache der zu Wára ansässigen Dâr Fûrer Kaufleute. Wie viele von diesen Sprachen blofse Dialekte anderer sind, darüber läfst sich aus diesen Angaben auch nicht das Geringste bestimmen. Die Wohnungen dieser Negern sind von Rohr, mit einem konischen Dache (eben so wie die der Negern an der Westküste); nur der Sultan und die Kaufleute aus Dâr Fûr haben Wohnungen von Lehmwänden. Dr. *Seetzen* verdanken wir die Nachrichten von diesem Lande, welche bekannt geworden sind *), und ihm ein handschriftliches Wörterverzeichnifs jener Hauptsprache von Mobba, aufser welchem in dem gedachten Aufsatze auch noch Nahmen von mancherley Bäumen enthalten sind.

*) Monathliche Correspondenz, 1810, Februar, S. 137. ff.

Die *Schilluk* sind durch den Nil-Arm Báhher el Àda von Dâr Fûr getrennt, und haben die Einwohner von Habbesch zu ihren östlichen Nachbarn, mit welchen sie in beständiger Fehde leben. Der merkwürdige Haupt-Nil-Arm Báhher el Abbiád durchströmt das Land. Die grofse Stadt Tembéle ist die Residenz des Buéh Kadschéh, d. i. Sultans der Schilluk. Die Wohnungen dieser Negern, aufser den Städten, stehen einzeln, nicht in Dörfer verbunden, sind von Lehmwänden errichtet, und mit Schilf gegedeckt. Die Schilluk sind im Besitze guter Fährboote über die Flüsse ihres Landes, und halten dergleichen zur Überfahrt, wie auch der Neger von Mobba *) bestätigt, so wie dafs die Schilluk Heiden sind, jedoch ohne Götzenbilder, und theils Bäumen, theils rohen aufgerichteten Steinen göttliche Ehre erweisen. Sie gehen nackend, und sind die einzigen Negern, mit welchen die Kaufleute von Dâr Fûr *südwärts* von ihrem Lande freundschaftliche Handelsverbindung unterhalten. Handschriftliche Nachrichten von Dr. *Seetzen* sind die Quelle der obigen Angaben, und des nachfolgenden Wörterverzeichnisses.

Ein Theil dieser Schilluk hat sich im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts in den Besitz von Sennâr gesetzt, und die Stadt dieses Nahmens, die Hauptstadt ihres dortigen Reichs, errichtet. Sie haben dort die Mohammedanische Religion angenommen, und sich den Arabischen Nahmen *Funge*, d. i. Überwinder, gegeben. Ihre Sprache mag dort durch ihre Umgebungen ver-

*) A. a. O. S. 142.

muthlich eine dialektische Verschiedenheit erhalten haben.

Eine heidnische Nation *Dahera*, Anbether des Mondes, nicht der Sonne, Negern mit platten Nasen und wollichtem Haare, reden eine wohlklingende, von den Sprachen ihrer Nachbarn verschiedene Sprache, von der wir nichts Näheres wissen. Sie bilden dem Beherrscher von Sennâr ein Heer, um die unruhigen Araber im Zaume zu halten, und wohnen auf der groſsen Ebene zwischen dem Nil und dem Dender. Sie werden gekauft oder mit Gewalt aus Fezuelo und den südlichen Provinzen Dyre und Tegla weggenommen.

Sprachproben.

	Mobba	Schilluck
	nach Seetzen.	
Gott	*kaláh*	*kélge.*
Himmel	*szemma.*	
Erde	*barr.*	
Wasser	*éndschÿ*	*mage* (auch; Kälte).
Feuer	*wussik*	*mâssze.*
Sonne	*enjik*	*röongéh.*
Mond	*ûk.*	
Mann		*tabánje.*
Weib		*uréh.*
Vater	*moning.*	
Mutter	*minjing.*	
Sohn	*mirr.*	
Tochter	*muce.*	
Bruder	*kalákebwák.*	
Schwester	*kákalákebwák.*	
Brot	*njirék.*	
Tag	*dalkáh.*	
Gib	*ennih.*	
1.	*tôn*	*wáne.*
2.	*bah*	*pidá.*
3.	*kungâl*	*koddús.*

Ein paar kleine Volkslieder aus Mobba befinden sich in der monathlichen Correspondenz, Februar 1810. S. 151, die höchst einfach sind, aber deren Hrn. *Seetzen* mitgetheilte Übersetzung leider ihrem Zwecke nicht entspricht, da sie zu frey ist; die Abtheilung hat sich hier schon einiger Maſsen berichtigen lassen:

1.	Soll heiſsen:
Ándurriggo njatáh	*Wer ruft mich? Woher?*
Lébbenik Karáh	*Freund! komm'!*
Njangáh njangáh.	*Trink Durrabier!*
2.	
Wara kamáni	*Von Wara gehen wir,*
Zeringéa máni	*Zu Gaste gehen wir,*
Tummáng máni.	*Nach Tummáng gehen wir.*

Von ersterem Liede ist nur *njangáh* in dem von Dr. Seetzen mitgetheilten Wörterverzeichnisse angegeben, und bedeutet eine Art Branntwein; (Durra aber heiſst *küschmu*). Man sieht, daſs das Wort anlockend und versprechend wiederhohlt ist, nicht ein Wort für Trinken, welches *tangjih* heiſst, im Liede steht. In dem im zweyten Liede wiederhohlten *mani* mag der Begriff: gehen, liegen (obwohl in dem Wörterbuche *tattéy* für: gehen, angegeben ist) ohne daſs eine Flexion sichtbar würde; übrigens bedeutet *erphikek* Freund, *mángdum* wir. Vielleicht daſs *ka* in der ersten Zeile bedeutet: von, weg, und dann zu Wara gehört; Wara ist die Hauptstadt von Mobba, und kommt schon auf Browne's Karte vor.

60. Dâr Fûr. 61. Zeghawa. 62. Dâr Runga. 63. Dâr Kulla.

Dâr Fûr d. i. das Land Fûr, ein Reich zwischen dem 16 und 11° N. Br. und dem 26 und 30° der Länge, in seinem Osten von Dungola und dem südlicheren, von den Furiern gröſstentheils unterworfenen Kardofan, in seinem Nordwesten von Mobba begränzt, welches bey

Browne: Bergoo, heifst. Die Identität beyder Nahmen beruht auf Seetzen's ausdrücklicher Versicherung, dafs Mobba bey den Arabern Dâr Szeléh, bey den Furiern aber: Bargu (bey den Bornuern: Wadey) heifse *). Der Neger aus der Nähe von Affadéh, der a. ob. a. O. eine sehr grofse Anzahl der von Bornu abhängigen Reiche aufzählt, rechnet auch Dâr Fûr dazu; und die Wahrheit dieser Aussage sey ganz dahin gestellt: Browne fand Dâr Fûr mächtig, im beständigen Streite mit Mobba (Bergoo), und siegreich gegen seine östlichen Nachbaren. Er theilt der Herrschaft des Sultans von Dâr Fûr aufser dem genannten Kardofan noch die Bégo oder Dageou, ein besondres Volk, die sonst Herren ihres Landes waren, und kleinere Königreiche z. B. Dâr Berti u. a. zu. Auch die *Zeghawa*, sonst ein besondres Reich, dessen Herrscher ein Heer von tausend Reitern aufstellen konnte, und welche eine, von der der Furier verschiedene Sprache reden, scheinen dahin zu gehören. Dâr Runga hat einen eigenen König, der von Dâr Fûr, aber noch mehr von Bergoo abhängig sey. Nur von Dâr Runga hat Browne ein Wörter-Register gegeben, welche von der Sprache von Dâr Fûr, deren Kenntnifs wir Dr. Seetzens handschriftlichen Sammlungen verdanken, ganz verschieden ist.

IV: 444.

Die Furier unterscheiden sich nach Browne in ihrer Person von den Negern aus Guinea, sie haben indessen kurzes wollichtes Haar und nur einige

*) So greifen die Nachrichten ganz verschiedener Reisenden so fest in einander, dafs wir sicher auf diesen unbeabsichtigten Zusammenhang und die Quellen dieser Nachrichten bauen können.

einige wenige langes Haar, welches für eine Schönheit gehalten wird. Dagegen haben Sclaven, welche nach Dâr Fûr aus dem Lande Fertit d. i. der Götzendiener gebracht werden, ganz das Ansehen der Negern aus Guinea. Dieses Aussehen der aus Dâr Fûr nach Kahira kommenden Sclaven bestätigt auch *Ledyard* *).

Die Furier scheinen, wie Browne **) sagt, vor der Gründung des Islam und des Königthums unter ihnen vor ungefähr 150 Jahren, gleich andern benachbarten Völkern aus wandernden Stämmen bestanden zu haben. Browne erinnerte sich in einem Manuscript Arabischer Geschichte, einen Stamm Fûr unter den Völkern genannt gefunden zu haben, auf welche die frühen Verbreiter des Islam von Mittel-Ägypten aus nach Süden stiefsen. Von den Dageou, die früher als die Furier in ihren Gegenden mächtig waren, glaubt er, dafs sie ursprünglich aus Norden kamen, aus den Ländern, die jetzt unter Tunis stehen, ausgetrieben (und dann wären diese keine eigentlichen Negern).

Dâr Kulla ist ein südliches Land, wohin man aus Fûr und Bergoo bisweilen reiset, um sich für dahin gebrachtes Salz Sclaven zu verschaffen, und dessen Einwohner zum Theil Negern, zum Theil von einer rothen Farbe oder kupferfarben seyn sollen. (Man hat in diesem Falle an Einwanderungen und Mischungen entweder östlicher oder nördlicher Völker zu denken, wie sie

*) Magazin der Reisebeschreib. Bd. V. S. 258.

**) Die Stellen, wo Browne diese und die vorhergehenden Angaben hat, befinden sich in seinen *Travels in Africa, Egypt and Syria* 1792 — 1798. (Lond. 1799.) S. 280. 285. 286. 296. 311. Deutsche Übersetz. S. 399. ff. 428.

in diesem Theile von Afrika häufig sind). Die Sprache von Dâr Kulla soll voll von Nasenlauten, aber einfach und leicht, die Nation durch Reinlichkeit und redliche Erfüllung ihrer Versprechungen ausgezeichnet, und heidnisch seyn.

Die Sprache von Dâr Fûr, von welcher allein unter diesen Sprachen eine gröſsere Wörtermenge in den Seetzenschen Sammlungen vor uns liegt, ist voll von Arabischen Wörtern. Der Einfluſs dieser Sprache auf die eigenthümliche der Furier erscheint so groſs, daſs er kaum von dem bloſsen Zusammenwohnen zahlreicher Arabischer Horden, wie sich auch in mehreren der bisher genannten Länder zwischen Bornu und dem Nil aufhalten, auch wohl nicht von der bloſsen Einwirkung der Mohammedanischen Religion, sondern demnächst noch von irgend einem anderen, uns sammt der früheren Geschichte des Volkes unbekannten Ereignisse herzuleiten ist: wenigstens zeiget sich in keiner Sprache auch Mohammedanischer Völker der Seetzenschen Sammlung eine solche Menge von Wörtern, deren Arabische Abkunft sicher oder wahrscheinlich ist. Sie machen mehr als den fünften Theil der ungefähr sieben hundert Furischen Wörter jenes Verzeichnisses aus. Die meisten derselben (aber freylich der bey weitem gröſsere Theil jener Verzeichnisse überhaupt) sind Substantive, der Ähnlichkeiten der Adjective und Verben sind wenige. Die Adjective sind zum Theil mit der vorgesetzten Sylbe *du* aufgefaſst, welche: Mann, bedeutet. In dem Wörterverzeichnisse ist auſserdem, daſs von *úerrèh*, Stern, ein Plural *úerrená*, angegeben ist, und sich *kúeniú* Mädchen, eben so von *kuéh* Knabe, wie Tochter von Sohn ableitet, keine Spur von

irgend einer Flexion sichtbar, wohl aber eine Ableitungsendung *dunga*, welche Wörter, wie Kaufmann, Fischer, Schuhmacher, erstere an dem aus dem Arabischen entnommenen Laute, welche aber auch andere Wörter: wie: Magen, Schloſs (zum Verschlieſsen), Kinn, und Süd, Nord, West, Ost, haben. Von Berührungen des Furischen mit andern Afrikanischen Sprachen lieſs sich bloſs *kálge* Gott, *arih* Gesicht, *murta* Pferd, *kâng* Brot, ähnlich dem Schilluckischen *kelge*, dem Sahidischen und dem Dungalischen *múrtegá* und *kalg*, bemerken. Sonderbar genug bedeutet *derma* in Dâr Fûr, wie im Griechischen: Haut.

Sprachproben.

	Dâr Fûr, nach Seetzen.	Dâr Runga, nach Browne.
Gott	*kálge*	*kiñga* (welches auch: Regen, bedeutet.
Himmel	*szémma.*	
Erde	*szuru.*	
Wasser	*kóro*	*tta.*
Feuer	*otú*	*nissiek.*
Sonne	*duléh`*	*agñing.*
Mond	*kámmer*	*medding.*
Menschen	*koá.*	
Mann	*duéh*	*hamere.*
Weib	*jânkuéh*	*mmi.*
Kind	*kuétinga.*	
Vater	*dengábeÿ.*	
Mutter	*dengámmeÿ.*	
Sohn	*dinkoih.*	
Tochter	*dinkoéhniúh.*	
Bruder	*dèmbará.*	
Schwester	*dambéjih.*	
Kopf	*tabú.*	
Ange	*nûnjiéh.*	*khasse.*
Ohr	*dilá*	*nesso.*
Nase	*dürméh.*	

	Dâr Für, nach Seetzen.	Dâr Runga, nach Browne.
Zunge	*dali* (auch für: Messer).	
Haar	*njélu.*	
Hand	*enkeffy* (Handfläche).	*tusso.*
Fuſs	*tárinmüfsaly* (von: *târ* Knöchel).	*itar.*
Brot	*kâng.*	
Tag	*lô.*	
Gib	*djeh.*	
1.	*dik*	*kadenda.*
2.	*au*	*embirr.*
3.	*ihs*	*attik.*

IV. Gröſstentheils wenig bekannte Länder im Innern von Afrika zwischen dem Mondgebirge, der Meerküste unterhalb Habesch, dem Lupatischen Gebirge bis zur Südost-Gränze von Kongo.

Völker, von welchen es gewiſs oder wahrscheinlich ist, daſs ihnen, bey aller Annäherung an die Charaktere der eigentlichen Negern, Etwas davon fehle.

Eine Menge von Völkern mögen zwischen den bisher aufgezählten eigentlichen Negern und dem Kafferstamme wohnen, an welchen Modificationen des Charakters der Negern und Übergänge von dem einen zum andern erscheinen. Wenn wird es gelingen, sie zu einer vollständigen Reihe an einander zu schlieſsen, und ihre Verkettungen zu verfolgen? Weit wichtiger würde für Völkerkunde im Groſsen dieses

Innere von Afrika seyn, als selbst der Zugang zu Tombuktu, wenn man ihn blofs an und für sich oder in Bezug auf die nächsten Umgebungen, und nicht mehr als Mittel zu jenem gröfseren Zwecke betrachtet. Und wenn auch der Umrifs im Ganzen schon so vor uns läge, wie er von den Küstenländern und den nächst westlichen wenigstens ungefähr gegeben werden konnte: was würde erst dann noch zu fragen und zu erforschen seyn, um unsere Vorstellungen von diesen Völkern, ihrer Beschaffenheit und ihren jetzigen und früheren Verhältnissen zu ergänzen und zu vertiefen? Manche dieser Fragen hätten die älteren Portugiesen lösen können, da es sehr wahrscheinlich ist, dafs wenigstens ehemahls eine Communication zwischen ihren Besitzungen an der West- und Ostküste durch das Innere von Afrika hindurch Statt fand *), und nächst ihnen jene Maillys oder Mallays, welche Desmarchais in Whidah und Ardrah, wohin sie seit den ersten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts handelten **), und Norris in Dahomey antrafen ***), welche aber noch keiner der dortigen Eingebornen in ihr entlegenes Vaterland im Norden von Afrika zu begleiten gewagt hatte. Interessant wäre eine genaue Kenntnifs ihrer Wohnsitze um zu wissen, ob

IV. 453.

*) Die Engländer *Campbell* und *Edwards* schreiben von regelmäfsigen Karavanen zwischen Loanda und Mosambique, s. *Sprengels* Auswahl von Nachrichten der Länder- und Völkerkunde, Bd. I. S. 228., und die gleichmäfsige Versicherung eines Portugiesischen Staatsmanns in *Waldström's* Versuch über Kolonien, S. 134.

**) Voyage Tom. II. Chap. IX. S. 273. ff.

***) Magaz. der Reisebeschreib. Th. V. S. 395. ff.

ihre Handelsreisen irgend mit den Handelsreisen verglichen werden können, von denen Sherif Imhammed berichtete *), ob sie nicht vielleicht selbst die Mittelspersonen der Exportation aus Habesch nach der Westküste sind, von der Labat und Bruce reden: aber noch weit interessanter wäre es, mit forschendem Blicke ihren Weg verfolgen zu können, und nicht bloſs Reise-Stationen, sondern die Beschaffenheiten aller dazwischen liegenden Länder und Völker genau aufzufassen.

Von manchen der nahmentlich bekannten, Habesch näheren Völker wissen wir nicht bestimmt, ob sie nicht zu der Raçe der eigentlichen Negern gehören, leider haben die Beschreiber derselben zu wenig von dem Charakter ihres Äuſsern gesagt, so von den *Machidas*, einem mächtigen Volke, deren König indessen von den alten Königen von Habesch abstammen soll, von den *Mosseguéios*, welche einst bloſse Hirten gewesen seyn sollen, die sich durch Empörung gegen ihre Herren zu einem eigenen Volke vereinigten.

IV, 453. An der ganzen Küste von Habesch bis nach Zanguebar hin, wohnen Araber, seit den Jahrhunderten nach Mohammed dahin gekommen; in Adel, Melinde bis nach Quiloa hin, sprechen sie noch Arabisch, und viel weiter südlich haben sich zuweilen ihre Eroberungen und wenigstens ihre Einwirkungen verbreitet. Deutliche Zeugnisse der letztern sind auch auf den Inseln Johanna und Madagascar vorhanden. Der weit frühere Einfluſs Arabiens auf diese Küste ist auch durch die Nachrichten der Griechen belegt, und

*) Magaz. der Reisebeschreib. Th. V. S. 547. ff.

dort der unterschiedenen Sprache dieses Afrikanischen Küstenlandes gedacht. Die Griechen kennen die Küste bis zum Vorgebirge Rhaptum, wo man an den kleinen Schiffen der Eingebornen die Seitenbretter an das Hauptbrett angenäht fand, wie sie die Portugiesen zu Mozambique und besonders zu Quiloa wieder gefunden haben, auf welchen letztern Ort auch die Maſse der Entfernungen zu passen scheinen, welche die Alten angeben, Ptolemäus *) bis zu einem Vorgebirge Prasum. Daſs durch die Handelsfahrten der Ptolemäer auf dieser Küste von Barbaria und Azania, dem heutigen Ajan, welches aber eine kleinere Ausdehnung hat, mehrere Puncte bekannt und besucht gewesen seyn mögen, als sie jetzt durch Europäischen Handel sind, ist glaublich genug: aber die Niederlassungen haben ohne Zweifel zu kurze Zeit gedauert, um Einfluſs auf Bevölkerung und auf Sitten und Sprache der Küstenbewohner zu haben. Und so müssen wir ohne weitere Unterstützung aus Nachrichten der früheren Welt, auch nicht unterstützt durch die Arabischen Geographen, von denen Edrisi **) Afrika auf dieser Seite nur bis Sofala kennt, und eben so wenig als die übrigen für uns fruchtbare Angaben, z. B. von einem Lande Vakvak, hat, zu den jetzt bekannten Völkern dieser Gegenden übergehen.

1. Gallas.

Die Gallas sind die wilde, mächtige Nation, durch deren Einfälle Habesch ganz vorzüglich gelitten hat, und eines groſsen Theils seiner be-

*) B. IV. **) Ed. Hartmanni S. 5. 123.

sonders der südlichen Provinzen beraubt worden ist. Gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts haben diese Einfälle angefangen, und das Übergewicht dieser Nation in dem geschwächten Habesch hat in den neuesten Zeiten fast noch zugenommen *). Ludolph und besonders Bruce **) haben uns dieselbe geschildert. Die Farbe ihrer Haut ist braun, die Farbe derer, welche sich in Thälern niedergelassen haben, schwarz, ihr schwarzes Haar ist lang. Sie sollen aus südlicheren Gegenden auch an der Ostküste von Afrika in die Nähe von Habesch gekommen seyn. Manche Karten weisen auch südliche Gallas-Länder nach; doch ist das Factum ihres Dortseyns noch nicht bestimmt ausgemittelt; eben so wenig ein Zusammenhang dieser Nation mit Völkern der Westküste, welchen manche neuere Geographen angenommen haben ***). Indessen recht merkwürdig ist es doch, daſs nicht sehr fern von dem Vorgebirge Mesurade und der Pfefferküste mehrere Stämme eigentlicher Negern mit eben demselben Nahmen: *Gala*, vorlängst von Reisenden sind angetroffen worden, welche schwerlich irgend ein Interesse da-

*) *Valentia*'s Voyages and travels. Lond. 1809. Vol. III. S. 163.

**) *Ludolph* Histor. Aethiop. I. 15. 16. *Bruce*'s Reise. Bd. II. S. 203 — 224.

***) Indem *Ehrmann* (Geschichte der merkwürdigsten Reisen, Bd. IX. S. 101.) voraus setzt, daſs unsere Gallas ein Zweig der nachher anzuführenden Schaggaer seyen, und darauf die Vermuthung baut, daſs sie sammt diesen von Sierra Leone ausgewandert seyen. — Wenigstens an das Reich *Galam* über dem Senegal wegen der scheinbaren Nahmens-Ähnlichkeit zu denken, kann diese keineswegs berechtigen. Siehe übrigens unten von den Schaggaern S. 251. ff.

für hatten, den Gedanken an Zusammenhang mit östlichen Horden zu erregen. Diese Gala wohnen an den Gränzen der Länder Hondo und Manu *), und haben, wie oben erwähnt worden, ihre eigene Sprache, deren Vergleichung mit der Sprache unserer Gallas unter Habesch einen vollständigen Aufschlufs über diese so sehr interessante Frage geben würde. Von der Sprache der letzteren lesen wir Proben bey Ludolph und Bruce, aber von Unterschieden der Sprache der drey Hauptstämme dieser Gallas, der *Bertuma*- d. i. östlichen Gallas und der *Boren*- Gallas d. i. der westlichen, welche letztere die Halbinsel Gojam und Damot umgeben, und: Boren schlechthin, so wie die östlichen: Galla schlechthin genannt werden, und des im Mittelpuncte beyder, im Süden der Habessynischen Provinz Shoa gebliebenen Stammes, deren jeder wieder in sieben Abtheilungen zerfallen soll, wovon besonders die westlichen *Edjou* Habesch drücken; und von der Verschiedenheit der Dialekte, in welche die Sprache bey den einzelnen Unterabtheilungen der Stämme zerfallen mag, wird nichts näheres berichtet, als dafs der König der westlichen Gallas: *lubo*: der der östlichen *mooty* heifse **).

Sprachproben.

Nach *Ludolph.*

Himmel	*ivaq.*	mein Bruder	*obaléscha.*
Wasser	*bischan.*	meine Schwester	*obaléti.*
Feuer	*ibida.*	*Brot*	*budégná.*

*) S. oben S. 180. und *Dapper's* Africa S. 388 ff. Die Beschneidung ist auch unter den dortigen Gala, wie unter ihren Nachbaren, eingeführt.

**) S. *Bruce's* Reise im Original Bd. II. S. 216 ff. und die Aufzählung einiger ihrer Stämme S. 225.

Aus *Bruce*, I. Bd.

Die ersten Verse des Hohenliedes.

Kino gälätä ärädjěru gälätä jäſsälomën iſsä; äfani jěgotä änäd änegutä; wäjěn erädjěru hhärěmike gämätu; wurěganeke wurěga wurěga dij ärädjäru mäqakoti dabalo mäqako äqä wurěgawa änädjälätjěſsa; känaru dibärä ſsitjälätini dibäke ſsidikäidemu wurěgaketi wurěga ädeměna; měti deněqa änaſseněſsiſse; ſsiti gämäděna; hhärämike käwäjěn ärädaru däläna ſsihhi daläſsa qädälä dibi jěſsä; käjäruſsalem dibäri jěre dutäjadjěra; äqä tikěſsitu tuſsa käſsälomën daněkuan midäge ture; datäjedäre känäniſsäla ji änänibale chädäkä nidäle äneäfědägani wäloläni; wäjěn gěj änädaräjätiſsäni wějěn kuä hinigěni; qälebikä kändäläti änätihimi eſsa ädomnfete eſsä nidětitschěfěta ſsaféwäti 'ona sonareä käinitähi; niräjaněke chudä; kuatäneke bekibate nädeäwan kaměläradi; nädänäkäke kote däkadiněte bächu; räjätäke něbot egi; igědewan iräge käněrdärän färädäko jäfärä'on färädä ſsärägěläjän jäfärä'on ſsärägělä.

Am wahrscheinlichsten liegen hierin folgende Gallas-Wörter, deren Wurzeln sich freylich noch nicht sogleich mit der wünschenswerthen Bestimmtheit von den Zusätzen unterscheiden lassen:

Brust	*hhärěmikě.*	schwarz viell.	*qädala.*
Wein	*wajěn.*	Tochter	*dibärä.*
Wohlgeruch und Myrrhen	*wurega.*	Madchen	*dibäri.*
König wohl vergl. den angegebenen Nahmen desselben bey den Ost-Gallas.	*měti.*	schön	*dibi.*
			dibäke.
lieben	*däläna.*	wo	*eſsä.*
	daläſsa.	weiden	*ädomufete.*
	käněděläti.		

Das letzte Glied ist hier doppelt, aus Versehen oder wegen der Ähnlichkeit der Begriffe. *ſsärägelä* ist, wie bey den Falascha, aus der Geez-Sprache.

2. Agagi, Gagas, Giachi, Jagges, Schaggaer.

Die *Agagi* *), wie sie sich nach Lopez selbst nennen sollen, sind eine andere fürchterlich wilde, kriegerische Nation, welche, ohne feste Wohnsitze, seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts durch ihre Einfälle und Streifzüge über ganz Nieder-Guinea, besonders auch über Benguela und noch weiter südwärts, Schrecken und Verheerung verbreiten, und wie es scheint, einst durch das ganze innere Afrika, z. B. bis nach dem unter dem Nahmen Monomotapa bekannt gemachten südöstlichen Reiche, und bis nach Mosambique und Melinde hin ihre Züge erstreckt haben, von welcher letztern Gegend sie zurück geschlagen worden, und vielleicht nicht wieder erschienen sind. Unmenschlich grausam, immer gierig nach Menschenfleisch und Menschenblut, fast keines ihrer Kinder erziehend, sondern aus geraubten Knaben und Mädchen, von welchen jene nicht eher einen Platz unter ihnen erhalten, bis sie ihn sich durch Grausamkeit und Tapferkeit erwerben, sich immer von neuem zusammensetzend, verdienen sie kaum den Nahmen einer für sich bestehenden Nation, und es würde sehr trieglich seyn, den physischen Charakter eines so gemischten Haufens genau bestimmen zu wollen. Ihr Oberhaupt, welches *Battel* **) kennen lernte, hatte

*) Schon *Bruce* vergleicht diesen Nahmen mit den Agazzi in Habesch (in seiner Reise Bd. I. S. 402.), aber diese bloſse Ähnlichkeit würde wenig zur Begründung eines Zusammenhanges dieser Nahmen beytragen.

**) S. den Auszug aus Battel an *Proyart's* Geschichte von Loango, S. 295.

langes Haar. Aber eine genau abgemessene, enge verbindende Verfassung mit Einrichtungen und Geräthschaften, die eine gewisse Cultur der Art voraus setzen, hatten diese Horden schon, als Battel im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts unter ihnen lebte. Auf Gesetzen, welche *Quixilles* *) heifsen, gegeben von einer unmenschlichen Anführerinn, welche ihre Gesetzgebung und den Charakter derselben durch eine unerhörte Grausamkeit gegen ihren eigenen Sohn gleichsam besiegelt haben soll, beruht jene kriegerische Verfassung; doch sollen noch vor dieser Gesetzgebung Abtheilungen der Schaggaer-Haufen unter einzelnen Anführern sich niedergelassen und besondere Reiche, zum Theil in Benguela gestiftet haben.

Ob die Gallas unter Habesch, ob die Anzichen im Osten von Loango, ob die Ayos im Osten von Dahomey mit diesen Schaggaern zusammen hängen, und als Zweige Eines Stammes zu betrachten seyen, diefs sind Fragen, über die sich nicht wohl entscheiden lassen wird, bis sich aus näheren Untersuchungen Zusammenhang der Sprachen ergibt. Die Schaggaer behaupteten, wie Battel **) von ihnen hörte, ungefähr funfzig Jahr früher von Sierra Leone gekommen zu seyn, ob aber diefs von einzelnen Haufen oder von dem ursprünglichen Stamme dieser Horden überhaupt zu verstehen sey, bleibt dahin gestellt, auch wenn man in die Zuverlässigkeit der Aussage jener Schaggaer selbst

*) Daher sind in *Hüllmann's* Lehrbuch der Erdbeschreibung, Th. II., diese inneren Gegenden Afrika's unter dem Nahmen *Quixillesien* oder *Afrikanisches Bündnerland* aufgeführt.

**) A. a. O. S. 292.

keinen Zweifel setzt. Es soll am Sierra Leone ein menschenfressendes Volk grausam und kühn gegeben, die Kumbas-Manez, welche in den ersten Jahren des sechzehnten Jahrhunderts aus dem Innern von Afrika gekommen, und die friedlichen Anwohner jenes Stromes überfallen haben, und welche von den Portugiesen in Kongo und Angola für stammverwandt mit den Schaggaern und den Gala-Manu in der Gegend des Vorgebirges Mesurade gehalten worden seyn sollen*). Indessen in der Beschreibung letzterer Gala-Manu bey Dapper ist auch nicht die geringste Spur einer Geneigtheit zu solcher wilden und grausamen Lebensweise, obwohl geheime Verbindungen der dazu geweihten Männer bey den Nationen von jenem Vorgebirge an bis nach Sierra Leone, und nahmentlich auch bey den Gala-Manu Statt finden, und bey diesen auch eine geheime Verbindung der Frauen **). Bemerkenswerth ist auch, dafs die Gallas unter Habesch, so lange sie im kriegerischen Herumschweifen sind, ebenfalls ihre Kinder bisweilen in den Wäldern aussetzen, so dafs sich keiner im Lager ihrer annehmen darf. Übrigens ist zwar die Behandlung des Königs eine ganz andere bey diesen Gallas als bey den Schaggaern, aber die der letzteren die allgemeine bey den westlichen Völkern bis zur Sclavenküste, und von da leicht angenommen. Endlich das Zusammentreffen der von so ganz verschiedenen Seiten berichteten Zeit, wo diese Gallas um Habesch, die Schaggaer um Kongo und jene

*) Allgem. Histor. der Reisen, B. III. S. 258. nach Barbot.

**) Dapper's Afrika, S. 413. und 417.

Kumbas-Manez am Sierra Leone aufgetreten seyn sollen, gibt der Vorstellung von irgend einem Zusammenhange dieser Züge, sey es durch Stammverwandtschaft der Unternehmer oder auch durch eine, die Völker aus einander treibende, übrigens unbekannte Revolution im Innern von Afrika, ein gewisses Gewicht. Aber dieses Gewicht bedarf einer Verstärkung, um darauf weiter zu bauen, und jene Vorstellung von einem Zusammenhange der Horden selbst erst zu einer Deutlichkeit und Festigkeit zu bringen.

Sprachproben.

Aus den angeführten Werken sind folgende wenige Wörter der Schaggaer gesammelt, welche hier stehen mögen, da sie vielleicht zu Sprachvergleichungen, und dadurch zu Aufschlüssen über die für das innerste Afrika so sehr merkwürdigen Horden dienen können.

Axt	*casengala.*	Soldat	*gonso.*
Lager oder Burg	*chilombo.*	Priester oder Zauberer	*singhili.*

Golambolo, *tendala*, *lumbo*, *illunda*; *mani curio*, sind Nahmen der Anführerwürden im Lager.

3. Zanguebar, Anjoane.

Mögen an der Ostküste von Afrika, oberhalb Quiloa mancherley Sprachen geredet werden, und in einem Zusammenhange mit anderen stehen: wir lesen bestimmt von der Sprache der Comoro-Insel Anjoane oder St. Joanna (eigentlich: *Hinzuan*), deren Einwohnern ein starker Körperbau, eine Farbe, welche das Mittel zwischen Schwarz und Olivenfarben hält, etwas dicke Lippen, langes schwarzes Haar zugeschrieben werden, dafs sie eine gemischte Sprache reden, gemischt aus dem Arabischen

und der *Zanguebar*-Sprache, welche auf der entgegen gesetzten Küste geredet wird *). Die Einwohner dieser Küste von Zanguebar werden schwarz, wohlgebildet, ihr Haar lockig genannt, und sie wohnen mit Arabern gemischt, deren Sprache eine dialektische Verschiedenheit von der ihres Mutterlandes und des Korans hat.

4. Madagaskar.

Diese am Schlusse des funfzehnten und mit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts von den Europäern besuchte, und an einem Theile der Küste schon mehrere Jahrhunderte früher von Arabern besetzte grofse Insel, zeigt in ihren Einwohnern zwey oder drey Arten von Menschen, welche aber, die Einpflanzung oder Einwirkung des Arabischen, besonders im nordwestlichen Theile der Insel und dialektische Verschiedenheiten **) abgerechnet, im Ganzen einerley Sprache reden sollen, deren Zusammentreffen mit einzelnen Malayischen Wörtern Reland und Hervas gezeigt haben, ohne dadurch noch mehr, als Eingang mancher von Malayen dahin gebrachten Ausdrücke zu bewei-

*) *J. H. Grofse* Reise S. 13—45., *Asiatikal researches* T. II. und daraus in *Jones* Abhandlungen übers. von *Kleuker*, und in *Forsters* und *Sprengels* Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde St. XIII. Dafs auf jener Insel auch Arabisch geredet werde, wie man Allgem. Historie der Reisen Bd. V. S. 217. lieset, steht nicht im Widerspruche, die Sprache der entgegen stehenden Küste ist aber ohne Zweifel die eigentliche dieser und der benachbarten Inseln.

**) Diese sollen nach *Dapper's* Beschreibung der Afrikan. Inseln (S. 44.) besonders in Länge oder Kürze der Aussprache der Wörter bestehen, und jene besonders bey den *Mahafallern* Statt finden.

sen, denn Gleichheit der Abstammung dieser und der *Malegaschen* oder *Madekassen*, wie sich die Einwohner von Madagaskar nennen, folgt daraus noch nicht. Eben so wenig liefse sich aus ein paar schwachen Ähnlichkeiten der Wörter oder Sitten dieser Einwohner mit denen der Kaffern oder Hottentotten auf einen Abstammungs-Zusammenhang derselben schliefsen.

	Malaisch.	Marian-Inseln.	Tagalisch.	Madagask.
Erde	*tana*	. . .	. . .	*tan.*
Brust	*bappa*	. . .	. . .	*baba.*
Trinken	*minom*	. . .	. . .	*minum.*
Zahn	. . .	*niphin*	. . .	*iffi*, *nifi.*
Kopf	. . .	*ilon*	*olo*	*loha.*
Frau	. . .	. . .	*vabai*	*vayave.*
Süfs	. . .	*memis*	. . .	*mame.*

	Beetjuana-Kaffern.	Corana-Hottentotten.	Madagask.
Auge		*muhtu*	*massou.*
Hand		*t'* [2] *koam*	*tang' am.*
Nase	*ongko*		*orong.*
Ohren	*zebe*		*soffi.*
Mund	*mulume*		*mulur.*
Zunge	*lolemi*		*lella*, *leula.*
Vater	*raacho*		*ray.*
Grofs		*t'* [3] *kaib*	*jackebey.*
Alt	*indala*		*antels.*
Jung		*t'* [3] *aa*	*jaja.*

Dafs auch viele Arabische Wörter in die Sprache dieser Insel übergegangen sind, ist natürlich, und es läfst sich aus jenen Wörtern nicht mit Court de Gebelin auf einen Einflufs der Phönicier schliefsen.

Die ursprünglichen und die von Arabern abstammenden Einwohner sind in Kasten abgetheilt, und die Kasten der letzteren die angesehensten, besonders durch das ausschliefsende

Recht

Recht zweyer derselben, Thiere zu schlachten, in welcher Absicht sich alle übrige an sie wenden müssen. Übrigens begreifen alle diese Kasten freye Menschen, die unterste der ursprünglichen Bewohner abgerechnet, welche aus gebornen Sclaven besteht. Diese ursprünglichen Bewohner sind theils dunkelschwarz, theils schwärzlich von eben so kurzem, krausen Haare, als die Negern auf der Küste von Afrika, dagegen jene kupfer- oder olivenfarbigen Einwohner keine so eingedrückte Nase, nicht so aufgeworfene Lippen, eine breite und offene Stirn, und nicht krauseres Haar als die Europäer haben *). Unter den vielen Gegenden mit verschiedenen Nahmen, in welche die Insel getheilt ist, haben vornehmlich *Matatan* und *Karkanossi* in ihren Zauberern und Äerzten eine Art von Schriftgelehrten. Diese Ombiassen lehren besonders in letzterer in öffentlichen Schulen Geometrie und Astronomie, und bereiten eine Art Papier, worauf sie schreiben, sie haben Bücher in der Madekassischen Sprache, aber mit Arabischer Schrift.

Der

Hülfsmittel der Madekassischen Sprache

gibt es mehrere, aber zu einer genaueren Kennt-

*) *Rochon* Reise nach Madagaskar und Ostindien, übers. von *G. Forster*, im Magazin der Reisebeschreibungen Th. VIII. S. 10. ff. *Sonnerat* voyages aux Indes orientales et à la Chine, Par. 1782. V. II. S. 56 unterscheidet die schwarzen Einwohner mit krausem Haare von den auch schwarzen mit langem geraden Haare, die den Malayen gleichen, und die von Arabern abstammenden Einwohner der Insel. *Flacourt* fand das Haar der Insulaner nicht so kraus, als auf dem festen Lande.

nifs dieser Sprache sind sie doch nicht zureichend.

Corn. van Heemskerk Journal of a Voyage. Vocabulary of words spocken in the Island of St. Laurent (Madagaskar) etc. Amsterd. 1603. 4.

Fred. de Houtmann Spraak ende woord-boeck in de Maleysche ende Madagaskarische talen. Amst. 1603. 4.

Hieron. Megiser's Beschreibung der mächtigen und weitberühmten Insel Madagaskar, sonst St. Laurenz nebst Dictionario der Madagaskarischen Sprache. Altenb. 1609. 8. u. 1623. 12. (Das Wörterbuch S. 75 — 179. ist aus dem Munde von Sclaven aufgenommen.)

Goth. Arthusii colloquia Latino - Maleyica et Madagascarica. Frfti. 1613. 4.

Thom. Herbert travels into divers Parts of Asia and Africa. Lond. 1638. f. mit Madagascar. und Maleyischen Wörtern.

Franç. Cauche Voyage de Madagascar, Par. 1651. 1658. 4. mit Wörtern und einigen Gesprächen in Madagask. u. Franz. Sprache, die aber nach Flacourts Urtheil sehr unrichtig sind.

Et. Flacourt Relation de l'isle de Madagascar, Par. 1658. u. 1661. 4. mit Nachrichten über die Sprache, Gebethen u. s. w. S. 192. 202 ff. Daraus auch in der allgemeinen Historie der Reisen. Th. VIII. S. 595 ff.

In *Melch. Thevenot*'s Reisen (Par. 1672) stehen einige Madagask. Wörter, desgleichen in *le Gentil* voyage dans les mers de l'Inde. Par. 1782. T. II. S. 386. 577.

Madagascar, ou *Rob. Drury*'s journal during his fifteen years captivity. Lond. 1728. u. 1731. 8. mit einem Wörterbuche S. 457 — 64.

Rochon Voyages à Madagascar et aux Indes orientales. T. I. 1791. T. II. et III. 1802. im II. Th. ein Madagask. Wörterbuch. Der erste Theil Deutsch von *Ge. Forster* im Magazin der Reisen T. VIII. mit einer Beschreibung einiger Bäume, Sträuche und Pflanzen aus dem nördlichen Theile von Madagascar mit ihren dortigen Nahmen, von Ge. Forster in alphabetische Ordnung gebracht, S. 129 — 142. Letzteres Verzeichniſs, so wie ein Verzeichniſs der dortigen Thiere mit den inländischen Nahmen nach Flacourt, auch in *Bruns's* systemat. Erdbeschreibung von Afrika, Bd. III. S. 101 — 138.

Catéchisme abrégé en la langue de Madagascar pour instruire sommairement ces peuples, les inviter et les disposer au Baptême (Mit Erlaubniſs der Congreg. de Propag. F. 1785.). Mit überstehender lateinischer Übersetzung, die aber nicht immer genau paſst, auch ist die Orthographie des Madagaskarischen sehr ungleich.

Chansons Madegasses par le Ch. *de Porny*. Par. 1787.

Sprachproben.

Unter den V. U. dieser Sprache ist das mit dem Anfange: *Amproy* früher bekannt, als das mit dem Anfange *Raït;* jenes soll dem nördlichen Theile der Insel angehören, und mit wenigen Verschiedenheiten haben es auch Müller und Happel. Erst Hervas hat es besser abgetheilt, und eine Übersetzung darüber gegeben *).

*) Man vergleiche übrigens *Dan. Wilkins* in seiner Vorrede zu der Chamberlayner Sammlung. Lacroze's dort angezogene Äuſserung steht im Thesaur. epistol. T. II. S. 243.

358.

Madagaskarisch.

Aus Flacourt, Allgem. Histor. d. Reis. Bd. VIII. S. 596.

Amproy antsica izau hanautang and anghitsi.
Angharanau hostissahots, vahu achanau hoawi aminay.
Fiteiannau hoefaizangh an tane tua andanghitsi.
Mahumehohanau anru aniu abinaihane antsica, amanhanau manghafaca hanay ota antsica.
Tonazahai manghafaca hota anreo mauuanai amanhanau aca mahatetseanai abin fiuetsevetse ratsi.
Feha hanau metezahanai tabin haratsiian abi. Amen.

359.

Dasselbe.

Bey Dapper a. a. O. S. 44.

Amproy Antsica izau hanoutang andanghitsi,
Angharanau hofissahots,
Vahovachanau hoavi aminay,
Fitejannau hoefaizangan tane toua andanghitsi,
Mahoumehanau anrou aniou abinaihane antsica,
Amanhanau mangbafaca, hanay ota antsica, tona-zahai manghafaca hota anreo mavouany,

Amanhanau acu Mahatet se anay abin fiuet seuetse ratsi,
Feba hanau Metezaha hanay tabin heratsiian abi. Amin.

360.

D a s s e l b e.

Nach Spanischer Orthographie bey **Hervas,** n. 306.

Vater unser der du bist im Himmel,
Amproi antsica izau hanau tang andanghitsi,
Nahme dein sey grofs,
Anghara-nau hofissahots,
Reich dein komme zu uns,
Uahuach-nau hoaui aminai,
Wille dein sey gethan auf Erden wie im Himmel,
Fiteja-nau hoe-faizangh an-tane tüa andanghitsi,
Gib uns Tag diesen alles Brot unser,
Mahumehohanau anru aniu abi-naihane antsica,
Und uns vergib Schuld unsre wie wir vergeben Schuld an Beleidiger,
Amanhanau manghafaca hota antsica tonazahai manghafaca hota anreo mouanai,
Und lasse uns nicht in Versuchung,
Amanbanau aca mahatet seanai,
Sondern befreye von Sachen schlechten.
Abin fiuet seuetsie ratsi.

361.

Dasselbe.

Aus dem Catechismo von 1785. p. 13.

IV. 457.

Vater unser im Himmel
Kăĭt - sĭcă an - danghītsi,

Nahme dein sey grofs
Āngăr^{e} ănŏ hō fissă tif^{e},

Reich dein komme bey uns
I fānsăq ănō āvĭ āmĭnāi^{e}

Wohlgefallen Herzens dein werde vollbracht es auf Erden
Ămŏrōmpō - ănō hŏ - ēfă, iz' ān tānn^{e}

wie im Himmel
oūcoŭă an - dānghītsĭ

Gib úns Tage diesem Brot alles
Măhoŭmē ănāi^{e} ānroŭ - ānn^{e} moūfe ābi,

Erlasse uns o Gott Gedanken
Făhē - ĭoū zāhāi^{e} o Zānhăr, gñi fānnăhē -

unsre böse alle wie wir erlassen Gedanken
nāi^{e} rātsĭ ābi toŭă zai^{e} mĭvāl^{e} i fānnăhĕ

schlechte Feinden unsern
rātsĭ ă gñi răfĭ nāi^{e},

Nicht führe uns Gedanken böse
Ācā mănătīts^{e} ănāi^{e} vētsĕ - vētsĕ rātsĭ,

Sondern du befreye uns von Bösem allem
Fĕă ănŏ mīttĕnēzā ănāi^{e} tăbīn rātsĭ ābĭ

Es werde vollbracht.
Amen (oder) hō ēfă. *)

*) *Hervas* hat n. 305. eben diese Formel, wie er sich ausdruckt, nach Spanischer Orthographie gegeben, so dafs das Französische *ou* durch *u*, und die kleineren Endvocale gleich den übrigen Buchstaben gedruckt, und die Bezeichnungen der Länge und Kürze der Vo-

Proben anderer Wörter.

	Nach *Megiser.*	Nach *Parkinson.*	Nach dem *Catechismo.*	Nach *Hervas* Vocab. Polygl. in zwey Dialekten.	
Gott	*Janga hary*	. . .	*zanhar*	*ianàr*	*zahanhare.*
Himmel	*atemco*	. . .	*danghitsi* *langhitsi*	*lainch*	*langhits.*
Erde	*tany*	*detanna*	*$tann^e$, $zann^e$*	*tan*	*tane.*
Wasser	*rano, rana*	. . .	. . .	*rano*	*ranü.*
Feuer	*lelaffu*				
Sonne	*masso anro*	. . .	*măssŏ ăndrōû* (Auge des Tages)	*massoam*	*massoanrü.*
Mond	*woelau*	. . .	*volān*	*bo, bolan*	*volan.*
Mensch	*oelun*	. . .	. . .	*ulun, urun*	*olon, ulon.*
Mann	*lelay*	*orrang*	*lăhĕ, lăhĕ, lāhĕ.*		
Weib	. . .	. . .	*văĭăve*	*bayave*	*ampele.*
Kind	. . .	. . .	*zăzălă.*		
Vater	*ray*	. . .	. . .	*baba*	*raamproye.*
Mutter	*reovy*	. . .	. . .	*rèn*	*reneampoindre.*
Sohn	*jannelay*	. . .	*zanac, zăn, anaq.*		
Tochter	*jadda vavy.*				
Bruder	*rahi leby.*				
Schwester	*anna kavy.*				
Kopf	*loha*	*loha, dooha*	. . .	*lua*	*loha.*
Auge	*massou*	*massoo*	. . .	*masso*	*massorohi.*
Ohr	*souffy*	*soofi.*			
Nase	. . .	*orung*	. . .	*urun*	*oron.*
Zunge	*lella*	*leula*	*lēlă*	*lela*	*lela.*
Haar	*wullò, woello*	*vovlaon*	. . .	*burundua* (des	*volundoha* Kopfes.)
Hand	*tang' am*	*tangan*	. . .	*tangan*	*tangh.*
Fuſs	*hoots, lefack*	*ungoor*	. . .	*lafatungu*	*tombut.*
Brot	*warribate.*				
Tag	*arcik ando, majava*	. . .	. . .	*antu*	*andru.*
Böses	*amprya, mahing.*		In *Hawkesworth's* Account of Voyages etc. T. III. S. 390.		
1.	*issu*	*issee, essu*		*isse.*	
2.	*roo*	*rooe*		*rua.*	
3.	*tello*	*tulloo*		*telloo.*	

cale weggelassen sind. Hervas hat dabey einen Madagaskarischen Zögling der Propaganda zugezogen. Auſserdem weicht seine Formel nur noch dadurch ab, daſs in der 4ten B. *muse*, und in der 5ten *tane-iu* steht.

Grammatische Bemerkungen über die Madagaskarische Sprache und die V. U.

1. Diese Sprache verändert manche Anfangs-Consonanten der Wörter bey der Zusammenstellung mit andern Wörtern: so wird aus *fasso*: Sand und Gestade, nach der Präposition *an*: *ampasso*, so aus *vohits* Berg: *amboits*: im Berge. Ähnlich scheint *d* und *l* in einander überzugehen, z. B. *danghitsi* und *langhitsi* Himmel, *loha* und *duha* Kopf. Eben so findet sich bald *mahoume*, bald *nahoume* für: geben, *mivelom* und *nivelom* für: lebendig, geboren, *velon* *) nascimur; *velom* vita.

2. Eine Flexion der Nennwörter zeigt sich nirgends, weder für den Numerus, noch für das Genus. Ein einziges Beyspiel für den Numerus *suffi* Ohr, *soffi* Ohren, steht bey Megiser, ob mit Recht und nach einer allgemeineren Analogie, ist nicht zu entscheiden. Bey Dapper (a. a. O.) wird die Sprache wegen ihres Reichthums in der Bezeichnung gerühmt, indem eben derselbe Gegenstand, mit der oder jener Eigenschaft zusammen gedacht, dann einen andern Nahmen habe.

3. Die Adjective stehen hinter dem Substantive. Das Adjectiv *bē* groſs, aber auch: sehr, dient zugleich zum Ausdrucke des Superlativs, welcher aber daneben auch durch Verdoppelung des Adjectivs ausgedruckt wird, z. B. *bē bē* sehr groſs, *tsără bē* sehr gut, *rătsĭ rătsĭ*, oder auch *rătsĭ rătsĭ be* sehr böse. Bey Le Gentil (a. a. O.) liest man die Bemerkung, daſs um den

*) Catechisme S. 18. Mitte.

Superlativ zu bezeichnen, die erste Sylbe gedehnt werde *rát-chi* schlecht: *rāt-chi* sehr schlecht *). Diefs mag provinciell seyn, für obige Weise enthält der Catechisme eine Menge von Beyspielen.

4. Die Personal-Pronomina sind *co* oder *zaho* ich, *anō* (welches nach einer ausdrücklichen Anmerkung im Catechisme S. 17. *ănăo* auszusprechen ist) du, *izi*, *izo*, *aze*, er, *naie* (ein Mahl steht: *zaie*, im V. U. auch: *zahaie*) wir, *anareo*, ihr, eben so in dem Dativ und Accusativ; und wenigstens *co*, *ano*, *izi*, *izo* stehen auch als Pronominal-Adjective immer hinter dem Substantive, so auch *naie* für: unser, statt dessen dann aber auch *tsica* gesetzt wird (doch ist wenigstens im Catechisme diefs nur der Fall bey den Substantiven: Gott, und: Herr). Von *ano* dein, wird *a* weggelassen, wenn das vorhergehende Substantiv oder die Präposition auf einen Vocal oder *n* endigt. Fälschlich ist im V. U. *Rait-sica* getheilt, es mufs *Rai-tsica* heifsen. In der ersteren Formel haben die Pronomen *izau*, *hanau* (mit vorgesetztem *h*), *nau* (oder *naÿ*, *hanaÿ*) diese kleine Abweichung der Aussprache der Endsylbe.

5. Das Verbum hat gar keine Flexion (die zweyte grammatische Bemerkung bey Le Gentil, welcher *mangui* schweig! und: schweigen, *vese* schwimm, und: schwimmen, anführt. Nähmlich es treten blofs die Personal-Pronomen hinzu, und zwar werden sie, nach vielen Beyspielen zu urtheilen, gewöhnlich nachgesetzt. In-

*) Wenn unmittelbar darauf *bè* gut, *bē* sehr gut, heifsen soll, so ist diefs wohl nicht provinciell, sondern Irrthum, der vom Französischen: *bien*: gut, und: viel, sehr, ausgehen mag.

dessen bildet sich durch eine Art Hülfsverbum *ēfă* (er hat vollbracht) ein Präteritum z. B. *Zanhar efa mahoume ano iteq varang* Deus finiit dare tibi unum corpus; *izi efa mivili nai' ameni rha an aze*, is finiit redimere nos ex sanguine suo. Es erhellet leicht, dafs diefs für: *dedit* und: *redemit* gesagt ist. Eben so scheint in dem vorgesetzten *ho* Zukunft ausgedruckt zu seyn: *ho fatte* moriturus, *ho avi* veniet *); *ho efa* fiat; *ho fissa tife* magnificetur im V. U. ist wohl ungefähr eben dahin zu rechnen. Auch *maha* vor dem Verbum scheint eine Modification desselben, etwa durch den Begriff der Möglichkeit, auszudrucken, so wird *maha fantz:* capax noscendi, übersetzt, von *fantz* intelligere, womit vielleicht *fannahe* im V. U. zusammen hängt. Beyspiele des Activs und Passivs kommen ohne Veränderung der Form vor **).

6. Die Präpositionen stehen *vor* den Substantiven. Der Einflufs der Präposition *an* in, auf, bey der Aussprache des folgenden Consonanten ist schon bemerkt. In der 5ten Bitte kommt *gñi* vor, es scheint nach andern Beyspielen fast vor allen Substantiven zu stehen, welche keine Präposition vor sich haben; es liegt wenigstens weder die bestimmte Bezeichnung des Accusativs noch des Dativs darin, auch vor dem Genitive finde ich es ein Mahl.

Die Verschiedenheiten der ersteren und letzteren Formel bestehen übrigens theils in unrichtigen Abtheilungen der ersteren, theils in der Wahl anderer Wörter. Jene ersieht man bald

*) Catechisme S. 11. Mitte und 15. Mitte.

**) *Mandzaca*, und *midzaca*, richten, eben das. S. 9. u. 15.

durch Vergleichung des Richtigeren, auch die 3te Bitte ist überladen mit der dazu gezogenen Hälfte der 4ten, die 7te hängt an der 6ten, und eine Art Doxologie steht statt dessen besonders. Unter den andern Wörtern ist *fiteia* von *thea* wollen (auch: wohlwollen, lieben), und *amorompo* dagegen mit *po*, Herz, zusammen gesetzt.

V. Kaffer-Länder von Quiloa bis zu den Hottentotten.

Völker von bräunlicher Farbe (immer schwärzer nach dem Aequator hin) und unvollkommener Neger-Bildung.

Den neuesten Untersuchungen eines gründlich forschenden Beobachters verdanken wir die Ansicht, daſs das ganze südliche Afrika von Benguela auf der einen, und Quiloa auf der andern Seite bis zu der Südspitze der Hottentotten von Völkern Eines Stammes bewohnt wird, die innern und westlichen Gegenden eben so wie die südwestlichen Küstenländer, deren Bewohner unter dem Nahmen der *Kaffern* längst von andern Menschengattungen unterschieden sind. So unpassend übrigens dieser Nahme, welcher den Mohammedanischen Nachbarn Ungläubige bezeichnet, für einen Menschenstamm ist: so ist er doch im Gegensatze der Nahmen seiner einzelnen Zweige der verständlichste Nahme der Menschenclasse, welche unter dem Nahmen: Kaffern, einmahl bekannt ist, und welche unser einsichtsvoller Führer, so wie er sie auf sehr von einander entfernten Puncten Afrika's

gefunden hatte, also charakterisirt *): „Der Schedel der Kaffern ist hochgewölbt und von angenehmer Form, das Auge lebhaft, die Nase nicht platt, sondern mit erhabenem Rücken, die Zähne von blendender Weiſse. Die Männer besonders sind von schönem, kräftigen, schlanken Bau, ihre Glieder haben das kräftigste Ebenmaaſs." „Ihre Farbe ist braun, das Haar, schwarz, kurz und wollicht. Ihre Gesichtszüge sind ganz charakteristisch und gestatten nicht, daſs man sie ausschlieſslich zu einer der angenommenen Hauptraçen des Menschengeschlechts zähle. Mit den Europäern haben sie die hohe Stirn und den erhabenen Nasenrücken, mit den Negern die aufgeworfene Lippe, mit den Hottentotten den vorragenden Wangenknochen gemein. Der Bart ist schwach, aber stärker als bey den Hottentotten." **)

Diese Charaktere und Übereinstimmungen mancher Lebenssitten finden sich bey den Völkern zwischen den südlichen Hottentotten bis zu den bezeichneten nördlichen Gränzen hin, und wo die Beweise des Zusammenhanges aller in dieselben eingeschlossenen Völker weniger deutlich sind, da liegt es wahrscheinlichst bloſs an dem Mangel ausführlicher Nachrichten von ihnen. So besonders in den westlichen Gegen-

*) Hr. Prof., Dr. *Heinr. Lichtenstein* in seinen Reisen im südlichen Afrika in den Jahren 1803—6, Th. I. (Berl. 1811) S. 406. S. auch *Ebendess.* Bemerkungen über die Sprachen der Südafrikanischen wilden Völkerstämme in Bertuch's und Vater's Ethnographisch-linguistischem Archiv, Bd. I.

**) Man vergleiche damit *Thunberg*'s und *Vaillant*'s Beschreibungen der Kaffern, bey diesem erste Reise S. 356, bey jenem Th. I. S. 188, und *Barrow* S. 249 ff.

den von den südlichsten Gränzen der mit Kongo zusammen hängenden Länder bis zu den Hottentotten-Stämmen und den Beetjuana-Kaffern. Hier fehlen alle Nachrichten von den Zwischengliedern dieser Völkerreihen, und einzelne Denkwürdigkeiten und Übereinstimmungen in Gebräuchen, die sich aus den älteren Portugiesen und aus Degrandpré's bey Kongo angeführtem Werke nachweisen liefsen, sind Fingerzeige dessen, was man zu suchen habe, noch nicht näherer Beweis. Aber desto mehr erhöht sich auf der Ostseite Afrika's die Sicherheit der Merkmahle des Zusammenhanges mit den Kaffern fast mit jedem Schritte. Auch von der Gegend um Quiloa gibt es noch keine anderen Nachrichten als die von *Barrow* und *Bareta*. Diese aber beschreiben ihre für Negern geltenden Bewohner in Sitten und Gebräuchen den Kaffern so ähnlich, dafs sich eine Verwandtschaft derselben mit diesen wohl gar nicht abläugnen läfst. In *Thoman's* Beschreibung der Mosambiquer *) und *White's* Beschreibung der Bewohner der Lagoa-Bay **) wird diese Verwandtschaft immer deutlicher. Die Menge Mosambiquer-Sclaven, welche man auf der Südspitze von Afrika sieht, zeigen alle einen robusteren Körperbau, und eine bräunliche nicht so sammtartig glänzende Hautfarbe, als der Körperbau und die Hautfarbe der Negern von Guinea und dem Senegal ist. Der

*) S. dessen Reise- und Lebensbeschreibung Augsb. 1788.

**) Journal of a voyage performed from Madras to Colombo and da Lagoabay in the year 1798 with some account of the manners and customs of the inhabitants of da Lagoabay, Lond. 1800.

Unterkiefer ist bey diesen Mosambiquern bey weitem weniger hervorstehend, es ist ein Nasenrücken vorhanden, oft selbst bedeutend erhaben, und im Auge liegt ein ganz eigenthümlicher Ausdruck, der sich deutlich bey den Kaffern wieder findet. Die Mosambiquer-Sclaven, welche Dr. Lichtenstein auf seiner Reise zu den Beetjuanen bey sich hatte, fanden sich bey diesen gleichsam wie zu Hause, und waren ihnen in den meisten körperlichen Eigenschaften ähnlich, verstanden auch einige einzelne Wörter derselben, und ihre Sprache, die sie freylich meistens früh mit dem Portugiesischen oder Holländischen gemischt haben, klingt im Ganzen der Kafferischen sehr ähnlich. Dieser Sprachzusammenhang wird klar bey den Bewohnern der Lagoa-Bay, wenn man White's Wörterregister mit dem Kafferischen vergleicht. Die nördlichsten Kafferstämme, von denen sich mittelbar Nachrichten einziehen liefsen, können sich mit den südlicheren wenigstens verständigen *), und die Verschiedenheit zwischen der durch Dr. Lichtenstein erst bekannt gewordenen Sprache der Beetjuanen und der schon vorher wenigstens nach ein paar Wörterregistern bekannt gewesenen Sprache der Kaffern im Osten, ist gerade von der Art, wie er sich bey weit von einander getrennten Stämmen Eines Hauptstammes erwarten läfst. Und hierauf beruht die „Überzeugung, dafs alle diese Völkerstämme, alle Wilden, südlich von Quiloa und östlich von der Cap-Colonie als eine grofse Nation gedacht werden müssen, die sich auf der einen Seite eben so scharf von den Negern und Mohammedanern,

*) Dr. *Lichtenstein*'s Reise S. 394.

als auf der andern Seite von den Hottentotten scheidet, und die wir einstweilen mit dem gemeinsamen Nahmen *Kaffern* bezeichnen wollen. Ich trage kein Bedenken, die Gränze ihres Gebiethes westlich bis an den Meridian des Cap Agulhas auszudehnen, denn bis so weit erstrekken sich Kaffersche Stämme im Innern des Landes unter 25° S. B. Von dort aus aber mufs die Linie, welche sie von den Korana-Hottentotten, den Buschmännern und Cap-Colonisten scheidet, in südöstlicher Richtung gegen die Quellen des Orangeflusses hin und von diesem Punct gerade nach Süden gezogen werden." *)

Diese Ansicht mufste der früheren Zeit verschlossen bleiben, da man diesen grofsen Völkerstamm nur von zwey ganz verschiedenen Puncten aus, und zwar zum Theil nur unvollkommen und nur an den Endpuncten seines Vorkommens kannte, an deren einem sich die Portugiesen um Sofala und Mosambique fest gesetzt hatten, und deren andern die Niederlassungen Holländischer Colonisten vom Vorgebirge der guten Hoffnung aus berührten. Von letzterer Seite gingen die näheren Untersuchungen über die Kaffern aus, von daher die, neues Licht verbreitenden, Lichtensteinischen Entdeckungen. Bis Sofala waren die Araber als Eroberer vorgedrungen; aus den Schriftstellern derselben liefsen sich wenige Nachrichten über diese südlichen Völkerstämme ziehen; mehrere aus den Berichten der Portugiesen, aber unbestimmt waren diese; und zum Theil auf Mifsverständnissen mag der Nahme und Umfang man-

*) Diefs sind Hrn. Dr. *Lichtenstein's* Worte in seiner Reise Th. I. S. 393-94.

cher im Innern angesetzten Reiche, wie Monomotapa, Torroa, Butua, beruhen. Es ist eine sehr sinnreiche Vermuthung, daſs in dem Worte *Benomotapa*, wie in den alten Portugiesischen Schriftstellern fast durchgängig für Monomotapa vorkömmt: *Benu Motapa* (nach der Arabischen Bedeutung: Miethvölker, da vielleicht die tropischen Mauren ihre Miethsoldaten dorther nahmen) liege *); sey es nun, daſs Motapa, als Appellativ-Substantiv diese Benennung herbey geführt habe, oder darin der Eigennahme eines Stammes liege, da er ja von andern Nahmen der Stämme derselben nicht so entfernt ist.

Die Geschichte dieser Stämme und angeblichen Reiche liegt im Dunkeln, und eben so wenig läſst sich die ganze Kette der Stämme dieser groſsen Nation verfolgen. Scharfsinnige Vermuthungen über den Zusammenhang der Kaffern mit Habessynischen Völkern mit der Asiatischen dorthin gekommenen Menschenraçe hat Dr. Lichtenstein zusammen gestellt **). Längs der gebirgigen, tiefer ins Land hinein (als es die Westküste ist) bewohnbaren Ostküste läſst er die Vorfahren der Kaffern als Hirtenvölker langsam herab ziehen, und sich so, als ein kräftiger Menschenstamm, nach Süden ausbreiten, wo sie, bis zu ihren jetzigen südöstlichsten Wohnsitzen vordringend, von dort Hottentottische Stämme verdrängten, denn Flüsse und Berge führen noch jetzt

*) Dr. *Lichtenstein* im ethnographisch-linguistischen Archive, Bd. I. S. 295. f.

**) Reise S. 397 — 402. Auch *Barrow* glaubt die Kaffern von den Arabischen Beduinen ableiten zu müssen, s. dessen Reise S. 263.

jetzt dort Hottentottische Nahmen, und wo sie auf eine niedrigere Stufe der Cultur gekommen sind, als ihre Stammgenossen in den begünstigteren, innerern Ländern. Eine auffallende Übereinstimmung der Kaffern und Mosambiquer und Madagaskaren und Zangebaren und Habessynier u. s. w. in Gestalt, Sitten und Lebensart sey erweislich, dagegen liege in den Mienen der Kaffern etwas eigenthümlich Nationales, was sie schon für sich allein, auf den ersten Blick, von dem Europäer unterscheide, mit dem sie nur in den festen Lineamenten, den Gesichtsknochen und der Schedelbildung einige Ähnlichkeit haben. Der Einfluſs des neuen Klima's auf die Haut, welche indeſs, von allen fremden Überzügen gereinigt, mehr hell- als dunkelbraun sey, und auf den kraus werdenden Haarwuchs, sey nicht anders als in einer langen Reihe von Jahrhunderten, aber in derselben begreiflich. Die um die Ruinen von Butua wohnenden Völker werden den Kaffern sehr ähnlich beschrieben, und ihre Entstehung könne an die Karavanen-Züge Äthiopischer Völker von Meroë aus erinnern. Auch manche Übereinstimmung des Arabischen Sprachstammes mit Kaffer-Wörtern gebe der Annahme einer solchen Verwandtschaft der Kaffern und der Asiaten ein Gewicht *). Diese Wörterähnlichkeiten erregen auf jeden Fall die Aufmerksamkeit in einem hohen Grade,

*) Interessante Vergleichungen Kafferscher und solcher Wörter, und Erklärungen Kafferscher Appellative und Eigennahmen aus denselben, von Dr. Lichtenstein, dem Vater, siehe im ethnographisch-linguistischem Archiv, Bd. I. S. 299—303.

und nur der Umstand, daſs der Einfluſs der Sprache und Sitten der Arabischen Eroberer auf diese Ostküste Afrika's, wenigstens bis Sofala hin, und die umliegenden Inseln auf jeden Fall groſs gewesen seyn muſs, mag nun überdieſs Ähnlichkeit der Abstammung schon früher gewirkt haben oder nicht, hindert vor weiterem Eindringen in jene inneren Länder und ihre Sprache noch bestimmt dafür zu entscheiden, daſs jene zusammen stimmenden Wörter nicht dort angenommen und übergegangen, sondern wirklich ursprüngliche Kaffer-Wörter seyen.

Die Sprache der Kaffern ist „eine volltönende, weiche und wohlklingende, die aus einfachen, selten mehr als zweysylbigen Wörtern gebildet ist. Durch die langsame bedeutende Ausrede, durch den Reichthum an einfachen offenen Selbstlautern und die deutliche Betonung der vorletzten Sylbe bekömmt die Sprache ihren eigenthümlichen Wohlklang *)." So zeigte sie sich wenigstens in den bekannt gewordenen Dialekten. Diese haben wenig Nasal-Töne und sehr wenig Gutturale. Unter den Zischlauten haben sie einige eigene, den Europäischen Sprachen völlig fremde Modulationen. Wenigstens den Dialekten der Beetjuanen und Koossa gemeinschaftlich ist ein gewisses Lallen, welches durch ein leises Andrücken der Zungenspitze gegen den Gaumen hervor gebracht wird, und mit *Sch*, *Sj*, *Tj*, *Sl* ausgesprochen, jene eigenthümlichen Zischlaute bewirkt **). Mannigfache Verschiedenheiten aller dieser Dialekte bey

*) Dr. *Lichtenstein's* Reise S. 637.

**) Ethnogr. linguist. Archiv, S. 293—95.

den vielen einzelnen Stämmen, welche bisher noch nicht beobachtet worden sind, werden noch einen reichen Stoff interessanter Bemerkungen darbiethen.

Dr. *Lichtenstein* theilt das weite Gebieth dieser Stämme im Allgemeinen nach einem ungefähren Umrisse, wie es jetzt schon möglich ist, in vier große Regionen ein, die nördliche, gleichsam noch terra incognita um Quiloa, Mosambique, Sofala, die schon nach bestimmteren Zügen der Bewohner bekannte Lagoa-Bay und das noch südlichere Land der Koossa im Osten, und das Land des großen Beetjuanen-Stammes im Westen von beyden.

1. Quiloa, Mosambique, Sofala. 2. Lagoa-Bay.

Die Beschreibungen der Einwohner in ersteren beyden Inseln, auf der entgegen gesetzten Küste und in Sofala verlieren dadurch an Interesse, daß die eingewanderten Arabischen Einwohner nicht genug von den ursprünglicheren unterschieden werden, mit denen sie gemischt sind. Sie werden schwarz, ihre Lippen sehr stark geschildert. Wenn wir lesen, daß in Quiloa Arabisch gesprochen werde, so gilt dieß von jenen erobernden Ansiedlern; wenn bey den schwarzen Einwohnern von Angora auf der Küste Sena der Gebrauch der Landessprache neben der Arabischen, und gerade eben dieß bey den schwarzbraunen Einwohnern von Sofala bemerkt wird: so ist dadurch jene Unterscheidung deutlich genug ausgesprochen, aber auch nicht das mindeste Nähere von dieser Spra-

che oder Sprachen gesagt. Nur ein Wort aus dortiger Gegend *Mozimo*, welches ungefähr für den Begriff: Gott, steht, ist erwähnt, und sonderbar genug trifft es mit dem Beetjuanischen *Morimo* Gott nicht blofs durch diese Ähnlichkeit, sondern noch mehr dadurch zusammen, dafs die Beetjuanen häufig *r* sprechen, wo die östlicheren Koossa *s* in ihren Wörtern haben, so dafs beydes recht wohl Ein Wort seyn kann. *)

Von den Bewohnern der Lagoa-Bay hat *White* **) ein Wörterverzeichnifs gegeben, welches wenigstens zureicht, um einen bestimmteren Blick auf ihre Sprache zu richten, und in den abwechselnden Übereinstimmungen mit andern Kaffer-Sprachen, der Annäherung bald an diesen, bald an jenen, und der Art der Entfernung von beyden eine sichernde Gewähr des Zusammenhanges zu finden, und schon die nachher aufzustellenden Proben werden dahin leiten, ob wohl in andern als den dort gewählten Wörtern das Übereintreffen noch deutlicher ist, z. B. Zahn ist bey den Beetjuanas *méno*, an der Lagoa-Bay: *menho*, Elephant hier: *lofo*, bey den Koossa: *unglovo*, Rind bey beyden Kaffer-Stämmen *komo*, bey den Bewohnern der Lagoa-Bay *homo*, Schaf hier *imphuh*, bey den Koossa *imfuh*, Regen bey jenen *umphulo*, bey diesen *infuhla*. Wenn den westlicheren Beetjuanen *f* und *w* ganz fehlen, diese Laute dagegen in der Sprache der östlicheren Koossa vorkommen, so ist dieses die Lagoa-Sprache, wie dem Orte nach,

*) Ethnographisch-linguistisches Archiv S. 292. 94.
**) A. a. O.

so in dieser Beschaffenheit näher, daſs sie jene Laute häufig braucht.

3. Koossa, Mathimba, Maduanas,

d. i. die Kaffern, welche unter diesem Nahmen: Kaffern, von Sparrmann, Le Vaillant, Barrow geschildert worden sind, und von deren Sprache eben dieselben einige Wörterverzeichnisse gegeben haben. Vor der Besuchung der Beetjuanen im Westen kannte man nur diese südlichen Kaffern. Die Westgränze der Koossa ist der groſse Fischfluſs, obwohl ein Theil derselben sich bis zum Sonntagsflusse erstreckt, gegen Nordwesten begränzen sie hohe Gebirge, zum Theil bis tief in den Frühling mit Schnee bedeckt, von denen die meisten Flüsse entspringen, welche das Land bewässern, nach Osten die Meeresküste, nach Süden Hottentotten-Stämme und Besitzungen der Colonisten vom Cap *).

Wenn man den Fluſs Basseh überschreitet: so kömmt man in das Gebieth der *Mathimba* oder (bey Barrow:) *Tambukki*, die in enger Verbindung mit den Koossa stehen, und von denen letztere ihre Lieder lernen, die nicht ganz aus Wörtern, sondern gröſstentheils aus ihnen selbst unverständlichen Sylben bestehen **). Wenn man die Küste von ihnen weiter verfolgt, so kommt man zu den *Mambukki*, unter welchem

*) Dr. *Lichtensteins* Reise S. 466. ff. 494. Noch einige Absonderungen dieses Stammes enthalten in *van der Kemp's* Bemerkungen über die Kaffern (aus d. Evangelical Magazin Febr. 1802.) in den geographischen Ephemeriden Jul. und Septemb. 1802. S. 204.

**) Dr. *Lichtensteins* Reise S. 417.

Nahmen sie den Cap-Colonisten durch die Gonaaqua-Hottentotten bekannt sind, die aber in *van Reenens* Reise: Hambona: bey den Koossa: *Immbo* heifsen, mögen nun diese Nahmen ganz einerley Stamme zugehören, oder Unterabtheilungen desselben bezeichnen. Verfolgt man dagegen jenen Flufs Basseh stromaufwärts: so bleiben, ziemlich tief im Innern, südlich von diesem Flusse die *Abbatoanas* liegen, und man gelangt weiterhin, an den Ufern dieses Flusses selbst, zu den *Maduanas*, einem zahlreichen Volke, bey welchem sich der Holländer Buis längere Zeit aufgehalten hatte. Wenigstens zwischen den Mathimba, den Maduanas und den Koossa findet eine solche Gleichheit der Sprache und Sitten Statt, dafs sie sich wenig oder gar nicht von einander unterscheiden *).

Sprache der Koossa.

Die Wörterverzeichnisse dieser Sprache bey Sparrmann, le Vaillant, Barrow gaben nur eine sehr unvollkommene Ansicht von denselben. Wir sind so glücklich, jetzt eine so vollkommene Schilderung der Sprache dieses Stammes (so wie der der Beetjuanen und Hottentotten) zu besitzen, als nur von irgend einer Sprache solcher Völker, die noch nicht in Grammatiken aufgefafst sind, in

Dr. *Lichtenstein's* Bemerkungen über die Sprachen der Südafrikanischen wilden Völkerstämme, nebst einem kleinen Wörterverzeichnisse aus den gebräuchlichsten Dialekten der Hottentotten und Kaffern (in Ber-

*) Dr. *Lichtensteins* Reise S. 494. 95.

tuch's und Vater's ethnographisch-linguistischem Archive, Bd. I. S. 259—331.),
und über den Dialekt der Koossa insbesondere in *eben desselben* Reise, Bd. I. S. 635—672. erster Beylage: Bemerkungen über die Sprache der Koossa, nebst einem kleinen Wörterverzeichnisse.

Das Wörterverzeichnifs ist nicht klein, eine besondere Sorgfalt ist auf die Entwickelung grammatischer Bemerkungen gewendet, und eine Reihe von Redensarten erläutern die Beschaffenheit des Ausdrucks in dieser Sprache.

Dieser Dialekt zeichnet sich im Allgemeinen durch die Abwesenheit des *r*, wofür er immer *s* setzt, und des *ff* (*f* ist zuweilen da) und durch die Annahme einiger Schnalzlaute von den benachbarten Hottentotten aus. Ein paar Wörter mit *r*, die er hat, sind fremd, und die meisten Koossa sprechen auch in ihnen mehr *l* als *r*. Noch ein Unterschied dieses Dialekts, wenigstens von dem Beetjuanischen, besteht darin, dafs vor dem Aussprechen vieler Wörter, besonders der Substantive, die mit einem Consonanten anfangen, ein stummes *m* vorgeschlagen wird, welches seltner, wie *n* klingt, häufig aber noch einen Vocal vor sich erhält, so dafs eine volle Sylbe *am*, *om*, *um*, vorklingt, z. B. *ammaas* Milch (bey den Beetjuanas: *maassi*). In jeder Sylbe hört man bey den Koossa einen einfachen Vocal, am gewöhnlichsten *u*, am seltensten *o*.

Grammatischer Charakter der Sprache der Koossa.

1. Diese Sprache hat mancherley regelmäfsig und angemessen gebrauchte Formen der Ablei-

tung, zum Theil auch der Flexion. Auch bey den Substantiven zeigen sich dergleichen, *asi* ist eine allgemeine weibliche Endung, z. B. in *umfási* Frau, *inz̃jakasi* Hündinn *). *Ana* ist die Diminutiv-Endung z. B. *uhmtoána* Menschlein, *indodána* Männchen, von den in den nachmahligen Sprachproben anzuführenden Wörtern. In den Pluralen z. B. *gababaantŏ* Völker, von *gabaantŏ* Volk, Stamm, *iminu* die Finger, von *omnu* der Finger, scheint eine Verlängerung des Worts, in ersterem die Verdoppelung einer Hauptsylbe zu liegen, aber eine bestimmte Analogie liefs sich aus den gesammelten Plural-Formen nicht aufstellen. Desto bestimmter zeichnete sich eine Collectiv-Form durch Vorsetzung der Sylben *amma* aus, z. B. *thumbo* Darm, *ammathumba* die Gedärme, *sshinju* Zahn, *ammasshinju* die Gesammtheit der Zähne, das Gebifs, *osowane* die Zehe, *ammasowane* die gesammten Zehen.

2. Die Adjective sind zum Theil Wurzelwörter, zum Theil abgeleitet, und haben dann die Sylbe *ile* angehängt. Z. B. *k' hôka* Lüge, davon: *k' hôkandile* lügenhaft, oder, auch substantivisch: Lügner. Der Superlativ scheint durch den Beysatz: grofs, ausgedruckt zu werden, z. B. *l' umfaas' ufihle hakuhlu* die Frau (ist) reich grofs d. i. sehr reich.

3. Die Pronomen sind *mina* oder *muna* ich, *oënna* du, *luhmtŏ* er, und auch im Plural sie, offenbar zusammen gesetzt aus *uhmtŏ* Mensch und *le*, *lo*, welches als eine Art Artikel oder

*) Durch das übergesetzte ~ wird das oben erwähnte Lallen bezeichnet.

Demonstrativ-Pronomen vorgesetzt zu werden pflegt, *thina* wir, *nina* oder *ninî* ihr; die Pronominal-Adjective, welche hinten an die Substantive, zum Theil mit Weglassung des Endvocals derselben angehängt werden: *eaam* mein, *a-éthu* unser, *saam*, *ako* oder *lako*: dein, und: euer, *k'haluhmto*: sein, oder: ihr (auch für den Plural) wörtlich: zu diesem Menschen.

3. Jene Pronomen kommen häufig vor, z. B. in: *mina umluhngo*, ich (bin) ein Colonist (denn das Verbum substantivum hat in dieser Sprache keine Bezeichnung und wird immer ausgelassen, so wie auch andere leicht hinzu zu denkende Verben, wie: kommen, haben). Indessen alle jene Pronomen haben dreyerley ganz andere und nach des Missionärs *van der Kemp* Aussage, sehr bestimmt so gebrauchte Formen, wenn sie zur Biegung der Verben dienen, wo sie vor diesen stehen; und jede dieser dreyerley Formen bezeichnet ein anderes Tempus.

	Gegenwart.	Vorgangenheit.	Zukunft.
ich	*dia*	*di* oder *indi*	*do*
du	*uja*	*ube*	*o.*
er	*ea*	*ebe*	*wo.*
wir	*sija*	*sibe*	*so.*
ihr	*nija*	*nibe*	*no.*
sie	*paja*	*ebe*	*bona.*

so daſs jede Person ihren eigenen charakteristischen Buchstaben und jedes Tempus seinen eigenen charakteristischen Vocal hat. Die Pronominal-Formen der dritten Person stehen begreiflich nicht, sobald ein Subject dabey steht. Als Casus obliqui der Pronomen und nach den Präpositionen scheinen theils diese, theils jene Formen gebraucht zu werden.

4. Die Verben endigen alle auf *a*, die intransitiven sind meistens das Substantiv oder Adjectiv selbst, mit welchem sie zusammen hängen, indem *lamba* Hunger, *tsala* vergnügt, nur mit den Pronomen zusammen gestellt wird, z. B. *di lamba*, *di tsala*, um: ich bin hungrig, ich freue mich, auszudrucken. Solche sind Wurzelformen. Eben so sind es die meisten einfachen Transitiv-Verben, und gleich jenen meistens zweysylbig. Aber mehrsylbig sind die abgeleiteten Verben, welche die Endungen *ana*, *ela* und besonders *essa* führen. Letztere druckt gewöhnlich sowohl das intransitive: *handeln*, als auch das transitive: *machen* aus, z. B. *longa* gerade, *longiessa* rechtschaffen seyn und handeln, *funda* lernen, *múka* weggehen, *fundiessa*, *mukiessa* lernen machen, lehren, weggehen machen, wegbringen, *thamba* Mark, Fett, *thambiessa* mit Fett einschmieren (fett machen).

5. Die Personen und Tempora der Verben werden blofs durch die angeführten Pronominal-Formen ausgezeichnet, jedoch dient zuweilen *dia ku* ich gehe, auch zur Umschreibung des Futurum, z. B. *dia ku peeta oënna* ich werde dich schlagen (vielleicht mehr mit einem Nebenbegriffe: ich gehe damit um, komme schon, dich zu schlagen). Für den Imperativ ist eben so wenig eine besondere Form da. Die Imperative aber mit beygesetzten Pronominal-Dativen, z. B. mir, scheinen mehr durch die Pronomen *di*, *do*: ich, ausgedruckt, so dafs der Gedanke dadurch eine andere Wendung erhält, z. B. *do usehle* (von *usehla* braten): brate mir, etwa: ich will gebraten haben. Eine Art Particip scheint sich von den Verben durch die ange-

führte Adjectiv-Form *ihle* zu bilden, z. B. von *lumájo* beifsen kommt: *in-di lumihle:* ich bin gebissen, welches zugleich als Beyspiel der Bezeichnung des Passivs dienen kann. Besonders die Verben werden, wenn ein besondrer Nachdruck darauf liegt, mehrmahls schnell hinter einander wiederhohlt, und oft dadurch die Verben zu wahren Frequentativen.

6. Die Präpositionen stehen in den angegebenen Beyspielen vor dem Substantive und Pronomen. Sehr oft scheinen aber diese Kaffern ohne diese Verbindungswörter zu sprechen, z. B. *in-di lumihle inzja* ich (bin) gebissen (vom) Hund. Der Conjunctionen scheinen sie ganz zu entbehren, z. B. *t'heeta k'hakúlu di ésüeh* sprich laut, (dafs) ich verstehe. Indessen ist *né*, *na*, *n'* der Verbindungslaut zweyer Substantive, z. B. *indoda-n'-umfasi* Mann und Frau, oft auch durch: mit, auszudrucken: *t'huhnga-nin-ammaas* Korb mit Milch.

4. Beetjuanas: Maatjaping, Muhrulong, Mátsâroqua, Wánketsi, Thammacha, Chojaa, Muchuruhzi, Macquini.

Das Volk der Beetjuanas, ungefähr 150 Deutsche Meilen von den Koossa entfernt, zerfällt, nach Nachrichten, welche auf Träter's und Lichtenstein's Reisen zu ihnen eingezogen wurden, wenigstens aus den in der Überschrift angegebenen Stämmen *).

*) S. den Auszug aus Träters Tagebuche in *Barrow's* Reise, und Dr. *Lichtenstein*; Über die Beetjua-

Die *Maatjaping*, bey welchen beyde Reisende waren, wohnen am Flusse Kuruhmana unter dem 24° 30′ bis zum 25° S. Br., die *Muruhlong* am Setaabi-Flusse einen Grad nördlicher, die Muruhlong an den Quellen des Ridibanni nordöstlicher als jene, die *Matsaroqua* am untern Theile des Kuruhmana unter dem 24° 30′ S. Br. im Osten des Hottentotten-Stammes der Dammaras, die *Wánketsi* und die *Thammacha*, jene nordöstlich, diese südlich von den Muruhlong des Ridibanni, die Thammacha auch nur wenig nördlicher als die Kharemankeys, ein Hottentotten-Stamm der Coranas, die *Chojaa* nordöstlich von den Thammacha, die *Muchuruhzi* in gerader Richtung gegen Norden von den Chojaa und nordöstlich von den Wanketsi, endlich der gröſste, mächtigste und reichste dieser Stämme, nordöstlich von den Muchuruhzi, die *Macquini*, welche wahrscheinlich im Osten mit Portugiesischen Besitzungen zusammen stoſsen oder in Verhältnissen stehen, und auch den Koossa unter diesem Nahmen: Macquina, als ein im Innern weit gegen Nordwesten wohnendes Volk bekannt waren, welches die übrigen Kaffer-Stämme mit von ihnen gegrabenem und verarbeiteten Kupfer und Eisen versehe. Scharfsinnig wird ihr Nahme mit dem Arabischen *Makini* Eisenschmid von *kă'na*, Eisen schmieden, verglichen *). Kein festes Band, als das der Sprache und des öfteren Verkehrs verbindet diese Stämme, aber es ist unter ihnen Sitte, daſs die

nen, in den Geographischen Ephemeriden, May 1807, S. 10 ff.

*) Ethnograph. linguist. Archiv S. 302.

Söhne angesehener Familien, besonders der königlichen, Reisen zu den entfernteren Stämmen machen, und so mit ihnen bekannter werden, als es jener gewöhnliche Verkehr der Nachbarschaft mit sich bringt.

Sprache der Beetjuanas.

Die erste Bekanntschaft mit derselben verdanken wir

Dr. *Lichtenstein's* angeführten Bemerkungen im Ethnographisch-linguistischem Archive,

und sie sind das einzige Hülfsmittel, woraus sie erhalten werden kann *).

Den Beetjuanen, und nahmentlich zunächst den Maatjaping, bey welchen die folgenden Sprachbeschaffenheiten aufgefafst sind, fehlen die Laute *f*, *v*, *w*; das fehlende *f* wird durch *h* oder *ch*, auch wohl durch *p* ersetzt, z. B. *sehuba* Hals, *puhla* Regen, wo die Koossa *isifuba*, *infuhla* sagen. Die Beetjuanas verwechseln häufig die Labial-Laute *b* und *m*; sie haben das *r*, sie haben auch in manchen Wörtern den Diphthong *ö*, da diesen Kaffer-Sprachen sonst die Diphthongen ganz fehlen (noch seltner haben die Koossa ein *ü*).

Grammatischer Charakter der Beetjuanen-Sprache.

1. Auch die Beetjuanas haben charakteristische Anhänge für abgeleitete Substantive, *ari* für die Föminine, *jana* für die Diminutive, letzteres bedeutet auch: ein wenig.

*) Bis in der Fortsetzung der Lichtensteinischen Reisen vielleicht noch ausführlicher darüber gehandelt wird.

2. Auch dieser Dialekt bildet abgeleitete Adjective auf *ile*, wahrscheinlich gehört auch *bussehle* hell, im Gegensatze von *bussécho* dunkel hierher, überhaupt endiget ein beträchtlicher Theil der angeführten Adjective auf *le*, *la*, *lu*.

3. Die Pronomen sind *kè* ich, *oïna* du, *muhnto-si*, er (wiederum aus *muhnto* Mensch, und *si*, welches das Demonstrativ-Pronomen oder eine Art Artikel der Beetjuanas ist), *tjona* wir, *noïna* ihr, *baato-si* sie. Von *oïna* du, kommt eine Beugung *njena*, welche fast durchgehends als der Accusativ dieses Pronomens angesehen werden kann. Die Pronominal-Adjective sind: *aami* mein, welches aber nur Substantiven der äufsern Dinge nachgesetzt wird, statt dafs vor Nahmen der Glieder des eigenen Körpers und der Eigenschaften desselben *ke*, ich, wiederhohlt wird, z. B. *kè bola kè kohho* ich leide ich Kopf (habe Kopfschmerz), *kè bola kè tjala* ich leide ich Hunger, welches also als eine nachdrückliche Auszeichnung des *ich* anzusehen ist. *Chago* ist: dein, *akkamuhnto*: sein, *atjona* unser.

4. Die Personen der Verben werden durch die vorgesetzten Personal-Pronomen (unter welchen dann *o* statt *oïna* gesetzt wird *)), unterschieden, die Tempora nicht durch Abwandelungen der Pronomen, sondern durch ein paar Hülfsverben *acho* für die vergangene, *rata* für die zukünftige Zeit, z. B. von *roballa* schlafen,

*) Dafs *o* auch in der Akra- und in der Amina-Sprache Bezeichnung der zweyten Person vor den Verben ist, kann freylich keinen Zusammenhang begründen, aber doch angemerkt werden.

Praeter.: *ké acho*, *oacho roballa* ich, du hast geschlafen, Futur. *kérata*, *orata*, *tſonarata roballa* ich, du, wir werden oder: wollen schlafen. *Rata* nähmlich bedeutet eigentlich: wollen, und wird auch in Phrasen: wie *ich will dich* gesagt.

5. Die Verstärkung des Verbal-Begriffs und die Bedeutung der Frequentative wird bey den Beetjuanas besonders durch Wiederhohlung der Adverbien und schnelles Zusammensprechen derselben bewirkt, vorzüglich durch das Adverbium (und Adjectiv) *tatta* welches: schwer, hart, stark, heftig, sehr, und durch *itzinzi* welches: viel, bedeutet, z. B. *tsama tatta tatta, tatta*, sehr schnell laufen; *itzin-zin-zinzi* sehr viel. Die Adverbien, auch der Frage, stehen immer am Ende der Phrase. Durch *héla* nur, nichts weiter, werden eine Menge Gedanken kurz ausgedruckt, indem man überhaupt eine Menge leicht hinzu zu denkender Verben ausläſst, und Verbindungen sowohl zwischen den hinzutretenden Bestimmungen, als zwischen den Sätzen in der kurzen abgebrochenen Rede übergeht.

S p r a c h p r o b e n.

Schade, daſs wir nicht ein V. U. in der Sprache, wenigstens der Koossa-Sprache von dem Missionär *van der Kemp* erhalten haben. Wörterverzeichnisse der Kaffer-Sprachen sind theils a. d. a. O. enthalten, theils bey *Sparrmann* in dessen Reise (übers. Berl. 1784.) S. 623., dessen Wörter aber eigentlich von den bey ihm S. 359. so benannten Bastard-Hottentotten aufgenommen sind, die er für eine Mischung von Kaffern und Hottentotten hielt, und in *Barrow's* Reise in das Innere von Afrika, S. 272.

*IV, 457

	Koossa	Beetjuanas	Lagoa-Bay	Kaffern	
	nach *Lichtenstein.*		nach *White.*	nach *Sparrmann*	nach *Barrow.*
Himmel	*isuhlu*	*maaro.*			
Erde	*umtsl̃aha*	*lehaatsi.*			
Wasser	*ammaansi*	*meetsi*	*matee*	*maasi*	*amaanzu.*
Feuer	*umlilo*	*mulélo*	. . .	*lilo*	*leaw.*
Sonne	*lèlanga*	*leetshaatsi*	*diambo*	*lelanga*	*eliang.*
Mond	*injanga*	*köhri*	*moomo*	*janga*	*inyango.*
Mensch	*uhmto*	*muhnto*	*monhee.*		
Mann	*indóda*	*monúna*	. . .	*doda*	*abaandoo.*
Weib	*umfási*	*massári* oder *bassari*	*aduhast*	. . .	*omfaas.*
Kind	*uhmtoana*	*unjana*	*lusaana.*		
Vater	*bao*	*raacho*	. . .	*bao.*	
Mutter	*uhma* *mao* *unina* *kunina* *njoko.*	*maacho*	. . .	*mau.*	
Bruder	ält. *umkl̃uęh.* jüng. *omninâwe*	*muehulŭäh.*			
Schwester	*udéda*	*naka.*			
Kopf	*k̃logo*	*köhho*	*lücko*	*loko.*	
Auge	*amesl̃igo*	*likl̃o*	*tewho.*		
Ohr	*elébe*	*zébe*	*gevea.*		
Nase	*poomlu*	*ongkö*	*numpho.*		
Zunge	*miime*	*lolémi*	*loodjem*		
Haar	*inüöle*	*murihr.*			
Hand	*isanga*	*sseaakj̃a*	*mundha*	*fansa.*	
Fuſs	*jénjăo*	*lónao*	*chizenda*	*enjau.*	
Brot	*isonka*	*mahéli.*			
Tag	*imine*	*motsichari.*			
Gib	*pe* oder *niké*	*leekoanno.*			
Böses	*kumba*	*bussuhla*	*umphanèh.*		
1.	*ihnje*	*mongahéla*	*chingea*	*enje*	*eenye.*
2.	*mabini* oder *sombini*	*babéri*	*severey*	*babini*	*zimbeenie.*
3.	*mat'hátu*	*t'harro* oder *bararro.*	*trirarou.*	*a-tatu*	*zintatè.*

3. Süd-

3. Südspitze von Afrika.

Völker mit platter, zwischen den Augen fast ganz verflachter Nase, breit hervorragenden Wangenknochen und von gelbbrauner Farbe.

An der Südspitze von Afrika haben die Europäer einen dort hinab gedrängten Völkerstamm gefunden, welcher, obwohl durch krauses Haar, dicke Lippen, den Negern einiger Maſsen ähnlich, sich von ihnen durch Farbe und einen auszeichnenden Bau des Schedels und Körpers völlig unterscheidet, die

Hottentotten.

So wie die Europäer die Südspitze Afrika's besuchten, muſsten ihnen die vielen Eigenthümlichkeiten dieser Menschen-Raçe und ihre ganz ausgezeichnete Sprache auffallen, die bald mit der Ausrede Stammelnder, oder der Alpen-Anwohner mit Kröpfen, bald mit dem Geschrey der Truthähne, und deren Hervorhohlen der Töne aus der Kehle, oder mit dem Geschrey der Älstern und dem Geheule der Eulen verglichen worden ist. Seit den Niederlassungen der Europäer an einer so wichtigen, so besuchten Küste haben ihre ursprünglichen Bewohner fast alle Selbstständigkeit verloren, viele Eigenthümlichkeiten ihrer Lebensweise, groſsentheils ihre Lebensweise innerhalb der Europäischen Be-

sitzungen abgelegt. Verschwunden sind die sonst oft genannten Kochoquas, Sonquas, Hessoquas, Attaquas, Houteniquas, und wie die übrigen z. B. bey *Dapper* und zum Theil noch bey *Thunberg* *) aufgeführten Stämme heiſsen; nur die Stätte kennt man noch, wo sie einst waren, ehe Europäische Colonisten alle diese Gegenden besetzten.

So sind die ihrem alten Herkommen nach getreuen Hottentotten wieder nördlicher hingeschoben, südlich von den Beetjuanen, westlich von den Koossa und Mathimba wohnen sie noch: aber einst wurden sie südlicher hinab gedrängt. Für gewisse Gegenden ist dieſs völlig erweislich, indem Berge und Flüsse des Landes, wo jetzt die Koossa wohnen, in ihren Hottentottischen Nahmen den sichern Beweis an sich tragen, daſs sie einst ein bleibender Besitz der Hottentotten gewesen sind.

Scharfsinnigen Vermuthungen ihres neuesten Beobachters zu Folge, möchten sie längs der Westküste Afrika's hinab nach Süden gezogen seyn, deren flache, südlich vom Äquator aber ganz sandige Beschaffenheit seine Bewohner mehr zur Jagd, als zum Hirtenleben, und, desto mehr abgezogen von Cultur, durch das Klima und die Unstätigkeit eines güterlosen Lebens gedrungen, schneller nach der Südspitze getrieben habe, bevor die Kaffern, die Ostküste entlang, mehrere Jahrhunderte später eben dorthin gekommen seyen. In den öden und dürren Thonebenen zurück geblieben, seyen die Saabs oder Buschmänner immer tiefer auf die niedrigste Stufe des physischen Lebens herab gesunken,

*) Reise Th. I. Abth. I. 271.

während andere Stämme in dem gemäſsigteren Klima, z. B. die Gonaaquas an den fruchtbaren Ufern des Chamtoos-Flusses, wieder zu friedlichen Hirtenvölkern geworden waren, und, sich immer weiter nach Osten verbreitend, das Land ergiebiger fanden, bis sie von dort, schon lange vor der Portugiesischen Umschiffung Afrika's, von Kaffer-Stämmen wieder zurück gedrängt wurden *).

Die noch übrigen selbstständigen Hottentotten zerfallen in diese zwey Hauptstämme, den der Buschmänner und der übrigen Hottentotten, welcher letztere sich wieder in mehrerley Äste zertheilt. Die Sprache beyder hat Vieles gemein, und muſs um so mehr für Eine Sprache gelten, je begreiflicher ihre Abweichungen von einander bey Völkern von dieser Lebensart und auf dieser Stufe der Cultur sind, wo an feste Haltung ganz gleich bleibender Bezeichnungen durch Gleichmäſsigkeit des Verkehrs und Aufmerksamkeit nicht gedacht werden kann. Es hat sich selbst factisch gezeigt, wie sich in wenigen Jahrzehenden bey der nomadischen Verfassung dieser Völker Bezeichnungen geändert haben, je nachdem die Ausdehnung und Macht eines Stammes allgemeiner herrschend geworden, und dadurch die vorher anderwärts üblichen Nahmen verschwunden waren **).

Hottentotten - Sprache.

Die Sprache der Hottentotten schildert Dr. *Lichtenstein* so, daſs man „eine Menge ziemlich schnell und mit rauher heiterer Stimme ausge-

*) Dr. *Lichtenstein's* Reisen Bd. I. S. 400 ff.
**) Ethnographisch-linguistisches Archiv S. 265.

sprochener, aus hohler Brust hervor gestoſsener, aber schon tief in der Kehle von scharfen Aspirationen begleiteter, auf der Zunge mit Schnalzen empfangener Laute höre, in welchen lange, offene Doppellauter, wie *oou*, *aau*, *oo*, und *uu* besonders häufig vorklingen, und ein langes singendes *ing* nicht selten die Rede schlieſst *)." Das Schnalzen mit der Zunge, eine der auszeichnendsten Besonderheiten dieser Sprache, haben *Thunberg* und *Le Vaillant* zum Theil richtig beschrieben. Es gibt mehrerley Arten desselben, aber unter den feineren Nüancen zeichnen sich drey aus, welche durch Abziehen der Spitze der Zunge von den obern Schneidezähnen oder den obern Backenzähnen und des Rückens der Zunge von dem Gaumen hervor gebracht werden, und wovon der mittlere der stärkere, der letzte der stärkste ist **). Die gröſste Schwierigkeit dieser Laute liegt nun noch darin, daſs nach denselben ohne irgend einen Zwischenraum die Consonanten *k*, *g*, *ch* (zuweilen auch *n*, seltener *s*) nach den leichteren Zungenschlägen auch *d*, *t*, *z*, ausgesprochen werden müssen, welches Alles kaum irgend einem Fremden gelingt, auſser etwa einem oder dem andern von Jugend auf daran gewöhnten Colonisten-Sohne. Dafür sind aber die Sprachwerkzeuge der Hottentotten ganz eigenthümlich gebaut, der knöcherne Gaumen ist an sich viel kleiner und kürzer, und im Verhältnisse zu dem der Asiaten und Europäer nach hinten zu nur schwach gewölbt.

*) Ethnographisch-linguistisches Archiv S. 270 f.

**) Dr. *Lichtenstein* hat sie durch t'^{1}, t'^{2}, t'^{3}, bezeichnet, *t'* mit dem Apostroph hatte schon *Sparrmann* gewählt.

Dabey hat der Hottentott, ganz besonders aber der Bosjesman eine viel rundere, dickere und kürzere Zunge, als andere Völker, und noch manchen feineren Unterschied der Gröfse und Stellung der Stimm-Organe.

Der Hottentottischen Sprache fehlen ganz die Zischlaute, und *l*, *f*, *v*, *w*, dagegen ist sie reich an allen Nuancen der Kehllaute. Unbestimmt ist der Gebrauch und die Verwechselung des *b* und *p*; *t* und *s*, *b* und *d*, *d* und *g* werden oft verwechselt. Unter den Vocalen kommen *o* und *u* am häufigsten, *e* am seltensten vor. Auffallend grofs ist die Menge ähnlicher Laute mit ganz verschiedenen Bedeutungen, auch eine der Folgen eines ungeregelten Gebrauchs der Bezeichnungen ohne analogische Anwendung von Wurzeln abgeleiteter Laute und Begriffe. Der Berührungen dieser so eigenthümlichen Laute mit andern Sprachen zeigen sich wenige, und nur die Aufmerksamkeit auf solche Vergleichung bezeichne die Bemerkung, dafs *koa* in Dâr Fûr: Mensch, und eben diefs bey den Coranas: *kŏuh* bedeutet, bey den Bosjesmans aber *t'¹ koăng* einen jungen Menschen. *Th. S. Bayer* wollte Spuren der Habessynischen Sprachen in der Hottentottischen finden *), aber schwerlich waren es Spuren wirklicher Ähnlichkeit.

Grammatische Bemerkungen über die Hottentottische Sprache.

1. Die Substantive sind ohne Biegung für Numerus und Casus, aber das Genus hat bey den Coranas charakteristische Endungen, *b* oder *m* zeichnen das Masculin, *s* das Föminin aus.

*) *La Crozii* Thesaurus epistol. T. I. p. 29.

t' ^{2} *guhb* ist ein Schafbock, *t'* ^{2} *guhs* ein Mutterschaf *). Vielleicht kann bey den Bosjesmans *t'* ^{3} *gŏai* Stier, *t'* ^{3} *goaiti* Kuh, auch für Spur einer solchen Analogie gelten.

2. Die Pronomen sind bey den Coranas: *tire* ich, *saats* oder *taats* du, *t'* ^{3} *naa keub* er, eigentlich: dieser Mann, *sida* wir, *sakaau* ihr, *t'* ^{3} *naakaau* sie, *tii* mein, *sa* dein, bey den Bosjesmans: *ăă* oder *mm* ich, *aa* du, *haha* er, *ji* oder *sisi* wir, *ŭ-ŭ* ihr, also fast durchgängig blofs Zusammensetzungen von Vocalen, *nng* mein, *aaka* dein, *haaka* sein, *sisika* unser, also jene Personal-Pronomen selbst mit angehängtem *ka.* Bey beyden scheinen diese Pronominal-Adjective nicht einzeln, sondern nur in Verbindung mit einem Substantive, bey den Coranas immer vor demselben, bey den Bosjesmans entweder vor oder hinter demselben zu stehen. Letztere scheinen das Pronomen *mm* ich, nicht zu sagen, ohne dafs *t'* ^{2} *koang*, Jüngling, dazu gesetzt werde.

3. Die Verben sind ohne Biegungen, die Wendungen zu willkührlich und für einerley Begriff zu mannigfaltig, als dafs sich irgend eine Regel darüber aufstellen liefse. Von dem Coranischen: *t'* ^{2} *kuhng*, gehen, lautet in der Phrase du gehst, du kommst: *t'* ^{2} *kuhb saat*, von dem Bosjesmanischen *t'* ^{3} *aai*, gehen, lautet *t'* ^{3} *aintĭdi* du gehst. In den aufgestellten Beyspielen Bosjesmanischer Sprache ist keine Spur eines Beysatzes des Pronomen als Person des Verbum, sondern in der kurzen abgebrochenen, eine Menge von Bestimmungen überspringenden Rede, an welcher man in einem noch höheren Grade, als

*) S. auch nachmahls: Mann, Frau, Bruder, Schwester.

in der Sprache der Coranas sehen kann, wie die Mittheilung des Menschengeschlechts auf einer sehr niedern Stufe des Cultur-Zustandes möge beschaffen gewesen seyn, muſs dieſs alles hinzu verstanden werden, und die Verständlichkeit ist desto erschwerter, je weniger aus dem Zusammenhange zu entnehmen ist. Auch das Verbum substantivum fehlt diesen Sprachen ganz.

4. Sie haben ein Heer von Partikeln, willkührlich zwischen die Wörter gesprochenen Verbindungen und Einschiebseln, welche bey dem einen Stamme anders, als bey dem anderen sind, auf den ersten Anschein für eine Art von Biegung gehalten werden könnten, ohne es zu seyn, und das Verständniſs erschweren, und die Analyse des Gesprochenen fast unmöglich machen.

* * *

Die Sprache aller jetzt noch bestehenden Stämme der Hottentotten, auch der Bosjesmans, ist, wie schon bemerkt worden, *Eine* Sprache, nur dialektisch verschieden; dieſs erhellet aus der Gemeinschaftlichkeit vieler Eigenthümlichkeiten, ja Sonderbarkeiten, und aus der Ähnlichkeit vieler Wörter, wovon die folgenden Sprachproben Beyspiele darbiethen. Weit beträchtlicher aber als die Dialekte der sogleich anzugebenden Stämme der eigentlichen Hottentotten von einander, weicht die Sprache der Bosjesmans von ihnen allen ab.

Dialektische Verschiedenheiten sind ohne Zweifel auch manche Abweichungen in den gröſseren oder kleineren Verzeichnissen Hottentottischer Wörter. Diese finden sich in folgenden Werken:

Herbert travels into divers parts of Asia and Afrika. Lond. 1638. f. S. 19.

Ten Rhyne Schediasma de promontorio bonae spei et Hottentottis Scafusii 1686. 8. Basel 1716.

Junkeri Commentatio de vita et scriptis Ludolphi, Appendix II. specimen linguae Hottentotticae. Frft. et Lips. 1710. 8. Diese Sprachproben sind aus Ludolphs Papieren, und diesem von *Witsen* mitgetheilt. Es sind zweyerley Reihen von Wörtern, vermuthlich aus dem Munde verschiedener Individuen aufgenommen, welche in den folgenden Sprachproben unter No. 1. und 2. neben einander gestellt sind, die unter No. 2. sollen aus der nächsten Gegend beym Cap seyn.

Kolb's Caput bonae spei hodiernum, d. i. Vollständige Beschreibung des Afrikanischen Vorgebirges der guten Hoffnung. Nürnb. 1719. fol. (Holländisch Amst. 1727).

Thunberg's Reise durch einen Theil von Europa, Afrika und Asien 1770—1779. Aus dem Schwedischen (das Original Upsala 1791). Berlin 1792. Das Wörterverzeichnifs Bd. I. Abth. 2. S. 62. ff. Auch im Auszuge im VII. Bd. des Magazins der Reisebeschreibungen, S. 83.

Sparrmann's Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung (Stockh. 1782. 8.); übersetzt Berlin 1784. 8., das Wörterverzeichnifs S. 618. ff. (wo S. 624. auch eine Hottentottische Melodie angegeben ist, wozu der Gesang nur in folgenden Worten bestand:

Majema, *majema*, *huh*, *huh*, *huh*).

Le Vaillants (erste) Reise in das Innere von Afrika, Francf. 1790. Bd. I. II. (gedrängter im Magazin der Reisebeschreib. Bd. II. (das Wörter-Register daselbst S. 288. 293. ff.) Im Magazin Bd. XII. und XIII. ist die Übersetzung der zweyten le Vaillantschen Reise enthalten, von letzte-

rer Reise hat Le Vaillant keine Wörter-Register, wohl aber nachher anzuführende Nachrichten über die Sprachen der einzelnen Stämme gegeben. Jenes kurze Wörterverzeichniſs aber hat von den Wörtern der folgenden Sprachproben bloſs *v kame* Wasser, und ist also dort nicht besonders aufgeführt, eben so wenig als das kurze Wörterverzeichniſs im V. Bd. der allgemeinen Historie der Reisen S. 149. und 50., wo die (auch von *Hervas* in seinem Vocabul. Polyglott. aufgenommenen) *Witsen*schen Wörter, wie es heiſst, mit einiger Verbesserung zur Bezeichnung des Klatschens mit der Zunge, stehen, welches aber unter unsern Wörtern bloſs *bigũa* Kopf, betrifft.

Barrow's Reise in das Innere von Afrika. Übers. S. 272.

Hottentotten-Stämme:

1. Dammaras, Namaaquas, Coranas, Gonaaquas.

Die *Dammaras*, noch am wenigsten bekannt, wohnen weit im Norden, jenseits der Kupfergebirge im Westen der Mátsarŏqua-Kaffern, an der sandigen Westküste bis zum 20° S. Br. So nach Lichtenstein, dessen Bestimmungen *) ich hier überall folge. Barrow **) hielt die Dammaras für Kaffern.

Namaaquas, *Namiquas*, welche auf Le Vaillant's und Barrow's Karte an der südlicheren Westküste, die Klein-Namaaquas noch etwas

*) Ethnographisch-linguistisches Archiv S. 286.

**) S. 486.

südlicher als die Grofs-Namaaquas erscheinen, nach Lichtenstein gröfstentheils nord-ostwärts gezogen sind, wo sie, wenige Tagereisen jenseits dem grofsen oder Aranje-Flusse, unter der patriarchalischen Leitung eines ehrwürdigen Missionärs eine interessante Colonie bildeten. Wenn man Le Vaillants Nachrichten damit zusammen stellt: so schliefsen sich nach dessen Äufserungen zunächst an die Namaaquas einige andere kleinere Stämme, die nördlicher und östlicher wohnen, die *Kabobiquas*, *Koraquas*, *Geissiquas*. Von den mittleren sagt er bestimmt, dafs sie die Sprache und Sitten der Namaaquas haben *), und noch ausdrücklicher sagt er es von den *Kaminuquas*, dafs sie durchaus in Nichts von den Grofs-Namaaquas unterschieden seyen **). Auch die Kabobiquas konnten sich den Namaaquas einiger Mafsen verständlich machen, und die Geissiquas hält Le Vaillant für eine Mischung der Namaaquas und der Kaffern ***).

Die *Coranas* bewohnen einen ausgedehnten Strich Landes zwischen dem 25 und 29° S. Br., unter dem Meridian der Plettenberg's-Bay zwischen dem Vaale- und Hart-Flusse, im Mittelpuncte des südlichen Afrika's, und sind besonders ein Gegenstand der Lichtensteinischen Beobachtungen gewesen. Ein Stamm derselben sind die *Kharemankeys*, Nachbarn der Thammacha-Kaffern.

Die *Gonaaquas* (ehemahls *Khamtover* genannt) wohnen im Osten der Cap-Colonie, und ihr

*) Zweyte Reise Th. II. S. 94.
**) Eben das. S. 4.
***) Eben das. S. 324.

Dialekt unterscheidet sich aufser einigen andern Besonderheiten, durch eine beträchtliche Anzahl Kafferscher Wörter, die sie von ihren Nachbarn angenommen haben *). Daher kommt es auch, dafs sie von den vorhergehenden Reisenden für eine Mischung von Kaffern und Hottentotten gehalten werden **). Auch scheinen sie in dieser Nachbarschaft ein rüstigeres Volk geworden zu seyn, als die übrigen Hottentotten-Stämme sind.

Nach Dr. *Lichtensteins* ausdrücklicher Versicherung stimmen alle jener Stämme Dialekte in den meisten Hauptwörtern, bis auf Abweichungen in der Stärke des Schnalzens, ziemlich mit einander überein, und es vereinigt sich damit selbst das, was *Le Vaillant* sagt ***), dafs bey den Unterredungen seine Kabobiquas ihre Worte zuerst an die Koraquas, diese an die Namaaquas, und diese an die Hottentotten der dem Cap näheren Horden gesagt hätten. Die Divergenz und die Unregelmäfsigkeit der Laute solcher zerstreuten Stämme, und der Mangel des Verkehrs, welcher die Verständlichkeit der Laute bewirkt, aufser mit den nächsten Nachbarn, würde selbst diefs begreiflich machen. ****)

*) So wie von *thiko*, Gott bey den Gonaaquas, die Kaffern wiederum ihr *theuko* oder *thauqua* angenommen haben.

**) *Sparrmann's* Reise S. 334. *Le Vaillant* a. a. O. S. 324. *Barrow's* Reise S. 282.

***) S. 134.

****) Ob die Dialekte, welche *Hervas*, aufser einigen genannten, als solche aufstellt im Catalogo delle Lingue p. 240. 41. Gungeman, Kakaqua (es sollte heifsen: Kookaqua), Susaqua, Odiqua, Khirigriqua oder Hirigriqua, Ataqua, Khorogauqua, Kopman, Hexaqua, Gaura oder Gauriqua, Dunqua, Damaqua, Hon-

Von der Sprache der Einwohner der *Saldanna-Bay*, welche zwischen der St. Helena-Bay und der Tafel-Bay, ein wenig südlicher, als erstere, liegt, hat *Flacourt* als Anhang zu seinem bey Madagaskar angeführten Wörter-Register der dortigen Sprache einige Wörter angegeben, welche offenbare Ähnlichkeit mit andern Hottentottischen haben, und welche nachher folgen, wie sie in Hervas Vocab. Polygl. stehen.

2. Huswana. 3. Saabs, Bosjesmans.

Die *Huswana* stehen auf Le Vaillant's alleiniger Auctorität hier. Dieser Reisende stellt dieselben als eine zahlreiche, sehr kriegerische Nation in die Gebirge und Gebirgsschluchten, noch im Norden seiner Kabobiquas, in ein weites Land, das zwischen den Groſs-Namaaquas und den Kaffern von Osten nach Westen, und beträchtlich auch nach Norden hin reiche, und denen er Hottentottische Physiognomie und ein nur noch stärkeres Schnalzen beylegt. Alle die vorher genannten Völker seyen auſser Stande gewesen, etwas aus ihrer ganz eigenthümlichen Sprache zu verstehen. Le Vaillant möchte sie als den Urstamm aller der Nationen ansehen, welche jetzt das südlichste Afrika bewohnen, also auch der Hottentotten, so daſs sie, früher zwischen den Schneebergen und den Kaffern, als friedliche Nachbaren der sich bis dahin ausbreitenden Colonisten gelebt, hernach aber von die-

teniqua, wirklich jemahls unterscheidbar existirt haben, kann dahin gestellt bleiben. Mehrere jener Nahmen sind offenbar bloſs Holländische, andere dauern nur noch als Nahmen von Gegenden fort.

sen bedrängt und beraubt, sich in die Gebirgsschluchten zurück gezogen hätten. Le Vaillant sagt bestimmt, daſs sie wegen ihrer halbweiſsen Farbe auch den Nahmen der *Chinesischen Hottentotten* führten *). *Sparrmann* schreibt diesen eine gelbliche Farbe und einen eigenen Dialekt zu, von dem er einige Wörter anführt **).

Wasser	*t'kaë.*	1. *t'koa.*
Feuer	*t'ei.*	2. *tinnano.*
er	*t'natko.*	3. *tinnankaita.*

Bis wir genauere Nachrichten erhalten, bleibt billig dahin gestellt, in welchem Verhältnisse des Abstammungs-Zusammenhanges Le Vaillant's Huswanas zu den sogenannten Buschmännern oder Bosjesmans stehen, von welchen vielleicht ein noch weniger bekannter Theil in einem etwas besseren Zustande und mehr unter einander verbunden leben könnte, als die vom Cap aus bekannter gewordenen.

Bosjesmans ist der Holländische, *Saabs* der nationale Nahme eines Volkes, welches in kleinen Haufen, die ganze nördliche Gränze der Colonie entlang, vom Raube lebt, der Gegenstand des Hasses und der Furcht der Kaffern und Hottentotten, schon bevor Europäer diese Küsten besuchten, und durch kein National-Interesse vereinigt, an keinen Vertrag gebunden, auf der niedrigsten Cultur-Stufe steht. Diese zeigt Lebensweise, Sprache, und schon der wilde scheue, unsichere Blick, der, verbunden mit wollüstig schlaffen, aber listigen Gesichtszügen den Bosjesman von der gutmüthigen Phy-

*) *Barrow* dagegen S. 209. meint, daſs die Hambonas an der Ostküste Sparrmanns Chinesische Hottentotten seyn möchten.

**) S. dessen Reise S. 450 und 622.

siognomie des eigentlichen Hottentotten auszeichnet; auch der Schedelbau ist auffallend kleiner und die etwas abweichende Form der Basis des Schedels.

Kein Hottentott versteht ein Wort des Bosjesmanischen *). „Im Äufsern unterscheidet sich das Bosjesmanische vom Coranischen durch häufiger und stärker vorkommendes Schnalzen, hellere Nasal-Töne und ein besonderes Singen, womit manche ihrer Reden schliefsen. Besonders ist diefs den Bosjesmans jenseits des Aranje-Reviers eigen, und klingt in der Ferne als ob man laut jauchzen hörte, indem ein hoher Ton 5 bis 6 Secunden angehalten wird, und endlich in einem leiseren und tieferen verhallt." **)

Sprachproben.

Der Missionär *van der Kemp*, Kenner der Kaffer- und Hottentotten-Sprachen durch vieljähriges, von Gelehrsamkeit unterstütztes, Studium, hat einen Katechismus in letzterer Sprache mit einer kleinen Handdruckerey selbst gedruckt ***), vielleicht dafs er auch das V. U. enthält. Vor dem Bekanntwerden desselben müssen wir uns mit folgender Formel begnügen, welche *Leibnitz* in seinen: Collectaneis etymologicis T. II. S. 375. mittheilt, wie er sie von Witsen empfangen, und welche *Hervas* Saggio pra-

*) Dr. *Lichtensteins* Reise S. 185. 87. Die folgenden Bände derselben und die Karte werden die Kunde von diesem Volke, so wie von den Hottentotten überhaupt, und vielleicht auch von den Sprachen derselben noch beträchtlich erweitern.

**) Ethnographisch-linguistisches Archiv, S. 288.

***) Eben das. S. 274.

tico S. 223. Übersetzung wiederkehrender Wörter etwas gleichmäſsiger gemacht hat.

362.

Hottentottisch.

Nach Witsen.

Cita bô, t? homme ingá t' siha,
Unser Vater der du glückselig bist,

T? sa di kamink ouna
Geheiligt werde dein Nahme.

Hem kouqueent see
Deine Herrschaft komme.

Dani hinqua t' sa inhee k? chou ki quiquo
Dein Wille geschehe auf der Erde als

t? homm' inga,
in dem Himmel

Maa cita heci cita kóua séqua bree,
Gib uns heute unser täglich Brot

K? hom cita cita hiahinghee quiquo cita
Vergib uns unsere Schuld gleichwie wir

k? hom cita dóua kôuna.
vergeben unsern Schuldnern.

Tire cita k? chöá t? Authummá,
Führe uns nicht in böse Versuchung,

— k'hamta cita hi aquei hee k'dou
Sondern erlöse uns von dem bösen

auna,
Manne.

— t? aats kouqueetsa, hique t? aats
Denn dein ist das Königreich und die

diaha, hique occisa ha, nauwi.
Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Proben anderer Wörter.

	Bósjesmans	Coronas	Hottentotten	
	nach *Lichtenstein.*		bey *Sparrmann.*	bey *Thunberg.*
Himmel	*t'*^{2} *gachuh.*			
Erde	*t'*^{2} *kanguh*	*t'*^{3} *kehaaub.*		
Wasser	*t'*^{1} *kohaa*	*t'*^{1} *kamma*	*t' kamma*	*kamma.*
Feuer	*t'*^{3} *jih*	*t'*^{2} *aib*	*t' ei*	*t' 'ei èip, nèip.*
Sonne	*t'*^{2} *kòŏra*	*soröhb.*		
Mond	*t'*^{2} *káukăruh*	*t' khaam.*		
Mensch	*t'*^{1} *kūi*	*t' kohn.*		
Mann	*t'*^{1} *na*	*köuh, kauh, chaib*		*kùpp.*
Weib	*t'*^{1} *aiſi*	*chaisas*		*hònnés, kus.*
Kind	*t'*^{1} *ka*	*t'*^{1} *kob.*		
Vater	*óa*	*aboob*	*bo, t' o*	*ambup, tikkob.*
Mutter	*chóa*	*eijoos*	*mamà, sausi*	*andes, tissos.*
Bruder	*t'*^{2} *k*[illegible]*g*	*t'*^{2} *kaam*	(älterer:) *t' ai* (jüng..) *t' kana*	*kárup, tikákwa*
Schwester	*t'*^{2} *kåach*	*t'*^{2} *kaans*	(ältere:) *t' kaes* (jüng.:) *t' kangs*	*kans, tikàndi.*
Kopf	*t'*^{1} *naa*	*minuong.*		
Auge	*t'*^{1} *saguh*	*muhm*	*mo*	*mu, mum*
Ohr	*t'*^{1} *no-eingtu*	*t'*^{1} *naum*	*t' nunka.*	
Nase	*t'*^{3} *nuhntu*	*t'*^{1} *geub*	*t' koi*	*koyb.*
Zunge	*t'*^{1} *inn*	*tamma.*		
Haar	*t'*^{1} *uki*	*t'*^{1} *oukōa*	*t' kum.*	
Hand	*t'*^{1} *aa*	*t'*^{1} *köám*	*t'unka.*	
Fuſs	*t'*^{1} *oóah*	*t'*^{1} *keib.*		
Brot	*t'*^{2} *koruh*	*smiim*	*brä*	*brê.*
Tag	*t'*^{2} *gaa*	*sorököa.*		
gib	*aaki*	*maa*		*marê.*
böses	. . .	. . .	*kaisi.*	
1.	*t'*^{1} *köay*	*t'*^{1} *kö-ey*	*ui*	*koise.*
2.	*t'*^{2} *kuh*	*t'*^{1} *koam*	*t' kammi*	*kämse.*
3.	. . .	*t'*^{1} *norra*	*t' haoka*	*áruse.*

	Hottentottische Wörter					Saldanna-Bay
	Ten Rhyne.	*Witsen.*		bey *Kolbe.*	bey *Barrow.*	bey *Hervas.*
		1.	2.			
Gott	.	. .	. .	*tikqũoà*	. .	*ga.*
Himmel	.	. .	. .	. . .	. . .	*homma.*
Erde	.	*qu'au*	*gamkamma*	*kãmkãmma*	*kōo*	*hü.*
Wasser	.	. .	*kamme*	*kàmma*	*kām*	*ouata.*
Feuer	*ecy*	. .	. .	. . .	*ei.*	

Sonne

	Hottentottische Wörter					Saldanna-Bay
	then Rhyne.	bey *Witsen.*		bey *Kolbe.*	bey *Barrow.*	bey *Hervas.*
		1.	2.			
Sonne	. .	*sore*	*sorrie*	*sorrè, sorri*	*surrie*	*sore.*
Mond	. .	*k' cha*	*t' ga*	*tohâ*	*kū*	*gam.*
Mann	. .	*k' quique*	*zohee*	*q̃uoique*	*quainu*	
Ehemann	. .	*quieheis.*				
Weib	. .	*k' quiquis*	*zohees*	*kỹviquis*	*quaischa*	*ankona.*
Ehefrau	. .	*tieheis.*				
Vater	. .	. . .	. . .	*bo.*		
Mutter	. .	. . .	. . .	. . .	. . .	*toma.*
Sohn	. .	*koo*	. . .	*kõo.*		
Tochter	. .	*kos*	. . .	*ko*	. . .	*kona.*
Kopf	. .	*biquäau*	*biqua*	*biq̃ua.*		
Auge	. .	. . .	*moe*	*mu.*		
Ohren	. .	. . .	*nouw*	*nouw*	. . .	*naho.*
Nase	. .	*qui*	*ture*	*thuké, q̃uoi*	. . .	*tui. zakui.*
Zunge	. .	. . .	*tamma*	*tamma*	. . .	*tamme.*
Haar	. .	*muquäau*	. . .	*nuqua-an.*		
Hand	. .	*omma*	. . .	*omma*	. . .	*onecoa.*
Fuſs	. .	*y*	. . .	*itqua, yi*	. . .	*coap.*
Brot	. .	. . .	. . .	*brée*	. . .	*bre, ba.*
1.	*cui*	*k' qui*	. . .	*q' kui*	*qūä.*	
2.	*tem*	*k' kam*	. . .	*k' kam*	*kăm.*	
3.	*nona*	*k' ouna*	. . .	*k' oune*	*gŏna.*	

Proben anderer Wörter.

	Bosjesmans	Coronas	Hottentotten	
	nach *Lichtenstein.*		bey *Sparrmann.*	bey *Thunberg.*
Himmel	*t' ² gachuh.*			
Erde	*t' ² kanguh*	*t' ³ kehaaub.*		
Wasser	*t' ¹ kohaa*	*t' ¹ kamma*	*t' kamma*	*kamma.*
Feuer	*t' ³ jih*	*t' ² aib*	*t' ei*	*t' 'ei èip, nèip.*
Sonne	*t' ² kòöra*	*soröhb.*		
Mond	*t' ² káukăruh*	*t' khaam.*		
Mensch	*t' ¹ küi*	*t' kohn.*		
Mann	*t' ¹ na*	*köuh, kauh, chaib*		*kùpp.*
Weib	*t' ¹ aifi*	*chaisas*		*hònnés, kus.*
Kind	*t' ¹ ka*	*t' ¹ kob.*		
Vater	*óa*	*aboob*	*bo, t' o*	*ambup, tikkob.*
Mutter	*chóa*	*eijoos*	*mamà, sausi*	*andes, tissos.*
Bruder	*t' ² k[illegible]g*	*t' ² kaam*	(älterer:) *t' ai* (jüng..) *t' kana*	*kárup, tikákwa*
Schwester	*t' ² kaach*	*t' ² kaans*	(ältere:) *t' kaes* (jüng.:) *t' kangs*	*kans, tikàndi.*
Kopf	*t' ¹ naa*	*minuong.*		
Auge	*t' ¹ saguh*	*muhm*	*mo*	*mu, mum*
Ohr	*t' ¹ no-eingtu*	*t' ¹ naum*	*t' nunka.*	
Nase	*t' ¹ nuhntu*	*t' ¹ geub*	*t' koi*	*koyb.*
Zunge	*t' ¹ inn*	*tamma.*		
Haar	*t' ¹ uki*	*t' ¹ oukōa*	*t' kum.*	
Hand	*t' ¹ aa*	*t' ¹ köám*	*t'unka.*	
Fuſs	*t' ¹ oóah*	*t' ¹ keib.*		
Brot	*t' ² koruh*	*smiim*	*brä*	*brê.*
Tag	*t' ² gaa*	*sorököa.*		
gib	*aaki*	*maa*		*mar̃.*
böses	. . .	. . .	*kaisi.*	
1.	*t' ¹ köay*	*t' ¹ kö-ey*	*ui*	*koise.*
2.	*t' ² kuh*	*t' ¹ koam*	*t' kammi*	*kämse.*
3.	. . .	*t' ¹ norra*	*t' hàoka*	*áruse.*

	Hottentottische Wörter					Saldanna-Bay
	Ten Rhyne.	*Witsen.* 1.	*Witsen.* 2.	bey *Kolbe.*	bey *Barrow.*	bey *Hervas.*
Gott	.	. . .	. .	*tikqûoà*	. .	*ga.*
Himmel	.	. .	. . .	. . .	. . .	*homma.*
Erde	.	*qu'au*	*gamkamma*	*kũmkũmma*	*kōo*	*hü.*
Wasser	.	. .	*kamme*	*kàmma*	*kām*	*ouata.*
Feuer	*ecy*	. .	. .	. . .	*ei.*	

Sonne

	Hottentottische Wörter					Saldanna-Bay
	then Rhyne.	bey *Witsen.*		bey *Kolbe.*	bey *Barrow.*	bey *Hervas.*
		1.	2.			
Sonne	. .	*sore*	*sorrie*	*sorrè, sorri*	*surrie*	*sore.*
Mond	. .	*k' cha*	*t' ga*	*tohâ*	*kū*	*gam.*
Mann	. .	*k' quique*	*zohee*	*q̃uoique*	*quainu*	
Ehemann	. .	*quieheis.*				
Weib	. .	*k' quiquis*	*zohees*	*kỹviquis*	*quaischa*	*ankona.*
Ehefrau	. .	*tieheis.*				
Vater	. .	. . .	. . .	*bo.*		
Mutter	. .	. . .	. . .	. . .	. . .	*toma.*
Sohn	. .	*koo*	. . .	*kõo.*		
Tochter	. .	*kos*	. . .	*ko*	. . .	*kona.*
Kopf	. .	*biquäau*	*biqua*	*biq̃ua.*		
Auge	. .	. . .	*moe*	*mu.*		
Ohren	. .	. . .	*nouw*	*nouw*	. . .	*naho.*
Nase	. .	*qui*	*ture*	*thuké, q̆uoi*	. . .	*tui. zakui.*
Zunge	. .	. . .	*tamma*	*tamma*	. . .	*tamme.*
Haar	. .	*muquäau*	. . .	*nuqua-an.*		
Hand	. .	*omma*	. . .	*omma*	. . .	*onecoa.*
Fuſs	. .	*y*	. . .	*itqua, yi*	. . .	*coap.*
Brot	. .	. . .	. . .	*brée*	. . .	*bre, ba.*
1.	*cui*	*k' qui*	. . .	*q' kui*	*qūä.*	
2.	*tem*	*k' kam*	. . .	*k' kam*	*kăm.*	
3.	*nona*	*k' ouna*	. . .	*k' oune*	*göna.*	

Proben anderer Wörter.

	Bösjesmans nach *Lichtenstein.*	Coronas nach *Lichtenstein.*	Hottentotten bey *Sparrmann.*	Hottentotten bey *Thunberg.*
Himmel	*t'^{2} gachuh.*			
Erde	*t'^{2} kanguh*	*t'^{3} kehaaub.*		
Wasser	*t'^{1} kohaa*	*t'^{1} kamma*	*t' kamma*	*kamma.*
Feuer	*t'^{3} jih*	*t'^{2} aib*	*t' ei*	*t' 'ei èip, nèip.*
Sonne	*t'^{2} kòŏra*	*soröhb.*		
Mond	*t'^{2} káukăruh*	*t' khaam.*		
Mensch	*t'^{1} kūi*	*t' kohn.*		
Mann	*t'^{1} na*	*köuh, kauh, chaib*		*kùpp.*
Weib	*t'^{1} aifi*	*chaisas*		*hònnés, kus.*
Kind	*t'^{1} ka*	*t'^{1} kob.*		
Vater	*óa*	*aboob*	*bo, t' o*	*ambup, tikkob.*
Mutter	*chóa*	*eijoos*	*mamà, sausi*	*andes, tissos.*
Bruder	*t'^{2} k[illegible]g*	*t'^{2} kaam*	(älterer:) *t' ai* (jüng..) *t' kana*	*kárup, tikákwa*
Schwester	*t'^{3} kaach*	*t'^{2} kaans*	(ältere:) *t' kaes* (jüng.:) *t' kangs*	*kans, tikándi.*
Kopf	*t'^{1} naa*	*minuong.*		
Auge	*t'^{1} saguh*	*muhm*	*mo*	*mu, mum*
Ohr	*t'^{1} no-eingtu*	*t'^{1} naum*	*t' nunka.*	
Nase	*t'^{3} nuhntu*	*t'^{1} geub*	*t' koi*	*koyb.*
Zunge	*t'^{1} inn*	*tamma.*		
Haar	*t'^{1} uki*	*t'^{1} oukòa*	*t' kum.*	
Hand	*t'^{1} aa*	*t'^{1} köám*	*t'unka.*	
Fuſs	*t'^{1} oóah.*	*t'^{1} keib.*		
Brot	*t'^{2} koruh*	*smiim*	*brä*	*brê.*
Tag	*t'^{2} gaa*	*sorököa.*		
gib	*aaki*	*maa*		*mare.*
böses	. . .	. . .	*kaisi.*	
1.	*t'^{1} köay*	*t'^{1} kö-ey*	*ui*	*koise.*
2.	*t'^{2} kuh*	*t'^{1} koam*	*t' kammi*	*kämse.*
3.	. . .	*t'^{1} norra*	*t' haoka*	*áruse.*

	Hottentottische Wörter: *Ten Rhyne.*	Hottentottische Wörter: *Witsen.* 1.	Hottentottische Wörter: *Witsen.* 2.	Hottentottische Wörter: bey *Kolbe.*	Hottentottische Wörter: bey *Ba[illegible]w.*	Saldanna-Bay bey *Hervas.*
Gott	.	. .	. .	*tikquoà*	. .	*ga.*
Himmel	.	. .	. .	. . .	. .	*homma.*
Erde	.	*qu'au*	*gamkamma*	*kãmkãmma*	*kōo*	*hü.*
Wasser	.	. .	*kamme*	*kàmma*	*kām*	*ouata.*
Feuer	*ecy*	. .	. .	. . .	*ei.*	

	Hottentottische Wörter					Saldanna-Bay
	then *Rhyne.*	bey *Witsen.*		bey *Kolbe.*	bey *Barrow.*	bey *Hervas.*
		1.	2.			
Sonne	. .	*sore*	*sorrie*	*sorrè, sorri*	*surrie*	*sore.*
Mond	. .	*k' cha*	*t' ga*	*tohâ*	*kū*	*gam.*
Mann	. .	*k' quique*	*zohee*	*q̃uoique*	*quainu*	
Ehemann	. .	*quieheis.*				
Weib	. .	*k' quiquis*	*zohees*	*kȳviquis*	*quaischa*	*ankona.*
Ehefrau	. .	*tieheis.*				
Vater	. .	. . .	. . .	*bo.*		
Mutter	. .	. . .	. . .	. . .	. . .	*toma.*
Sohn	. .	*koo*	. . .	*kōo.*		
Tochter	. .	*kos*	. . .	*ko*	. . .	*kona.*
Kopf	. .	*biquäau*	*biqua*	*biq̃ua.*		
Auge	. .	. . .	*moe*	*mu.*		
Ohren	. .	. . .	*nouw*	*nouw*	. . .	*naho.*
Nase	. .	*qui*	*ture*	*thukė, q̆uoi*	. . .	*tui. zakui.*
Zunge	. .	. . .	*tamma*	*tamma*	. . .	*tamme.*
Haar	. .	*muquäau*	. . .	*nuqua-an.*		
Hand	. .	*omma*	. . .	*omma*	. . .	*onecoa.*
Fuſs	. .	*y*	. . .	*itqua, yi*	. . .	*coap.*
Brot	. .	. . .	. . .	*brée*	. . .	*bre, ba.*
1.	*cui*	*k' qui*	. . .	*q' kui*	*qūä.*	
2.	*tem*	*k' kam*	. . .	*k' kam*	*kăm.*	
3.	*nona*	*k' ouna*	. . .	*k' oune*	*göna.*	

Proben anderer Wörter.

	Bósjesmans nach *Lichtenstein.*	Coronas nach *Lichtenstein.*	Hottentotten bey *Sparrmann.*	Hottentotten bey *Thunberg.*
Himmel	*t'^{2} gachuh.*			
Erde	*t'^{2} kanguh*	*t'^{3} kehaaub.*		
Wasser	*t'^{1} kohaa*	*t'^{1} kamma*	*t' kamma*	*kamma.*
Feuer	*t'^{3} jih*	*t'^{2} aib*	*t' ei*	*t' 'èi èip, nèip.*
Sonne	*t'^{2} kòŏra*	*soröhb.*		
Mond	*t'^{2} káukăruh*	*t' khaam.*		
Mensch	*t'^{1} kŭi*	*t' kohn.*		
Mann	*t'^{1} na*	*köuh, kauh, chaib*		*kùpp.*
Weib	*t'^{1} aifi*	*chaisas*		*hònnés, kus.*
Kind	*t'^{1} ka*	*t'^{1} kob.*		
Vater	*óa*	*aboob*	*bo, t' o*	*ambup, tikkob.*
Mutter	*chóa*	*eijoos*	*mamà, sausi*	*andes, tissos.*
Bruder	*t'^{2} k[illegible]g*	*t'^{2} kaam*	(älterer:) *t' ai* (jüng..) *t' kana*	*kárup, tikákwa*
Schwester	*t'^{2} kaach*	*t'^{2} kaans*	(ältere:) *t' kaes* (jüng.:) *t' kangs*	*kans, tikándi.*
Kopf	*t'^{1} naa*	*minuong.*		
Auge	*t'^{1} saguh*	*muhm*	*mo*	*mu, mum*
Ohr	*t'^{1} no-eingtu*	*t'^{1} naum*	*t' nunka.*	
Nase	*t'^{1} nuhntu*	*t'^{1} geub*	*t' koi*	*koyb.*
Zunge	*t'^{1} inn*	*tamma.*		
Haar	*t'^{1} uki*	*t'^{1} oukäa*	*t' kum.*	
Hand	*t'^{1} aa*	*t'^{1} köám*	*t'unka.*	
Fufs	*t'^{1} oóah*	*t'^{1} keib.*		
Brot	*t'^{2} koruh*	*smiim*	*brä*	*brê.*
Tag	*t'^{2} gaa*	*sorököa.*		
gib	*aaki*	*maa*		*marl.*
böses	. . .	. . .	*kaisi.*	
1.	*t'^{1} köay*	*t'^{1} kö-ey*	*ui*	*koise.*
2.	*t'^{2} kuh*	*t'^{1} koam*	*t' kammi*	*kämse.*
3.	. . .	*t'^{1} norra*	*t' haoka*	*áruse.*

	Hottentottische Wörter: *Ten Rhyne.*	*Witsen.* 1.	*Witsen.* 2.	bey *Kolbe.*	bey *Barrow.*	Saldanna-Bay bey *Hervas.*
Gott	.	. . .	. . .	*tikqũoà*	. .	*ga.*
Himmel	.	. .	. . .		. . .	*homma.*
Erde	.	*qu'au*	*gamkamma*	*kũmkũmma*	*kõo*	*hü.*
Wasser	.	. .	*kamme*	*kàmma*	*kãm*	*ouata.*
Feuer	*ecy*	. .	. .	. . .	*ei.*	

Sonne

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adelung, Johann Christoph,

Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde mit dem Vater Unser als Sprachprobe in beynahe fünfhundert Sprachen und Mundarten

Bd.: 3,1

Berlin 1812

Polygl. 2-3,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10779525-3